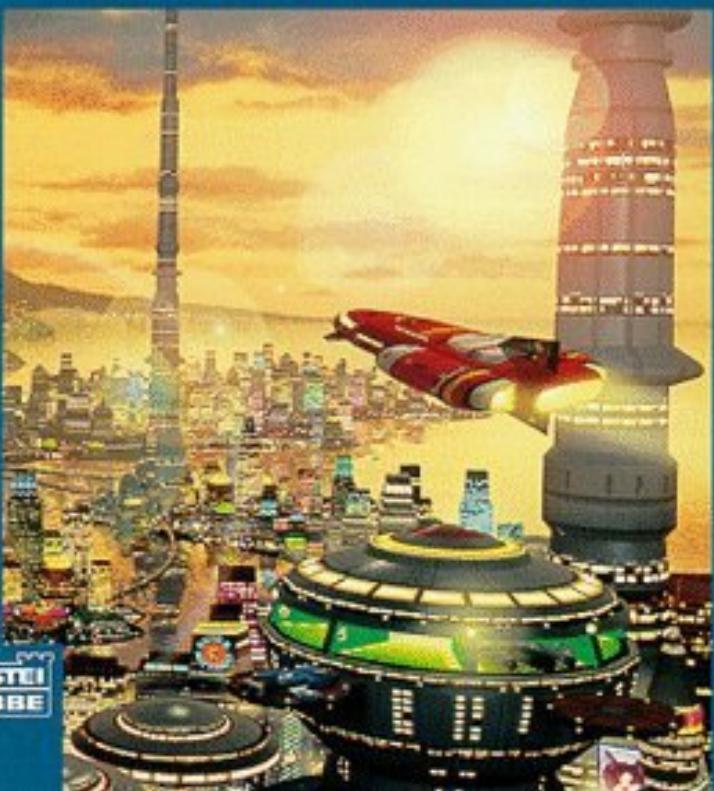


LARRY NIVEN BRENNANS LEGENDE

ABENTEUER AUS DEM
RINGWELTUNIVERSUM



BASTEI
LÜBBE

Jeder Mensch, der einige Zeit zwischen den Sternen verbrachte, sogar ein Flatlander, der nur zwischen Erde und Mond Fährdienst leistete, erkannte eine Tages, wie gewaltig das Universum tatsächlich war. Milliarden von Lichtjahren weit, mit genügend Raum für wirklich alles, was man sich vorstellen konnte. Ganz ohne Zweifel gab es dort draußen Outsider; und die ersten Aliens, die eines Tages mit der Menschheit in Kontakt treten würden, gingen irgendwo außerhalb der Reichweite der Belter-Teleskope ihren Beschäftigungen nach.

Dem Zusammentreffen mit einer außerirdischen Lebensform, dem ältesten Thema der Science-Fiction Literatur, widmet sich Larry Niven in *Brennans Legende*. Brennan, ein Belter und Rebell vom Asteroidengürtel trifft auf einen Pak-Protektor, einer rätselhaften Spezies aus den Tiefen des Alls. Am bedeutendsten an ihnen ist der Umstand, daß sie drei Reifestadien durchlaufen. Es gibt Kinder -- das ist selbstverständlich. Dann gibt es das Brüter-Stadium: Zweibeinern, denen es an Intelligenz mangelt und deren einziger Sinn darin besteht, weitere Kinder zu erzeugen. Und danach kommt das Protektor-Stadium, eine machtvolle, intelligente Kampfmaschine, deren einziger Lebenszweck darin besteht, den Fortbestand der eigenen Art zu garantieren.

Aus der Begegnung zweier verschiedenen Welten entwickelt sich ein dramatischer Wettkampf um das Überleben der gesamten Erde. Der längste Krieg in der Geschichte der Menschheit hat begonnen.

Dem Schöpfer des faszinierenden Ringweltuniversums ist es in *Brennans Legende* gelungen, einem schon fast abgedroschenen Thema der Science-fiction-Literatur wieder neues Leben einzuhauchen. Die beschriebene Technologie ist durchaus plausibel und der Spannungsbogen reißt bis zum Ende nicht ab. Kurzum: Das Buch bietet Science-fiction-Lesevergnügen der intelligenten Art und entpuppt sich als wahre Fundgrube überraschender Entwicklungen.

Larry Niven

Brennans Legende

Ringwelt 04

PHSSTHPOK

Genesis, Kapitel 3, nach King James:

22 Und Gott der Herr sprach: Sehet her, der Mensch ist geworden wie wir; er unterscheidet Gut und Böse. Und jetzt: daß er nicht die Hand ausstreckt und auch vom Baum des Lebens nimmt und ißt und auf ewig lebt!

23 Darum schickte Gott der Herr den Menschen hinweg aus dem Garten Eden, um den Ackerboden zu bestellen, aus dem er genommen ward.

24 So jagte er den Menschen hinaus, und er stellte östlich des Gartens Eden seine Cherubim auf, zusammen mit einem flammenden Schwert, das jeden Weg versperrte, um den Lebensbaum zu beschützen.

KAPITEL EINS

Er saß vor einem acht Fuß durchmessenden Rund aus durchsichtigem Twing und starre unablässig hinaus in die alles andere als aufregende Leere.

Noch vor zehn Jahren waren die Sterne bloß eine Wolke aus dunkelroten Punkten in seiner Kielspur gewesen. Wenn er damals nach vorn blickte, hatten sie in einem höllischen Blau geleuchtet, hell genug, um in ihrem Licht zu lesen. Zu den Seiten waren die größten von ihnen sichtbar flach gedrückt gewesen. Doch jetzt waren sie nur noch ganz gewöhnliche Sterne, weiße Punkte, die spärlich über einen größtenteils schwarzen Himmel verteilt funkeln. Es war ein einsamer Himmel. Staubwolken verbargen die strahlende Helligkeit der Heimat.

Das Licht im Zentrum des Ausblicks war kein Stern. Es war so groß wie eine Sonne, dunkel im Mittelpunkt und an den Rändern grell genug, um Löcher in die Netzhaut eines menschlichen Auges zu brennen. Es handelte sich um das Licht eines Staustrahltriebwerks, eines Bussard-Ramjets, der kaum acht Meilen entfernt arbeitete. Alle paar Jahre verbrachte Phssthpok einige Zeit mit der Beobachtung des Antriebs, nur um sicherzugehen, daß er gleichmäßig brannte. Vor langer Zeit hatte er ein langsames, periodisches Flackern bemerkt, gerade rechtzeitig, um zu verhindern, daß sein Schiff sich in eine winzige Nova verwandelte. Doch diesmal hatte sich das blau-weiße Licht des Antriebs in all den Wochen, die er es nun beobachtete, nicht verändert.

Den größten Teil eines langen, langsamen Lebens war der Himmel an Phssthpoks Bullauge vorbeigekrochen. Und doch erinnerte er sich nur schwach an die Reise. Die Zeit des Wartens war zu arm gewesen an Ereignissen, um seinen Verstand zu reizen. Für das Protektor-Stadion der Pak ist es ganz typisch, daß die angenehmen Erinnerungen aus der Vergangenheit stammen, aus der Kindheit oder der Zeit danach, dem Dasein als Brüter, als die Welt noch neu und strahlend und von jeglicher Verantwortung frei war. Nur eine Gefahr, die ihm selbst oder seinen Nachkommen droht, vermag einen Protektor aus seiner normalen verträumten Mattigkeit zu reißen und ihn in eine kämpfende

Furie zu verwandeln, die unter denkenden Lebewesen ihresgleichen sucht.

Phssthpok saß träumend auf seiner Desasterliege.

Die Umweltkontrollen der Kabine befanden sich unter seiner linken Hand. Wenn er hungrig wurde, was einmal alle zehn Stunden der Fall war, griff seine knotige Hand, die aussah wie zwei Hand voll zusammengeknüpfter schwarzer Walnüsse, in einen Schlitz zu seiner Rechten und kam mit einer verdrehten, fleischigen gelben Wurzel von der Größe einer Süßkartoffel wieder zum Vorschein.

Einige irdische Wochen waren verstrichen, seit Phssthpok zum letzten Mal die Desasterliege verlassen hatte. In der ganzen Zeit hatte er nichts anderes außer den Händen und den Kiefern bewegt. Seine Augen hatten nicht einmal geblinzelt.

Davor hatte es eine Periode intensiver Körperertüchtigungen gegeben. Ein Protektor verspürt einen unüberwindlichen Zwang, sich fit zu halten.

Sogar dann, wenn es niemanden gibt, den er beschützen könnte. Der Antrieb brannte stabil, jedenfalls stabil genug, um Phssthpok zufrieden zu stellen. Er bewegte die knotigen Finger, und der Himmel drehte sich um ihn. Phssthpok beobachtete, wie ein zweites helles Licht in das Bullauge rückte. Als es genau im Zentrum stand, hielt er die Rotation an.

Sein Ziel war bereits heller als jeder andere Stern ringsum – noch immer zu dunkel, um mehr als das Zentralgestirn zu erkennen, doch heller, als Phssthpok erwartet hatte. Er wußte, daß ihm die Zeit durch die Finger gegliitten war. Er hatte zu viel geträumt. Kein Wunder: Er hatte den größten Teil der letzten zwölfhundert Jahre auf dieser Liege verbracht und sich kaum bewegt, um Nahrung zu sparen. Ohne die relativistischen Effekte hätte die Reise dreißigmal länger gedauert. Obwohl der Protektor aussah wie der schlimmste Fall von Arthritis in der Geschichte der Medizin und obwohl er Wochen wie gelähmt dagesessen hatte, kam ohne jegliche Verzögerung Bewegung in ihn. Die Antriebsflamme des Schiffes wurde schwächer, expandierte und kühlte sich ab. Das Herunterfahren eines Bussard-Ramjets ist fast so kompliziert wie der Start. Bei Ramjet-Geschwindigkeiten besitzt

auf treffender interstellarer Wasserstoff die Energie von Gammastrahlen. Man muß ihn mit Hilfe magnetischer Felder ableiten, selbst dann, wenn er nicht als Treibstoff verbrannt wird.

Der Protektor hatte die vielversprechendste Region des Weltraums erreicht. Phssthpoks Augenblick der Erfüllung stand unmittelbar bevor. Die, denen zu helfen er gekommen war (falls sie überhaupt existierten, falls sie im Verlauf dieser langen Zeit nicht ausgestorben waren; falls ihre Welt diesen Stern und nicht einen der weniger wahrscheinlichen umkreiste), würden ihn nicht erwarten. Ihr Verstand würde sich kaum von dem eines Tiers unterscheiden. Vielleicht benutzten sie Feuer, vielleicht aber auch nicht – ganz sicher jedoch würden sie nicht über Teleskope verfügen. Und trotzdem würden sie ihn erwarten ... in gewisser Hinsicht. Falls sie noch existierten, hatten sie die letzten zweieinhalb Millionen Jahre auf jemanden wie ihn gewartet.

Er würde sie nicht enttäuschen.

Er durfte sie nicht enttäuschen.

Ein Protektor ohne Abkömmlinge ist ein Wesen ohne Daseinszweck. Eine derartige Abnormität muß sich einen neuen Lebenssinn suchen, und das schnell, oder sie stirbt.

Die meisten sterben. In ihren Gehirnen oder Drüsen regt sich ein Reflex, und sie verspüren keinen Hunger mehr. Manchmal verfällt eines dieser Wesen auf den Gedanken, die gesamte Pak-Spezies als seine Nachkommenschaft zu adoptieren, aber dann muß es auch einen Weg finden, wie es seiner Spezies dienen kann. Phssthpok gehörte zu diesen wenigen Glücklichen. Zu scheitern wäre furchtbar.

Nick Sohl befand sich auf dem Weg nach Hause.

Ringsum war nur die Stille des Weltraums. Das Summen des Schiffsantriebs nahmen seine Ohren nicht mehr wahr. Ein zwei Wochen alter, dichtgelockter Flaum bedeckte seine Wangen und den rasierten Schädel rechts und links von seinem Belterkamm. Wenn er genau darauf achtete, konnte er sich selbst riechen. Er war zu den Saturnringen geflogen, um zu schürfen, in einem Einmannschiff und mit einer Schaufel in der Hand (die Magnete, die eingesetzt wurden, um Monopole aus Asteroideneisen zu extrahieren, sahen

gewöhnlichen Schaufeln verblüffend ähnlich). Er wäre noch länger geblieben, aber er gefiel sich in der Vorstellung, daß die Belterzivilisation nicht mehr als drei Wochen ohne ihn überleben konnte.

Noch ein Jahrhundert zuvor waren magnetische Monopole reine Theorie gewesen, und noch dazu eine sehr widersprüchliche. Die Magnettheorie besagte, daß ein Nordpol nicht getrennt von einem Südpol existieren konnte und umgekehrt, obwohl schon die Quantentheorie implizierte, daß sie voneinander unabhängig waren. Die ersten permanenten menschlichen Siedlungen auf den größten Belt-Asteroiden hatten in voller Blüte gestanden, als ein Forscherteam die ersten Monopole entdeckt hatte, verstreut im Nickeleisenkern eines Asteroiden. Heutzutage waren sie keine Theorie mehr, sondern ein florierender Zweig der Beltindustrie. Ein magnetisches Feld, das durch Monopole zustande kommt, reagiert in umgekehrt linearem Verhältnis zur Entfernung, anstatt in umgekehrt quadratischem. Praktisch bedeutet das, daß ein monopolbasierter Motor oder Instrument eine viel größere Reichweite besitzt. Monopole waren wertvoll, wo Gewicht eine Rolle spielte, und im Belt spielte Gewicht stets eine Rolle. Doch war der Abbau von Monopolen noch immer ein Ein-Mann-Unternehmen.

Nick hatte nicht viel Glück gehabt. Die Saturnringe waren ohnehin keine gute Gegend zum Schürfen von Monopolen: zu viel Eis, zu wenig Metall. Die elektromagnetische Blase, die seinen Frachtbehälter umgab, enthielt wahrscheinlich kaum mehr als zwei volle Schaufeln magnetischer Nordpole. Nicht viel Ausbeute für ein paar Wochen Knochenarbeit – und auf Ceres nichtsdestotrotz einiges an Geld wert. Nick wäre auch mit gar nichts zufrieden gewesen. Schürfen war für den Ersten Sprecher der Autonomen Belt-Region eine Ausrede, um seinem überfüllten Büro tief im Felsgestein von Ceres zu entfliehen, den ewigen Streitereien zwischen Vereinten Nationen und Asteroidenbelt, seiner Frau und den Kindern, Freunden und Bekannten, Feinden und Fremden. Und im nächsten Jahr, nach Wochen voller hektischer Arbeit, um wieder auf den neusten Stand der Dinge zu kommen, nach weiteren zehn Monaten, in denen er sich nach Kräften bemühte, die

Politik des Sonnensystems zu manipulieren, würde er wieder hierher zurückkehren.

Nick beschleunigte für den Trip nach Ceres. Hinter ihm leuchtete der Saturn wie ein fantastischer Talmi, als Nick plötzlich bemerkte, wie der Schürfmagnet langsam von der Frachtbox wegschwang. Irgendwo zu seiner Linken befand sich ein neues, gewaltiges Vorkommen an Monopolen.

Ein Grinsen huschte über sein Gesicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Besser spät als nie! Zu schade, daß er das Vorkommen nicht schon auf dem Weg nach draußen entdeckt hatte; andererseits konnte er es auch verkaufen, nachdem er die genauen Koordinaten festgestellt hatte – was gar nicht so einfach war. Die Nadel schwankte zwischen zwei Anziehungspunkten, einer davon seine Frachtbox. Er investierte zwanzig Minuten, um einen Kom-Laser auf Ceres zu richten.

»Hier spricht Nick Sohl, ich wiederhole, hier spricht Nicholas Brewster Sohl. Ich möchte einen Besitztitel magnetischer Monopole registrieren. Er liegt in der groben Richtung von ...« Nick versuchte zu raten, wie stark seine Fracht die Nadel ablenkte. »... Sagittarius. Ich möchte das Vorkommen der Beltregierung zum Verkauf anbieten. Einzelheiten folgen in einer halben Stunde.«

Dann schaltete er den Fusionsmotor ab, kletterte schwerfällig in den Raumanzug, schnallte den Rückentornister um und verließ das Schiff mit einem Teleskop und seinem Schürfmagneten.

Die Sterne sind alles andere als ewig, doch für den Menschen bedeutete das keinen Unterschied. Nick schwebte scheinbar bewegungslos zwischen den ewigen Sternen, obwohl er eigentlich mit Zehntausenden von Kilometern pro Stunde auf die winzige Sonne zustürzte. Das war der Grund, aus dem er so gerne schürfte. Das Firmament strahlte wie Diamanten auf schwarzem Samt, ein unvergeßlicher Hintergrund für den goldenen Saturn. Die Milchstraße war ein juwelenbesetztes Band, das sich über das gesamte Universum zog. Nick liebte seinen Belt, von den ausgehöhlten Felsen und den Oberflächenkuppeln bis hin zu den sich drehenden künstlichen,

umgestülpten Habitatblasen, doch am meisten von allem liebte er den Weltraum selbst.

Eine Meile von seinem Schiff entfernt benutzte er das Teleskop und den Schürfmagneten, um das neue Vorkommen anzupeilen. Er glitt zum Schiff zurück, um die Werte durchzugeben. In einigen Stunden würde er eine dritte Peilung vornehmen und die Position des Vorkommens genau triangulieren.

Als er wieder ins Schiff kam, war der Bildschirm des Kommunikators schon hell. Das hagere Gesicht des Dritten Sprechers Martin Shaeffer unterhielt sich mit einer leeren Beschleunigungsliege.

»... dich unverzüglich melden, Nick! Warte nicht, bis du die zweite Peilung fertig hast. Es geht um eine dringende Belt-Angelegenheit! Ich wiederhole: Martin Shaeffer ruft Nick Sohl an Bord des Einmannschiffes Hummingbird ...«

Nick fokussierte den Laser neu. »Lit, ich fühle mich wirklich geehrt. Ein einfacher Angestellter hätte durchaus gereicht, um meinen armseligen Fund zu registrieren. Ich wiederhole ...« Er stellte den Sender auf Wiederholung, dann machte er sich daran, seine Werkzeuge zu verstauen. Ceres war Lichtminuten entfernt.

Er dachte nicht darüber nach, welche Art von Notfall seine persönliche Aufmerksamkeit erfordern mochte, doch er war beunruhigt.

Schließlich erfolgte die Antwort. Lit Shaeffers Gesichtsausdruck wirkte besorgt, doch in seiner Stimme lag Spott. »Nick, du bist viel zu bescheiden, was deinen Fund angeht. Eine Schande, daß wir ihn dir nicht zusprechen können. Bis jetzt haben sich bereits hundertvier Schürfer gemeldet, alle wollten einen Besitztitel auf dein Vorkommen an Monopolen anmelden.«

Nick starre offenen Mundes auf den Schirm. Einhundertvier Schürfer? Aber ... aber er befand sich im äußeren System! Außerdem bevorzugten es die meisten Schürfer, in ihren eigenen Minen zu bleiben! Wie viele hatten sich erst gar nicht gemeldet?

»Ihre Positionen sind im gesamten System verteilt«, fuhr Lit fort. »Das muß ein verdammt gewaltiges Vorkommen sein! Und tatsächlich haben wir es bereits durch Parallaxe lokalisiert. Die Monopole entstammen allesamt einer Quelle, vierzig Astronomische Einheiten

von der Sonne entfernt – womit sie ein wenig weiter draußen liegt als Pluto – und achtzehn Grad oberhalb der Ebene der Ekliptik. Mitchikov meint, die Menge an magnetischen Südpolen in diesem Vorkommen sei genauso groß wie alles, was wir im gesamten letzten Jahrhundert abgebaut haben!«

Outsider! lautete Nicks erster Gedanke. Und der zweite: Eine Schande, daß sie meinen Besitztitel nicht anerkennen wollen.

»Mitchikov meint, daß ein so großes Vorkommen ausreicht, um einen wirklich gewaltigen Bussard-Ramjet aufzubauen – einen bemannten Ramrobot.« Nick nickte zustimmend. Ramrobots waren Sonden zu den nächstgelegenen Sternen und gehörten zu den wenigen Dingen, bei denen Vereinte Nationen und Belt kooperierten. »Wir haben das Vorkommen seit einer halben Stunde auf den Schirmen. Es dringt mit knapp über viertausend Meilen die Sekunde ins Sonnensystem ein, und zwar im freien Fall. Das ist ein gutes Stück schneller als interstellare Geschwindigkeiten. Wir sind alle überzeugt, daß es sich um einen Outsider handelt.

Irgendwelche Kommentare oder Vorschläge?

... Ich wiederhole ...«

Nick schaltete die Übertragung ab und setzte sich für einen Augenblick hin, um sich an die Vorstellung zu gewöhnen. Ein Outsider!

Outsider, Außenseiter, gehörte zum Belter-Slang und bedeutete Außerirdischer, doch das Wort meinte mehr. Der Outsider wäre das erste fremde intelligente Lebewesen, das je mit der menschlichen Rasse Kontakt aufgenommen hätte. Es (Singular!) würde selbstverständlich mit dem Belt und nicht mit der Erde in Kontakt treten – nicht nur, weil der Belt den größten Teil des Sonnensystems in Besitz genommen hatte, sondern auch, weil die Menschen, die den Weltraum kolonisiert hatten, eindeutig intelligenter waren als die auf der Erde verbliebenen. Die Aussage enthielt zahlreiche unausgesprochene Prämissen, und nicht jeder Belter glaubte alle davon.

Der Notfall hatte Nick in seiner freien Zeit überrascht. Zensiertes verdammt und zugenäht! Er würde mit dem Nachrichtenlaser arbeiten müssen.

»Nick Sohl ruft Martin Shaeffer auf der Ceres-Basis! Ja, ich habe ein paar Kommentare und Vorschläge! Erstens: Klingt, als sei eure Annahme korrekt. Zweitens: Hört endlich auf, die Botschaft im ganzen System zu verbreiten! Irgendein Flatlanderschiff könnte zufällig einen Nachrichtenstrahl auffangen. Wir müssen sie früher oder später sowieso einweihen, aber noch nicht jetzt. Drittens: Ich bin in fünf Tagen zu Hause. Konzentriert euch darauf, weitere Informationen zusammenzutragen. Wir haben noch eine Weile Zeit, bevor wir grundlegende Entscheidungen fällen müssen.« Nicht, bevor der Outsider im Sonnensystem angelangt war oder selbst Nachrichten abzusetzen versuchte. »Viertens: ...« Findet heraus, ob der Hurensohn seine Geschwindigkeit drosselt! Findet heraus, wo er Halt machen will! Aber das durfte er nicht sagen. Es war eine zu spezifische Anweisung für die Übertragung mit dem Maser. Shaeffer würde wissen, was er zu tun hatte. »... es gibt kein Viertens. Nick Sohl Ende.«

Das Sonnensystem ist groß, und in den äußereren Regionen gibt es kaum etwas. Im eigentlichen Belt, der Region knapp innerhalb der Marsbahn bis knapp außerhalb der Jupiterbahn, kann ein entschlossener Mann leicht einhundert Felsen im Monat untersuchen. Weiter draußen verbringt er wahrscheinlich mehrere Wochen allein mit An- und Abreise und muß hoffen, etwas zu finden, das bis dato noch niemandem aufgefallen ist.

Der Asteroidenbelt ist noch längst nicht ausgebeutet, obwohl die meisten großen Brocken inzwischen in Privatbesitz stehen. Die meisten Schürfer ziehen es vor, den Belt abzusuchen. Im Belt wissen sie, daß sie jederzeit die Zivilisation mitsamt ihren Annehmlichkeiten erreichen können: Vorräte an Luft und Wasser, Treibstoff, Frauen, andere Schürfer, einen neuen Luftregenerator, Autodocs und therapeutische psychomimetische Medikamente oder Drogen.

Brennan benötigte weder Drogen noch Gesellschaft, um bei geistiger Gesundheit zu bleiben. Er bevorzugte die äußereren Regionen. Er befand

sich im nachlaufenden trojanischen Punkt des Uranus und folgte dem Eisriesen auf dessen Bahn in einem Abstand von sechzig Grad. In den trojanischen Punkten, wo ein stabiles Gleichgewicht von Anziehungskräften herrscht, sammeln sich Staub und größere Objekte. Hier gab es eine große Menge Staub, jedenfalls für den tiefen Raum, und eine Hand voll Felsen, die es wert waren, erkundet zu werden. Wäre seine Suche ergebnislos verlaufen, hätte sich Brennan zu den Monden aufgemacht, um von dort aus weiter zum vorauslaufenden trojanischen Punkt zu ziehen. Dann auf eine kurze Ruhepause und einen Besuch bei Charlotte nach Hause – und weil seine Mittel bis dahin knapp geworden wären, hätte er anschließend eine bezahlte Arbeit auf dem Merkur angenommen. Allein der Gedanke daran widerstrebte ihm zutiefst.

Wenn er Pechblende fand, wäre er auf Monate aus dem Schneider. Keiner der Felsen enthielt genügend radioaktives Material, um sein Interesse zu wecken, doch in der Nähe glänzte etwas metallisch wie ein Artefakt. Brennan steuerte darauf zu, in der Erwartung, den abgeworfenen Treibstofftank eines Schürfers zu finden. Er würde trotzdem nachsehen. Brennan war der geborene Optimist. Er stieß auf die ausgebrannte Hülle eines Feststoffraketenmotors. Nach dem Schriftzug darauf zu urteilen, ein Teil von Mariner XX. Mariner XX – eine der alten Pluto-Sonden. Vor langer Zeit mußte die Treibstoffhülle von der fernen Sonne angezogen worden und im Staub des trojanischen Punktes gestrandet sein. Der Rumpf war von Meteoritenlöchern übersät und rotierte noch immer mit dem stabilisierenden Impuls, den er drei Generationen zuvor erhalten hatte. Als Sammlerstück war das Ding fast unbezahlbar. Brennan fertigte ein paar Bilder *in situ* an, bevor er heranschwebte, um sich an der flachen Nase zu verankern. Mit dem Schub seines Jetpacks stoppte er die Rotation, danach band er das Relikt unterhalb der Kabine mit dem Lebenserhaltungssystem an das Fusionsrohr seines Schiffes. Die Kreisel waren stark genug, um das Ungleichgewicht auszubalancieren. Die sperrige Masse stellte ihn jedoch vor ein anderes Problem. Er stand direkt neben ihr auf der schlanken Hülle des Fusionsrohrs. Die Antiquität war nahezu halb so lang wie Brennans Einmannschiff,

allerdings sehr leicht und kaum mehr als eine metallene Hülse für die einstige konische Treibstoffladung. Hätte Brennan Pechblende gefunden, wäre sein Schiff unter dem Treibstoffring mit Netzen behangen gewesen und hätte seine eigene Masse an radioaktivem Erz befördert. Er wäre mit einem halben g Beschleunigung zum Belt zurückgekehrt. Mit dem Mariner-Relikt als Fracht konnte er mit einem vollen g beschleunigen, was für unbeladene Einmannschiffe Standard war.

Und ihm vielleicht den Vorteil verschaffte, den er brauchen würde. Falls er den Tank im Belt verkaufte, würden dreißig Prozent Steuern plus Agentengebühren anfallen. Falls er ihn jedoch auf dem Mond verkaufte, würde das Raumfahrtmuseum der Erde überhaupt keine Steuern erheben.

Brennan befand sich in einer aussichtsreichen Position zum Schmuggeln. Hier draußen warteten keine Goldhäute. Seine Geschwindigkeit wäre über den größten Teil der Distanz gewaltig. Sie würden erst dann aufholen können, wenn er sich dem Mond näherte. Er hatte keine magnetischen Monopole und keine radioaktiven Erze an Bord; die Magnetfeld- und die Strahlungsdetektoren würden geradewegs durch ihn hindurchsehen. Er konnte über der Ekliptik des Systems hereinsteuern und eine Begegnung mit Felsbrocken und anderen Schiffen vermeiden.

Wenn man ihn aber erwischte, würde man hundert Prozent von seinem Fund kassieren. Alles.

Brennan grinste in sich hinein. Der Gewinn war das Risiko wert.

Phssthpoks Mund öffnete und schloß sich einmal, zweimal, dreimal. Eine gelbe Lebensbaumwurzel zerfiel in vier große, ausgefranste Bissen: Die Ränder von Phssthpoks Schnabel waren nicht scharf. Sie waren stumpf und uneben wie die Mahlfläche eines Backenzahns. Phssthpok schluckte viermal.

Er bemerkte die Nahrungsaufnahme kaum, als führten Hand, Mund und Magen ein Eigenleben, während Phssthpok unablässig den Schirm beobachtete.

Unter zehn hoch vierfacher Vergrößerung waren darauf drei winzige violette Punkte zu sehen.

Wenn Phssthpok am Rand seines Schirms vorbei nach vorn spähte, sah er bloß den hellen gelben Stern, dem er den Namen GO Target #1 gegeben hatte. Er hatte nach Planeten Ausschau gehalten. Er hatte nur einen einzigen gefunden, eine Schönheit von genau der richtigen Größe und Durchschnittstemperatur, mit einer wassergesättigten Atmosphäre und einem überdimensionierten Mond. Allerdings hatte Phssthpok auch Myriaden violetter Punkte gefunden, so klein, daß er im ersten Augenblick geglaubt hatte, es wären nur Blitze auf seiner Retina.

Sie waren real. Sie waren real, und sie bewegten sich. Einige bewegten sich nicht schneller als planetare Objekte; andere mit dem Hundertfachen der erforderlichen Fluchtgeschwindigkeit für das System. Sie schimmerten intensiv und heiß, die Farben eines Neutronensterns in seiner vierten Lebenswoche, wenn seine Temperatur noch in Millionen Kelvin gemessen wird.

Offensichtlich handelte es sich um Raumschiffe. Bei diesen Geschwindigkeiten wären natürliche Objekte binnen weniger Monate in den interstellaren Raum entkommen. Wahrscheinlich benutzten sie Fusionsantriebe. Wenn das der Fall war, dann brannten sie, nach ihrer Farbe zu urteilen, heißer und mit einem höheren Wirkungsgrad als Phssthpoks Triebwerk.

Sie schienen den größten Teil ihrer Zeit im Raum zu verbringen. Zuerst hatte Phssthpok gehofft, es würde sich um eine Form raumgeborenen Lebens handeln, vielleicht verwandt mit den Sternsamen im galaktischen Zentrum, doch als er der gelben Sonne näher kam, mußte er diesen Gedanken aufgeben.

All die Lichtpunkte bewegten sich auf Zielobjekte zu, angefangen von den Myriaden umlaufender Felsbrocken bis hin zu den Monden und Planeten des inneren Systems. Ein häufiges Ziel war die Welt mit der Wasseratmosphäre, die Welt, die Phssthpok als für Pak-Brüter geeignet klassifiziert hatte. Keine raumgeborene Lebensform hätte das Eintauchen in die Schwerkraft oder die Atmosphäre überlebt.

Dieser Planet, GO Target #1-3, war das größte aller Zielobjekte, obwohl die Raumfahrzeuge unzählige kleinere Himmelskörper ansteuerten. Interessant. Falls die Piloten der Fusionsraumschiffe sich auf GO Target #1-3 entwickelt hatten, dann würden sie geringere Gravitation naturgemäß der höheren vorziehen.

Aber die, die Phssthpok suchte, besaßen nicht den Verstand, um solche Raumschiffe zu konstruieren. Waren sie vielleicht von einer Fremdspezies verdrängt worden, die ihren Platz eingenommen hatte? Dann hatten er und Tausende seinesgleichen ihr langes Leben für nichts und wieder nichts verschwendet.

Phssthpok spürte, wie Zorn in ihm hochwallte. Er unterdrückte die Regung. Vielleicht gab es doch eine andere Antwort. GO Target #1 war nicht das einzige mögliche Sonnensystem. Die Wahrscheinlichkeit lag bei lediglich achtundzwanzig Prozent. Ihm blieb die Hoffnung, daß die, denen zu helfen er gekommen war, einen anderen Stern umkreisten. Allerdings würde er nachsehen müssen.

Es gibt eine Mindestgeschwindigkeit, unterhalb der ein Bussard-Ramjet zu funktionieren aufhört, und Phssthpok lag nicht mehr weit darüber. Er hatte ursprünglich vorgehabt, durch das System zu kreuzen, bis er etwas Eindeutiges fand. Jetzt würde er seinen Reservetreibstoff anbrechen müssen. Er hatte bereits einen blau-weißen Funken ausgemacht, der mit großer Geschwindigkeit auf das innere System zuraste. Es würde kein Problem sein, den Kurs anzulegen.

Nick landete die Hummingbird, erteilte hastig Befehle für das Entladen und den Verkauf der mitgeführten Fracht und begab sich nach unten. Sein Büro lag gut zwei Meilen unter der mit Wohnkuppeln übersäten Oberfläche von Ceres, tief vergraben im Substrat aus Nickeleisen. Er hängte seinen Anzug und den Helm ins Vorzimmer seines Büros. Die Vorderseite des Raumanzugs zierte ein Gemälde, und er tätschelte es liebevoll, bevor er das Büro betrat. Das tat er jedes Mal. Die meisten Belter dekorierten ihre Anzüge. Warum auch nicht? Das Innere des Raumanzugs war für zahlreiche Belter der einzige Ort, den sie wirklich ihr Zuhause nennen konnten, und außerdem der einzige

Besitz, den sie in perfektem Zustand halten mußten. Doch selbst für einen Belter war Nick Sohls Anzug einzigartig.

Auf einem orangefarbenen Hintergrund war eine Frau abgebildet. Sie war klein; ihr Kopf reichte kaum bis zum Halsring. Ihre Haut schimmerte in weichem Grün. Auf der Vorderseite des Anzugs war nur ihr wohlgeformter Rücken zu sehen. Sie besaß einen feuerroten Lockenkopf, flackernde Orangetöne mit Spuren von Gelb und Weiß, die mehr und mehr dunklem, rauchigem Rot wichen, wo das Haar über die linke Schulter fiel. Die Frau war nackt. Sie hatte die Arme um den Torso des Anzugs geschlungen, und ihre Hände berührten den Lufttank auf der Rückseite. Ihre Beine waren um die Oberschenkel geschlungen, ihre Fersen in die Kniekehlen gehakt. Es war ein wunderschönes Bild, so schön, daß es beinahe nicht vulgär wirkte. Eine Schande, daß das Sanitärventil des Anzugs nicht woanders saß.

In einem der Besuchersessel von Nicks Büro lümmelte sich Lit. Er hatte die langen Beine weit von sich auf den Teppich gestreckt. Lit war eher schlaksig als breit; er hatte den größten Teil seiner Kindheit im freien Fall verbracht. Heute paßte er in keinen Standard-Druckanzug und in keine normale Fahrzeugkabine, und wann immer er irgendwo saß, erweckte er den Anschein, als wolle er im nächsten Augenblick vornübersinken.

Nick ließ sich in seinen eigenen Stuhl fallen und schloß für ein paar Sekunden die Augen, um sich an das Gefühl zu gewöhnen, wieder der Erste Sprecher zu sein. Mit noch immer geschlossenen Augen sagte er:

»Dann schieß mal los, Lit. Was ist passiert?«

»Steht alles hier drin.« Papierrascheln. »Jepp. Die Monopolquelle kommt von oberhalb der Ekliptik herein, mit ungefährtem Kurs auf die Sonne. Vor einer Stunde war sie noch zwo Komma zwo Milliarden Meilen weit draußen. In der ersten Woche, nachdem wir sie entdeckt hatten, zeigte sie eine Beschleunigung von 0,92g, im großen und ganzen seitwärts und nach vorn gerichtet, als wolle sie einen Kurs um die Sonne einschlagen. Inzwischen bremst sie fast nur noch, und die Beschleunigung hat sich auf 0,14g verringert. Damit durchquert sie die Erdbahn.«

»Und wo wird die Erde sein, wenn das passiert?«

»Haben wir überprüft. Wenn das Schiff wieder auf null Komma neun zwei beschleunigt – hier –, dann kommt es von heute an in acht Tagen zur Ruhe. Und zwar genau an der Stelle, wo die Erde sein wird.« Lit blickte ernst drein. »Natürlich ist alles nur eine erste Schätzung. Mit Bestimmtheit können wir lediglich sagen, daß das fremde Schiff auf das innere System zielt.«

»Aber die Erde ist das offensichtliche Ziel. Das ist wohl kaum fair. Der Outsider soll mit uns Kontakt aufnehmen, nicht mit den Flatlandern. Was habt ihr von hier aus unternommen?«

»Größtenteils nur Beobachtungen. Wir haben Bilder von etwas, das wie eine Fusionsflamme aussieht, wenngleich ein wenig kälter als unsere.«

»Das heißt, ein geringerer Wirkungsgrad – andererseits, wenn der Outsider einen Bussard-Ramjet benutzt, bekommt er seinen Treibstoff gratis. Gehe ich richtig in der Annahme, daß er inzwischen unter Ramjet-Geschwindigkeit gefallen ist?«

»Korrekt.«

»Das Schiff muß gewaltig sein, Lit. Könnte es sich vielleicht um ein Kriegsschiff handeln? Bei dieser riesigen Monopolquelle?«

»Nicht unbedingt. Du weißt, wie ein Ramrobot funktioniert? Ein Magnetfeld sammelt interstellares Wasserstoffplasma auf, lenkt es von der eigentlichen Frachzelle weg und verdichtet es zugleich, bis der Wasserstoff fusioniert. Das Problem dabei ist, daß kein Mensch auf einem Ramrobot mitreisen kann, weil immer noch viel zu viel Wasserstoff mit der Energie von Gammastrahlung durch das Magnetfeld gelangt. Für ein bemanntes Schiff benötigt man eine um ein Vielfaches exaktere Kontrolle über die Plasmafelder.«

»Wirklich so viel mehr?«

»Mitchikov sagt ja. Wenn das Schiff von weit genug herkommt. Je weiter seine Heimat entfernt liegt, desto länger muß es mit Höchstgeschwindigkeit unterwegs gewesen sein.«

»Hm.«

»Du leidest an Verfolgungswahn, Nick. Warum sollte uns irgendeine Spezies ein interstellares Kriegsschiff schicken?«

»Warum sollte überhaupt jemand ein Schiff zu uns schicken? Ich meine, wenn du überlegst, wie unbedeutend wir sind ... Können wir Kontakt zu ihm aufnehmen, bevor er die Erde erreicht?«

»Merkwürdigerweise habe ich auch daran gedacht. Mitchikov hat mehrere mögliche Kurse berechnet. Unsere beste Chance besteht darin, irgendwann im Verlauf der nächsten sechs Tage eine Flotte von den nachlaufenden Trojanern des Jupiter auszusenden.«

»Keine Flotte! Wir wollen dem Outsider zeigen, daß wir harmlos sind. Haben wir denn überhaupt größere Schiffe bei den Trojanern?«

»Die Blue Ox. Sie stand im Begriff, nach Juno zu fliegen, aber ich habe sie beschlagnahmen und ihre Tanks leeren lassen.«

»Sehr gut. Das gefällt mir.« Die Blue Ox war ein Mammuttanker, so groß wie die Luxusliner der Titan-Hotelkette, wenn auch nicht so schön. »Wir brauchen einen Computer. Einen richtig guten, nicht den normalen Autopiloten. Und einen Techniker, der das Ding bedienen kann, sowie zusätzliche Sensoren für die Maschine. Ich möchte sie als Translator einsetzen. Der Outsider kommuniziert vielleicht durch Augenblinzeln oder über Radiowellen oder modulierten Strom. Können wir ein Einmannschiff im Tank der Blue Ox unterbringen?«

»Wozu denn das?«

»Nur für den Fall. Wir geben der Ox ein Rettungsboot mit. Wenn es hart auf hart kommt, kann vielleicht jemand entkommen.«

Lit sagte nicht Paranoia, aber er mußte sich sichtbar beherrschen.

»Sein Schiff ist groß«, fuhr Nick geduldig fort. »Er besitzt eine Technologie, die weit genug fortgeschritten ist, um Reisen durch den interstellaren Raum zu ermöglichen. Er kann so freundlich sein wie ein junger Hund, und trotzdem könnte jemand ein falsches Wort sagen.« Er nahm den Hörer auf und sagte: »Verbinde mich mit Achilles. Die Schaltzentrale.«

Es würde eine Weile dauern, bis der Operator einen Laser auf Achilles fokussiert hatte. Nick legte auf, um zu warten, und das Telefon schrillte noch in seiner Hand.

»Ja?«

»Verkehrsleitzentrale hier«, schallte es aus dem Hörer. »Cutter am Apparat. Ihr Büro wollte alles über das große Monopolvorkommen wissen.«

Nick schaltete auf den Lautsprecher, so daß Lit mithören konnte.

»Richtig. Was gibt's?«

»Es paßt seinen Kurs einem unserer Belterschiffe an. Der Pilot scheint keine Anstrengungen zu unternehmen, einem Kontakt auszuweichen.« Sohl preßte die Lippen aufeinander. »Was für ein Schiff?«

»Können wir auf diese Entfernung hin nicht sagen. Wahrscheinlich ein Einmannschiff. Ein Schürfer. Wenn's sich keiner von beiden anders überlegt, erreichen sie in siebenunddreißig Stunden und zwanzig Minuten den gleichen Orbit.«

»Halten Sie mich auf dem Laufenden. Richten Sie alle in der Nähe befindlichen Teleskope auf das Objekt. Ich möchte nichts übersehen.« Nick legte auf. »Hast du alles mitgekriegt?«

»Jepp. Finagles Erstes Gesetz.«

»Können wir diesen Belter nicht aufhalten?«

»Das wage ich zu bezweifeln.«

Es hätte jeder sein können.

Aber es war Jack Brennan.

Er befand sich auf dem Kurs zum Erdmond und war noch mehrere Stunden vom Wendepunkt für das Bremsmanöver entfernt. Der alte Raketenmotor der Mariner XX ritt auf der Hülle seines Schiffes wie ein unterernährter siamesischer Zwilling. Noch immer saß die Pfeife in der flachen Nase: die Überschallpfeife, deren Neigung die Verbrennung des Feststoffkerns kontrolliert hatte. Brennan war hineingekrochen, um nachzusehen, weil er wußte, daß jede Beschädigung den Wert des Relikts mindern konnte.

Für eine ausgebrannte Raketenstufe war sie in wunderbarem Zustand. Die Mündung war ein wenig ungleichmäßig verbrannt, was aber nicht weiter schlimm war: Selbstverständlich nicht, denn die Sonde hatte schließlich ihr Ziel erreicht. Das Raumfahrtmuseum auf dem Mond würde eine hübsche Summe dafür zahlen.

Im Belt ist das Schmuggeln illegal, aber nicht unmoralisch. Für Brennan war das Schmuggeln nicht unmoralischer, als wenn ein Flatlander vergaß, die Parkuhr zu füttern. Wenn man erwischt wurde, zahlte man die Strafe, und damit hatte es sich.

Brennan war ein Optimist. Er rechnete nicht damit, erwischt zu werden.

Vier Tage lang hatte er mit Werten dicht unterhalb von einem g beschleunigt. Die Umlaufbahn des Uranus lag inzwischen weit hinter ihm, doch bis zum inneren Sonnensystem war es noch eine gewaltige Strecke. Sein Schiff machte eine höllische Fahrt. Zwar gab es noch keine ausgeprägten relativistischen Effekte – so schnell war er nun auch wieder nicht –, doch er würde die Uhr neu stellen müssen, wenn er am Ziel angekommen war.

Brennan der Schürfer. Bei einem g wog er knapp achtzig Kilo. Er war nicht ganz hundertneunzig Zentimeter groß und sah – wie alle Belter – wie ein zu dünn geratener Basketballspieler aus. Und weil er den größten Teil der letzten vier Tage in seinem Pilotensitz verbracht hatte, fühlte er sich allmählich verschrumpelt und krumm und müde.

Doch seine braunen Augen blickten klar und wachsam, nachdem seine Sehstärke im Alter von achtzehn Jahren mikrochirurgisch behandelt worden war. Sein glattes dunkles Haar verlief in einem zollbreiten Streifen von der Stirn bis in den Nacken, rechts und links von glatter, polierter Kopfhaut gesäumt. Seine Hautfarbe war weiß, was lediglich hieß, daß seine typische Belterbräune nicht dunkler war als Cordobaleder. Und wie üblich war sie nur an Händen, im Gesicht, auf der Kopfhaut und am Hals zu sehen. Überall sonst war er so käsig weiß wie ein Vanille-Milchshake.

Brennan war fünfundvierzig Jahre alt, sah aber aus wie dreißig. Die Gravitation hatte es gut gemeint mit den Muskeln in seinem Gesicht, und Haarwuchsmittel hatte die drohende kahle Stelle auf seinem Hinterkopf beseitigt. Doch jetzt waren die ersten feinen Linien rings um die Augen nicht mehr zu übersehen, nachdem er die letzten zwanzig Stunden ein verwirrtes Gesicht geschnitten hatte. Brennan hatte entdeckt, daß ihm jemand folgte.

Zuerst hatte er geglaubt, es wäre eine Goldhaut, ein Polizist von Ceres. Aber was hatte eine Goldhaut so weit von der Sonne entfernt zu suchen?

Und nach genauerem Hinsehen konnte es sich unmöglich um eine Goldhaut handeln. Die Antriebsflamme war zu unscharf, zu groß und nicht hell genug.

Beim dritten Hinsehen hatte er ein paar Instrumente abgelesen. Brennan beschleunigte, und der Fremde bremste, doch er besaß noch immer einen gewaltigen Geschwindigkeitsüberschub. Entweder kam er von jenseits des Pluto, oder sein Antrieb erzeugte Dutzende von g an Beschleunigung. Was letztendlich beides zur gleichen Antwort führte. Das merkwürdige Licht stammte von einem Outsider.

Wie lange hatte der Belt auf ein Ereignis wie dieses gewartet? Jeder Mensch, der einige Zeit zwischen den Sternen verbrachte, sogar ein Flatlander, der nur zwischen Erde und Mond Fährdienst leistete, erkannte eines Tages, wie gewaltig das Universum tatsächlich war. Milliarden von Lichtjahren weit, mit genügend Raum für wirklich alles, was man sich vorstellen konnte. Ganz ohne Zweifel gab es irgendwo dort draußen Outsider; und die ersten Aliens, die eines Tages mit der Menschheit in Kontakt treten würden, gingen irgendwo außerhalb der Reichweite der Belter-Teleskope ihren Beschäftigungen nach.

Und jetzt war der Outsider da und paßte seinen Kurs an den von Jack Brennan an.

Brennan war nicht einmal überrascht. Mißtrauisch, das war er, aber nicht überrascht. Nicht einmal darüber, daß der Outsider ausgerechnet sein Schiff ausgesucht hatte. Das war reiner Zufall. Schicksal. Was auch immer. Sie kamen beide aus ungefähr der gleichen Richtung und waren zum inneren System unterwegs.

Den Belt informieren? Dort hatte man es inzwischen sicher bemerkt. Das Teleskopnetz des Belts verfolgte jede Schiffsbewegung im System; mit hoher Wahrscheinlichkeit fanden sie jeden falschfarbenen Lichtpunkt, der sich mit ungewohnter Geschwindigkeit bewegte. Brennan hatte fest damit gerechnet, daß sie sein Schiff entdeckten, und nur darauf spekuliert, daß sie es nicht früh genug entdeckten. Ganz bestimmt hatten sie den Outsider auf ihren Schirmen, und ganz

bestimmt beobachteten sie ihn inzwischen. Und allein diese Tatsache reichte, um Brennans Position und Kurs zu verraten.

Gleichwohl durfte Brennan nicht nach Ceres masern. Ein Flatlanderschiff konnte den Nachrichtenstrahl abfangen. Und Brennan hatte keine Ahnung, welche Politik der Belt bezüglich Outsiderkontakteen zur Erde verfolgte.

Der Belt mußte ohne ihn reagieren.

Womit Brennan nur zwei Entscheidungen blieben.

Die eine war schnell gefällt. Er hatte nicht mehr die geringste Chance, unbemerkt zu schmuggeln. Er mußte den Kurs ändern, um einen der äußeren Asteroiden zu erreichen, und er mußte den Belt bei der ersten sich bietenden Gelegenheit rufen, um seinen Kurs und seine Fracht durchzugeben.

Aber was sollte er mit dem Outsider anfangen?

Flucht- oder Ausweichmanöver? Kein Problem. Es war per Definition unmöglich, ein feindliches Schiff im Weltraum zu stoppen. Ein Cop konnte zwar seinen Kurs dem eines Schmugglers anpassen, aber so lange der Schmuggler nicht kooperierte, konnte die Goldhaut ihn nicht festnehmen – jedenfalls nicht, bevor dem Schmuggler der Treibstoff ausging. Der Cop konnte den Schmuggler aus dem Weltraum blasen oder ihn mit einem guten Autopiloten sogar rammen – aber wie sollte er die Luftschieleusen koppeln, wenn das andere Schiff willkürlich die Antriebe zündete? Brennan konnte jeden Kurs einschlagen, den er wollte, und dem Outsider blieb nichts anderes übrig, als ihm entweder zu folgen oder ihn zu zerstören.

Davonlaufen schien vernünftig. Brennan hatte eine Familie zu beschützen. Charlotte konnte auf sich selbst Acht geben. Sie war eine erwachsene Belterin, mindestens ebenso kompetent wie Brennan selbst, obwohl sie niemals genügend Ehrgeiz entwickelt hatte, ihren Pilotenschein zu machen. Und Brennan hatte die üblichen Abgaben für Estelle und Jennifer an den Treuhänder gezahlt. Seine beiden Töchter würden großgezogen werden und eine Ausbildung erhalten.

Doch er konnte mehr für sie tun. Er konnte vielleicht sogar noch einmal Vater werden – wahrscheinlich mit Charlotte. An seiner Schiffshülle

war bares Geld festgezurrt, und Geld bedeutete Macht. Wie politische oder wirtschaftliche Macht, so konnte Geld alles Mögliche bewirken. Wenn er mit dem Alien Kontakt aufnahm, würde er Charlotte vielleicht niemals wiedersehen. Es war nicht ungefährlich, als erster Mensch einer fremden Lebensform zu begegnen.

Aber es war auch eine einmalige Chance, berühmt zu werden.

Würde die Geschichte jemals den Menschen vergessen, der als erster dem Outsider begegnet war?

Für einen kurzen Augenblick fühlte sich Brennan in der Zwickmühle. Als spielte das Schicksal seine launischen Spiele mit ihm – doch er durfte sich diese Chance nicht entgehen lassen. Sollte der Outsider nur kommen. Brennan behielt seinen Kurs bei.

Der Belt ist von einem Netz aus Teleskopen überzogen.

Hunderttausenden von ihnen.

Es geht gar nicht anders. Jedes Schiff führt ein Teleskop mit. Jeder Asteroid muß konstant unter Beobachtung bleiben, weil Asteroiden leicht aus der Bahn geworfen werden und die Karte des Sonnensystems bei Bedarf innerhalb von Sekunden aktualisiert werden muß. Das Licht eines jeden Fusionsantriebs muß überwacht werden. In überfüllten Sektoren kann es geschehen, daß ein Schiff die Antriebsflamme eines anderen durchquert, wenn niemand rechtzeitig eine Warnung ausstößt – und die Antriebsflamme eines Fusionsmotors ist tödlich.

Nick Sohl starnte auf den Schirm, dann wieder auf den Stapel von Dossiers auf seinem Schreibtisch, auf den Schirm ... Der Schirm zeigte zwei violett-weiße Punkte, der eine größer und verschwommener als der andere. Sie paßten bereits auf den gleichen Schirm, weil der Asteroid, von dem das Bild stammte, sich beinahe auf einer Linie mit ihnen befand.

Nick hatte die Dossiers immer wieder gelesen. Es waren zehn Stück, und hinter jedem konnte sich der unbekannte Belter verbergen, der sich nun dem Schiff des Outsiders näherte. Anfangs waren es ein Dutzend Dossiers gewesen. In den Vorzimmern bemühten sich Sohls Leute, die verbliebenen zehn eines nach dem anderen zu eliminieren,

genauso, wie sie die ersten beiden durch Telefonanrufe, Kom-Laser und Rasterfahndung gefunden hatten.

Da das Belterschiff nicht zu flüchten schien, hatte Nick insgeheim sechs der zehn Dossiers ausgeklammert. Zwei von ihnen waren nie beim Schmuggeln erwischt worden: ein Hinweis auf übergroße Vorsicht, sei es, daß sie nie geschmuggelt hatten oder sich nie ertappen ließen. Eine kannte Nick persönlich; sie war xenophob. Und drei waren Veteranen; man wurde nicht alt im Belt, indem man sein Glück aufs Spiel setzte. Im Belt waren Finagles Gesetze wirklich nicht besonders lustig.

Einer der vier verbliebenen Schürfer besaß die kolossale Arroganz, sich selbst zum Botschafter der Menschheit zu berufen. Geschieht dem Mistkerl recht, wenn er es versaut, dachte Nick. Wer von ihnen mag es sein?

Eine Million Meilen vor dem Orbit Jupiters und noch immer ein gutes Stück oberhalb der Ebene des Sonnensystems paßte Phssthpok die Geschwindigkeit seines Schiffs der des Eingeborenen an und begann mit der Annäherung.

Es gab Tausende und Abertausende intelligenter Spezies in der Galaxis, doch Phssthpok und seine Rasse hatten nur ihre eigene studiert. Wenn Phssthpoks Art auf eine andere Spezies traf, was hin und wieder geschah, zum Beispiel, wenn die Pak in nahe gelegenen Systemen Mineralien abbauten, dann wurden die Fremden so rasch und vollständig ausgelöscht wie nur irgend möglich. Aliens waren gefährlich – oder konnten es zumindest werden, und Pak waren an nichts anderem außer Pak interessiert. Protektoren waren hochintelligent, doch Intelligenz ist eine Gabe, die auf ein Ziel gerichtet ist, und Ziele ... Ziele werden nicht immer intelligent ausgewählt.

Phssthpok agierte vollkommen ohne Wissensgrundlage. Er konnte lediglich Vermutungen anstellen, weiter nichts.

Er vermutete zum Beispiel, daß der Alien nicht viel größer oder kleiner war als Phssthpok selbst, wenn man annahm, daß die ovale Rille im Rumpf des Eingeborenenschiffes den Umriß einer Luftsleuse darstellte. Also drei bis sieben Fuß, je nachdem, wie viel

Ellbogenfreiheit das Wesen benötigte. Selbstverständlich war es möglich, daß das Oval nicht für die Höchstgröße des Aliens ausgelegt war, wie es für das Schiff des zweibeinigen Phssthpok galt. Doch das Gefährt war klein, und es würde keinen Raum für ein Wesen bieten, das viel größer war als Phssthpok.

Ein Blick auf den Eingeborenen würde es ihm verraten. Falls es kein Pak war, würde Phssthpok ihm Fragen stellen müssen. Wenn doch ... Wenn doch, würde es noch immer Fragen geben, und zwar eine ganze Menge. Wenigstens aber wäre seine Suche dann vorüber. Ein paar Schiffstage noch, bis er GO Target #1-3 erreicht hätte, eine kurze Zeit, bis er ihre Sprache gelernt hätte und ihnen erklären konnte, was er mitgebracht hatte, dann konnte er aufhören zu essen.

Das andere Schiff verriet durch nichts, daß es Phssthpok entdeckt hatte. Ein paar Minuten noch, und er käme längsseits, und noch immer machte der Fremde keine Anstalten ... Halt. Der Eingeborene hatte den Antrieb abgeschaltet. Eine unmißverständliche Einladung an Phssthpok, den Kurs anzulegen.

Der Pak ging längsseits. Er verschwendete keinen Treibstoff, und das Schiff machte keine unnötige Bewegung – fast, als hätte Phssthpok sein ganzes Leben lang für dieses eine Manöver geübt. Seine Lebenserhaltungszelle glitt neben das Schiff des Eingeborenen und kam zu einem relativen Stillstand.

Phssthpok trug seinen Druckanzug, doch er wartete noch. Er wagte nicht, sein Leben zu riskieren, nicht so dicht vor dem Sieg. Wenn nur der Eingeborene endlich aus der Schleuse käme ...

Brennan beobachtete, wie das fremde Schiff langsam längsseits kam. Drei Sektionen, jeweils acht Meilen auseinander. Brennan sah keine Kabel, die sie verbanden, aber auf die Entfernung mochten sie unsichtbar dünn sein. Die größte, massivste Sektion war sicher der Antrieb: ein Zylinder mit drei kleinen Konussen, die hinten herausragten. So groß er auch sein mochte – der Zylinder war definitiv zu klein, um genügend Treibstoff für eine interstellare Reise aufzunehmen. Entweder der Outsider hatte unterwegs leere Tanks abgeworfen, oder ... ein bemannter Ramrobot?

Die zweite Sektion durchmaß vielleicht zwanzig Meter. Als das Schiff schließlich hielt, lag sie direkt vor Brennan. Ein kreisförmiges Fenster starre in den Raum hinaus und verlieh der Kugel das Aussehen eines gigantischen Augapfels. Das Bullauge drehte sich und blieb unnachgiebig auf Brennan gerichtet, während das Schiff langsam vorübergliitt. Nur mit Mühe gelang es Brennan, den Blick nicht abzuwenden.

Jetzt kamen ihm Bedenken. Sicher hätte die Beltregierung ein besseres Treffen als das hier organisieren können ...

Die dritte Sektion befand sich am gegenwärtig hinteren Ende – Brennan hatte einen Blick darauf werfen können, als sie vorbeigeglitten war. Sie war eiförmig, vielleicht zwanzig Meter lang und zehn im Durchmesser. Das breitere Ende, das vom Antrieb weg zeigte, war so einheitlich mit von Staubkörnern hervorgerufenen Kratern übersät, daß es wie gesandstrahlt aussah. Das schmale Ende lief spitz aus und war glatt, fast glänzte es. Brennan nickte. Ein Ramjetfeld würde das vordere Ende während der Beschleunigungsphasen vor Mikrometeoriten schützen. Während der Bremsmanöver bewirkte die hintere Position das gleiche. Risse gab es in dem Ei keine.

Brennan bemerkte hinter der vorgewölbten Iris der Mittelsektion eine Bewegung. Er strengte sich an, um mehr zu erkennen ... doch alles blieb ruhig.

Eine merkwürdige Art, ein Schiff zu bauen, dachte Brennan. Die zentrale Sektion schien das Lebenserhaltungssystem aufzunehmen, denn sie besaß eine Schleuse und die hintere nicht. Und der Antrieb schien gefährlich radioaktiv zu sein – warum sonst hätte der Outsider das Schiff derart in die Länge ziehen sollen? Was auch immer sich im hinteren Ei befand, es mußte wertvoller sein als der Pilot selbst – jedenfalls nach Meinung des Piloten.

Entweder das, oder sowohl Pilot als auch Konstrukteur waren töricht oder verrückt.

Das Outsiderschiff lag jetzt reglos neben Brennan, und der Antrieb erkaltete. Die Mittelsektion befand sich kaum ein paar hundert Fuß entfernt. Brennan wartete.

Ich bin chauvinistisch, sagte er sich. Ich kann doch wohl nicht den Geisteszustand eines Alien nach Beltermaßstäben beurteilen, oder? Er schürzte die Lippen. Selbstverständlich kann ich das: Dieses Schiff ist schlecht durchdacht. Der Alien trat auf den Rumpf hinaus. In Brennan zuckte jeder Muskel, als er ihn erblickte. Der Alien war ein Zweibeiner; er sah auf die Entfernung hin relativ menschenähnlich aus. Aber er war durch das Bullauge hindurchgetreten. Und jetzt stand er auf der Hülle. Regungslos. Abwartend.

Er besaß zwei Arme, einen Kopf, zwei Beine.

Und steckte in einem Druckanzug. Er trug eine Waffe – oder eine Rückstoßpistole; Brennan hatte keine Möglichkeit, das festzustellen, aber er sah keinen Rückentornister. Eine Rückstoßpistole erforderte sehr viel mehr Geschick als ein Jetpack auf dem Rücken. Wer würde im offenen Raum eine Rückstoßpistole einsetzen?

Und auf was zum Finagle wartete der Fremde?

Natürlich! Auf Brennan.

Für einen panischen Augenblick überlegte er, den Antrieb in Gang zu setzen – und zwar auf der Stelle – und zu verschwinden, bevor es zu spät war! Dann verfluchte er seine eigene Furcht und öffnete mit einer bewußten Anstrengung die Luke. Die Konstruktion eines Einmannschiffes war so billig wie irgend möglich. Brennans Schiff besaß keine Luftschieleuse; es gab lediglich die Luke und Pumpen, um die Kabinenluft zu evakuieren. Brennans Anzug war dicht. Er mußte nichts weiter tun, als die Tür zu öffnen.

Er trat auf Magnetsandalen nach draußen.

Die Sekunden verstrichen, während Brennan und der Outsider sich gegenseitig musterten. Sieht wirklich ziemlich menschlich aus, dachte Brennan. Zweibeiner. Kopf auf den Schultern. Aber wenn er menschlich ist und seine Rasse lange genug im Weltraum war, um ein Sternenschiff zu bauen, dann kann er nicht ganz so töricht sein, wie dieses Schiffes nahe legt.

Ich muß herausfinden, was er an Bord hat. Vielleicht stimmt es ja tatsächlich. Vielleicht ist die Fracht tatsächlich wertvoller als das Leben des Piloten.

Der Outsider sprang.

Er schoß vor wie ein herabstürzender Falke. Brennan hielt tapfer seine Position. Er empfand Furcht, doch das Geschick des Aliens imponierte ihm. Der Outsider verzichtete darauf, seine Rückstoßpistole einzusetzen. Sein Sprung war absolut perfekt. Er würde direkt neben Brennan landen.

Der Outsider traf federnd auf der Hülle auf und absorbierte seinen Schwung wie ein geübter Belter. Er war kleiner als Brennan, nicht mehr als fünf Fuß groß.

Brennan erkannte undeutlich das Gesicht durch die Helmplatte seines Gegenübers und wich erschrocken einen weiteren Schritt zurück. Das Ding war unglaublich häßlich! Chauvinismus oder nicht, mit dem Gesicht des Outsiders konnte man sogar einen Computer erschrecken. Der eine Schritt rettete ihn nicht.

Der Outsider war zu nah.

Er streckte den Arm aus, legte eine in einem Fäustling verborgene Hand um Brennans Handgelenk und sprang.

Brennan ächzte erschrocken und versuchte – zu spät – sich loszureißen. Der Griff des Outsiders war wie Federstahl. Sie wirbelten durch den Raum auf das augapfelförmige Lebenserhaltungssystem des Alien zu, und es gab absolut nichts, was Brennan dagegen hätte unternehmen können.

»Nick«, ertönte es aus dem Interkom.

»Hier«, antwortete Nick. Er hatte die Leitung offen gelassen.

»Das Dossier, das Sie gesucht haben, trägt die Aufschrift ›Jack Brennan‹.«

»Wie haben Sie das herausgefunden?«

»Wir haben seine Frau angerufen. Er hat nur eine, eine Charlotte Wiggs, und zwei Kinder. Wir konnten sie davon überzeugen, daß es dringend ist. Schließlich hat sie uns verraten, daß er losgezogen ist, um die Trojaner vom Uranus abzusuchen.«

»Uranus ... das könnte hinhauen. Cutter, tun Sie mir einen Gefallen?«

»Sicher. Offiziell?«

»Ja. Sehen Sie zu, daß die Hummingbird aufgetankt, mit Vorräten ausgerüstet und im Bereitschaftszustand gehalten wird, bis ich etwas

anderes sage. Rüsten Sie sie mit Zusatzraketen aus. Und dann richten Sie einen Kom-Laser auf das ARM-Hauptquartier in New York und lassen Sie ihn eingeschaltet. Oh, Sie brauchen wahrscheinlich drei. Mindestens.« Um die Relaissatelliten zu erreichen, welche die Erdrotation kompensierten.

»In Ordnung. Noch keine Nachricht abschicken?«

»Nein. Halten Sie den Laser nur bereit, für den Fall, daß wir ihn brauchen.«

Die Situation war so verdammt ungewiß. Falls Nick Hilfe von der Erde benötigte, dann rasch und verzweifelt. Der sicherste Weg, die Flatlander zu überzeugen, bestand darin, daß er selbst zu ihnen flog. Kein Erster Sprecher hatte je die Erde betreten ... er rechnete nicht damit, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen war, doch: Die Perversität des Universums strebt einem Maximum zu.

Nick wandte sich Jack Brennans Dossier zu. Zu dumm, daß der Mann Kinder hatte.

Phssthpoks erste klare Erinnerung reichte bis zu dem Tag zurück, an dem er erwachte und feststellte, daß er ein Protektor geworden war. Von der Zeit davor waren nur verschwommene Eindrücke übrig: Schmerz, Kämpfe, die Entdeckung neuer Nahrung, Erfahrungen in Sexualität und Zuneigung und Haß und Auf-Bäume-Klettern im Pitchok-Tal ... ein halbes Dutzend Mal hatte er neugierig zugesehen, wie verschiedene weibliche Brüter Kinder gebaren, die er am Geruch als die seinen erkannte. Doch war zu diesem Zeitpunkt sein Verstand noch zerfahren und unscharf gewesen.

Als Protektor vermochte er klar und konzentriert zu denken. Zuerst war es eine unangenehme Erfahrung gewesen. Er hatte sich erst daran gewöhnen müssen. Es hatte andere gegeben, die ihm geholfen hatten, Lehrer und Mentoren.

Dann hatte es einen Krieg gegeben, und er war mehr und mehr in ihn hineingewachsen. Und weil er zuerst die Gewohnheit hatte entwickeln müssen, Fragen zu stellen, hatte es Jahre gedauert, bis er seine Geschichte verstand:

Dreihundert Jahre zuvor hatten sich mehrere Pak-Familien zusammengeschlossen, um ein großes Wüstenareal auf der Pak-Welt wieder bewohnbar zu machen. Erosion und Überweidung hatten die Wüste entstehen lassen, kein Krieg – obwohl überall schwach radioaktive Stellen zu finden waren. Keine Gegend der Pak-Welt war in früheren Kriegen völlig verschont geblieben.

Die komplizierte und schwierige Aufgabe der Wiederaufforstung war eine Generation zuvor vollendet worden. Im gleichen Augenblick – und durchaus vorhersehbar – hatte sich die Allianz in mehrere kleine Fraktionen aufgelöst, jede davon fest entschlossen, das Land für die eigenen Nachkommen zu sichern. Inzwischen waren die meisten der früheren Allianzen zerfallen.

Eine Reihe von Familien war ausgelöscht worden, und die überlebenden Gruppen wechselten die Seiten, wann immer es zum Schutz ihrer Blutlinien angebracht schien. Gegenwärtig hatte sich Phssthpoks Blutlinie mit der Südlichen Küste verbündet.

Phssthpok liebte den Krieg. Nicht wegen der Kämpfe – die hatte er auch schon als Brüter gehabt. Für einen Protektor bestand der Krieg weniger im Kämpfen als im Überlisten des Gegners. Zu Beginn war der Krieg mit Fusionsbomben geführt worden. Während dieser Phase wurden zahlreiche Familien ausgelöscht und große Teile der ehemaligen Wüste wieder zu Ödnis. Dann hatte die Südliche Küste ein Dämpferfeld erfunden, das spaltbares Material am Zerfall hinderte. Andere Gruppen hatten das Feld rasch kopiert, und danach war der Krieg mit konventionellen Mitteln fortgesetzt worden: Artillerie, Giftgas, Bakterien, Psychologie, Infanterie, ja sogar Meuchelmorde durch Söldner.

Es war ein intellektueller Schlagabtausch. Konnte die Südliche Küste der Propaganda entgegenwirken, die die Meteor-Bay-Region zur Abspaltung verleiten sollte? Falls die Eastersea-Allianz ein Gegengift gegen die Substanz entwickelt hatte, mit der Flüsse vergiftet wurden – war es billiger, es zu stehlen, oder sollte man es selbst entwickeln? Wenn die Circle-Mountain-Allianz einen Impfstoff gegen den Bakterienstamm Zeta-Drei entdeckte, wie hoch war die Wahrscheinlichkeit, daß sie einen mutierten Stamm gegen die Südliche

Küste einsetzte? Sollte man bei der Südlichen Küste bleiben oder sich lieber mit Eastersea arrangieren? Es machte wirklich Spaß.

Je mehr Phssthpok lernte, desto komplizierter wurde das Spiel. Sein eigenes Virus QQ würde lediglich acht Prozent aller Brüter verschonen, aber die jeweiligen Protektoren unverletzt lassen ... Unverletzt und mit doppelter Wut würden sie alles daransetzen, eine kleinere und weniger verwundbare Gruppe von Virusresistenten zu Geiseln zu nehmen. Er hatte sich damit einverstanden erklärt, das Virus zurückzuhalten. Die Aak-(Pop)-Familie verfügte über zu viele Brüter, als daß sie sie hätte ernähren können; Phssthpok hatte ihren Bündnisvorschlag abgelehnt und ihnen statt dessen den Zugang nach Eastersea blockiert.

Dann hatte die Eastersea-Allianz einen Druckgenerator erfunden, der eine Fusionsreaktion ohne vorhergehende Kernspaltung ermöglichte. Phssthpok war sechszig Jahre lang Protektor gewesen.

Eine Woche später war der Krieg zu Ende. Eastersea hatte die rekultivierte Wüste gewonnen, den Teil, der nicht nackt und kahl war von siebzig Jahren Krieg. Und über dem Pitchok-Tal hatte es einen gewaltigen Blitz gegeben.

Seit unzähligen Generationen hatten die Kinder und Brüter aus Phssthpoks Blutlinie im Tal von Pitchok gelebt. Phssthpok hatte das schreckliche Licht am Himmel über dem Tal gesehen und gewußt, daß alle seine Nachkommen entweder tot oder steril sein mußten. Er hatte gewußt, daß es keine Blutlinie mehr gab, die er beschützen konnte, und daß er nichts mehr tun konnte, außer nichts mehr zu essen, bis er starb.

Seit diesem Tag hatte er sich nicht mehr so gefühlt. Bis heute nicht. Doch selbst damals, vierzehnhundert Jahre subjektiver Zeit zuvor, hatte er keine derartige Verwirrung gespürt. Was war dieses Ding in dem Druckanzug, das er am Handgelenk festhielt? Die Sichtscheibe war gegen das einfallende Sonnenlicht dunkel getönt. Soweit Phssthpok es nach den Umrissen des Anzugs feststellen konnte, sah das Wesen aus wie ein Brüter – aber Brüter konnten unmöglich Raumfahrzeuge und Druckanzüge gebaut haben!

Phssthpoks Pflichtgefühl hatte ihn mehr als zwölfhundert Jahre am Leben gehalten. Jetzt drohte er in tiefste Verwirrung zu versinken und bedauerte, daß die Pak nichts über andere Spezies wußten. Der zweibeinige Körperbau war vielleicht gar nicht so einzigartig und typisch für Pak. Warum auch? Phssthpoks Körperbau war äußerst zweckmäßig. Wenn er diesen Eingeborenen doch endlich ohne seinen Anzug sehen könnte und ... ihn riechen könnte! Dann wüßte er mehr.

Sie landeten neben dem Bullauge. Der Outsider hatte erneut übermenschlich genau gezielt. Brennan versuchte erst gar nicht, sich zu wehren, während der Outsider durch die gekrümmte Oberfläche griff, etwas packte und sie beide nach innen zerrte. Das transparente Material leistete gegen jede hastige Bewegung Widerstand wie unsichtbarer Stärkebrei.

Mit raschen, ruckartigen Bewegungen streifte der Alien sich den Druckanzug ab. Das Material bestand aus einem flexiblen Gewebe, einschließlich dem transparenten Helm. An den Gelenken saßen Ziehbänder. Nachdem der Alien die Schutzkleidung ausgezogen hatte, ohne den eisernen Griff um Brennans Handgelenk zu lockern, drehte er sich zu dem Belter um.

Brennan hätte am liebsten laut aufgeschrien.

Das Ding bestand nur aus Knoten. Die Arme waren länger als bei Menschen, mit einem einzelnen Ellbogengelenk, ungefähr an der richtigen Stelle, doch dieses Gelenk war ein kugelförmiger Knoten von sieben Zoll Durchmesser! Die Hände und Finger sahen aus wie auf Schnüre aufgezogene Walnüsse. Schultern, Hüften und Knie wölbten sich vor, als beständen sie aus Kürbissen. Der Kopf war eine nach vorn geneigte Melone und saß direkt auf den Schultern. Brennan sah keine Stirn und kein Kinn. Der Mund des Fremden war ein platter, schwarzer Schnabel, hart, jedoch nicht glänzend, der irgendwo zwischen Mund und Augen in runzlige Haut überging. Zwei Schlitze im Oberschnabel bildeten die Nase. Zwei menschlich wirkende Augen waren eingebettet in überhaupt nicht menschlich aussehende tiefe Hautfalten unter einer massiven schützenden Knochenleiste. Vom Schnabel an wlich der Kopf stromlinienförmig nach hinten zurück, und dieser Eindruck wurde

durch einen auf der Schädeldecke von der Stirn bis in den Nacken verlaufenden Wulst noch verstärkt.

Das Wesen trug nichts außer einer Weste mit großen Taschen, einem menschlich aussehenden Kleidungsstück, das so wenig zu der Kreatur passen wollte wie ein Klappzylinder zu Frankensteins Monster. Die geschwollenen Gelenke seiner fünffingrigen Hand fühlten sich an wie eine Anzahl Stahlkugeln, die sich fest in Brennans Arm drückten.

Das also war der Outsider. Nicht bloß ein offensichtlicher Alien. Ein Delphin war ein offensichtlicher Alien, aber ein Delphin war nicht Grauen erregend. Der Outsider hingegen schon. Er sah aus wie eine Kreuzung zwischen einem Menschen und ... etwas Fremdem. So hatten die Monster in der Fantasie der Menschen stets ausgesehen: Grendel. Der Minotaurus. Meerjungfrauen – oben wunderschöne, verlockende Frauen, unterhalb der Taille schuppige, grauenhafte Monster. Auch das paßte, denn der Outsider war allem Anschein nach geschlechtslos, mit nichts als ledrigen, panzerähnlichen Hautfalten zwischen den Beinen. Der Outsider starrte mit seinen tief liegenden Augen, die so menschlich waren wie die eines Tintenfischs, in die Brennans.

Und dann, bevor der überraschte Brennan eine Gelegenheit fand, sich zur Wehr zu setzen, packte der Outsider zwei Hand voll von Brennans gummiertem Druckanzug und zerrte ihn in zwei Richtungen. Das Gewebe widerstand zunächst, dehnte sich und riß schließlich vom Schritt bis zum Kinn auseinander. Luft strömte hinaus.

Brennan spürte, wie es in seinen Ohren knackte.

Sinnlos, die Luft anzuhalten. Mehrere hundert Fuß Vakuum trennten ihn von der Atemluft seines eigenen Schiffs. Brennan schnüffelte vorsichtig.

Die Luft war dünn und von einem eigenartigen Geruch durchsetzt. »Du verdammter Hurensohn!« fluchte Brennan. »Ich hätte sterben können!«

Der Outsider antwortete nicht. Er streifte Brennans Anzug ab, als schälte er eine Orange, ohne überflüssige Grobheit, aber auch ohne besondere Vorsicht.

Brennan wehrte sich. Eine Hand steckte zwar noch immer im schraubstockartigen Griff des Alien fest, aber er hämmerte dem Fremden die freie Faust ins Gesicht, ohne mehr zu bewirken als ein Blinzeln. Der Alien hatte eine Haut wie ein Lederpanzer.

Schließlich hatte er Brennan den Anzug ganz abgestreift und hielt den Belter von sich, um ihn zu betrachten. Brennan trat gegen die Stelle, wo er den Unterleib vermutete. Der Alien schien es zu bemerken, denn er blickte an sich hinab und beobachtete, wie Brennan ein zweites Mal zutrat, bevor er sich wieder der Inspektion seiner Beute zuwandte.

Sein Blick glitt über den Menschen, vom Kopf bis zu den Füßen und wieder zurück, in beleidigender Weise vertraulich. Im Belt, wo Luft und Temperatur kontrolliert wurden, war man ein Leben lang an Nacktheit gewohnt. Brennan hatte sich nie zuvor wirklich nackt gefühlt. Nicht nackt im Sinne von »ohne Kleidung«, sondern nackt. Wehrlos.

Alienfinger betasteten seinen Schädel rechts und links des Belterkamms, massierten die Knöchel seiner Hand, betasteten die Kiefergelenke unter der Haut. Zuerst wehrte sich Brennan verzweifelt, doch er schaffte es nicht einmal, die Aufmerksamkeit des Alien von der Untersuchung seiner Beute abzulenken.

Dann gab er auf, schlaff vor Verlegenheit, und ertrug die Leibesvisitation.

Urplötzlich war es vorbei. Der knotige Alien sprang quer durch den Raum, wühlte kurz in einem Spind an einer Wand und kam mit einem gefalteten Rechteck aus durchsichtigem Plastik wieder zum Vorschein. Brennan dachte an Flucht, doch sein Anzug war in Fetzen.

Der Alien schüttelte das Plastik auseinander und fuhr mit den Fingern über eine Kante. Der Sack öffnete sich, als hätte er einen Reißverschluß.

Der Outsider sprang Brennan an, und Brennan sprang in Sicherheit. Es verschaffte ihm lediglich ein paar Sekunden relativer Freiheit. Die knotigen Stahlfinger bekamen ihn zu fassen und stießen ihn in den Sack.

Brennan stellte zu seinem Entsetzen fest, daß er ihn nicht von innen öffnen konnte.

»Ich werde ersticken!« kreischte er.

Der Outsider reagierte nicht. Er hätte ihn sowieso nicht verstanden. Er schlüpfte wieder in seinen Druckanzug.

O nein! Brennan bemühte sich aus Leibeskräften, den Sack zu zerreißen.

Der Alien klemmte ihn sich unter den Arm und trug ihn durch das Bullauge nach draußen. Brennan spürte, wie sich der Plastiksack rings um ihn ausdehnte und der Luftdruck noch weiter sank. Seine Trommelfelle fühlten sich an, als würden sie mit einem Eispickel bearbeitet. Er gab seinen Widerstand augenblicklich auf und wartete mit dem Fatalismus der Verzweiflung, während der Alien mit ihm durch das Vakuum und um die augapfelförmige Kugel herum zu der Stelle glitt, wo sich ein zolldickes Tau zu dem nachlaufenden Ei in acht Meilen Entfernung erstreckte.

Im Belt gibt es nur wenige wirklich große Frachter. Die meisten Schürfer ziehen es vor, ihr Erz selbst zu transportieren. Die Schiffe, die im Frachtdienst zwischen den Asteroiden eingesetzt werden, sind nicht besonders groß; statt dessen tragen sie eine Vielzahl von Zusatzausrüstung. Die Besatzung verteilt die Fracht entlang Sparren und einer Art Takelage, in Netzen oder auf ultraleichten Gittern. Formplastik wird versprüht, um empfindliche Fracht zu schützen, reflektierende Folie angebracht, um heiße Rückschläge der Antriebsflamme abzulenken, und schließlich mit geringem Schub gestartet.

Die Blue Ox war ein Sonderfall. Sie transportierte Flüssigkeiten und Feinstäube: raffiniertes Quecksilber und mineralisches Wasser, Getreide, Saatgut, verunreinigtes Zinn, das im geschmolzenen Zustand auf der vom Tageslicht erhellten Seite Merkurs gefördert worden war, und gefährliche Chemikaliengemische aus Jupiters Atmosphäre. Frachten wie diese wurden nicht ständig transportiert, und so war die Blue Ox im Prinzip ein riesiger Tank mit einem kleinen, drei Mann fassenden Lebenserhaltungssystem und einem Fusionsrohr, das durch die gesamte Längsachse verlief. Da jedoch der Tank hin und wieder als Frachtraum für sperrige Objekte dienen mußte, hatte man ihn mit

einem großen Deckel und mit Verankerungsstreben im Innern ausgestattet.

Einar Nilsson stand auf dem Rand der Luke und starrte hinein. Er war sieben Fuß groß und für einen Belter übergewichtig – womit er überall als übergewichtig galt, denn das Fett hatte sich unübersehbar rings um seine Leibesmitte und in Form eines mächtigen zweiten Kinns angelagert. Nilsson bestand nur aus Rundungen; nirgendwo an seinem Körper war eine Kante oder Ecke zu sehen. Es war ziemlich lange her, daß Nilsson mit einem Einmannschiff unterwegs gewesen war. Er verabscheute hohe Gravitation.

Auf Nilssons Raumanzug prangte das Bild eines Wikingerschiffs mit einem fauchenden Drachenkopf am Bug, das halb untergetaucht im hellen, milchigen Nebel einer Spiralgalaxis schwebte.

Nilssons eigenes kleines Boot, ein veraltetes Einmannschiff, war zum Rettungsboot der Blue Ox umfunktioniert worden. Der schlanke, lange, am Ende ein wenig geweitete Schlauch des Fusionsantriebs nahm fast die gesamte Länge des Frachtraums ein. Es hatte einen Adzhubai-4-4-Computer, ein fast neues Modell, außerdem zusätzliche Sensoren, die Sinne des Rechners, Lautsprecher, Radar, Funk, Schall, monochromatisches Licht und eine Hi-Fi-Ausstattung. Jeder Gegenstand war gesondert an Haken auf den Innenwänden festgezurrt und eingepackt.

Nilsson nickte zufrieden. Sein allmählich ergrauender blonder Belterkamm rieb von unten gegen seinen Helm. »Fang an, Nate.« Nathan La Pan sprühte eine Flüssigkeit in den Tank. Innerhalb dreißig Sekunden war der Tank voller Schaum, der bereits auszuhärten begann.

»Mach sie zu.«

Vielleicht knirschte der Schaum, als der schwere Deckel zuschwang, doch es war nichts zu hören.

Der Patroclus Port lag im Vakuum, ungeschützt unter einem offenen schwarzen Himmel.

»Wie viel Zeit bleibt uns noch, Nate?«

»Zwanzig Minuten, um den optimalen Kurs zu erwischen«, antwortete die jugendliche Stimme.

»In Ordnung, geh an Bord. Du auch, Tina.«

»Verstanden.« Nathan war vielleicht noch jung, doch er hatte bereits gelernt, am Telefon keine Worte zu verschwenden. Einar hatte ihn auf Bitten seines Vaters, eines alten Freundes, bei sich aufgenommen. Die Programmiererin war eine ganz andere Geschichte. Einar beobachtete die schlanke Gestalt, die auf die offene Luftschieleuse der Blue Ox zuschwebte. Kein schlecht gezielter Sprung, wenn auch vielleicht ein wenig zu kräftig abgestoßen?

Tina Jordan war eine ausgewanderte Flatlanderin. Sie war vierunddreißig, also alt genug, um zu wissen, was sie tat, und sie liebte Raumschiffe. Wahrscheinlich besaß sie genug Verstand, um den anderen aus den Füßen zu bleiben. Sie hatte noch nie ein Einmannschiff gesteuert, und Einar neigte dazu, Leuten zu mißtrauen, die nicht den Mut hatten, alleine zu fliegen. Doch es half alles nichts – niemand sonst auf der Patroclus Base war imstande, einen Adzhubai 4-4 zu bedienen.

Die Blue Ox würde von der Seite her in die Flugbahn des Outsiders steuern und dann herumschwingen, um Kurs auf das innere System und die Sonne zu nehmen.

Einar wandte den Blick ab in eine diamantenübersäte Finsternis, genau entgegengesetzt der Sonne. Die dünne Staubwolke der nachlaufenden Trojaner blockierte nicht die Sicht. Nilsson erwartete nicht, den Outsider mit bloßem Auge zu sehen, und er konnte auch nichts entdecken. Aber das Schiff war da und stürzte der Sonne entgegen, und es würde die J-förmige Bahn der Blue Ox kreuzen.

Drei Echos in einer Reihe, ein vierter ganz in der Nähe. Nick starrte mit fast geschlossenen Augen auf den Schirm, und die angestrengten Linien rings um seine Augenpartie sahen aus wie dünne Spinnennetze. Was auch immer geschehen war, inzwischen war es vorbei.

Andere Angelegenheiten erforderten die Aufmerksamkeit des Ersten Sprechers. Querelen mit der Erde wegen der Finanzierung weiterer Ramrobots und die Aufteilung von Ramrobotfrachten auf die vier interstellaren Kolonien der Menschheit. Handelsstreitigkeiten betreffend das Zinn auf dem Merkur. Auslieferungsverträge. Nick

verbrachte zu viel Zeit mit dieser Geschichte ... doch eine innere Stimme redete ihm unablässig ein, daß dies der wichtigste Augenblick in der gesamten menschlichen Geschichte sein könnte.

Cutters Stimme drang verzerrt aus einem Lautsprecher. »Nick? Die Blue Ox bittet um Starterlaubnis.«

»Primax«, meinte Nick Sohl.

»In Ordnung. Mir ist aufgefallen, daß sie nicht bewaffnet ist.«

»Sie hat einen Fusionsantrieb, oder nicht? Und überdimensionierte Korrekturtriebwerke, um damit zu zielen. Falls sie mehr braucht, stehen wir vor einem Krieg.« Nick schaltete und sank nachdenklich in seinen Sitz.

Was, wenn er sich irrte? Selbst eine Fusionsbombe war bei weitem nicht so effektiv wie der gerichtete Abgasstrahl aus einem Fusionsantrieb. Und eine Wasserstoffbombe war ganz offensichtlich eine Waffe, eine Beleidigung für jeden friedlichen Outsider. Trotzdem

...

Er beugte sich einmal mehr über Brennans Dossier. Die Akte war ausgesprochen dünn. Belter duldeten keine Regierung, die mehr als das unbedingt Notwendige über sie in Akten vermerkte.

John Fitzgerald Brennan war ein typischer Durchschnittsbelter.

Fünfundvierzig Jahre alt. Zwei Töchter: Estelle und Jennifer, beide von derselben Frau, Charlotte Leigh Wiggs, einer ausgebildeten Landmaschinentechnikerin in Schwangerschaftsurlaub. Brennan hatte sich eine hübsche Pension erarbeitet, obwohl er seine Rücklagen zweimal geplündert hatte, um in den Treuhandfonds für seine beiden Kinder einzuzahlen. Zweimal hatte er eine ganze Ladung radioaktiver Mineralien an die Goldhäute verloren. Einmal war normal, das konnte jedem passieren. Die Belter lachten Schmuggler aus, die sich immer wieder erwischen ließen, doch ein Mann, der niemals erwischt worden war, wurde rasch verdächtigt, es nie versucht zu haben. Ein Angsthase. Anzugdesign: Die Madonna von Port Lligat. Dali. Nick runzelte die Stirn. Schürfer verloren hin und wieder den Bezug zur Realität, wenn sie alleine draußen unterwegs waren. Doch Brennan war quicklebendig, und er führte kein schlechtes Leben. Er hatte nie einen Unfall gehabt.

Vor zwanzig Jahren hatte Brennan zusammen mit einer Mannschaft geschmolzenes Zinn auf der Merkuroberfläche gefördert. Der Merkur war reich an wertvollen Nichteisenmetallen, obwohl das Magnetfeld der Sonne spezielle Schiffe erforderlich machte: Ein Sonnensturm konnte ein gewöhnliches Metallschiff erfassen und meilenweit versetzen. Brennan war kompetent gewesen und hatte gutes Geld verdient, doch er hatte nach zehn Monaten gekündigt und seither nie wieder mit einer Mannschaft gearbeitet. Ganz offensichtlich arbeitete er nicht gerne im Team.

Warum hatte er sich von dem Outsider einholen lassen?

Zur Hölle, Nick hätte nicht anders gehandelt. Der Outsider war hier, im Sonnensystem, und irgendjemand mußte ihm schließlich begegnen. Davonlaufen wäre einem Eingeständnis gleichgekommen, daß Brennan sich einer solchen Begegnung nicht gewachsen fühlte.

Nicht einmal seine Familie hätte ihn aufhalten können. Sie waren Belter, und Belter konnten selbst auf sich aufpassen.

Aber ich wünschte, er wäre davongelaufen! dachte Nick. Nervös trommelte er mit den Fingern auf die Schreibtischplatte.

Brennan befand sich ganz allein in einem kleinen Raum.

Es war ein gefährlicher, erschreckender Weg gewesen. Der Outsider war mit dem Ballon und Brennan darin in den Raum gesprungen, hatte die Massen ausbalanciert und seine Rückstoßpistole eingesetzt.

Zwanzig Minuten waren sie so durch das Nichts geschwebt. Brennan hatte dicht vor dem Erstickungstod gestanden, als sie schließlich an dem großen Ei angelangt waren.

Er erinnerte sich, wie der Alien ein stumpfes Werkzeug auf die Hülle gesetzt und sich dann zusammen mit Brennan durch eine viskose Oberfläche gezwängt hatte, die von beiden Seiten wie Metall aussah. Anschließend hatte der Alien den Ballon geöffnet, sich umgedreht und war wieder durch die Wand verschwunden, während Brennan noch immer hilflos in der Luft umhergetaumelt war.

Die Luft roch wie die im Lebenserhaltungssystem, obwohl das eigenartige Aroma sehr viel stärker war. Brennan atmete so flach wie möglich. Der Outsider hatte den Ballon zurückgelassen. Die Plastikhülle

schwebte auf Brennan zu wie ein durchsichtiger Geist, bedrohlich und einladend zugleich, und Brennan mußte unwillkürlich lachen. Es war ein schmerzvoller Laut, fast wie ein Schluchzen, der sich seiner Kehle entrang.

Er blickte sich in seinem Gefängnis um.

Das Licht leuchtete grüner als die Sonnenlichtröhren, die er gewohnt war. Der einzige freie Raum befand sich dort, wo er gegenwärtig schwebte, und war in etwa so geräumig wie das

Lebenserhaltungssystem eines Einmannschiffs. Zu Brennans Rechten befand sich eine Reihe sperriger Kisten aus einem Material, das sehr stark an Holz erinnerte und sicher von einer Pflanze stammte, zur Linken stand ein massiver rechteckiger Kasten mit einem Deckel, wie eine überdimensionale Tiefkühltruhe. Darüber und ringsum erhob sich die geschwungene Wand.

Also hatte er richtig vermutet. Das große Ei war ein Frachtbehälter, wenngleich die Hälfte des Raums für ihn versperrt war.

Ständig kitzelte ihn der merkwürdige Geruch wie ein unvertrautes Parfüm in der Nase. Der Geruch in der Mittelsektion war eher animalisch gewesen: Der Körpergeruch des Outsiders. Hier roch es anders.

Unter ihm, in einem grobmaschigen Netz, lagerten Pflanzen, die aussahen wie gelbe Wurzeln. Sie nahmen den größten Raum dessen ein, was Brennan von der Frachtsektion sehen konnte. Er stieß sich ab, glitt auf das Netz zu und hielt sich daran fest, um einen genaueren Blick auf die Wurzeln zu werfen.

Der Geruch nahm immens an Intensität zu. Brennan hatte noch nie im Leben etwas ähnlich Unglaubliches gerochen oder auch nur von einem Duft wie diesem geträumt.

Die Pflanzen sahen auch aus dieser Nähe wie bleiche gelbe Wurzeln aus: wie eine Kreuzung zwischen Süßkartoffeln und dem geschälten Stück einer kleinen Baumwurzel. Sie waren dick und faserig, an einem Ende spitz und am anderen mit einem Messer abgeschnitten.

Brennan streckte die Hand durch das Netz, bekam eine Wurzel mit zwei Fingern zu fassen, versuchte, sie zu sich nach draußen zu ziehen, und stellte frustriert fest, daß es nicht ging.

Unmittelbar bevor der Outsider längsseits gegangen war, hatte Brennan gefrühstückt, und doch verspürte er mit einem Mal und ohne jede Vorwarnung rasenden Hunger. Er hatte die Lippen zurückgezogen und Zähne und Zahnfleisch entblößt, während er mit den Fingern immer und immer wieder durch die Maschen des Netzes stocherte und nach den Wurzeln fingerte. Minutenlang bemühte er sich, eine Wurzel durch eine Masche zu winden, doch die Löcher waren einfach zu klein. Voll rasender Wut zerrte er an dem Netz. Das Material war stärker als menschliches Fleisch. Es gab nicht nach, Brennans Fingernägel aber brachen ab. Er brüllte seine Frustration heraus. Der Schrei brachte ihn wieder zur Besinnung.

Angenommen, es gelang ihm, eine Wurzel herauszuholen, was dann? Essen! Speichel troff ihm über das Kinn.

Er würde sterben. Eine fremdartige Pflanze von einer Auenwelt, eine Pflanze, die für eine Alienspezies wahrscheinlich Nahrung bedeutete. Er würde besser daran tun, sich einen Weg zu überlegen, wie er von hier verschwinden konnte!

Und doch rissen seine Finger unablässig weiter am Netz. Brennan stieß sich ab. Er war hungrig. Die Fetzen seines Raumanzugs waren unerreichbar, zurückgeblieben in der Kabine des Outsiders, einschließlich der Wasser- und Nahrungssirupnippel in seinem Helm. Ob es hier Wasser gab? Durfte er es trinken? Würde der Outsider erraten oder vermuten, daß Brennan auf oxidierten Wasserstoff angewiesen war?

Wovon sollte er sich ernähren?

Er mußte hier raus!

Der Plastiksack. Er fischte die Hülle aus der Luft und untersuchte sie. Er fand heraus, wie man sie öffnete und wieder schloß – von außen. Na wunderbar. Halt – ja! Er konnte den Sack auf Links stülpen, dann ließ er sich von innen verschließen. Und dann?

Er konnte sich in diesem Sack nicht frei bewegen. Keine Hände. Selbst in seinem Druckanzug wäre es ein riskantes Unterfangen gewesen, acht Meilen durch leeren Raum ohne Jetpack. Außerdem wußte er nicht, wie er durch die Wand kommen sollte.

Irgendwie mußte er seinen Magen ablenken.

Hm. Warum war der Inhalt dieses Frachtraums derart wertvoll? Wieso um alles in der Welt sollte er wertvoller sein als das Leben des Piloten, der schließlich gebraucht wurde, um das Schiff zu seinem Bestimmungsort zu bringen?

Ich kann genauso gut nachsehen, was es hier zu finden gibt ... Das massive rechteckige Ding, das wie eine Kühltruhe aussah, bestand aus einem glänzenden, temperaturlosen Material. Brennan fand den Griff für den Deckel, doch es gelang ihm nicht, ihn zu öffnen. Dann unternahm das Aroma der Wurzeln einen vereinten Angriff auf sein Hungergefühl, und er brüllte und zerrte voller todesverachtender Wut. Der Deckel flog auf. Er war für die Kräfte des Outsiders ausgelegt. Die Kiste war bis zum Rand mit Samen gefüllt, großen Samen, die wie Mandeln aussahen, eingebettet in Eis und bitterkalt. Mit rasch taub werdenden Fingern brach er einen Samen heraus. Die Luft ringsum war neblig wie Zigarettenrauch, als er den Deckel schließlich wieder schloß. Brennan stopfte sich den Samen in den Mund, erwärmte ihn mit seinem Speichel.

Er war geschmacklos, zunächst einfach nur kalt, und dann nicht einmal mehr das. Er spuckte ihn wieder aus.

Mal sehen. Grünes Licht und ein merkwürdiges, starkes Aroma in der Luft. Aber weder zu dünn noch falsch in der Zusammensetzung, und das grüne Licht wirkte kühl und erfrischend.

Falls Brennan das Lebenserhaltungssystem des Outsiders als angenehm empfand, dann würde der Outsider die Erde mögen. Er hatte außerdem Samen zum Pflanzen mitgebracht ... Samen, Wurzeln ... was noch?

Brennan stieß sich ab und segelte zu dem Stapel Kisten auf der anderen Seite des Frachteis. Auch unter Einsatz aller Körperkraft gelang es ihm nicht, eine der Kisten von der Wand zu lösen.

Kontaktkleber? Aber dann öffnete sich unter lautem Knarren widerstrebend ein Deckel. Bestimmt war er festgeklebt gewesen: Das Holz selbst war gerissen.

Brennan fragte sich, welch merkwürdige Pflanze solches Holz hervorbrachte.

Im Innern fand er einen versiegelten Plastiksack. Plastik? Das Material sah aus und fühlte sich an wie ein extrem dicker Frühstücksbeutel, der vom Alter schrumpelig geworden war. Und der Inhalt sah aus wie Staub, der so dicht zusammengepreßt war, daß er beinahe fest wirkte. Matt schimmerte er durch das Plastik.

Brennan schwebte in der Luft und hielt sich mit einer Hand am aufgebrochenen Deckel fest. Er dachte nach ...

Ein Autopilot, was sonst. Der Outsider war nur zur Sicherheit an Bord; es spielte keine Rolle, was mit ihm geschah. Der Autopilot würde die Samen dorthin befördern, wohin sie sollten.

Zur Erde? Aber Pflanzen und Samen bedeuteten noch mehr Outsider auf der Spur des ersten!

Er mußte die Erde warnen!

Richtig. Gut gedacht. Aber wie?

Brennan mußte über sich selbst lachen. Wann hatte es jemals einen Menschen gegeben, der so gründlich in der Falle gesessen hatte? Der Outsider hatte ihn. Brennan, ein Belter und ein freier Mann, hatte sich selbst und aus freien Stücken in die Hände eines anderen begeben. Sein Lachen ertrank in Verzweiflung.

Verzweiflung war ein Fehler. Der Geruch der Wurzeln hatte nur auf diesen Augenblick gewartet ...

... es war Schmerz, der ihn wieder zur Besinnung kommen ließ. Seine Hände bluteten aus Dutzenden von Abschürfungen und Schnitten. Die Nägel waren gesplittert oder hatten sich gelöst, und der linke kleine Finger sandte eine Schmerzwelle nach der anderen durch seinen ganzen Körper. Er stand in unmöglichem Winkel ab und schwoll an, noch während Brennan hinsah: ausgerenkt oder sogar gebrochen.

Doch Brennan hatte ein Loch in das Netz gerissen, und in der rechten Hand hielt er eine der faserigen Wurzeln gepackt.

Er schleuderte sie mit aller Kraft von sich und rollte sich augenblicklich zu einer Kugel zusammen, zog die Knie an den Leib und umklammerte sie, als wolle er seinen Schmerz umfangen und ersticken. Er war wütend, und er hatte Angst. Warum um alles in der Welt war es diesem verdammten Geruch gelungen, seinen Verstand auszuschalten, als wäre er nichts weiter als ein Spielzeugroboter?

Er schwebte wie ein Fußball durch die Frachtsektion, während er seine Knie umklammert hielt und weinte. Er war hungrig und wütend und fühlte sich erniedrigt und zitterte vor Angst. Der Outsider hatte seinem Selbstbewußtsein einen vernichtenden Schlag versetzt, indem er ihm die eigene Bedeutungslosigkeit vor Augen geführt hatte. Aber das hier war noch schlimmer.

Warum? Was hatte der Outsider nur mit ihm vor?

Etwas versetzte ihm einen Schlag gegen den Hinterkopf. In einer einzigen flüssigen Bewegung wirbelte Brennan in der Luft herum, packte das Wurfgeschoß und biß hinein. Die Wurzel war auf ihrem Zickzackkurs durch den Raum zu ihm zurückgekehrt. Sie war zäh und faserig zwischen seinen Zähnen, und ihr Geschmack war genauso unbeschreiblich und wundervoll wie der Geruch.

In einem letzten klaren Augenblick überlegte Brennan, wie lange es dauern würde, bis er tot wäre. Es war ihm egal. Er biß erneut hinein und schluckte gierig.

Phssthpok verfolgte mit hartnäckiger Ausdauer eine Reihe von Fragen – doch mit jeder Antwort stieß er auf weitere Fragen. Sein eingeborener Gefangener roch falsch. Fremd, animalisch. Er gehörte nicht zu denen, die zu suchen Phssthpok gekommen war. Aber wo waren sie dann?

Sie waren nicht hierher gekommen. Die Eingeborenen von GO Target #1-3 hätten Kolonisten seiner Spezies wenig Widerstand entgegenzusetzen gehabt, jedenfalls nach diesem einen Exemplar zu urteilen. Und die Protektoren hätten sie auf jeden Fall ausgelöscht, allein vorsichtshalber. Dann also ein anderes System. Nur welches? Die Eingeborenen besaßen vielleicht genügend astronomisches Wissen, um es Phssthpok zu verraten. Mit Schiffen wie diesen hatten sie möglicherweise die nächstgelegenen Sterne bereits erreicht. Auf der Suche nach Antworten sprang Phssthpok zu dem fremden Schiff hinüber. Es war ein Sprung, der eine ganze Stunde dauerte, doch Phssthpok hatte keine Eile, und dank seiner süperben Reflexe benötigte er nicht einmal seine Rückstoßpistole.

Sein Gefangener konnte warten. Bald würde Phssthpok seine Sprache lernen müssen, um ihn zu verhören. Bis dahin konnte er nichts anstellen. Er war viel zu sehr verängstigt und außerdem zu erbärmlich. Größer, aber viel schwächer als ein Brüter.

Das Schiff des Eingeborenen war klein. Phssthpok entdeckte nur wenig mehr als ein beengtes Lebenserhaltungssystem, ein langes Fusionsrohr und einen ringförmigen Wasserstofftank zusammen mit einem Kühlaggregat. Der Torus des Tanks ließ sich lösen, und es gab genügend Raum für weitere Ringe entlang dem schlanken Rohr des Fusionsantriebs. Auf der Außenhülle des Lebenserhaltungssystems befanden sich Vorrichtungen zum Transport von Fracht, Ausleger und zusammengefaltete engmaschige Netze sowie einziehbare Haken. Mehrere Haken sicherten einen leichtgewichtigen Metallzylinder, der Anzeichen von Erosion zeigte. Phssthpok untersuchte die Hülse und gab seine Bemühungen bald wieder auf, ohne hinter ihren Zweck gekommen zu sein. Offensichtlich war sie zum Betrieb des Eingeborenenschiffs nicht erforderlich.

Waffen entdeckte Phssthpok nirgendwo.

Im Fusionsrohr fand er Wartungsklappen. Innerhalb einer Stunde hätte er aus den Bestandteilen seinen eigenen Kristall-Zink-Fusionsantrieb bauen können, hätte er die Materialien besessen. Zum ersten Mal war Phssthpok beeindruckt. Die Eingeborenen waren vielleicht intelligenter, als er im ersten Augenblick gedacht hatte, oder sie hatten mehr Glück. Er sprang zum Lebenserhaltungssystem und gelangte durch die ovale Luke ins Innere der Kabine.

Der Raum enthielt eine Beschleunigungsliege, die hufeisenförmig von Kontrollkonsolen umgeben war. Hinter der Liege befand sich eine genügend große Lücke, um sie auch unter Beschleunigung erreichen zu können. Phssthpok entdeckte eine automatische Küche, die Bestandteil des Hufeisens war, sowie Anschlüsse zu mechanischen Sinneszellen von der Sorte, die bei den Pak in der Kriegsführung Verwendung fanden. Doch das hier war eindeutig kein Kriegsschiff. Vielleicht waren die Sinnesorgane des Eingeborenen weniger akkurat als die eines Pak. Hinter der Kabine befanden sich Maschinen und

Tanks mit Flüssigkeiten, die Phssthpok mit großem Interesse untersuchte.

Falls diese Maschinen ihn nicht täuschten, dann war GO Target #1-3 bewohnbar. Sehr bewohnbar. Ein wenig zu schwer, sowohl was die Gravitation, als auch, was die Dichte der Atmosphäre betraf – doch auf ein Volk, das nahezu fünfhunderttausend Jahre lang durch das All geirrt war, mußte der Planet unwiderstehlich gewirkt haben.

Falls sie hier angekommen waren, dann wären sie hier geblieben. Damit halbierte sich die Größe der Region, die Phssthpok absuchen mußte. Sein Ziel lag weiter innen, zurück in Richtung des galaktischen Zentrums. Sie waren einfach nicht bis hierher gekommen.

Das Lebenserhaltungssystem verwirrte Phssthpok nicht wenig. Er entdeckte Dinge, die er rundweg nicht verstand und die er aller Wahrscheinlichkeit nach auch niemals verstehen würde.

Beispielsweise die Küche. Gewicht war im Weltraum ein bedeutsamer Faktor. Sicher waren die Eingeborenen imstande, ein leichtes Nahrungssubstrat zu produzieren, falls nötig auf synthetischer Basis, das den Piloten auf unbestimmte Zeit ernähren und bei Gesundheit halten konnte. Die Ersparnis beim Treibstoffkonsum und die kleineren erforderlichen Antriebe würden sich zu gewaltigen Summen addiert haben, wenn man die Unzahl an Schiffen bedachte, die Phssthpok gesehen hatte. Statt dessen zogen sie es offensichtlich vor, eine Unzahl an verschiedenen abgepackten Lebensmitteln mitzuführen mitsamt einer komplexen Maschinerie, um die Nahrung auszuwählen und zuzubereiten. Sie bewahrten die Nahrung tiefgekühlt auf, um sie an der Zersetzung zu hindern, anstatt sie zu einem Pulver zu verarbeiten.

Warum?

Dann die Bilder. Phssthpok wußte, was Fotografien waren, und er kannte Karten und Diagramme. Doch die drei Werke an der Rückwand waren weder das eine noch das andere. Es waren Zeichnungen, allem Anschein nach mit Kohle angefertigt. Eine zeigte den Kopf eines Eingeborenen wie Phssthpoks Gefangener, jedoch mit einem längeren Kamm aus Haaren und merkwürdigen Pigmenten rings um Augen und Mund; die anderen schienen jüngere Ausgaben der gleichen

unheimlich Pak-ähnlichen Spezies darzustellen. Alle drei zeigten lediglich Köpfe und Schultern. Welchen Sinn hatten sie?

Unter anderen Umständen hätte vielleicht das Muster auf Brennans Raumanzug einen Hinweis geliefert.

Das Muster war Phssthpok aufgefallen, und er hatte seinen Sinn zumindest teilweise erfaßt. Mitglieder einer kooperierenden, raumfahrenden Rasse würden es als nützlich empfinden, wenn ihre Druckanzüge in hellen Farben gekennzeichnet waren. Andere konnten die Muster aus großer Entfernung erkennen. Das Muster auf Brennans Anzug war Phssthpok von Anfang an übertrieben kompliziert erschienen, jedoch nicht so sehr, als daß sein Interesse oder seine Neugier erwacht wäre.

Ein Wesen wie Phssthpok war nicht imstande, Kunst oder Luxus zu verstehen.

Luxus? Ein Pak-Brüter würde Luxus vielleicht zu schätzen wissen, aber er war viel zu dumm, um ihn zu schaffen. Und ein Protektor besaß einfach nicht die dazu notwendige Motivation. Die Wünsche eines Protektors waren ohne Ausnahme mit dem heftigen Bedürfnis verbunden, seine eigene Blutlinie zu schützen.

Kunst? Es gab länger Zeichnungen und Karten bei den Pak, als ihre niedergeschriebene Geschichte zurückreichte. Doch sie dienten dem Krieg. Außerdem erkannte man seine eigenen Schutzbefohlenen nicht an ihrem Aussehen. Sie rochen einfach richtig.

Den Geruch eines Schutzbefohlenen reproduzieren?

Vielleicht wäre Phssthpok auf diesen Gedanken gekommen, hätte das Bild auf Brennans Druckanzug etwas anderes gezeigt. Das wäre ein Konzept gewesen!

Eine Methode, um einen Protektor am Leben und bei geistiger Gesundheit zu halten, lange nachdem seine Blutlinie ausgestorben war. Es hätte die Geschichte der Pak verändert können. Wenn Phssthpok nur imstande gewesen wäre, gegenständliche Kunst zu erkennen ...

Doch was sah er auf Brennans Raumanzug?

Auf der Brust befand sich eine Kopie von Salvador Dalis Madonna von Port Lligat. Berge, die über einem ruhigen blauen Meer schwieben, der

Gravitation widerstanden, mit glatten, flachen Unterseiten. Eine Frau und ein Kind, beide übernatürlich schön, und Fenster in ihnen. Nichts, mit dem Phssthpok etwas anfangen können.

Eine Sache verstand er allerdings sofort.

Er war sehr vorsichtig mit der Instrumentenkonsole. Er wollte nichts beschädigen, bevor er nicht herausgefunden hatte, wie er dem Schiffscomputer astronomische Daten entnehmen konnte. Als er das Sonnensturm-Frühwarnsystem identifiziert hatte, fand er es überraschend klein. Neugierig fuhr er mit seiner Untersuchung fort. Das Gerät arbeitete mit magnetischen Monopolen.

In einem einzigen gewaltigen Satz durchquerte Phssthpok den interplanetaren Raum zwischen den beiden Schiffen. Er verfeuerte die halbe Gasladung seiner Rückstoßpistole und fand sich damit ab, die nächsten fünfzehn Minuten freien Falls tatenlos abzuwarten.

Er war in Richtung des Frachteis gesprungen. Es würde notwendig sein, den Eingeborenen festzubinden, um ihn gegen die Beschleunigung zu sichern. Bereits die erste oberflächliche Inspektion des fremden Schiffs hatte das Suchgebiet um die Hälfte verkleinert ... und jetzt mußte er es aufgeben. Der Eingeborene verfügte möglicherweise über noch wertvollereres Wissen. Trotzdem widerstrebte Phssthpok die Notwendigkeit zutiefst, seinen Gefangenen schützen zu müssen; die Zeit, die er dafür aufwandte, konnte ihn nicht nur das Leben kosten, sondern auch den Erfolg seiner Mission gefährden.

Die Eingeborenen kannten und benutzten magnetische Monopole. Sie mußten über Apparaturen verfügen, um ihn zu entdecken. Phssthpok hatte einen der Ihren gefangen genommen – ein feindseliger Akt.

Außerdem befanden sich an Bord seines unbewaffneten Schiffs mehr magnetische Monopole, als es in diesem Sonnensystem insgesamt gab. Wahrscheinlich waren sie inzwischen längst hinter ihm her.

Sie würden ihn nicht rechtzeitig genug einholen. Ihre Antriebe waren zwar höchstwahrscheinlich stärker – die Gravitation auf GO Target #1-3 betrug etwa das 1,09-fache seiner Heimatwelt –, allerdings verfügten sie sicherlich nicht über Bussard-Ramjets. Lange, bevor die stärkeren Antriebe einen Unterschied bewirken könnten, wäre ihnen der

Treibstoff ausgegangen ... vorausgesetzt, Phssthpok startete rechtzeitig.

Er bremste, bevor er auf der Frachtsektion aufprallte, setzte den Erweicher ein und schob sich durch die milchige Hülle aus Twing. Er packte einen Handgriff, ohne hinzusehen, denn er wußte genau, wo er war, während seine Blicke nach dem Eingeborenen suchten.

Er verpaßte den Handgriff und schwebte durch den leeren Raum, während sich seine Muskeln in Pudding verwandelten und zu schmelzen schienen.

Der Eingeborene hatte das Netz durchtrennt und bewegte sich matt zwischen den Wurzeln. Sein Bauch war zu einer harten, aufgeblähten Kugel angeschwollen. Er schien das Bewußtsein verloren zu haben.

Mit einer Art von befremdeter Wut dachte Phssthpok: Wie soll ich nur mit meiner Arbeit fertig werden, wenn sie ständig die Regeln ändern? Hör auf damit. Du denkst ja schon wie ein Brüter. Ein Schritt nach dem anderen ...

Phssthpok packte einen Handgriff und schob sich zu Brennan hinunter. Der Eingeborene war schlaff und hatte die Augen halb geschlossen. Unter den Lidern sah das Weiße hervor. Mit der einen Hand umklammerte er noch immer eine halb aufgegessene Wurzel. Phssthpok versetzte ihn in langsame Rotation, um ihn zu untersuchen. Alles in Ordnung.

Er zwängte sich durch das Twing hinaus ins Vakuum und schwebte zum spitzen Ende des Eis. Dort zwängte er sich wieder ins Innere und kam in einem Abteil heraus, das gerade groß genug für ihn war.

Jetzt mußte er nur noch ein Versteck finden.

Es war zu spät, um dieses Sonnensystem zu verlassen. Er würde das Schiff aufgeben müssen. Sollten die Eingeborenen hinter den Monopolen in seiner leeren Antriebssektion herjagen.

Es kam ihm vor, als versuchte er, alle seine Kinder in der gleichen Höhle zu verstecken, doch es gab keine andere Möglichkeit. Es hätte schlimmer kommen können. Die Instrumente in der Frachtsektion waren zwar eigentlich nur dazu gedacht, die Sektion aus dem Orbit um einen Planeten heraus abzuwerfen, doch der Motor – ein

Schwerkraftpolarisator – würde ihn innerhalb des Gravitationstrichters von GO Target #1 überall hinbringen, wohin er wollte.

Nur, daß er alles gleich beim ersten Mal richtig machen mußte – er konnte nur ein einziges Mal landen.

Als Raumschiffsantrieb besaß ein Schwerkraftpolarisator viele der Vorzüge und Einschränkungen eines Paragleiters. Phssthpok konnte damit überall hinsteuern, wo er wollte, selbst mit geringster Geschwindigkeit – immer vorausgesetzt, er steuerte nach unten. Der Polarisator war nicht imstande, ihn entgegen der Schwerkraft zu heben.

Verglichen mit den Kontrollen des Fusionsantriebs wirkte das, was nun rings um ihn an Konsolen stand, unfaßbar kompliziert. Phssthpok hantierte an Hebeln und Knöpfen. Die Leine am spitzen Ende des Eis löste sich in einer Stichflamme. Das Twing ringsum wurde transparent ... und ganz leicht porös; in einem Jahrhundert würde die Sektion gefährlich viel Luft verloren haben. Phssthpoks menschenähnliche Augen nahmen einen glasigen Ausdruck an. Die nächste Reihenfolge von Zügen erforderte immense Konzentration. Er hatte nicht gewagt, den Gefangenen festzubinden oder ihn anderweitig einzuhängen, und weil er vermeiden wollte, ihn zu zerquetschen, mußte er interne und externe Gravitation exakt im Gleichgewicht halten. Die Hülle, die vom Polarisatorfeld eingeschlossen wurde, konnte bei diesen Beschleunigungen schmelzen.

Der Rest seines Schiffes schwebte auf dem rückwärtigen Schirm. Phssthpok legte entschlossen zwei Schalter um, und es war verschwunden.

Wohin jetzt?

Er brauchte Wochen, um sich zu verstecken. Er durfte nicht hoffen, sich auf GO Target #1-3 verbergen zu können, nicht bei der Technologie der Eingeborenen.

Der Raum andererseits bot zu wenig Verstecke.

Phssthpok konnte nur einmal landen. Sobald er unten war, mußte er bleiben, bis es ihm gelang, eine Startvorrichtung oder einen Sender zu improvisieren.

Phssthpok machte sich daran, den Himmel nach Planeten abzusuchen. Seine Augen waren gut, und Planeten sind groß, leuchten nur schwach – leicht zu finden. Der beringte Gasriese wäre gar nicht schlecht gewesen – Phssthpok konnte sich leicht in den Ringen verbergen – nur, daß er bereits hinter ihm lag. Ein weiterer Gasriese voraus, mit Dutzenden von Monden – zu weit entfernt. Er würde Tage benötigen, um ihn zu erreichen. Die Eingeborenen waren sicher längst hinter ihm her. Ohne Teleskop würde er sie erst sehen, wenn es zu spät war. Der dort. Phssthpok hätte ihn sorgfältiger untersucht, wäre er im Besitz eines Teleskops gewesen. Klein, geringe Gravitation, eine Spur von Atmosphäre. Ringsum Asteroiden und zu viel Gas für Vakuumzementierung. Mit ein wenig Glück gab es dort tiefe Staubseen.

Er hätte den Planeten vorher untersuchen sollen. Vielleicht gab es dort Bergbauindustrie oder sogar Kolonien. Jetzt war es zu spät. Phssthpok blieb keine Wahl; er hatte bereits seit einiger Zeit keine Wahl mehr gehabt. Dieser Planet war sein Ziel. Wenn die Zeit kam, ihn wieder zu verlassen, würde er darauf vertrauen müssen, daß der Eingeborene eine Methode besaß, seine Artgenossen zu rufen. Die Vorstellung gefiel ihm nicht sonderlich.

KAPITEL ZWEI

Der Robot war ein vier Fuß großer aufrechter Zylinder, der im Lesezimmer des Struldbrugs-Clubs bewegungslos in einer Ecke schwebte. Sein gedämpftes zweifarbiges Braun verschmolz mit den Wänden dahinter und machte ihn fast unsichtbar. Äußerlich war der Roboter regungslos. In seiner erweiterten Basis surrten lautlose Propeller und hielten ihn zwei Zoll über dem Boden, und im Innern der glatten Kuppel, die seinen Kopf bedeckte, drehten sich unablässig Scanner und beobachteten jeden Winkel des Raums.

Lucas Garner griff nach seinem Glas, ohne die Augen vom Leseschirm abzuwenden. Er fand es mit vorsichtig tastenden Fingerspitzen, hob es an den Mund und wollte trinken. Es war leer. Er hielt es in die Höhe, wackelte damit und sagte, noch immer ohne aufzublicken: »Irish Coffee bitte.«

Der Robot war direkt neben ihm. Er machte keine Anstalten, das doppelwandige Glas entgegenzunehmen. Statt dessen gab er ein leises Summen von sich. Jetzt endlich blickte Garner stirnrunzelnd auf. Eine Reihe aus Leuchtbuchstaben glitt über die Brust der Maschine: TUT MIR SCHRECKLICH LEID, MISTER GARNER, ABER SIE HABEN IHR TÄGLICHES ALKOHOLKONTINGENT BEREITS ÜBERSCHRITTEN.

»Dann eben nicht«, brummte Luke. »Worauf wartest du? Verzieh dich.«

Der Robot schwebte in seine Ecke. Luke seufzte – es war zumindest teilweise seine eigene Schuld – und wandte sich wieder dem Lesegerät zu. Die Disk war ein neuer medizinischer Wälzer über den »Alterungsprozeß beim Menschen«.

Im vergangenen Jahr hatte Luke zusammen mit dem Rest des Klubs dafür gestimmt, dem Autodoc die Aufsicht über die Robotkellner zu übertragen. Er konnte sich jetzt nicht dazu durchringen, es zu bedauern. Nicht ein einziger Struldbruger war jünger als einhundertfünfundvierzig Jahre. Das war eine der Aufnahmeverbedingungen in den Club, und die untere Altersgrenze wurde mit jedem Jahr, das verging, um zwei Jahre nach oben gesetzt.

Sie benötigten den besten und straffsten nur erdenklichen medizinischen Schutz.

Luke war ein Paradebeispiel. Er näherte sich – ohne rechte Begeisterung – seinem hundertfünfundachtzigsten Geburtstag, und er benutzte seit zwanzig Jahren ununterbrochen einen Transportstuhl. Luke war beidseitig gelähmt, nicht aufgrund einer Wirbelsäulenverletzung, sondern weil sein Rückenmark nach und nach an Altersschwäche starb. Das Mißverhältnis zwischen seinen dünnen, weil ungenutzten Beinen und seinen breiten Schultern und Armen und den mächtigen Händen verlieh ihm ein affenartiges Aussehen. Luke war sich dieser Tatsache bewußt und genoß sie nicht wenig. Er war ganz und gar in den Inhalt der Disk versunken, als er erneut gestört wurde. Ein kaum wahrnehmbares Stimmengemurmel erfüllte plötzlich den Leseraum mit einer gestaltlosen, anschwellenden Geräuschkulisse. Voller Bedauern wandte sich Luke von seiner Lektüre ab und blickte auf.

Jemand kam in seine Richtung, und zwar mit zielstrebigem Schritt, wie er unter keinen Umständen einem seiner Klubkameraden gehören konnte. Der Mann besaß die lange, hagere Gestalt einer Person, die einige Jahre auf einer Streckbank zugebracht hatte. Die Arme und die Haut unterhalb des Kehlkopfes waren negroid schwarz, doch die Hände und das von tiefen Falten zerfurchte Gesicht besaßen das Schwarz einer sternlosen Nacht; ein echtes Weltraumschwarz. Er trug das Haar wie einen Kakadukamm: einen zollbreiten Streifen schneeweisser Wolle, der sich vom Scheitel bis in den Nacken zog. Ein Belter war in den Struldburgs-Club eingedrungen! Kein Wunder, daß alle flüsterten!

Der Belter blieb vor Lukes Transportstuhl stehen. »Lucas Garner?« Seine Stimme klang ernst, und sein Benehmen war formell. »Richtig«, bestätigte Luke.

Der Mann senkte die Stimme. »Ich bin Nicholas Sohl, Erster Sprecher der Belt-Region. Gibt es einen Ort, an dem wir ungestört reden können?«

»Folgen Sie mir«, sagte Luke. Er berührte die Steuerung in der Armlehne, und der Stuhl er hob sich auf einem Luftkissen und schwebte quer durch den Raum.

Luke glitt bis zu einem Alkoven abseits der Haupthalle. »Sie haben wirklich für eine mächtige Aufregung gesorgt«, sagte er.

»Oh? Warum?« Der Erste Sprecher hing schlaff und kraftlos in einem Massagesessel und ließ sich von den winzigen Motoren durchkneten. Seine Stimme klang noch immer gehetzt und kurzatmig und besaß den wohlbekannten Akzent der Belter.

Luke wußte nicht, ob es ein Scherz sein sollte oder nicht. »Warum? Nun, zum einen besitzen Sie nicht einmal annähernd das Alter, um im Klub aufgenommen zu werden.«

»Davon hat der Concierge am Eingang aber nichts gesagt«, entgegnete Nick. »Er hat mich lediglich angestarrt.«

»Das kann ich mir vorstellen.«

»Wissen Sie, was mich auf die Erde geführt hat?«

»Selbstverständlich. Im Sonnensystem gibt es einen Alien.«

»Das sollte eigentlich geheim sein!«

»Ich war bei der ARM, der Polizei der Vereinten Nationen. Sie haben mich erst vor zwei Jahren in den Ruhestand versetzt, und ich besitze immer noch meine Kontakte.«

»Genau das hat mir Lit Shaeffer auch gesagt.« Nick öffnete die Augen.

»Verzeihen Sie mein Benehmen. Ich kann Ihre irrsinnige Gravitation ertragen, wenn ich auf einer Beschleunigungsliege bin, aber ich vertrage es nicht gut, darin zu laufen.«

»Entspannen Sie sich.«

»Danke sehr. Garner, niemand in der UN scheint zu erkennen, wie dringlich diese Angelegenheit ist.

Herrgott, ein Alien ist in unser System gekommen! Er hat einen feindlichen Akt begangen und einen Belter gekidnappt. Er hat seinen interstellaren Antrieb abgestoßen, und wir wissen beide, was das zu bedeuten haben muß!«

»Er hat vor zu bleiben. Würden Sie mir bitte mehr darüber erzählen?«

»Kein Problem. Sie wissen, daß das Outsiderschiff aus drei leicht voneinander trennbaren Sektionen besteht?«

»Soweit bin ich mit meinen Nachforschungen auch gekommen.«

»Die Hecksektion scheint eine Wiedereintrittskapsel gewesen zu sein. Wir hätten wissen müssen, daß es eine gibt. Zweiieinhalf Stunden, nachdem der Outsider und Brennan den Erstkontakt hergestellt hatten, verschwand diese Sektion ganz plötzlich.«

»Teleportation?«

»Nein, Finagle sei Dank! Wir haben einen Film, auf dem ein verschwommener Streifen zu erkennen ist. Die Beschleunigung war gewaltig.«

»Ich verstehe. Und warum kommen Sie zu uns?«

»Bitte? Garner, diese Sache geht die gesamte Menschheit an!«

»Ihr Spiel gefällt mir nicht, Nick. Der Outsider war in der Sekunde Sache der gesamten Menschheit, in der Sie ihn entdeckt haben. Aber Sie kamen erst zu uns, nachdem er sein Zauberkunststück vorgeführt hat und verschwunden ist. Dachten Sie, die Aliens würden besser von der Menschheit denken, wenn sie zuerst auf euch Belter treffen?«

»Kein Kommentar.«

»Warum kommen Sie jetzt zu uns? Wenn die Teleskope im Belt ihn nicht finden können, dann niemand.«

Nick schaltete den Massagestuhl ab und setzte sich auf, um den alten Mann zu mustern. Garners Gesicht war von der Zeit gezeichnet, eine lose Maske, hinter der sich lebenslange Boshaftigkeit verbarg. Lediglich Augen und Zähne wirkten jung; die Zähne waren neu: weiß und scharf und merkwürdig unpassend in diesem Gesicht.

Doch er redete klar und unmißverständlich wie ein Belter. Er verschwendete keine Worte, und er trieb keine Spielchen.

»Lit hat gesagt, Sie wären ein intelligenter Mann. Das ist genau das Problem, Garner. Wir haben den Alien gefunden.«

»Ich sehe immer noch nicht, welches Problem Sie meinen, Nick.«

»Er ist gegen Ende seiner Flucht durch eine Schmugglerfalle gerast. Wir waren auf der Suche nach einem Vogel, der die Angewohnheit hat, bevölkerte Regionen mit ausgeschalteten Antrieben zu durchqueren. Ein Wärmesensor hat den Outsider entdeckt, und eine Kamera fing

einen Ausschnitt von seiner Flugbahn auf. Sie blieb lange genug auf ihm, um uns Geschwindigkeit, Position und gegenwärtige Beschleunigung zu verraten. Die Beschleunigung war gewaltig, Garner. Dutzende von g. Es steht so gut wie fest, daß er auf dem Weg zum Mars ist.«

»Zum Mars?«

»Zum Mars. Oder in einen Orbit um den Mars oder zu seinen Monden. Wäre es allerdings ein Orbit, hätten wir ihn längst entdeckt. Das gleiche gilt für die beiden Monde; auf beiden befinden sich Beobachtungsstationen. Allerdings unterstehen sie den Vereinten Nationen ...«

Luke brach in Gelächter aus. Nick schloß mit gequälttem Gesicht die Augen.

Der Mars war die Müllhalde des Systems.

In Wahrheit gab es nur wenige wirklich nützliche Planeten im Sonnensystem; die Erde, der Merkur und die Atmosphäre Jupiters füllten die Liste aus. Wichtig waren vor allem die Asteroiden.

Der Mars hingegen hatte sich als bittere Enttäuschung erwiesen, als nahezu luftleere Wüste, bedeckt mit Kratern und Meeren aus ultrafeinem Staub.

Die Atmosphäre war so dünn, daß man sie nicht einmal als giftig betrachten konnte. Irgendwo im Solis Lacus befand sich eine verlassene Basis: die Überreste des dritten und letzten Versuchs der Menschheit, auf dem rostigen Planeten Fuß zu fassen. Niemand wollte den Mars.

Als die Charta des Freien Belt unterzeichnet worden war, nachdem der Belt durch Embargo und Propaganda bewiesen hatte, daß die Erde mehr auf den Belt angewiesen war als der Belt auf die Erde, hatte man den Vereinten Nationen erlaubt, die Erde, den Mond, Titan, einige Rechte an den Saturnringen sowie die Schürf- und Forschungsrechte auf dem Merkur und dem Mars mit seinen Monden zu behalten.

Der Mars war nur symbolisch gewesen. Ein Zeichen. Der Mars hatte nie gezählt. Bis jetzt.

»Sie sehen das Problem«, fuhr Nick fort. Er hatte das Massageaggregat wieder eingeschaltet. Überall in seinem Körper gaben kleine Muskeln der ungewohnten Schwerkraft auf der Erde nach und verkündeten nachdrücklich und zum ersten Mal in Nicks Leben von ihrer Existenz. Die Massage half ein wenig.

Luke nickte. »Wenn man bedenkt, wie peinlich genau der Belt darauf achtet, daß wir die Finger von seinem Eigentum lassen, können Sie den Vereinten Nationen keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie versuchen, einen Teil des ihren wiederzuerlangen. Wir haben wahrscheinlich mehrere hundert Protestnoten in unseren Akten.«

»Sie übertreiben. Seit der Unterzeichnung der Charta haben wir etwas mehr als sechzig registrierte Übertretungen, die meisten nicht nur von den Vereinten Nationen gebilligt, sondern sogar finanziert.«

»Was wollen Sie von den Vereinten Nationen, das sie sich zu tun weigern?«

»Wir wollen Zugang zu den Aufzeichnungen, die die Erde über den Mars besitzt. Zur Hölle, Garner, vielleicht ist auf den Bildern der Kameras von Phobos genau zu sehen, wo der Outsider runtergegangen ist! Wir wollen die Genehmigung, den Mars aus einem flachen Orbit heraus abzusuchen! Wir wollen eine Landegenehmigung!«

»Was haben Sie bisher erreicht?«

Nick schnaubte. »Sie stimmen nur in zwei Dingen zu. Wir dürfen suchen, soviel wir wollen – vom Weltraum aus. Und für die Einsichtnahme in ihre albernen Aufzeichnungen verlangen sie Gebühren – rund eine Million!«

»Dann zahlen Sie sie.«

»Das ist glatter Raub!«

»Und das sagt ein Belter? Warum besitzt der Belt keine Aufzeichnungen über den Mars?«

»Weil wir uns nie für den Mars interessiert haben, deswegen. Warum?«

»Was halten Sie von abstraktem Wissen?«

»Ein anderes Wort für ›nutzlos‹.«

»Warum sind Sie dann so scharf auf unser nutzloses Wissen, daß Sie sogar eine Million dafür zu zahlen bereit sind?«

Langsam verzog Nick das Gesicht zu einem Grinsen, das dem von Luke in nichts nachstand. »Trotzdem, es ist Raub. Woher in Finagles Namen wußte die Erde, daß sie eines Tages Kenntnisse über den Mars benötigt?«

»Das ist das Geheimnis abstrakten Wissens. Man gewöhnt sich an, alles herauszufinden, was man über eine beliebige Sache herausfinden kann. Früher oder später wird das Wissen gebraucht. Wir haben Milliarden ausgegeben, um den Mars zu erforschen.«

»Ich werde die Zahlung von einer Million an die Universalbibliothek der Vereinten Nationen veranlassen. Und jetzt – wie sollen wir landen?«

»Ich ... ich habe da vielleicht eine Idee.«

Eine lächerliche, unglaubliche Idee. Luke hätte nicht einen Augenblick darüber nachgedacht ... wenn er sich in anderer Umgebung befunden hätte. Der Struldbrugs-Club war luxuriös und still, Schalldämmung überall, Vorhänge und Wandteppiche, wohin man sah. Sein eigenes schrilles Lachen war im gleichen Augenblick verschluckt worden, in dem es Lukes Lippen verlassen hatte. Die Menschen hier lachten nur selten und wurden niemals laut. Der Klub war ein Ort der Ruhe, nach einem langen Leben voller ... Unruhe?

»Können Sie ein Zweimannschiff steuern? Starfire-Baureihe?«

»Sicher. Kein Unterschied bei den Kontrollen. Die Beltschiffe benutzen Antriebe, die wir bei Rolls-Royce in England kaufen.«

»Dann sind Sie hiermit als mein Pilot eingestellt. Ihr Gehalt beträgt einen Dollar pro Jahr. Ich kann ein Schiff in sechs Stunden startbereit haben.«

»Sie sind übergeschnappt!«

»Nicht ich. Sehen Sie, Nick, jeder so genannte Diplomat der Vereinten Nationen weiß, wie wichtig es ist, den Outsider zu finden. Aber sie kommen nicht in Schwung. Nicht, weil sie sich am Belt rächen wollen. Das ist es nur zum Teil. Es liegt an der Trägheit. Die Vereinten Nationen sind eine Weltregierung. Sie sind unbeweglich, das liegt in ihrer Natur. Sie tragen die Verantwortung für achtzehn Milliarden Menschen! Schlimmer noch, die Vereinten Nationen bestehen aus einzelnen Staaten. Die Staaten sind heutzutage nicht mehr besonders

einflußreich, und irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft werden ihre Namen in Vergessenheit geraten sein – wenngleich ich nicht davon überzeugt bin, ob das eine gute Idee ist –, aber gegenwärtig geraten nationale Interessen in den Weg. Sie würden Wochen brauchen, um sie dazu zu bringen, in einer Sache übereinzustimmen.

Allerdings gibt es kein Gesetz, das einem Bürger der Vereinten Nationen verbietet, im terrestrischen Weltraum hinzugehen, wohin er will – oder jemanden einzustellen, der ihn hinbringt. Eine ganze Reihe unserer Mondpiloten sind Belter.«

Nick schüttelte verwirrt den Kopf. »Garner, ich verstehe nicht, worauf Sie hinauswollen. Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, daß wir den Outsider in einem Zweimannschiff finden? Selbst ich weiß Bescheid über den Marsstaub. Der Alien hat sich in einem der Staubozeane versteckt und seziert dort Jack Brennan in aller Ruhe. Wir haben keine Möglichkeit, ihn zu finden, ohne daß wir die Oberfläche Zoll für Zoll per Tiefenradar absuchen.«

»Korrekt. Wenn allerdings die Politiker erst feststellen, daß Sie damit begonnen haben, den Mars abzusuchen, was glauben Sie, was dann geschehen wird? Wenn ich Sie als Pilot einstelle, dann ist das eine reine Formalität, für jedermann offensichtlich. Angenommen, wir finden den Outsider – der Belt würde sich das auf seine Fahne schreiben können.«

Nick schloß die Augen und versuchte nachzudenken. Er war nicht an derartige Zirkellogik gewohnt. Es schien, als hätte Garner recht. Wenn man erst glaubt, er sei zum Mars unterwegs – mit oder ohne Flatlanderbegleitung ... Nick Sohl, der Erste Sprecher des Belt, in dessen Macht es stand, Verträge abzuschließen ... Sehr rätselhaft. Sie würden eine ganze Flotte losschicken, um als erste mit der Suche anzufangen.

»Also brauche ich einen Flatlander, der mich als Pilot einstellt. Warum ausgerechnet Sie?«

»Weil ich jetzt ein Schiff bereitstellen kann. Ich besitze Verbindungen.«

»In Ordnung. Sie besorgen das Schiff, dann suchen Sie mir einen rauen Flatlander mit Entdeckergeist, verkaufen ihm das Schiff, und er stellt mich als seinen Piloten ein. Richtig?«

»Richtig. Aber so läuft es nicht.«

»Warum nicht?« Nick blickte Garner erstaunt an. »Sie denken doch wohl nicht ernsthaft darüber nach, selbst mitzukommen?«

Luke nickte.

Nick lachte auf.

»Wie alt sind Sie, Garner?«

»Zu alt, um die mir verbliebenen Jahre damit zu verschwenden, daß ich im Struldburgs-Club herumsitze und auf den Tod warte. Los, schlagen Sie ein, Nick.«

»Hm? Sicher, aber ... Aua! In Ordnung, verdammt! Ich gebe ja zu, Sie haben kräftige Hände! Ihr Mattender habt sowieso alle viel zu viele Muskeln.«

»Hey, ich wollte Ihnen nicht weh tun! Es tut mir leid. Ich wollte Ihnen nur beweisen, daß ich nicht schwächlich bin.«

»Das kann ich bestätigen. Jedenfalls, was Ihre Hände betrifft.«

»Und wir werden unsere Beine nicht benötigen. Wir fliegen überall hin, oder nicht?«

»Trotzdem, Garner. Sie sind verrückt! Was, wenn Ihr Herz versagt?«

»Das wird mich wahrscheinlich lange überleben. Es ist künstlich.«

»Sie sind verrückt. Sie alle! Das kommt wahrscheinlich daher, daß Sie am Boden eines Gravitationstrichters leben müssen. Die Schwerkraft zieht Ihnen das Blut aus den Gehirnen.«

»Ich zeige Ihnen, wo Sie ein Telefon finden. Sie müssen die Million bezahlen, bevor die Vereinten Nationen herausfinden, was wir vorhaben.«

Phssthpok träumte.

Er hatte die Frachtsektion tief unter der Marsoberfläche, unter dem flüssigen Staub des Solis Lacus versteckt. Der Sand zeigte sich als ockerfarbene Wand jenseits der transparenten Hülle aus Twing.

Hier waren er und der Eingeborene sicher, solange das Lebenserhaltungssystem mitspielte: für lange, lange Zeit.

Phssthpok blieb im Frachtraum, wo er seinen Gefangenen beobachten konnte. Nach der Landung hatte er zunächst jede Maschine in der Sektion zerlegt und Reparaturen und Justierungen vorgenommen, wo sie erforderlich zu sein schienen. Nun blieb ihm nichts mehr zu tun als den Gefangenen zu beobachten.

Der Eingeborene erforderte nur wenig Pflege. Er entwickelte sich fast normal. Er würde ein Monstrum werden, aber wahrscheinlich kein Krüppel.

Phssthpok ruhte auf seinem Vorrat an Wurzeln und träumte. In wenigen Wochen hätte er seine lange, langwierige Aufgabe vollendet ... oder versagt. So oder so, er würde aufhören zu essen. Für seinen Geschmack hatte er schon lange genug gelebt. Bald würde er genauso enden, wie er vor beinahe dreizehnhundert Jahren Schiffszeit fast schon einmal geendet hätte, im Zentrum der Galaxis ...

Er hatte den Feuerball über dem Tal von Pitchok aufflammen sehen und gewußt, daß er zum Untergang verdammt war.

Phssthpok war sechsundzwanzig Jahre lang Protektor gewesen. Seine überlebenden Kinder waren zwischen sechsundzwanzig und fünfunddreißig Jahre alt, und ihre eigenen Kinder in jedem Alter bis hinauf zu vierundzwanzig. Jetzt hing Phssthpoks verbliebene Lebensspanne davon ab, wer die Bombe überlebt hatte. Er war augenblicklich in das Tal zurückgekehrt, um nachzusehen.

Er hatte nicht mehr viele Brüter vorgefunden, doch die Lebenden mußten beschützt werden. Phssthpok und die restlichen Familien im Tal von Pitchok hatten Frieden geschlossen und nur die Bedingung gestellt, daß die Protektoren und ihre sterilen Brüter bis zu ihrem Tod im Tal bleiben durften. Anschließend würde das Tal an die Eastersea-Allianz fallen. Es gab Mittel und Wege, radioaktiven Fallout teilweise zu neutralisieren. Die Pitchok-Protektoren hatten getan, was in ihren Kräften stand. Dann hatten sie das Tal und die Überlebenden in die Obhut eines der ihren übergeben und sich in alle Winde verstreut. Die überlebenden Brüter waren ohne Ausnahme medizinisch untersucht worden. Sie alle waren steril oder zumindest so gut wie steril gewesen. »So gut wie« in der Hinsicht, daß sie zwar Kinder

hätten zeugen können, doch diese Kinder wären Mutanten gewesen. Sie würden falsch gerochen und deswegen keinen Protektor gefunden haben, der ihre Interessen wahrnahm. Und ohne Schutz wären sie rasch gestorben.

Phssthpok wichtigster überlebender Nachkomme war die jüngste gewesen, Ttus, ein Weibchen von zwei Jahren.

Phssthpoks Zeit war begrenzt. In zweiunddreißig Jahren würde Ttus das Alter für die Verwandlung erreicht haben. Sie würde sich zu einem intelligenten Wesen entwickeln, einem gepanzerten Protektor mit einer Haut, die dick genug war, um ein Kupfermesser abzuhalten, und mit ausreichend Kraft, um das Zehnfache des eigenen Körpergewichts zu heben. Sie wäre wie geschaffen zum Kampf, aber es würde nichts geben, wofür sie kämpfen konnte.

Sie würde aufhören zu essen. Sie würde sterben, und dann würde auch Phssthpok zu essen aufhören. Ttus' Lebensspanne war exakt die Zeit, die Phssthpok noch blieb.

Manchmal geschah es, daß ein Protektor die gesamte Spezies der Pak als seine Nachkommen annehmen konnte. Und zumindest hätte Phssthpok jede Gelegenheit, einen neuen Sinn für sein Leben zu finden. Für einen kinderlosen Protektor herrschte überall Waffenstillstand, denn ein kinderloser Protektor hatte keinen Grund zu kämpfen. Und es gab einen Ort, zu dem Phssthpok gehen konnte.

Die Bibliothek war so alt wie die radioaktive Wüste, die sie umgab. Diese Wüste würde niemals rekultiviert werden; sie wurde im Gegenteil alle tausend Jahre aufs neue mit Radiokobalt verstrahlt, so daß kein Protektor auf den Gedanken kam, sie für sich zu beanspruchen. Allerdings waren Protektoren in der Lage, diese Wüste zu durchqueren; sie besaßen keine Keimzellen mehr, die durch subatomare Partikel hätten zerstört werden können. Für Brüter galt das nicht.

Das Alter der Bibliothek war unbekannt. Phssthpok hatte es nie herausgefunden; hatte sich die Frage niemals gestellt. Die Abteilung über Weltraumfahrt war drei Millionen Jahre alt.

Phssthpok kam mit einer Reihe von – nein, nicht Freunden, sondern Leidensgefährten bei der Bibliothek an; kinderlose ehemalige Protektoren der Pitchok-Familien. Die Bibliothek war gewaltig und verschachtelt, ein Sammelsurium aus wenigstens drei Millionen Jahren Pak-Geschichte und Pak-Wissen, unterteilt in Sektionen und nach Themen geordnet. Naturgemäß tauchte häufig das gleiche Buch in mehreren Abteilungen auf. Die Leidensgefährten trennten sich beim Eingang, und Phssthpok sah im Verlauf der nächsten zweiunddreißig Jahre von ihnen keinen mehr.

Er verbrachte die gesamte Zeit in einem großen Saal, einem Labyrinth aus Bücherregalen, die vom Boden bis zur Decke reichten. In sämtlichen Ecken standen Körbe mit Lebensbaumwurzeln, die ständig vom Bibliothekspersonal nachgefüllt wurden. Scheinbar willkürlich gab es auch andere Nahrungsmittel: Fleisch, Gemüse, Früchte; was auch immer für kinderlose Protektoren verdaulich war, die beschlossen hatten, der Bibliothek zu dienen anstatt zu sterben.

Lebensbaumwurzeln bildeten das perfekte Nahrungsmittel für einen Protektor, doch sein Metabolismus wurde mit nahezu allem fertig. Und es gab Bücher.

Bücher, die nahezu unzerstörbar waren. Sie hätten selbst eine Wasserstoffbombenexplosion überstanden und wären wie flatternde Meteoriten davongesegelt. Sämtliche Bücher waren mehr oder weniger in der gegenwärtigen Sprache geschrieben, und sie wurden von den Bibliothekaren wieder und wieder kopiert und angepaßt, wenn sich die Sprache veränderte. In Phssthpoks Saal standen nur Bücher, die vom Weltraum und von der Raumfahrt handelten.

Es gab endlose Abhandlungen über die Philosophie der Raumfahrt. Sie alle schienen von einer fundamentalen Annahme auszugehen: Eines Tages mußte die Rasse der Pak ein neues Zuhause finden, und aus diesem Grund bedeutete jeder Beitrag zur Raumfahrt einen Beitrag zur Unsterblichkeit der Spezies an sich. Phssthpok ließ derartige Traktate außer Acht in dem Wissen, daß ein Protektor, der nicht daran glaubte, niemals ein Buch darüber verfassen würde.

Die Aufzeichnungen über interplanetare und interstellare Flüge gingen in die Zehntausende, angefangen bei einer fantastischen Reise, die

eine Gruppe beinahe drei Millionen Jahre zuvor angetreten hatte: Sie war in einem ausgehöhlten Asteroiden in die Spiralarme der Galaxis aufgebrochen, um neue gelbe Zwergsonnen zu suchen.

Es gab technische Texte zu fast allem, das im Raum möglicherweise von Bedeutung sein konnte: zu Raumschiffen, Astrogation, Ökologie, Miniaturisierung, Nukleare und Subnukleare Physik, Kunststoffe, Gravitation und wie man sie benutzte, Astronomie, Astrophysik, Aufzeichnungen über den Abbau von Rohstoffen in diesem und benachbarten Systemen, Diagramme für einen hypothetischen Bussard-Ramjet (in einer unvollendeten Arbeit von einem Protektor, der auf halbem Weg den Appetit verloren hatte), Diagramme von Ionenantrieben, Plasmatheorie, Lichtsegel ...

Phssthpk fand auf der linken Seite des Saals an und arbeitete sich durch.

Er hatte die Sektion über Raumfahrt mehr oder weniger willkürlich ausgewählt; sie hatte weniger überfüllt gewirkt als die restlichen Abteilungen. Phssthpkoks Seele hatte keinen Sinn für die Romantik des Weltraums. Er blieb beim Thema, statt irgendwo anders von vorn anzufangen. Vielleicht würde er jede Minute seiner Gnadenfrist von vierunddreißig Jahren benötigen, ganz gleich, mit welchem Wissensgebiet er sich beschäftigte. Im Verlauf der nächsten achtundzwanzig Jahre las er jedes Buch in der Sektion über Astronautik, und noch immer hatte er nichts gefunden, das wirklich dringend getan werden mußte.

Ein Auswanderungsprojekt beginnen? Es war nicht dringlich genug. Die Pak-Sonne hatte noch mehrere Hundert Millionen Jahre zu leben – wahrscheinlich länger als die Pak-Spezies, bedachte man den unablässigen Kriegszustand. Und die Wahrscheinlichkeit für ein Desaster war groß. Gelbe Sonnen waren im galaktischen Zentrum eine Seltenheit; sie würden weit reisen müssen, während die Besatzung aus Protektoren ununterbrochen um die Herrschaft über das Schiff kämpfte. Darüber hinaus neigten die Zentren von Galaxien hin und wieder dazu, in einer Kettenreaktion aus Supernovae zu explodieren. Ein Auswanderungsprojekt mußte wirklich weit hinaus in die Spiralarme führen.

Der ersten Expedition, die diesen Versuch unternommen hatte, war ein schreckliches Schicksal beschert gewesen.

Also was? Sollte er sich dem Mitarbeiterstab der Bibliothek anschließen? Er hatte viele Male darüber nachgedacht, doch die Antwort war stets die gleiche gewesen. Ganz gleich, mit welchem Aspekt der Bibliothek er sich befaßte, sein Leben hing von anderen ab. Um seinen Lebenswillen zu erhalten, mußte er etwas anfangen, von dem er wußte, daß es der gesamten Rasse der Pak zugute kam. Eine anhaltende Periode der Erfolglosigkeit oder fehlender neuer Entdeckungen reichte aus, und er würde seinen Appetit verlieren. Es war Furcht einflößend, keinen Hunger zu verspüren. Während der letzten Jahrzehnte war das mehrfach geschehen, und jedes Mal hatte er sich zwingen müssen, die Nachrichten aus dem Pitchok-Tal aufs neue zu lesen. Die neuesten Nachrichten besagten jedes Mal, daß Ttus zum Zeitpunkt des Verfassens der Botschaft noch am Leben sei, und erst da war sein Appetit nach und nach wiedergekehrt. Ohne Ttus wäre er längst tot gewesen.

Er hatte sich die Bibliothekare angesehen. Sie lebten für gewöhnlich nicht sehr lang. Sich dem Mitarbeiterstab anzuschließen, stellte also keine Lösung dar.

Und wenn er einen Weg fand, wie er Ttus am Leben halten konnte? Wäre er dazu imstande gewesen, hätte er die Methode bei sich selbst angewandt.

Oder wenn er theoretische Astronomie studierte? Er hatte ein paar Ideen, doch sie würden der Spezies nicht weiterhelfen. Die Pak trachteten nicht nach abstraktem Wissen.

Bergbau auf den Asteroiden betreiben? Die Asteroiden und Planeten dieses Systems und der Nachbarsysteme waren so gründlich ausgebeutet worden wie die Oberfläche der Pak-Welt, und das bereits mehrere Male. Mit dem Unterschied, daß die Konvektion des Planeteninneren nach und nach neues Erz an die Oberfläche förderte. Phssthpok hätte sich mit Metallgewinnung beschäftigen sollen. Jetzt war es zu spät, das Forschungsgebiet noch einmal zu wechseln.

Was, wenn er Kunststoffhabitae in den Orbit sandte, um den Brütern mehr Lebensraum zu schenken? Unsinn: zu verwundbar gegen Eroberung und zu anfällig gegen unbeabsichtigte Zerstörung.

Eines Tages war Phssthpoks Appetit verschwunden. Die Briefe aus dem Tal von Pitchok halfen nichts – er schenkte ihnen keinen Glauben mehr. Er dachte daran, ins Tal zurückzukehren, doch er wußte, daß er unterwegs verhungern würde. Als er sicher war, daß es keinen Ausweg mehr gab, setzte er sich an eine Mauer gelehnt nieder: der letzte in einer langen Reihe von Protektoren, die ebenfalls nicht aßen und auf den Tod warteten.

Eine Woche verging. Die Bibliothekare fanden zwei Tote am Anfang der Reihe. Sie hoben sie auf, nicht mehr als ausgemergelte Skelette in vertrockneten, schrumpeligen Lederpanzern, und trugen sie nach draußen.

Phssthpok erinnerte sich an ein Buch.

Er besaß noch genügend Kraft, um es aus dem Regal zu holen.

Er las langsam und sorgfältig, das Buch in der einen und eine Wurzel in der anderen Hand. Schließlich biß er in die Wurzel ...

Das Schiff war ein grob zylindrischer Asteroid gewesen: einigermaßen reines Nickeleisen, mit Steinschichten durchsetzt, etwa sechs Meilen lang und vier im Durchmesser. Eine Gruppe kinderloser Protektoren hatte ihn mit Hilfe von Sonnenspiegeln ausgehöhlt und ein kleines Lebenserhaltungssystem, eine große Kälteschlafkammer, einen Atomreaktor mitsamt Generator, einen lenkbaren Ionenantrieb sowie einen gewaltigen Cäsiumtank eingebaut. Es war notwendig gewesen, die Protektoren einer großen Familie auszulöschen, um die Kontrolle über tausend Brüter zu erlangen. Mit zwei Protektoren als Piloten und siebzig weiteren, die zusammen mit den tausend Brütern im Kälteschlaf lagen sowie einer sorgfältigen Auswahl bekömmlicher Lebensformen der Pak-Welt waren sie aufgebrochen, in Richtung eines Spiralarms der Galaxis.

Obwohl das Wissen der vor drei Millionen Jahren lebenden Protektoren im Vergleich zu dem Phssthpoks rückständig genannt werden mußte, hatten sie einen guten Grund für ihre Entscheidung gehabt, die Außenbezirke der Milchstraße zu erforschen. Sie würden

dort draußen mehr gelbe Sonnen finden und besaßen eine größere Chance, einen Doppelplaneten in der richtigen Sonnenentfernung anzutreffen. Die Störungen durch Sonnen, die weniger als ein halbes Lichtjahr entfernt standen, machten Doppelplaneten im galaktischen Zentrum zu einer wirklichen Seltenheit, und es gab genügend Grund zu der Annahme, daß nur ein übergroßer Mond einer Welt zu einer Atmosphäre verhelfen könnte, die imstande war, Pak-ähnliches Leben zu erhalten.

Ein Ionenantrieb und eine begrenzte Menge Cäsium ... Sie hatten geplant, langsam zu fliegen, und das taten sie auch. Mit zwölftausend Meilen pro Sekunde relativ zur Pak-Sonne hatten sie das All durchquert. Sie hatten eine Laserbotschaft zurück zur Pak-Sonne gefeuert, um der Bibliothek zu berichten, daß der Antrieb funktioniere. Die Konstruktionszeichnungen befanden sich noch irgendwo in der Bibliothek, zusammen mit einer Liste von Änderungsvorschlägen. Daran war Phssthpok nicht interessiert. Er blätterte weiter zum letzten Kapitel, das fast eine halbe Million Jahre später hinzugefügt worden war.

Es handelte sich um die Aufzeichnung einer Laserbotschaft, die im Pak-System verzerrt, schwach und verstümmelt von Staubwolken und Entfernung eingetroffen und in einer Sprache gehalten war, die längst niemand mehr sprach. Bibliothekare hatten sie übersetzt und in dieses Buch niedergelegt. Die Nachricht mußte seither hundert und aberhunderte Mal neu übersetzt worden sein. Vor Phssthpok mußten zahllose andere Forscher sie gelesen und sich über den Teil der Geschichte den Kopf zerbrochen haben, der für immer im Dunkeln bleiben würde, bevor sie das Buch weggelegt hatten.

Doch Phssthpok las den Bericht mit allergrößter Sorgfalt. Die Kolonisten waren weit in einen Seitenarm der Galaxis vorgedrungen. Die Hälfte der Protektoren war am Ende der Reise tot gewesen. Sie waren nicht verhungert oder durch Gewalt gestorben, sondern an Altersschwäche. Das an sich war derart ungewöhnlich, daß man der Botschaft sogar eine medizinische Beschreibung hinzugefügt hatte. Sie waren an gelben Sonnen ohne Planeten vorbeigekommen und an gelben Sonnen, die nur von Gaswelten umkreist wurden. Sie

waren an gelben Sonnen mit geeignet erscheinenden Welten vorbeigekommen, doch diese hatten so weit vom Kurs abgelegen, daß sie mit der geringen Manövrierreserve an Cäsium unerreichbar gewesen waren. Interstellarer Staub und die galaktische Gravitation hatten ihr seltsames Fahrzeug langsamer und langsamer gemacht und die Manövrierreserve damit vergrößert. Der Himmel war dunkler geworden, und es hatte weniger und weniger Sterne gegeben. Dann hatten sie einen Planeten gefunden.

Sie hatten das Schiff abgebremst. Sie hatten die letzten Reste Plutonium in die Antriebe der Landefahrzeuge transferiert und waren gelandet. Es war keine endgültige Entscheidung gewesen, doch falls der Planet sich als ungeeignet erwies, hätten sie Jahrzehnte arbeiten müssen, um ihr Felsenschiff wieder raumtauglich zu machen.

Der Planet trug Leben. Ein Teil war feindlich, doch nichts, mit dem sie nicht fertig geworden wären. Es gab fruchtbaren Boden. Die überlebenden Protektoren weckten die Brüter und ließen sie in die Wälder laufen, damit sie wuchsen und sich vermehrten. Sie pflanzten Getreide, gruben Minen und konstruierten Maschinen, die weitere Minen gruben und das Getreide hegten ...

Der schwarze, nahezu sternlose Himmel verschreckte einige von ihnen, doch nach und nach gewöhnten sie sich daran. Der häufige Regen störte andere, doch er schadete den Brütern nicht, und somit war alles in Ordnung. Es gab genügend Raum für alle, und die Protektoren kämpften nicht untereinander. Keiner hörte auf zu essen. Es gab Raubtiere und Bakterien, die es zu bekämpfen und auszurotten galt, sie mußten eine gänzlich neue Zivilisation errichten ... sie hatten alle Hände voll zu tun.

Mit dem Frühjahr und dem Sommer reifte das Getreide – und mit der Ernte wurde das ganze Ausmaß des Desasters deutlich. Mit dem Lebensbaum stimmte etwas nicht.

Die Kolonisten begriffen zunächst nicht, was vorging. Das Getreide hatte ganz normal ausgetrieben. Es sah aus und schmeckte wie Lebensbaum, doch der Geruch war irgendwie ... falsch. Und was die Auswirkungen auf Brüter und Protektoren anging, so hätten sie ebenso gut Gras essen können.

Sie konnten nicht in den Raum zurück. Der karge Rest an Lebensbaumwurzeln, den sie noch in ihren Lagern hatten, bedeutete eine festgelegte Zahl an Arbeitsstunden für die Protektoren. Sie konnten vielleicht die Cäsiumtanks wieder auffüllen, und vielleicht gelang es ihnen in der verbleibenden Zeit sogar, eine Plutoniumindustrie zu errichten, aber eine andere Pak-ähnliche Welt finden und erreichen? Nein. Und falls doch – welche Garantie gab es, das der Lebensbaum dort gedeihen würde?

Sie hatten ihre letzten Jahre damit verbracht, einen gigantischen Laser zu konstruieren, dessen Strahl stark genug war, um die Staubwolken zu durchdringen, hinter denen sich das galaktische Zentrum verbarg. Sie wußten nicht, daß sie Erfolg gehabt hatten. Sie wußten nicht, was mit der Ernte nicht stimmte; sie vermuteten einen Mangel an Licht einer bestimmten Wellenlänge oder Licht im allgemeinen, obwohl ihre Experimente mit dem Sonnenspektrum ergebnislos verlaufen waren. Sie hatten detaillierte Informationen über die Blutlinien ihrer Brüter mitgeschickt, in der Hoffnung, daß einige der Linien überlebten. Und sie hatten um Hilfe gebeten.

Das war zweieinhalb Millionen Jahre her.

Phssthpok saß bei der Kiste mit den Wurzeln und aß und las. Er hätte gelächelt, wenn sein Gesicht dies zugelassen hätte. Vor seinem geistigen Auge sah er, wie seine Mission jeden kinderlosen Protektor der gesamten Pak-Welt mit einbeziehen würde.

Diese Brüter hatten zweieinhalb Millionen Jahre lang ohne den Lebensbaum auskommen müssen. Ohne die Möglichkeit, je das Protektor-Stadium zu erreichen. Als dumpfe Tiere.

Und Phssthpok allein wußte, wie er sie finden konnte.

Stellen Sie sich vor, Sie fliegen von New York in den USA nach Piquetsburg in Nordafrika. Plötzlich werden Sie gewahr, daß Ihnen New York in der einen und Piquetsburg in der anderen Richtung davonfliegt und daß ein Hurrikan Ihr Flugzeug in einer dritten Richtung vom Kurs abbringt ...

Ein Albtraum? Ja. Doch Reisen im Sonnensystem unterscheiden sich von Reisen auf einem Planeten.

Jeder einzelne Felsbrocken bewegt sich mit seiner eigenen Geschwindigkeit wie Butterstücke in einem Butterfaß.

Der Mars bewegt sich auf einer nahezu kreisförmigen Bahn. Asteroiden bewegen sich auf stärker elliptischen Bahnen und je nachdem näher dem roten Planeten oder bleiben hinter ihm zurück. Manche dieser Asteroiden trugen Teleskope. Die Operateure wachten und würden eine Meldung nach Ceres durchgeben, sobald sie auffällige Bewegungen auf der Oberfläche entdeckten.

Der abgetrennte Bussard-Ramjet kreuzte die Sonne und raste nach innen, während er eine flache Hyperbel verfolgte, die ihn durch die Ebene der Ekliptik führen würde.

Die Blue Ox folgte unter ständiger Beschleunigung einer Kurve höherer Ordnung, einem J, dessen Aufwärtsbewegung schließlich Geschwindigkeit und Position der des Outsiders angleichen würde.

Die U Thant startete von der Erde auf einem gecharterten Trägerschiff vom Death Valley Port aus. Der Aufstieg bot ein wunderschönes Panorama über den Pazifik. Erst einhundertfünfzig Meilen höher und im Orbit, wie es das Gesetz verlangte, schaltete Nick den Fusionsantrieb ein und nahm Kurs nach draußen. Das Trägerschiff würde allein seinen Weg nach Hause finden.

Die Erde drehte sich unter ihm weg und wurde kleiner. Bis zum Mars dauerte es bei einem g vier Tage. Ceres würde ihnen rechtzeitig Bescheid geben, welchen Asteroiden sie ausweichen mußten.

Nick schaltete den Autopiloten ein. Er war nicht ganz unzufrieden mit der U Thant. Es war ein Flatlanderschiff, ein Kompromiß zwischen Stromlinienform und Raumtauglichkeit, die Ausstattung aber erschien ihm adäquat, und die Steuerung war elegant und einfach.

Und die Küche war außerordentlich.

»Haben Sie etwas dagegen, wenn ich rauche?« erkundigte sich Luke. »Warum nicht? Sie müssen sich bestimmt keine Sorgen mehr machen, daß Sie zu jung sterben könnten.«

»Haben die Vereinten Nationen ihr Geld bereits bekommen?«

»Selbstverständlich. Der Betrag muß vor Stunden auf ihren Konten eingegangen sein.«

»Wunderbar. Dann rufen Sie sie jetzt an, identifizieren Sie sich und bitten Sie um alles, was sie über den Mars in den Archiven haben. Sagen Sie ihnen, sie sollen es auf den Schirm geben, Sie würden für die Übertragungskosten aufkommen. Damit schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe.«

»Wie das?«

»Es verrät ihnen, wohin wir fliegen.«

»Richtig ... Luke, glauben Sie wirklich, daß sich die Vereinten Nationen dadurch mobilisieren lassen? Ich weiß, wie unbeweglich dieser Apparat ist. Erinnern Sie sich an den Fall Müller?«

»Betrachten Sie die Sache einmal von einem anderen Standpunkt, Nick. Wie sind Sie zum Sprecher des Belt geworden?«

»Eignungstests bescheinigten mir einen hohen IQ und die Neigung, Menschen herumzukommandieren. Von da an habe ich mich hochgearbeitet.«

»Bei uns werden die Politiker gewählt.«

»Nichts weiter als Beliebtheitswettbewerbe.«

»Aber es funktioniert, wenngleich ich nicht verschweigen will, daß auch unser System seine Nachteile hat. Welche Regierungsform hätte keine?« Garner zuckte die Schultern. »Jeder Sprecher in den Vereinten Nationen repräsentiert eine Nation – eine Region der Welt. Er ist davon überzeugt, es sei die beste von allen, bevölkert mit den besten Menschen. Andernfalls wäre er gar nicht gewählt worden. Lassen Sie – sagen wir – zwanzig dieser Repräsentanten denken, sie wüßten ganz genau, was mit dem Outsider geschehen soll, und keiner von ihnen wird den anderen gegenüber rundweg nachgeben. Es geht schließlich auch um ihr Prestige und so weiter. Irgendwann werden sie sich auf einen Kompromiß einigen.

Aber wenn die Repräsentanten Wind bekommen, daß ein Zivilist zusammen mit einem Belter vor ihnen mit dem Outsider Kontakt aufnehmen könnte, dann werden die Burschen ziemlich schnell von ihren Hintern hochkommen. Verstehen Sie?«

»Nein.«

»Ach, rufen Sie einfach durch!«

Einige Zeit später traf ein Nachrichtenstrahl auf die Empfangsschüssel. Sie machten sich daran, das gesammelte Wissen der Erde über den Mars abzuschöpfen.

Es war nicht gerade wenig und erstreckte sich über einen Zeitraum von Jahrhunderten. An einer Stelle sagte Nick: »Ich bin reif für einen ausgedehnten Sommerurlaub. Warum müssen wir uns das alles ansehen? Nach Ihren eigenen Worten bluffen wir schließlich nur, weiter nichts.«

»Nach meinen Worten führen wir eine groß angelegte Suchaktion durch ... es sei denn, Sie haben etwas Besseres zu tun. Außerdem blufft es sich mit vier Assen immer noch am leichtesten.«

Nick schaltete den Schirm ab. Die Informationen waren jetzt auf Disk gespeichert; sie würden nichts versäumen. »Kommen Sie, lassen Sie uns noch einmal über diese Geschichte reden. Ich habe eine Million Belt-Gelder für diese Informationen bezahlt, plus zusätzlicher Gebühren für den Nachrichtenlaser. Und da die Sohls schon immer sparsame Menschen waren, bin ich fast versucht, die Informationen auch zu nutzen. Aber wir haben die ganze letzte Stunde den Fall Müller studiert, und das stammt alles aus Belter-Dateien!«

Elf Jahre zuvor hatte ein Belter, ein Schürfer namens Müller, den Schwerkrafttrichter des Mars benutzen wollen, um eine größere Kursänderung durchzuführen. Er war dem Planeten zu nah gekommen und gezwungen gewesen zu landen. Das an sich hätte noch kein Problem dargestellt. Die Goldhäute wollten ihn aufsammeln, sobald die Vereinten Nationen ihr Einverständnis dazu gegeben hatten. Eile war nicht vonnöten ... doch dann wurde Müller von Marsianern ermordet.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren Marsianer nichts als ein Mythos gewesen. Müller mußte ziemlich erstaunt gewesen sein. Doch er hatte es tatsächlich fertig gebracht ein halbes Dutzend von ihnen zu erledigen, indem er mit einem Wassertank Tod um sich versprühte, dann erstickte er im Beinahe-Vakuum.

»... nicht alles stammt von Beltern«, widersprach Garner. »Wir waren diejenigen, die die Marsianerleichen studierten, die Ihre Belter geborgen haben. Möglicherweise werden wir diese Informationen

benötigen. Ich frage mich noch immer, warum der Outsider ausgerechnet den Mars ausgewählt hat. Vielleicht weiß er von den Martianern. Vielleicht will er mit ihnen Kontakt aufnehmen.«

»Was soll ihm das nutzen?«

»Sie benutzen Speere. Meiner Meinung nach bedeutet das, daß sie intelligent sind. Wir wissen nicht, wie intelligent, weil nie jemand versucht hat, mit einem Martianer zu reden. Sie könnten dort unten im Staub so gut wie jede Form von Zivilisation haben, die man sich nur vorstellen kann.«

»Sie meinen also, die Martianer wären ein zivilisiertes Volk, oder was?« Nicks Stimme überschlug sich fast. »Sie haben Müllers Zelt zerfetzt! Sie haben ihm die Luft gestohlen!« Im gesamten Belt gab es kein schlimmeres Verbrechen.

»Ich habe nicht behauptet, daß sie freundlich wären.«

Die Blue Ox trieb durch den leeren Raum. Hinter ihr war das Alienschiff bereits mit bloßem Auge zu sehen, und es kam näher. Tina war nervös, weil sie es nicht beobachten konnte, doch diese Medaille besaß durchaus zwei Seiten: Sie waren im Toten Winkel des Outsiders. Drei Belter arbeiteten daran, Einar Nilssons Einmannschiff aus seinem großen Metalluterus zu befreien.

»Hier hinten sind die Klammern frei«, meldete Tina schwitzend. Sie spürte den Lufthauch auf ihrem Gesicht, als das Kühlsystem sich einschaltete, um ein Beschlagen der Helmscheibe zu verhindern. Aus dem Lautsprecher hinter ihrem Ohr drang Nates Stimme: »Gut gemacht, Tina.«

Einar meldete sich: »Wir hätten noch einen vierten Mann im Lebenserhaltungssystem des Einmannschiffs mitnehmen können. Verdammt! Ich wünschte, ich hätte vorher daran gedacht! Wir könnten dem Outsider mit zwei Leuten gegenüberstehen.«

»Wahrscheinlich spielt es sowieso keine Rolle«, entgegnete Nate. »Der Outsider ist verschwunden. Das Schiff ist tot.« Trotzdem klang seine Stimme unruhig.

»Und wie viel Mann Besatzung hat er zurückgelassen? Ich habe von Anfang an nicht richtig daran geglaubt, daß der Outsider ganz allein in

einem Einmannschiff zwischen den Sternen herumgekurvt ist. Viel zu poetisch. Na ja, egal. Tina, gib uns bitte fünf Sekunden Schub aus den Fusionsdüsen.«

Tina stemmte sich mit den Schultern ein und zündete ihr Jetpack. Unter der Hülle des Lebenserhaltungssystems züngelten andere Flammen hervor. Langsam setzte sich das alte Einmannschiff in Bewegung und trieb durch die große Luke nach draußen.

»In Ordnung, Nate. Sieh zu, daß du an Bord kommst. Achte darauf, daß die Blue Ox die ganze Zeit über zwischen dir und dem Outsider bleibt. Wir müssen darauf hoffen, daß er nicht über Tiefenradar verfügt.« Keiner der anderen konnte Tinas besorgten Gesichtsausdruck sehen. Belterfrauen waren durchschnittlich sechs Fuß groß und gertenschlank, fast hager. Tina Jordan war sechs Fuß groß und wohlproportioniert: Flatlanderproportionen. Sie war gut in Form und stolz darauf, und es machte sie regelmäßig wütend, daß andere Belter sie noch immer für eine Flatlanderin hielten.

Tina hatte die Erde mit einundzwanzig verlassen. Sie lebte inzwischen seit vierzehn Jahren im Belt und war auf Ceres gewesen, auf Juno, Merkur, in der Hera-Station, die den Jupiter in einem flachen Orbit umkreiste, und in den nachlaufenden Trojanern. Sie betrachtete den Belt und das gesamte Sonnensystem als ihr Zuhause. Es spielte keine Rolle, daß sie noch nie ein Einmannschiff gesteuert hatte. Das ging vielen Beltern so. Die Schürfer in ihren kleinen Schiffen waren lediglich ein Aspekt der Belter-Industrie neben Chemikern, Physikern, Astrophysikern, Politikern, Astronomen, Datenverarbeitern, Händlern ... und Computerprogrammierern.

Vor langer Zeit hatte sie gehört, daß es im Belt keine Vorurteile gegen Frauen geben sollte. Und es stimmte tatsächlich! Auf der Erde wurden Frauen noch immer schlechter bezahlt oder hatten schlechtere Stellen. Arbeitgeber behaupteten hartnäckig, daß für gewisse Jobs mehr körperliche Kraft erforderlich sei oder daß Frauen immer dann kündigen und heiraten und Kinder bekommen würden, wenn sie im Betrieb am dringendsten gebraucht wurden, oder daß Familien darunter zu leiden hätten, wenn die Frauen arbeiten gingen. Im Belt

lagen die Dinge anders. Tina war eher überrascht als erfreut gewesen, denn sie hatte mit einer Enttäuschung gerechnet.

Und nun war sie, eine Programmiererin und Frau, die wichtigste Person an Bord der Blue Ox. Es erfüllte sie ebenso sehr mit Freude wie mit Furcht. Furcht um Nate, der zu jung war, um ein derartiges Risiko einzugehen – schließlich hatte es bereits eine Begegnung mit dem Outsider gegeben, und man hatte seither von dem betreffenden Belter nichts mehr gehört.

Was machte Nate an Bord des kleinen Einmannschiffs?

Sie half Einar aus seinem Druckanzug – der Bursche war ein wahrer Fleischberg und hätte sich auf der Erde niemals auf den Beinen halten können – dann ließ sie sich wiederum von ihm helfen. »Ich dachte, Nate sollte an Bord des Outsiderschiffs gehen?« fragte sie.

Einar starrte sie überrascht an. »Was? Nein, nicht Nate. Sie.«

»Aber ...«

Tina suchte nach Worten, und zu ihrem Entsetzen fiel ihr nur eine Antwort ein: Aber ich bin doch eine Frau! Sie schwieg verbissen.

»Denken Sie drüber nach«, fuhr Einar mit erzwungener Geduld fort.

»Das Schiff ist vielleicht nicht leer. Es könnte sich durchaus als gefährlich erweisen, an Bord zu gehen.«

»Stimmt genau«, antwortete sie mit Nachdruck in der Stimme.

»Also geben wir demjenigen von uns, der an Bord geht, allen Schutz, den wir gewähren können. Die Blue Ox ist ein Teil davon. Ich halte den Antrieb in Bereitschaft; wir verglühen den Bastard, falls er auf schräge Gedanken kommen sollte. Unser Nachrichtenlaser brennt auf diese Entfernung Löcher in sein Schiff. Andererseits besteht die nicht von der Hand zuweisende Möglichkeit, daß die Blue Ox selbst angegriffen wird.«

»Deswegen steht das Einmannschiff bereit.« Tina machte eine wegwerfende Geste. »So weit bin ich mit meinen Überlegungen selbst gekommen. Ich dachte nur, ich sollte ...«

»Nein, nun werden Sie nicht albern. Sie haben im ganzen Leben noch nie ein Einmannschiff gesteuert, Tina. Selbst ich habe keine große Wahl. Ich dachte zuerst, ich würde Nate zurücklassen und ihm das Kommando über die Blue Ox übertragen, aber zur Hölle, sie ist mein

Schiff, und Nate kennt sich mit den kleinen Flitzern aus. Sie hingegen sind für keine von beiden Aufgaben geeignet.«

»Vermutlich nicht.« Nach außen hin blieb sie ruhig, doch in ihrem Magen breitete sich eiskalte Furcht aus.

»Sie wären ohnehin die beste Wahl gewesen«, fuhr Einar fort. »Sie werden Kontakt mit dem Outsider herstellen und versuchen, seine Sprache zu entziffern. Davon abgesehen sind Sie Flatlanderin und rein physisch die stärkste von uns allen.«

Tina nickte mechanisch.

»Sie hätten zu Hause bleiben können, das wissen Sie selbst.«

»Oh, das ist es nicht. Ich hoffe, Sie denken nicht, ich will mich drücken. Ich habe nur nicht ... nicht ...«

»Nein, Sie haben die Sache nicht bis zu Ende durchdacht. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, wenn Sie hier bei uns im Belt leben, Tina«, schloß Einar freundlich.

Verdammter Mistkerl.

Der Marsstaub ist einzigartig.

Seine Einzigartigkeit röhrt aus dem Phänomen der Vakuumzementierung. Früher war dieses Phänomen der größte Albtraum der Weltraumindustrie. Kleine Komponenten von Raumsonden, die in einer beliebigen Atmosphäre leicht übereinander glitten, verbanden sich untrennbar im Vakuum, sobald das Gas, das ihre jeweiligen Oberflächen absorbiert hatten, ungehindert verdunsten konnte. Vakuumzementierung ließ Teile in den ersten amerikanischen und sowjetischen Weltraumsatelliten verschmelzen, Vakuumzementierung ist der Grund, weshalb den irdischen Mond keine Dutzende von Metern dicke Schicht aus Meteorstaub bedeckt. Die Partikel verschmelzen zu sprödem Fels, einer Art natürlichem Zement, dank der gleichen Molekularanziehung, die Johannsonblocks untrennbar verbindet oder den Schlack am Meeresboden zu Sedimentgestein verhärten lässt.

Auf dem Mars hingegen gibt es gerade genug Atmosphäre, um diesen Prozeß zu verhindern, aber nicht annähernd genug, um Meteoriten aufzuhalten. Der größte Teil des Planeten ist darum mit Meteorstaub

bedeckt. Meteoriten können den Staub in Kratern thermisch schmelzen, doch er zementiert nicht, obwohl er fein genug ist, um wie viskoses Öl zu fließen.

»Dieser Staub wird unser größtes Problem«, sagte Luke. »Der Outsider mußte nicht einmal ein Loch graben, um sich darin zu verstecken. Er kann überall auf dem Mars unter dem Staub in Deckung gegangen sein.«

Nick schaltete den Nachrichtenlaser ab.

Er war heiß von den zwei Tagen ununterbrochenen Betriebs, während derer sie einen Positionsstrahl zur Erde geschickt hatten.

»Er hätte sich überall im System verstecken können, aber er hat den Mars ausgewählt. Er muß einen Grund dafür gehabt haben. Vielleicht gibt es etwas, das er unter dem Staub nicht tun kann. Dann müßten wir ihn in einem Krater oder auf einem Hügel finden.«

»Und dann hätte man ihn längst entdeckt«, erwiederte Garner und rief eine Serie von Aufnahmen aus dem Speicher des Autopiloten. Sie stammten aus der Schmugglerfalle und zeigten ein schwach schimmerndes Metallei mit einem spitzen Ende. Das Ei bewegte sich mit dem Hinterteil voran und so, als würde es von einem Raketenmotor angetrieben, obwohl es keinen Abgasstrom gab – zumindest keinen, den die Instrumente entdeckt hätten.

»Es ist groß genug, um vom Weltraum aus sichtbar zu sein«, sagte Luke. »Und es würde auffallen, mit dieser silbernen Hülle.«

»Ja. Also gut, meinetwegen hockt er unter dem Staub. Ich schätze, wir brauchen eine Menge Schiffe mit Tiefenradar, um ihn aufzuspüren, und selbst dann gibt es noch keine Garantie.« Nick fuhr sich mit den Händen über die enthaarte Kopfhaut. »Wir könnten jetzt aufhören. Ihre Flatlanderregierung ist endlich aufgewacht und hat ein paar Schiffe losgeschickt. Ich habe das unbestimmte Gefühl, daß die nicht besonders glücklich darüber wären, wenn wir ihnen bei ihrer Suche helfen.« Sein Tonfall war unverbindlich.

»Ich möchte aber gerne weitermachen. Was halten Sie davon?«

»Ich bin dabei. Die Jagd nach merkwürdigen Dingen ist meine liebste Urlaubsbeschäftigung.«

»Wo würden Sie anfangen zu suchen?«

»Keine Ahnung. Der tiefste Staubocean des Planeten befindet sich im Tractus Albus.«

»Er wäre dumm, wenn er sich den ausgesucht hätte. Viel eher ist er willkürlich vorgegangen.«

»Haben Sie eine bessere Idee?«

»Solis Lacus.«

»Oh. Die ... die ehemalige Flatlander-Basis. Kein schlechter Gedanke. Vielleicht braucht er ein Lebenserhaltungssystem für Brennan.«

»Daran hatte ich nicht einmal gedacht. Aber falls er irgendetwas braucht – Technik, Wasser, ganz gleich was –, dann gibt es auf dem ganzen Planeten nur einen Ort, wo er es bekommt. Wenn wir ihn dort nicht finden, dann können wir zumindest ein paar Staubboote an Bord nehmen ...«

»Blue Ox ruft U Thant! Hier ist die Blue Ox, wir rufen die U Thant aus dem Death Valley Port!«

Die Nachricht enthielt sicher ein Richtungssignal. Nick stellte den Autopiloten so ein, daß er ihren eigenen Nachrichtenlaser fokussierte.

»Kann ein paar Minuten dauern«, sagte er. Dann: »Ich frage mich, was aus Brennan geworden ist.«

»Hier spricht Nicholas Brewster Sohl an Bord der U Thant. Ich rufe die Blue Ox. Was gibt es Neues? Ich wiederhole: Hier spricht Nicholas ...« Einar schaltete den Sender ein. »Hier Nilsson, Kommandant der Blue Ox. Wir haben Kurs und Geschwindigkeit an das fremde Schiff angepaßt. Tina Jordan trifft Vorbereitungen, an Bord zu gehen. Ich stelle Sie zu Tina durch.«

Er schaltete um und lehnte sich abwartend in seinem Sitz zurück. Nilsson mochte Tina. Er war halbwegs sicher, daß sie eine Dummheit begehen und sich selbst umbringen würde. Nate hatte heftig protestiert, doch Einars Argumente hatten nichts außer acht gelassen. Er saß da und beobachtete das Bild, das Tina mit der Helmkamera aufzeichnete.

Das Outsiderschiff wirkte verlassen. Es trieb schief in seiner Flugbahn, und die Schleppleinen waren schlaff und hatten angefangen, sich zu verwirren. Tina erspähte in der Linse des großen Augapfels keinerlei

Bewegung. Einige Meter vor dem Bullauge hielt sie ihre Vorwärtsbewegung an und stellte erfreut fest, daß ihre Hände ruhig und sicher auf den Kontrollen des Jetpacks ruhten.

»Hier spricht Tina. Ich befinde mich draußen vor dem Gebilde. Scheint sich um das Steuermodul zu handeln. Ich kann durch das Glas – falls es denn Glas ist – eine Beschleunigungsliege erkennen. Ringsum befinden sich Konsolen. Der Outsider scheint zumindest entfernt humanoid zu sein.

Das Antriebsmodul ist zu heiß, um in seine Nähe zu gelangen. Das Steuermodul ist eine glatte Kugel mit einem großen Bullauge sowie Kabelsträngen, die in beide Richtungen wegführen. Sie sollten imstande sein, alles mitzuverfolgen, U Thant?«

Sie umkreiste den gigantischen Augapfel einmal langsam. Belter beeilten sich grundsätzlich nur, wenn es absolut nötig war. »Ich kann nirgendwo ein Zeichen von einer Luftschieleuse entdecken.

Wahrscheinlich muß ich mir den Weg hinein brennen.«

»Nehmen Sie das Bullauge«, empfahl Einars Stimme hinter ihrem Ohr.

»Schließlich wollen wir nicht, daß etwas explodiert.«

Das transparente Material besaß einen Schmelzpunkt von zweitausend Kelvin, und ein Laser kam ganz offensichtlich nicht in Frage. Tina benutzte eine Hitzespitze und zog damit eine kreisförmige Furche über das Material, immer und immer wieder. Nach und nach wurde die Schmelzfurche tiefer. »Ich sehe Rauch oder Nebel hinter den Rissen«, meldete sie. »Ah, ich bin durch.«

Eine metergroße, transparente Scheibe segelte zusammen mit der letzten Luft in den Raum hinaus. Weißer Nebel spielte ringsum, löste sich auf und verschwand. Tina fing die Scheibe ein und gab ihr einen Stoß in Richtung der Blue Ox, damit sie später geborgen werden konnte.

»Versuchen Sie nicht, jetzt schon einzudringen!« kam Einars Stimme knisternd aus dem Lautsprecher.

»Keine Sorge.« Sie wartete, bis die Ränder abgekühlt waren. Fünfzehn Minuten, während denen nichts geschah. Sie müssen allmählich unruhig werden an Bord der U Thant, dachte Tina. Im Innern des fremden Schiffs hatte sich noch nichts bewegt. Sie hatten zwar nichts

gefunden, als sie diese Sektion mit dem Tiefenradar abgetastet hatten, doch die Rumpfwandung war so dick, daß selbst eine Substanz mit der geringen Dichte von beispielsweise Wasser dahinter nicht zu erkennen gewesen wäre.

Sie hatte lange genug gewartet, entschied sie und duckte sich durch das Loch.

»Ich befinde mich in einer kleinen Steuerkabine«, meldete sie und drehte sich um die eigene Achse, damit die Kamera einen Rundblick einfangen konnte. Fetzen aus eisigem Nebel trieben auf das Loch im Bullauge zu. »Sehr klein. Die Steuerkonsole ist fast primitiv kompliziert. So kompliziert, daß ich zu der Vermutung neige, der Outsider besaß keinen Autopilot. Kein Mensch könnte all diese Schalter und Hebel allein bedienen, aber ich sehe nur eine einzige Beschleunigungsstange, und außer mir ist niemand da.

In der Ecke direkt neben der Liege steht ein Korb voller Süßkartoffeln. Jedenfalls sehen sie so aus. Das ist das einzige, was in dieser Sektion an eine Kücheneinrichtung erinnert. Ich denke, ich gehe jetzt weiter.« Sie versuchte, die Tür im hinteren Bereich der Steuersektion zu öffnen, doch der Druck hielt sie verschlossen. Sie setzte erneut den Hitzepunkt ein. Die Tür ließ sich einfach durchtrennen, viel leichter als das gläserne Bullauge. Sie wartete, während sich der Raum mit dichtem weißem Nebel füllte, dann schob sie sich in die angrenzende Kammer. Noch mehr Nebel.

»Ungefähr so groß wie die Steuerkabine«, meldete sie. »Tut mir leid wegen der schlechten Sicht. Sieht aus wie ein Trainingsraum.« Sie schwenkte die Kamera herum, dann glitt sie zu einer der Maschinen und versuchte sich daran. Der Apparat sah aus, als müsse man sich in seinem Innern gegen die Kraft von Federn aufrichten. Tina schaffte es nicht, sie auch nur um einen Millimeter zu bewegen.

Sie schnallte die Kamera vom Gürtel und befestigte sie an einer Wand. Das Objektiv war auf die Trainingsmaschinen gerichtet. Sie versuchte es erneut. »Entweder stelle ich mich zu dumm an«, berichtete sie ihren Zuschauern, »oder der Outsider könnte mich zum Frühstück vernaschen. Mal sehen, was es sonst noch so gibt.« Sie sah sich um. »Das ist merkwürdig«, sagte sie schließlich.

Das Merkwürdige war: Es gab sonst nichts mehr bis auf die Luke, die zurück in die Steuerkabine führte.

Eine zweistündige Suche, bei der Tina von Nate La Pan unterstützt wurde, bestätigte ihre Vermutung. Das Lebenserhaltungssystem bestand aus einer Steuerkabine von der Größe, wie sie in einem gewöhnlichen Einmannschiff anzutreffen war, einem Trainingsraum von der gleichen Größe und einer Kiste mit Süßkartoffeln darin.

Ansonsten gab es noch einen gewaltigen Luftpumpe. Für den Fall, daß der Rumpf punktiert wurde, existierten keine Sicherheitsvorrichtungen.

Der Tank war so gut wie leer. Er mußte schon so leer gewesen sein, als das Schiff im Sonnensystem ankam.

Tina fand eine sehr komplizierte Luftreinigungsmaschinerie, offensichtlich dazu gedacht, selbst die schwächsten, kaum wahrnehmbaren Spuren biochemischer Ausdünstungen oder Gase aus der Luft zu entfernen. Alles sah aus, als sei es wieder und wieder repariert worden.

Die Apparate zur Umwandlung flüssiger und fester Stoffwechselprodukte waren ebenso verwickelt aufgebaut.

Es erschien unglaublich, aber der einsame Outsider hatte allem Anschein nach die gesamte Reisedauer in zwei winzigen Kabinen zugebracht und nur eine einzige Sorte Nahrung zu sich genommen. Er hatte keine Schiffsbibliothek zur Verfügung gehabt, die ihm Abwechslung geboten, und keinen Autopiloten, der ihm das Steuern erleichtert, seinen Treibstoffvorrat überwacht hätte und rechtzeitig Meteoriten ausgewichen wäre. Und doch war das Schiff Jahrzehnte unterwegs gewesen. Mindestens. In Anbetracht der komplizierten Recyclingapparate schien der gewaltige Luftpumpe nur dem einen Zweck gedient zu haben, Luft zu ersetzen, die per Osmose durch die Schiffshülle entwichen war!

»Das war's!« sagte Einar schließlich. »Kommen Sie zurück, alle beide. Wir legen eine Pause ein. Ich frage die U Thant nach weiteren Instruktionen. Nate, packen Sie ein paar von diesen Kartoffeln in einen Druckbehälter. Wir können sie später untersuchen.«

»Durchsuchen Sie das Schiff noch einmal«, ordnete Nick Sohl an. »Vielleicht entdecken Sie einen vereinfachten Autopiloten. Keinen Computer, sondern eine mechanische Vorrichtung, die das Schiff auf Kurs hält. Könnten Sie irgendein Schlupfloch übersehen haben, irgendeine Stelle, wo sich der Outsider versteckt hält? Versuchen Sie insbesondere, in den Lufttank zu kommen. Der gibt ganz sicher ein hübsches Notversteck ab.« Er drehte den Sender herunter und blickte Garner an. »Selbstverständlich werden sie nichts finden. Luke, fällt Ihnen vielleicht noch etwas anderes ein?«

»Ich würde sie gerne die Luft analysieren lassen. Besitzen sie die notwendigen Apparaturen?«

»Na klar.«

»Und das Material, aus dem das Bullauge besteht. Die Chemie dieser Kartoffelpflanze.«

»Damit sind sie wahrscheinlich fertig, bevor diese Nachricht sie erreicht.« Er drehte den Sender wieder hoch. »Wenn Sie mit der Analyse Ihres Fundes fertig sind, könnten Sie sich vielleicht Gedanken machen, wie wir das Schiff am besten nach Hause schleppen. Bleiben Sie in der Nähe und halten Sie den Antrieb heiß. Falls Sie in einen Notfall geraten, zögern Sie nicht, die Fusionsflamme einzusetzen. Sohl Ende.«

Er starrte noch eine Zeit lang auf den Schirm, nachdem dieser längst dunkel geworden war. Schließlich sagte er: »Ein riesiges Einmannschiff! Bei Finagle, ich hätte es nicht geglaubt, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte!«

»Gesteuert von einer Art Super-Belter«, ergänzte Garner. »Einer ganz allein. Er scheint weder Unterhaltung noch Abwechslung zu brauchen. Es scheint ihm egal zu sein, was er isst. Er ist stark wie King Kong und besitzt annähernd humanoide Gestalt.«

Nick grinste. »Würde ihn das nicht zu einem Angehörigen einer überlegenen Spezies machen?«

»Das läßt sich schwer bestreiten. Nick, das ist eine ernste Angelegenheit. Wir müssen abwarten und sehen, was er als nächstes unternimmt.«

Brennan rührte sich.

Er hatte sich stundenlang nicht bewegt. Er lag auf dem Rücken zwischen den Wurzeln, hatte die Augen geschlossen und die Glieder – die Fäuste geballt – rings um den geschwollenen Leib in eine nahezu fetale Haltung angezogen ... Doch jetzt bewegte er einen Arm, und Phssthpok war augenblicklich alarmiert.

Brennan streckte die Hand nach einer Wurzel aus, stopfte sie sich in den Mund, biß darauf und schluckte. Biß und schluckte. Biß und schluckte unter Phssthpoks wachsamen Blick. Seine eigenen Augen hielt er weiterhin geschlossen.

Brennans Hand ließ das letzte Stückchen Wurzel los. Er drehte sich um und verharrte reglos.

Phssthpok entspannte sich wieder. Schließlich begann er zu träumen. Bereits vor Tagen hatte er zu essen aufgehört. Er sagte sich zwar immer wieder, daß es zu früh sei, doch sein Magen schenkte ihm keinen Glauben. Er würde lange genug überleben. Und bis dahin – träumte er.

... Er saß in der Bibliothek auf dem Boden, hatte ein Stück Wurzel zwischen den Kiefern und balancierte ein uraltes Buch auf einem melonendicken Knie. Vor ihm auf dem Boden lag eine Karte ausgebreitet. Eine Karte der Galaxis, doch sie war verzerrt. Die Sterne des Zentrums standen in drei Millionen Jahre alten Positionen, und die Spiralarme waren eine halbe Million Jahre jünger. Das Personal der Bibliothek hatte fast ein Jahr benötigt, um die Karte für ihn anzufertigen.

Angenommen, sie legten die Distanz X zurück, sagte er sich. Ihre durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 0,06748-fache Lichtgeschwindigkeit, wenn man die Reibung durch Staub sowie die galaktische Gravitation und elektromagnetische Felder berücksichtigte. Die Laserbotschaft kehrte mit Lichtgeschwindigkeit nach Hause zurück; Raumkrümmungen mit eingerechnet. Laß ihnen ein Jahrhundert, um den Laser zu bauen – sie werden alle Zeit benötigt haben, die ihnen noch blieb. Dann ist $X = 33.210$ Lichtjahre.

Phssthpok richtete den Kompaß aus und zog einen Kreis, indem er die Pak-Sonne als Zentrum benutzte. Fehlerspanne: 0,001. Dreißig Lichtjahre.

Sie befinden sich irgendwo auf diesem Kreisbogen!

Und jetzt noch angenommen, sie sind vom galaktischen Zentrum aus geradewegs nach außen geflogen. Eine begründete Annahme: Es gab Sterne in dieser Richtung, und die Pak-Sonne befand sich ein gutes Stück außerhalb des Zentrums. Phssthpok zeichnete eine radiale Linie ein. Hier wird die Fehlertoleranz ein Stück größer. Ursprünglicher Fehler plus Kursänderungen ... Die gerade Linie würde inzwischen zu einer theoretischen Kurve geworden sein, während die Galaxis weiterrotierte wie gerührte Milch. Sie sind in der Ebene der Galaxis geblieben ... Und hier, in der Nähe dieses Punktes ... ich habe sie gefunden!

Phssthpoks Gehilfen strömten durch die Bibliothek wie eine Armee von Ameisen. Jeder einzelne kinderlose Protektor in Reichweite hatte sich seiner Aufgabe verschrieben. Du findest es in der Abteilung für Astronautik, Phwee. Such es! Wir brauchen die Ramschaufel-Diagramme. Tlus, ich muß wissen, was geschieht, wenn ein Protektor alt wird, und wann das geschieht. Alles, was eine Rolle spielt.

Wahrscheinlich findest du eine Kopie dieses Berichts in der medizinischen Abteilung. Hratchp, wir müssen herausfinden, was den Lebensbaum in den galaktischen Seitenarmen am Wachsen behindern kann. Du wirst Agronomen brauchen sowie Medizinforscher, Chemiker und Astrophysiker. Geh ins Tal von Pitchok für deine Experimente und vergiß nicht, daß die Umweltbedingungen akzeptabel waren. Versuch es mit der Bodenzusammensetzung, mit reduziertem Sternenlicht, reduzierter Strahlung, was auch immer. An die Physiker und Ingenieure: Ich brauche einen Fusionsantrieb zum Manövrieren innerhalb eines Sonnensystems. Ich brauche Startapparaturen für alles, was wir bauen! Entwickelt sie! Jeder kinderlose Protektor auf dem gesamten Planeten suchte nach einem Sinn in seinem Leben, und Phssthpok lieferte ihnen, was sie suchten ...

... schließlich war das Schiff fertig geworden. Drei Teile, die auf dem Sand nicht weit von der Bibliothek ruhten. Phssthpoks Armee war mit

dem Zusammenbau beschäftigt. Wir brauchen magnetische Monopole, wir brauchen Lebensbaumwurzeln, wir brauchen Samen, wir brauchen gigantische Mengen an Wasserstoff. Der Ramjet funktioniert erst oberhalb einer bestimmten Geschwindigkeit. Meteor Bay besitzt alles, was wir brauchen! Wir können sie überrennen! Und zum ersten Mal seit zwanzigtausend Jahren versammelten sich die kinderlosen Protektoren, um einen Krieg zu führen ...

... er setzte sein eigenes Virus QQ gegen die Brüter ein, und Kommandotrupps hetzten die Überlebenden. Neue kinderlose Protektoren wechselten die Seiten und traten seiner Armee bei. Hratchp kam zurück. Er hatte das merkwürdige, komplizierte Geheimnis der Lebensbaumwurzeln herausgefunden ...

Etwas klopfte dreimal gegen die Hülle.

Im ersten Augenblick glaubte Phssthpok, die Erinnerung hätte ihm einen Streich gespielt. Er war ganz weit weg gewesen. Doch dann war er auf den Beinen und starnte auf den Punkt hoch oben an der gewölbten Wand des Landers, von dem das Klopfen gekommen war. Sein Verstand raste.

Phssthpok hatte gewußt, daß auf der Oberfläche des Staubs eine Art nichtorganischer Fotosynthese stattfand. Jetzt extrapolierte sein Verstand die Daten: Strömungen in den Staubmeeren, Fotosynthese an der Oberfläche. Die Strömungen transportierten Nährstoffe zu größeren Lebensformen nach unten. Er hätte schon früher darauf kommen und nachsehen müssen. Er war dem Ende wirklich bereits sehr nah. Alter und schwindende Motivation drohten seine Körperfunktionen viel zu früh abzuschalten.

Drei abgezirkelte Klopf töne ertönten fast genau unter ihm.

Mit einem Satz durchquerte Phssthpok den Raum.

Er landete weich und lautlos. Nahm den flachnasigen Erweicher zur Hand und wartete.

Hypothese: Ein intelligentes Wesen klopfte den Lander nach Echos ab.

Größe: unbekannt. Intelligenz: unbekannt. Entwicklungsstand:

wahrscheinlich niedrig, bedingt durch die Umgebung. Sie würden blind sein, falls sie überhaupt Augen besäßen. Ein Schallsinn konnte das

durchaus kompensieren. Die Echos des Klopfens konnten eine ganze Menge über den Inhalt verraten. Und dann?

Sie würden versuchen einzubrechen. Intelligente Wesen neigten zu Neugier.

Twing war zwar widerstandsfähig, jedoch nicht unverwundbar. Phssthpok sprang senkrecht nach oben, durch die Luke und in die Steuerkabine. Er haßte den Gedanken, seinen Gefangenen alleinzulassen, doch er hatte keine andere Wahl. Er schloß die Tür zum Frachtraum und überzeugte sich, daß sie sich nicht öffnen ließ. Dann stieg er hastig in seinen Druckanzug.

Drei abgemessene Klopfer von irgendwo unten.

Pause.

Direkt neben ihm klopfte es.

Phssthpok preßte den Erweicher gegen das Twing. Klop – und ein Fuß aus derbem Glas brach durch das Material. Phssthpok zerrte hart daran, griff durch die Wand und bekam etwas Weicheres zu packen. Er zog.

Er hatte ein grob wie ein Pak geformtes Lebewesen eingefangen, das kleiner und kompakter gebaut war. Es umklammerte einen Speer. Phssthpok schlug hart auf die Stelle, wo der Kopf in die Schultern überging. Es gab ein knirschendes Geräusch, und das Wesen erschlaffte. Phssthpok tastete den Körper nach weichen Stellen ab. In der Leibesmitte fand er einen Bereich, der nicht von Knochen geschützt war. Phssthpok stieß die Hand hinein und ballte die Finger zur Faust, bis er spürte, daß etwas nachgab. Vermutlich war das Wesen nun tot.

Es begann zu qualmen.

Phssthpok beobachtete den Vorgang fasziniert.

Etwas in der Atmosphäre des Schiffs brachte es zum Rauchen. Das schien vielversprechend. Der Speer deutete nicht auf eine hoch entwickelte Zivilisation hin. Wahrscheinlich besaßen die Wesen nichts, womit sie das Twing durchdringen konnten. Phssthpok gefiel der Gedanke an das Risiko nicht – doch die einzige Alternative war, seine Atemluft in den umgebenden Staub abzulassen, um ihn auf diese Weise zu vergiften.

Er öffnete für einen Augenblick seinen Helm und schnüffelte. Und schloß ihn hastig wieder ...

Doch er hatte Chemikalien gerochen, die ihm vertraut waren. Er nahm etwas Wasser und sprengte einige Tropfen auf das Bein des Fremden. Das Resultat war eine Stichflamme! Phssthpok sprang zurück. Von der gegenüberliegenden Ecke des Raums beobachtete er fasziniert, wie der Fremde verbrannte.

Das war deutlich genug.

Er machte sich daran, einen Schlauch vom Wassertank zur Hülle zu legen. Die letzten Handgriffe würden schnelles, sicheres Arbeiten erfordern: Mit dem Erweicher in der einen Hand schob er die Mündung des Schlauchs durch das Twing, zog den Erweicher wieder zurück, um das Material hart werden zu lassen, und drehte das Wasser auf. Hektische Klopfsignale überall auf der Hülle waren die Folge. Plötzlich war alles vorbei.

Phssthpok ließ den größten Teil seines Wasservorrats in den Staub hinauslaufen.

Er wartete mehrere Stunden, bis das Heulen des Lufterneuerungssystems auf den normalen Pegel abgeflaut war. Dann entledigte Phssthpok sich seines Druckanzugs und kehrte zu Brennan zurück. Der Gefangene hatte von alledem nichts bemerkt.

Das Wasser sollte die Eingeborenen eine Zeit lang fernhalten, doch Phssthpoks Reserven schwanden in atemberaubendem Tempo. Er hatte sein Schiff verloren, sein verbliebenes Antriebssystem war nutzlos, sein Lebenserhaltungssystem umgeben von einem Meer aus Staub. Und jetzt waren auch noch seine Wasserreserven aufgebraucht. Phssthpoks Lebensspanne neigte sich unübersehbar dem Ende entgegen.

Schließlich versank er wieder in seine Träume.

Die Blue Ox hatte die Sonne umrundet und befand sich nun auf der anderen Seite des Systems mit Kurs auf den interstellaren Raum.

Zwischen der Ox und der U Thant bestand eine

Nachrichtenverzögerung von nahezu dreißig Minuten. Sohl und Garner

warteten in dem Wissen, daß jede Information erst eine halbe Stunde später eintraf.

Der Mars stand zu drei Vierteln voll und beeindruckend groß im Bild der rückwärtigen Bordkamera.

Sie hatten alle Fragen gestellt und Vermutungen geäußert, wie die Antworten aussehen mochten, und sie hatten ein Suchschema der Solis-Lacus-Region ausgearbeitet. Luke langweilte sich. Er vermißte die Annehmlichkeiten seines Transportstuhls. Er nahm an, Nick müsse sich ebenfalls langweilen, doch darin täuschte er sich. Im All war Nick gewohnheitsmäßig eher still.

Der Bildschirm erhelle sich: ein Frauengesicht. Im Lautsprecher ertönte ein Räuspern, und eine Stimme setzte an zu sprechen.

»Hallo U Thant, hier spricht Tina Jordan an Bord der Blue Ox.« Luke bemerkte die kaum unterdrückte Panik in ihrer Stimme. Tina unterbrach sich für einen Augenblick, dann platzte sie heraus: »Wir stecken in Schwierigkeiten! Wir haben diese Alienwurzel im Labor untersucht, und plötzlich hat Einar ein Stück herausgebissen! Das verdammt Ding war vom Vakuum hart wie Asbest, aber er hat ein Stück herausgebissen und es heruntergeschluckt, bevor wir ihn daran hindern konnten! Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum er das gemacht hat! Das Zeug stinkt widerlich!

Einars Zustand ist schlimm. Er ist sehr krank. Er hat versucht mich umzubringen, als ich ihm die Wurzel wegnehmen wollte. Jetzt ist er in ein Koma gefallen. Wir haben ihn in den Autodoc gelegt. Die Maschine meldet nur ›Ungenügende Daten!‹ Sie hörten ein mühsames Einatmen. Luke sah im Geiste, wie die Würgemale am Hals der Frau anfingen zu schwellen. »Wir bitten um Erlaubnis, ihn zu einem Arzt zu schaffen.«

Nick fluchte und betätigte die Senden-Taste. »Nick Sohl hier. Berechnen Sie eine Route und bringen Sie ihn hin. Und dann sehen Sie zu, daß Sie mit der Analyse dieser Wurzel vorankommen! Hat Sie der Geruch an irgendetwas erinnert? Sohl Ende.« Er schaltete ab. »Was zum Teufel ist bloß in ihn gefahren?«

Luke zuckte ratlos die Schultern. »Vielleicht war er hungrig?«

»Einar Nilsson, um Finagles willen! Er war ein Jahr lang mein Boß, bevor er sich aus der Politik zurückgezogen hat. Warum sollte er sich zu so etwas Selbstmörderischem hinreißen lassen? Er ist nicht dumm!« Nick trommelte auf seine Armlehne und machte sich schließlich daran, den Kom-Laser auf Ceres auszurichten.

In der halben Stunde, die sie auf die Antwort von der Blue Ox warten mußten, ließ er sich die Dossiers aller drei Besatzungsmitglieder geben. »Tina Jordan ist eine Flatlanderin. Das erklärt, warum sie auf Befehle gewartet haben«, sagte er.

»Braucht das eine Erklärung?«

»Die meisten Belter hätten im selben Augenblick kehrtgemacht, in dem Einar krank wurde. Das Outsiderschiff ist leer, und wir haben kein Problem, seiner Spur zu folgen. Es hat wirklich keinen Sinn, länger zu bleiben. Aber diese Jordan ist immer noch eine Flatlanderin, der man sagen muß, wann sie atmen soll, und La Pan vertraut wahrscheinlich seiner eigenen Urteilskraft nicht genügend, um sich gegen sie durchzusetzen.«

»Alter«, sagte Luke. »Nilsson war der Älteste von ihnen.«

»Was hat das denn damit zu tun?«

»Das weiß ich nicht. Er war auch der größte und dickste. Vielleicht war er ja hinter einem neuen Gaumenkitzel her ... nein, verdammt, das glaube ich ja selbst nicht ...«

»Blue Ox an U Thant! Wir sind auf dem Heimweg und haben Kurs auf Vesta genommen. Die Analyse der Wurzel hat so gut wie nichts Außergewöhnliches ergeben. Hoher Gehalt an Kohlenhydraten, einschließlich rechtsdrehender Zucker. Die Proteine sehen ganz normal aus. Keinerlei Vitamine. Wir entdeckten zwei Bestandteile, von denen Nate sagt, sie wären absolut unbekannt. Einer erinnert an das Hormon Testosteron, ist jedoch definitiv kein Testosteron.

Die Wurzel schmeckt nach nichts, das ich benennen könnte, mit Ausnahme von saurer Milch vielleicht oder saurer Sahne. Die Luft im Schiff des Outsiders war dünner als unsere Atmosphäre, wies allerdings einen entsprechenden Partialdruck von Sauerstoff auf. Keine giftigen Bestandteile, mindestens zwei Prozent Helium. Wir haben das Material des Bullauges spektroskopisch analysiert, und ...« Sie listete

eine Anzahl chemischer Elemente auf. Es enthielt große Mengen an Silizium. »... der Autodoc meldet noch immer ›ungenügende Daten‹, doch inzwischen brennt eine Alarmlampe. Was immer das bedeutet, es ist ganz bestimmt nichts Gutes. Haben Sie noch weitere Fragen?« »Im Augenblick nicht«, erwiderte Nick. »Rufen Sie nicht mehr zurück, wir sind wahrscheinlich zu sehr mit der Landung beschäftigt.« Er schaltete ab und trommelte mit langen spitzen Fingern auf die Konsole vor sich. »Helium«, sagte er schließlich. »Das sollte uns zumindest einige Aufschlüsse liefern.«

»Eine kleine Welt ohne Monde«, vermutete Luke. »Große Monde neigen dazu, die Atmosphäre von Planeten abzuziehen oder zumindest zu verdünnen. Ohne ihren überdimensionierten Mond hätte die Erde eine Atmosphäre wie die Venus. Das Helium wäre als erstes verschwunden, oder nicht?«

»Vielleicht. Aber es wäre auch das erste, was auf einem kleinen Planeten verschwindet. Und bedenken Sie die Kräfte dieses Outsiders. Er kann nicht von einer kleinen Welt stammen.«

Sowohl Nick als auch Luke waren Männer, die nachdachten, bevor sie den Mund öffneten. Die Unterhaltungen an Bord der U Thant verstummen immer wieder minutenlang, um dann an der gleichen Stelle fortgesetzt zu werden, wo sie aufgehört hatten.

»Was dann?«

»Vielleicht von irgendwo in einer Gaswolke mit Unmengen Helium. Der Outsider kam aus Richtung des galaktischen Zentrums. In dieser Richtung gibt es jede Menge Gas- und Staubwolken.«

»Aber das ist verteufelt weit weg! – Könnten Sie vielleicht mit dem Getrommel aufhören?«

»Es hilft mir beim Nachdenken. Wie das Rauchen bei Ihnen.«

»Dann trommeln Sie weiter.«

»Wir wissen nicht, von wie weit her er gekommen ist. Je schneller sich ein Bussard-Schiff bewegt, desto mehr Treibstoff kann es aufnehmen.«

»Aber es muß eine Grenze geben, bei der die Ausstoßgeschwindigkeit gleich der Geschwindigkeit ist, mit der die Gase in das Ramjetfeld strömen.«

»Möglich. Aber wenn, dann liegt diese Grenze irgendwo weit oben, Finagle weiß wo. Dieser Lufttank war gewaltig. Der Outsider ist verdammt weit weg von zu Hause.«

Der Autodoc war in die Rückwand eingebaut, über einer der drei Desasterliegen. Einar lag in dieser Liege. Sein Arm steckte bis fast zur Schulter im Diagnoseschlitz der Maschinerie.

Tina beobachtete sein Gesicht. Einars Zustand hatte sich immer weiter verschlimmert. Es sah nicht nach einer Krankheit aus, es sah aus, als würde er rapide altern. Einar war in den letzten Stunden um Jahrzehnte älter geworden. Er benötigte ganz dringend einen menschlichen Arzt ... doch ein höherer Schub als der, mit dem die Blue Ox zu beschleunigen imstande war, hätte ihn wahrscheinlich umgebracht. Außerdem hatten sie kein anderes Schiff zur Verfügung. Wie hätte Tina ihn aufhalten sollen? Wenn sie sofort gerufen hätte – doch da hatte Einar schon die Hände an ihrer Kehle gehabt, und es war zu spät gewesen. Woher hatte Einar nur diese Kraft genommen? Er hätte sie glatt umgebracht ...

Seine Brust hörte auf, sich zu bewegen.

Tina blickte nach oben auf die Anzeigegeräte der Maschine. Üblicherweise waren sie von einem Paneel verdeckt; ein Raumschiff hatte auch so schon genug Anzeigen, die ständig beobachtet werden mußten, ohne die zusätzliche Ablenkung. Tina hatte alle fünf Minuten die Instrumente abgelesen, und das seit Stunden. Diesmal leuchteten sämtliche Lampen rot.

»Er ist tot«, sagte sie. Sie bemerkte die Überraschung in ihrer eigenen Stimme und wunderte sich darüber. Die Kabinenwände begannen vor ihren Augen zu verschwimmen und wurden unsichtbar.

Nate sprang aus der Kontrollliege hoch und beugte sich über Einar.

»Und das fällt Ihnen erst jetzt auf? Er muß seit Stunden tot sein!«

»Nein, ich schwöre ...« Tina schluckte heftig, um das aufsteigende Schwächegefühl zu unterdrücken. Ihr Körper wurde schlaff. Sie drohte ohnmächtig zu werden.

»Sehen Sie in dieses Gesicht und sagen Sie das noch mal!«

Tina erhob sich auf wackligen Beinen. Sie beugte sich über das gezeichnete Gesicht. Einar war tot, daran gab es keinen Zweifel. Doch er sah aus, als wäre er Hunderte von Jahren alt. Sie kämpfte gegen das Gefühl von Ekel an, und von Kummer und Schuldgefühlen übermannt berührte sie den Toten an der Wange.

»Er ist immer noch warm!«

»Warm?« Nate berührte den Leichnam. »Er ist heiß! Fieber. Er kann wirklich erst vor ein paar Sekunden gestorben sein! Tut mir leid, Tina, ich war ein wenig voreilig mit meinen Schlußfolgerungen. Hey! Fehlt Ihnen was?«

»Wie gefährlich sind diese Landungen?«

»Nun hören Sie schon auf zu zittern«, spottete Nick. Es war reiner Spott; Luke zeigte reines, unverfälschtes Interesse. »Ich habe schon ein paar hundert davon hinter mich gebracht. Wenn Sie mich fragen, ich fand den Start mit Ihnen als Pilot vom Death Valley Port aus ein ganzes Stück aufregender.«

»Sie sagten, Sie wären in Eile.«

»Das habe ich, ja. Luke, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die nächsten paar Minuten bewundernd die Klappe halten könnten.«

»Aha. Ah-HA!«

Der rote Planet rückte näher und näher und breitete sich vor ihnen aus wie die Faust eines Kriegsgottes. Nicks gute Laune schwand. Sein Gesicht nahm einen konzentrierten, versteinerten Ausdruck an. Er war Garner gegenüber nicht ganz ehrlich gewesen: Er hatte zwar bereits mehrere hundert Landungen in seinem Leben hinter sich, doch allesamt auf Asteroiden, wo die Gravitation vernachlässigbar gering gewesen war.

Deimos glitt an der Seite vorüber, die schiffstechnisch als »Oben« definiert war. Nick schob behutsam einen Hebel vor.

Während er das Schiff nach Norden steuerte, zog der Mars unter ihnen vorüber und schwoll gleichzeitig immer größer an.

»Die Basis müßte dort irgendwo sein«, sagte Garner. »Am nördlichen Rand dieses Bogens. Ah, das wird sie sein, dort, in dem kleinen Krater.«

»Benutzen Sie das Teleskop!«

»Hmmm ... verdammt. Aha. Ich kann sie sehen. Platt, ohne Luft. Was sonst. Sehen Sie etwas, Nick?«

»Ja.«

Die Basis sah aus wie ein platter himmelblauer Luftballon. Staub wirbelte in dichten Wolken auf und griff nach der Antriebsflamme. Nick fluchte lästerlich und erhöhte den Schub. Inzwischen wußte Garner Nicks launenhafte Blasphemie richtig zu deuten. Wenn der Belter bei Finagle fluchte, dann war es humorvoll gemeint oder sollte einer Sache Nachdruck verleihen. Wenn er im (un-)christlichen Sinne fluchte, dann wurde es ernst.

Die U Thant wurde langsamer und kam zur Ruhe. Sie schwebte über dem Staub, dann im Staub, und schließlich wurden die ockerfarbenen Wolken dünner und wichen zurück. Ein ringförmiger Sandsturm breitete sich unter ihnen in alle Richtungen aus. Zum ersten Mal seit Menschengedenken lag der nackte Felsboden frei. Er war geröllübersät und verwittert und braun. Im Licht der Antriebsflamme glühte er weiß mit tiefschwarzen Schatten. Wo die Flamme den Fels berührte, schmolz er wie Eis in der Sonne.

»Ich muß im Krater landen«, sagte Nick. »Dieser Staub fließt zurück, sobald ich den Motor abschalte.«

Er stellte das Schiff schräg und nahm den Schub zurück. Sie verloren den Boden unter den Füßen, als die U Thant in den freien Fall überging.

Sie fielen den ganzen Weg hinunter, allein getragen von den Korrekturtriebwerken, und landeten mit einem kaum spürbaren Aufprall.

»Perfekt«, sagte Garner.

»Kein Problem«, entgegnete Sohl. »Das mache ich jeden Tag. Ich gehe nach draußen und suche die Basis ab. Sie bleiben an Bord und beobachten über meine Helmkamera die Umgebung.«

Der Ringwall erhob sich als verwitterter, vulkanischer Steilhang. Staub rieselte über die Kanten und floß wie Sirup nach unten, wo er sich in einem See um die Schockabsorber des Schiffes sammelte. Der Krater

maß eine halbe Meile im Durchmesser. Die Kuppel der Basis befand sich im Zentrum, umgeben von einem wogenden Meer aus Staub. Nick blickte sich stirnrunzelnd um. Er sah keinen Weg, wie er sich der Kuppel nähern konnte, ohne den Staub zu durchqueren, der vielleicht nicht so seicht war, wie er aussah. Der Krater war allem Anschein nach uralt; kaum jünger als der Planet selbst. Er war kreuz und quer von Rissen aus jüngerer Zeit überzogen. Ein paar Kanten waren fast noch scharf; Luft und Staub waren zu dünn, um Dinge schnell zu erodieren. Zu Fuß war kaum ein Durchkommen.

Nick setzte sich entlang der Basis des Ringwalls in Bewegung. Der Himmel leuchtete in tiefem Purpurrot.

Auf der entgegengesetzten Seite der Kuppel führte ein Pfad aus lasergeschmolzenem Staub zum Kraterrand. Allem Anschein nach hatte man ihn mit dem Nachrichtenlaser der Basis angelegt. Dort lagen auch noch die Boote vertäut. Nick blieb nicht stehen, um sie zu untersuchen.

Das Kuppelmaterial wies Dutzende von Schnitten auf. Nick fand zwölf ausgetrocknete Leichen im Innern. Die Marsianer hatten das Personal vor mehr als einem Jahrhundert ermordet. Sie hatten Müller auf die gleiche Weise umgebracht, nachdem es ihm gelungen war, die Kuppel wieder aufzublasen.

Nick durchsuchte nacheinander jedes der kleinen Gebäude. An manchen Stellen mußte er unter dem transparenten Material der Kuppel hindurchkriechen. Nirgendwo wartete ein Outsider auf ihn. Nirgendwo fand er einen Hinweis, daß seit Müllers erzwungenem Besuch ein Lebewesen seinen Fuß in die Basis gesetzt hätte.

»Sackgasse«, berichtete er schließlich. »Was machen wir jetzt?«
»Wenn wir kein Staubboot finden, müssen Sie mich Huckepack tragen.«

Staub hatte sich auf den Booten abgesetzt und nichts außer flachen, breiten Umrissen in der gleichen Farbe wie alles andere übrig gelassen. Seit zwölf Jahren warteten sie auf eine weitere Welle von Forschern – Forschern, die das Interesse verloren hatten und nach Hause zurückgekehrt waren. Es war gespenstisch. Vielleicht erwarteten einen

ägyptischen Pharao in seiner Unterwelt Geister wie diese: Reihe um Reihe dumpfer, gläubiger Diener, die vor ihm gegangen waren und inzwischen seit Ewigkeiten auf ihn warteten.

»Von hier aus sehen sie ganz intakt aus«, sagte Luke. Er rutschte auf Nicks Schultern in eine bequemere Stellung. »Wir haben Glück, Sindbad.«

»Darauf würde ich noch nicht wetten.« Nick setzte sich über den Staubsee in Richtung Kuppel in Bewegung. Luke hinderte ihn kaum, denn er selbst wog auf der Marsoberfläche nur wenig – gemeinsam waren sie allerdings recht kopflastig. »Wenn ich falle, versuche ich seitwärts zu fallen. In diesem Staub tut sich wenigstens keiner von uns beiden weh.«

»Fallen Sie nicht.«

»Die Flotte der Vereinten Nationen wird wahrscheinlich ebenfalls herkommen. Um die Boote zu holen.«

»Sie sind Tage hinter uns. Kommen Sie, weiter.«

»Der Weg ist schlüpfrig. Überall Staub.«

Drei der Boote lagen längs der Westseite aufgereiht. Jedes besaß vier Sitze und ein Paar Propeller unterhalb der Staublinie. Sie saßen in Käfigen, zum Schutz vor untergetauchten Felsen. Die Staubboote waren so flach, daß jede richtige Welle sie versenkt hätte, doch im schweren Marsstaub sanken sie kaum ein.

Nick ließ seine Last nicht allzu liebevoll in einen der Sitze fallen.

»Versuchen Sie, die Maschine zu starten, Luke. Ich gehe in die Kuppel und suche nach Treibstoff.«

»Wahrscheinlich Hydrazin, zusammen mit komprimierter Marsluft als Oxidationsmittel.«

»So genau wollte ich das gar nicht wissen. Ich suche einfach nach etwas, wo ›Treibstoff‹ draufsteht.«

Luke gelang es, den Kompressor zu starten, doch der Motor wollte nicht anspringen. Wahrscheinlich leere Tanks, vermutete er und schaltete alles ab. Im Heck fand er eine zusammengefaltete Kuppelpersenning. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie manuell betätigt wurde, zog er sie über das Boot und verriegelte die Halterungen. Dabei hielt er sich mit der freien Hand an einem

Sicherheitsgurt fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Mit seinen langen Armen und breiten Händen hatte er niemals einen Wettstreit im Armdrücken verloren. Die Ränder der Kuppel sind wahrscheinlich undicht, meinte er, aber wohl nicht ernsthaft. Er fand die Inspektionsluke, hinter der sich ein Luftkonverter verbarg. Der Apparat zerlegte die Stickoxide der Marsatmosphäre in ein für Menschen atembares Gemisch aus Stickstoff und Sauerstoff.

Nick kehrte zurück. Er trug einen grünen Tank auf der Schulter und befüllte das Boot mit Hilfe eines Druckschlauchs. Luke betätigte erneut den Kompressor, und diesmal sprang der Motor leicht an und lief ruhig. Das Boot setzte sich augenblicklich in Bewegung. Luke fand den Leerlauf, dann den Rückwärtsgang. Nick wartete auf dem Steg, bis er wieder heran war.

»Und wie soll ich durch die Plane kommen?«

»Sie kommen gar nicht durch die Plane, schätze ich«, erwiderte Garner. Er ließ die Luft entweichen, öffnete auf Nicks Seite die Versiegelung und schloß sie hinter ihm wieder. Die Blase füllte sich langsam erneut mit Luft. »Wahrscheinlich behalten wir unsere Druckanzüge besser an«, mutmaßte Luke. »Dauert sicher eine gute Stunde, bis wir hier drin atmen können.«

»Dann können Sie die Plane auch direkt auflassen. Wir müssen noch mal zum Schiff zurück, um Ausrüstung sowie Vorräte umzuladen.«

Es dauerte zwei Stunden, bis sie die Kuppel wieder schlossen und auf die Öffnung im Kraterrand zusteuerten.

Die dunklen Klippen aus Sandstein rechts und links der Bresche waren scharfkantig und spitz, eindeutig durch Sprengung hervorgerufen und genauso künstlich wie der glasige Weg zwischen Basis und Ringwall. Nick hatte es sich auf einem der Passagiersitze bequem gemacht und die Füße auf die Rückenlehne eines anderen gestützt, während sein Blick auf dem Schirm des ausgebauten Tiefenradars ruhte.

»Scheint tief genug zu sein«, meldete er.

»Dann gebe ich jetzt Gas«, antwortete Luke. Die Propeller drehten hoch, und das Heck sank für einen Augenblick tief ein, bevor das Boot wieder in die Waage kam und sich in Bewegung setzte. Sie schnitten

mit einer Geschwindigkeit von gut zehn Knoten durch den Staub und ließen eine Spur aus zwei geraden, flachen Dünen hinter sich her. Das Tiefenradar registrierte ein dreidimensionales Dichtemuster. Es zeigte einen glatten Boden, übersät mit regelmäßigen Hügeln und Vertiefungen, die in Jahrtausenden aller scharfer Grade beraubt worden waren. Auf dem Mars gab es nur wenig vulkanische Aktivität. Die Staubwüste war so flach und glatt wie ein Spiegel. Überall durchstießen merkwürdig unpassend wirkende, rundgeschliffene, dalieske Felsen die Oberfläche aus Staub. Krater saßen auf dem Sand wie stümperhaft gefertigte Aschenbecher aus Ton. Einige maßen nur wenige Zoll im Durchmesser, andere waren so groß, daß man sie nur aus dem Orbit überblicken konnte. Der Horizont war flach und gerade und scharf wie ein Rasiermesser, leuchtend gelb am Boden und arterienrot darüber. Nick drehte den Kopf und beobachtete, wie der Krater hinter ihnen zurückblieb.

Seine Augen weiteten sich, und er blinzelte. Was war das?
»Verdammtd, halten Sie an!« rief er. »Drehen Sie um! Hart backbord!«
»Zum Krater zurück?«
»Ja!«

Luke unterbrach die Treibstoffzufuhr zum linken Motor. Das Boot schwenkte nach backbord und schlitterte weiter seitwärts über den Staub. Dann setzte der rechte Motor verstärkt ein, und es schwang herum.

»Ich kann es sehen«, sagte Luke.

Auf die Entfernung ließ sich kaum mehr als ein Punkt erkennen, der aber hob sich deutlich gegen die ruhige, eintönige See ringsum ab. Und er bewegte sich – ruckte, hielt kurz inne, ruckte erneut, rollte seitwärts. Er war mehrere hundert Meter vom Kraterrand entfernt. Sie näherten sich, und der Punkt wurde größer. Er war zylindrisch und besaß die Form eines zu kurz geratenen Tausendfüßlers. Er war durchsichtig – und flexibel: Sie sahen, wie er sich bog, als er sich wieder bewegte. Er versuchte offensichtlich, die Bresche im Kraterrand zu erreichen.

Luke nahm Gas weg. Das Staubboot wurde langsamer und lag tiefer im Sand. Während er vorsichtig längsseits steuerte, registrierte er, daß Nick sich mit einer Signalpistole bewaffnet hatte.

»Er ist es«, sagte Nick. Er klang beeindruckt. Die Pistole im Anschlag, lehnte er sich über die Seite.

Der Tausendfüßler erwies sich als ein aufgeblasener, durchsichtiger Sack, in dem sich etwas bewegte. Es rollte über und über, gequält und langsam, während es versuchte, sich dem Boot zu nähern. Es war so eindeutig ein Alien wie nur irgend etwas, das in den Tagen des zweidimensionalen Fernsehens über den Bildschirm gelaufen war.

Das Wesen besaß humanoide Formen, wenn man ein Strichmännchen mit zwei Armen und Beinen und einem Kopf als humanoid bezeichnen will.

Es bestand nur aus Knoten. Ellbogen, Knie, Schultern, Kiefergelenke – sie alle standen hervor wie Murmeln, Grapefruits oder Bowlingkugeln. Der kahle Schädel war angeschwollen und groß wie ein Wasserkopf.

Es hielt mit seinen Rollbewegungen inne, als es gegen die Bootswand stieß.

»Sieht ziemlich hilflos aus«, stellte Nick voller Zweifel fest.

»Na ja. Und wieder geht unsere Luft dahin.« Garner ließ die Luft aus der Blase entweichen. Die beiden Männer griffen über die Bordwand, packten den luftgefüllten Sack und hievten ihn unsanft ins Boot. Der Gesichtsausdruck des Alien veränderte sich nicht. Wahrscheinlich war er überhaupt nicht zu einer Mimik imstande. Das Gesicht wirkte hart. Allerdings verhielt das Wesen sich recht merkwürdig. Mit Daumen und Zeigefinger einer Hand formte es einen Kreis, der aussah wie eine Reihe von Walnüssen auf einer Schnur; menschliche Zeichensprache für: Alles in Ordnung.

»Das muß es von Brennan gelernt haben«, spekulierte Nick.

»Sehen Sie sich die Knochen an«, verlangte Garner. »Das Skelett entspricht dem eines Menschen.«

»Die Arme sind viel zu lang für einen Menschen. Und der Rücken ist stärker gebeugt.«

»Ja, gut. Nun, wir können es nicht mit zurück zum Schiff nehmen, und wir können nicht mit ihm reden, jedenfalls nicht, solange es in diesem Sack steckt. Wir müssen warten, bis die Blase wieder gefüllt ist.«

»Ich glaube allmählich, wir verbringen die meiste Zeit mit Warten«, brummte Luke.

Nick nickte. Er trommelte mit den Fingern auf die Rücklehne eines Sitzes. Seit zwanzig Minuten lief der kleine Konverter des Bootes auf Hochtouren, um die Blase wieder mit Luft zu füllen, indem er die dünne, giftige Marsatmosphäre elektrisch zerlegte und anschließend verdichtete.

Der Alien hatte sich in der ganzen Zeit nicht bewegt und ständig unter Lukes Beobachtung gestanden. Das Wesen hockte in seinem luftgefüllten Sack am Boden des Staubboots und wartete. Die verblüffend menschlichen Augen lagen tief in Höhlen, die ringsum mit harten, ledrigen Wülsten geschützt waren. Der Alien musterte unbewegt die beiden Menschen. Genau so, mit der gleichen stoischen Ruhe mochte ein Toter auf das Jüngste Gericht warten.

»Zumindest befinden wir uns im Vorteil«, sagte Nick. »Er wird uns wohl kaum entführen.«

»Ich schätze, er ist wahnsinnig ...«, mutmaßte Garner.

»Wahnsinnig? Vielleicht sind seine Motive ein wenig seltsam ...«

»Betrachten Sie doch die Tatsachen, Nick! Er kam mit einem Schiff in unser System, das gerade adäquat war, um hierher zu gelangen. Der Lufttank war so gut wie leer. Nirgendwo an Bord fanden wir Hinweise auf Notsysteme. Er hat keinen Versuch unternommen, mit jemandem in Kontakt zu treten, jedenfalls soweit wir es beurteilen können. Er hat Brennan entführt und vielleicht getötet. Dann hat er sein Sternenschiff aufgegeben und ist zum Mars geflohen, wahrscheinlich, um sich zu verstecken. Und jetzt hat er seinen Lander mitsamt Brennans sterblichen Überresten ebenfalls aufgegeben und rollt in einem überdimensionierten Frühstücksbeutel über die Marswüste auf den erstbesten Ort zu, den ein Forschungsschiff ansteuern würde! Er ist vollkommen durchgeknallt! Wahrscheinlich aus einer interstellaren Irrenanstalt abgehauen.«

»Sie sagen dauernd ›er‹, Luke. Meiner Meinung nach ist das Wesen ein Neutrum. Denken Sie von ihm als Neutrum, und Sie verstehen sein merkwürdiges Verhalten vielleicht besser.«

»Meinen Sie? Das Universum ist rational. Wenn dieses Ding überleben will, muß es sich ebenfalls rational verhalten, ob es nun ein Es, eine Sie oder ein Er ist.«

»Noch ein paar Minuten, und wir können ...«

Das Alien bewegte sich. Seine Hand fuhr der Länge nach über das transparente Material des Sacks.

Im gleichen Augenblick hob Nick die Pistole. Im gleichen Augenblick – doch das Wesen streckte die Hand durch den Riß im Sack und entwand Nick die Waffe, bevor er reagieren konnte. Es hatte dabei nicht einmal den Anschein von Hast erweckt. Das Wesen legte die Waffe hinter sich auf den Boden und stand auf.

Und dann sprach es sie an. Seine Aussprache war voller Klack-, Rassel- und Schnalzlaute. Der platte, harte Schnabel behinderte es offensichtlich, aber die beiden Menschen verstanden es trotzdem.

»Bringen Sie mich zu Ihrem Anführer«, verlangte es.

Nick erholte sich als erster. Er straffte die Schultern, räusperte sich und sagte: »Das bedeutet eine Reise von mehreren Tagen. Einstweilen möchten wir Sie im Sonnensystem der Menschen willkommen heißen.«

»Ich fürchte, da irren Sie sich«, sagte das Monster. »Ich hasse es, Ihnen den Tag zu verderben, aber mein Name ist Jack Brennan, und ich bin – oder war – ein Belter. Sie sind doch Nick Sohl oder?«

KAPITEL DREI

Das ehrfürchtige Schweigen wurde von Lukes lautem Gelächter durchbrochen. »»Denken Sie von ihm als Neutrum, und Sie verstehen sein merkwürdiges Verhalten besser ...« Hahaha ...«

Nick spürte, wie Panik ihm die Kehle zuzuschnüren drohte. »Sie! Sie sind ... Brennan?«

»Ja. Und Sie sind Nick Sohl. Ich habe Sie einmal gesehen, als ich in Haft saß. Aber Ihren Freund da kenne ich nicht.«

»Lucas Garner.« Luke hatte sich unter Kontrolle. »Die Fotografien werden Ihnen in keiner Weise gerecht, Mister Brennan.«

»Ich habe etwas Dummes getan«, sagte das Brennan-Monstrum. Seine Stimme klang nicht mehr menschlich, und sein Erscheinungsbild war nicht weniger Furcht einflößend. »Ich bin dem Outsider begegnet. Sie hatten das gleiche vor, nicht wahr?«

»Ja.« In Garners Stimme und seinen Augen war sardonische Freude erkennbar. Er genoß ganz offensichtlich die Situation, ob er dem Brennan-Monster glaubte oder nicht. »War es tatsächlich ein Outsider, Brennan?«

»Außer, wenn Sie es vorziehen, sich in Spitzfindigkeiten zu ergehen.« Sohl hatte die Sprache wiedergefunden. »Um Gottes willen, Brennan! Was ist mit Ihnen passiert?«

»Das ist eine lange Geschichte. Haben wir Zeit dafür? Ja, selbstverständlich. Andernfalls hätten Sie längst den Motor wieder angeworfen. Also schön, ich erzähle Ihnen die Geschichte. Wenn Sie dann bitte respektvoll schweigen und sich ins Gedächtnis rufen würden, daß Sie jetzt so aussehen würden wie ich, wenn ich Ihnen nicht zuvorgekommen wäre ... was Ihnen auch recht geschehen wäre.« Er musterte die beiden eingehend. »Nein, ich liege falsch. Sie hätten nicht so ausgesehen. Sie sind beide viel zu alt.

Nun ja, dann nehmen Sie eben mit mir vorlieb. In der Nähe des galaktischen Zentrums, wo die Sterne dicht beieinander stehen, existiert eine Rasse von zweibeinigen Lebewesen ...

Am bedeutsamsten an ihnen ist der Umstand, daß sie drei Reifestadien durchlaufen. Es gibt Kinder – das ist selbstverständlich. Dann gibt es das Brüter-Stadium: Zweibeiner, denen es an Intelligenz mangelt und deren einziger Sinn darin besteht, weitere Kinder zu zeugen. Und danach kommt das Protektor-Stadium.

Im Alter von nach unserer Rechnung zweiundvierzig Jahren überkommt die Brüter ein unwiderstehlicher Drang, von den Wurzeln eines bestimmten Strauches zu essen. Bis zu diesem Zeitpunkt halten sie sich davon fern, weil ihnen der Geruch widerwärtig ist. Aber plötzlich riechen die Wurzeln köstlich. Der Busch wächst überall auf dem Planeten; es gibt eigentlich keine richtige Chance für einen Brüter, daß er nicht an die Wurzeln kommt, wenn er lange genug gelebt hat, um das Verlangen nach ihnen zu verspüren. Die Wurzel löst gewisse Veränderungen aus, die sowohl physiologischer als auch emotionaler Natur sind. Bevor ich weiter ins Detail gehe, weihe ich Sie in das große Geheimnis ein. Die Rasse, von der ich spreche, nennt sich selbst die ...« Das Brennan-Monster klickte scharf mit dem ledrigen Schnabel. »Pak. Aber wir nennen diese Spezies *Homo habilis*.«

»Was?« Nick fühlte sich in die Rolle des Dummen August gedrängt, und das gefiel ihm nicht im geringsten. Luke hingegen saß da, hielt die nutzlosen Beine mit den Armen gegen die Brust gepreßt und amüsierte sich allem Anschein nach köstlich.

»Die Pak sandten eine Expedition aus, und die fand die Erde – vor zweieinhalb Millionen Jahren. Die Pak landeten, aber der Busch, den sie mitgebracht hatten, wuchs in der neuen Umgebung nicht richtig, und so hat es seither auf der Erde kein Protektor-Stadium mehr gegeben. Ich komme gleich noch darauf zurück.

Wenn ein Brüter von der Wurzel isst, finden Veränderungen statt: Seine oder ihre Keimzellen und andere offensichtliche Geschlechtsmerkmale bilden sich zurück. Der Schädel wird weich, und das Gehirn beginnt zu wachsen, bis es ein gutes Stück größer und komplexer als das Ihre ist, Gentlemen. Dann wird der Schädel wieder hart und entwickelt einen knochigen Kamm. Die Zähne, falls noch welche übrig sind, fallen aus, und Kieferleiste und Lippen wachsen zu einem harten, fast flachen Schnabel zusammen. Mein Gesicht ist zu flach; beim *Homo habilis*

funktioniert es besser. Sämtliche Körperhaare fallen aus. Einige Gelenke schwollen gewaltig an und verleihen der Muskulatur auf diese Weise einen besseren Hebel. Der Kraftarm wird stärker, wenn Sie verstehen? Die Haut wird hart und runzlig und bildet eine Art ledrigen Panzer. Die Fingernägel werden zu einziehbaren Klauen, so daß die Fingerspitzen eines Protektors viel empfindlicher sind als vorher und besser zum Anfertigen von Werkzeugen geeignet. An der Stelle, wie zur Hölle sie auch immer genannt wird, wo die Hauptvenen aus den Beinen sich vereinen, bildet sich ein einfaches Zweikammerherz. Sehen Sie, daß meine Haut dort dicker ist? Nun, es gibt noch eine ganze Reihe weniger dramatischer Änderungen, doch sie tragen allesamt dazu bei, aus dem ehemaligen Brüter eine machtvolle, intelligente Kampfmaschine zu machen, einen Protektor eben. Garner, Sie wirken plötzlich gar nicht mehr amüsiert?«

»Das alles klingt merkwürdig vertraut ...«

»Ich habe mich schon gefragt, ob es Ihnen auffallen würde ... Die emotionalen Veränderungen sind drastisch. Ein Protektor, der Nachkommen besitzt, kennt keinen anderen Trieb als den, seine Blutlinie zu schützen. Er erkennt seine Nachkommen am Geruch. Seine vervielfachte Intelligenz nutzt ihm überhaupt nichts, weil seine Motive von Hormonen gesteuert werden. Nick, ist Ihnen vielleicht aufgefallen, daß all das eine Art gewaltiger Übertreibung dessen ist, was mit den Menschen geschieht, wenn sie altern? Garner hat es augenblicklich erkannt.«

»Ja, aber ...«

»Das zusätzliche Herz«, unterbrach ihn Luke. »Was ist damit?«

»Es kann sich nicht bilden, genauso wenig wie das erweiterte Gehirn. Dazu ist Lebensbaum erforderlich. Wenn man über fünfzig ist, reicht das normale menschliche Herz ohne moderne medizinische Versorgung nicht mehr aus. Schließlich hört es auf zu schlagen.«

»Soso.«

»Klingt das in Ihren Ohren überzeugend?«

Luke reagierte abwartend. »Warum fragen Sie?«

»Mir geht es eigentlich nur darum, Nick zu überzeugen. Mein Status als Bürger des Belt hängt davon ab, daß es mir gelingt, Sie von meiner

Identität als Jack Brennan zu überzeugen. Ganz zu schweigen von meinem Bankkonto und meinem Schiff mitsamt seiner Fracht. Nick, ich habe eine alte Raketenstufe von einer Mariner-Sonde eingefangen. Sie trieb zusammen mit meinem Schiff mit hoher Geschwindigkeit durch das System.«

»Das tun beide noch immer«, sagte Nick. »Genau wie das Schiff des Outsiders. Wir müssen uns bald etwas einfallen lassen, um es zu bergen.«

»Bei Finagles Augen, ja! Der Entwurf ist nicht besonders gut, und ich könnte ihn blind verbessern ... aber mit den Monopolen könnten Sie ganz Ceres kaufen!«

»Immer schön eins nach dem andern«, wandte Garner milde ein.

»Das Schiff ist auf dem Weg in den interstellaren Raum, Garner! Oh, ich sehe, worauf Sie anspielen. Sie haben Angst, ein Monster in die Nähe eines funktionierenden Raumschiffs zu lassen.« Der Brennan-Protektor warf einen Blick nach hinten auf die Signalpistole, schwankte einen Sekundenbruchteil und gab dann anscheinend den Gedanken auf, das Staubboot zu kidnappen. »Wir bleiben hier draußen, bis es mir gelungen ist, Sie zu überzeugen. Ist das ein Wort? Könnten Sie sich einen besseren Deal vorstellen?«

»Nicht mit einem Belter. Brennan, es gibt eine ganze Menge Beweise, daß die Menschheit mit anderen Primaten auf der Erde verwandt ist!«

»Daran zweifle ich keinen Augenblick. Ich habe da ein paar Hypothesen.«

»Schießen Sie los.«

»Wegen dieser verlorenen Kolonie. Ein großes Schiff kam auf der Erde an, und vier Lander mit vielleicht dreißig Protektoren und einer ganzen Menge Brüter gingen zur Erde nieder. Ein Jahr später stellten die Protektoren fest, daß sie den falschen Planeten ausgewählt hatten. Die Pflanze, auf die sie angewiesen waren, entwickelte sich nicht richtig. Sie sandten eine Hilfebotschaft nach Hause, per Laser, und dann starben sie. Für einen Protektor ist es ganz normal zu verhungern, aber das geschieht üblicherweise aus freien Stücken. Diese Protektoren starben nicht freiwillig. Sie verhungerten gegen ihren Willen!« In

Brennans Stimme oder seinem maskenstarren Gesicht zeigte sich keinerlei Regung.

»Sie starben, und die Brüter vermehrten sich unkontrolliert. Es gab schließlich unbegrenzt Platz. Die Protektoren hatten jede gefährliche Lebensform ausgerottet. Was als nächstes geschah, ist zwangsläufig reine Spekulation. Die Protektoren waren tot, doch die Brüter waren gewöhnt, von ihnen geführt und beschützt zu werden, und sie blieben in der Nähe der Lander.«

»Und?«

»Dann gingen die Reaktoren hoch, weil niemand sie wartete. Sie hatten Atommeiler, wenn man den technischen Stand bedenkt. Vielleicht explodierten sie. Vielleicht nicht. Die Strahlung verursachte Mutationen, aus denen alles Mögliche hervorging, angefangen bei Lemuren über Affen und Menschenaffen bis hin zum Neandertaler und dem modernen Menschen.

Das ist die eine Theorie«, sagte das Brennan-Monster. »Die andere lautet, daß die Protektoren vorsätzlich Mutationen gezüchtet haben, damit die Brüter eine Chance hatten, auf die eine oder andere Weise zu überleben, bis Hilfe eintraf. Das Resultat wäre in beiden Fällen das gleiche.«

»Ich glaube das nicht!« rief Nick aus. »Ich glaube das einfach nicht.«

»Selbstverständlich glauben Sie das. Sie täten wirklich besser daran. Die Beweise sind hinlänglich, ganz besonders in den Religionen und den großen Legenden. Wie groß ist der Prozentsatz der Menschen, die tief im Innern davon überzeugt sind, ewig zu leben? Warum gibt es in so vielen Religionen eine Rasse von unsterblichen Wesen, die ununterbrochen miteinander im Kampf liegen? Worauf begründet sich die Ahnenverehrung? Sie wissen, was ohne die moderne Medizin mit einem Menschen geschieht, wenn er alt wird: Seine Gehirnzellen sterben nach und nach ab. Und doch neigen die Menschen dazu, einem Alten Respekt entgegenzubringen und auf das zu hören, was er sagt. Woher kommen die Schutzengel?«

»Rassengedächtnis?«

»Mit großer Wahrscheinlichkeit. Es ist schwer vorstellbar, daß eine Tradition so lange hätte überleben können.«

»Südafrika«, sagte Luke. »Sie müssen in Südafrika gelandet sein, irgendwo in der Nähe des Olduvai-Gorge-Nationalparks. Dort liegt der Ursprung aller Primaten.«

»Nicht ganz. Vielleicht ist eins der Schiffe in Australien gelandet, wegen der Metallvorkommen. Wissen Sie, möglicherweise haben die Protektoren auch einfach nur überall radioaktiven Staub verstreut und es dabei belassen. Die Brüter hätten sich ohne natürliche Feinde vermehrt wie die Kaninchen, und die Strahlung hätte sie mutieren lassen. Ohne Protektoren mußten sie neue Fähigkeiten entwickeln. Einige gewannen Kraft, andere Geschick, wiederum andere Intelligenz. Die meisten starben natürlich. Das tun Mutationen in der Mehrzahl der Fälle.«

»Ich glaube mich zu erinnern«, sagte Luke, »daß der Alterungsprozeß beim Menschen mit dem Programm einer Raumsonde verglichen werden kann. Sobald die Sonde ihren Zweck erfüllt hat, spielt es keine Rolle mehr, was aus ihr wird. Genauso ist es bei uns – sobald wir aus dem Alter heraus sind, wo wir Kinder zeugen können ...«

».... ist die Evolution mit euch fertig. Ihr bewegt euch nur noch durch Trägheit und folgt eurer Bahn ohne jeden Korrekturmechanismus.« Das Brennan-Monster nickte. »Die Wurzel liefert das Programm für das dritte Stadium. Ein guter Vergleich.«

»Haben Sie eine Vorstellung, was mit der Wurzel schief gelaufen ist?« erkundigte sich Nick.

»Oh, das ist kein Geheimnis. Obwohl die Protektoren von Pak deswegen eine ganze Weile halb verrückt gewesen sein müssen. Kein Wunder, daß die kleine Kolonie nicht dahinter gekommen ist. In der Wurzel existiert ein Virus. Es trägt die Gene, die für die Veränderung vom Brüter zum Protektor verantwortlich sind. Das Virus kann außerhalb der Wurzel nicht überleben, und so muß ein Protektor immer wieder von der Wurzel essen. Wenn es im Boden kein Thallium gibt, gedeiht die Wurzel zwar noch, nicht mehr jedoch das Virus.«

»Das klingt ziemlich kompliziert.«

»Haben Sie je in einem hydroponischen Garten gearbeitet? Die Abhängigkeiten in einer stabilen Ökologie können beliebig kompliziert

sein. Auf der Pak-Welt gab es keinerlei Probleme. Thallium ist ein seltenes Element, aber im galaktischen Zentrum muß es relativ häufig anzutreffen sein. Und die Wurzel wächst überall.«

»Wie kommt der Outsider ins Spiel?« erkundigte sich Nick.

Ein Zischen und ein Klappern des Schnabels: Phssthpok. »Phssthpok fand alte Aufzeichnungen, einschließlich des Hilferufs. Er war der erste Protektor in zweieinhalb Millionen Jahren, der erkannte, daß es einen Weg gab, Sol zu finden – oder zumindest den Bereich weit genug einzugrenzen. Und Phssthpok hatte keine Nachkommen mehr. Er mußte rasch einen neuen Sinn in seinem Leben finden, bevor ihn der Appetit verließ. Genau das passiert nämlich mit einem Protektor, sobald seine Nachkommen ausgestorben sind. Die Programmierung endet. Vielleicht haben Sie bemerkt, wie stark die Pak-Spezies gegen Mutationen geschützt ist. Eine Mutation riecht nicht richtig. Das kann im galaktischen Zentrum von Bedeutung sein, wo die Strahlung viel stärker ist als hier.«

»Also kam dieser Outsider mit einem Container voller Samen zur Erde?«

»Und mit Säcken voller Thalliumoxid. Das Oxid war noch am leichtesten zu transportieren. Ich wunderte mich über die Konstruktion seines Schiffs, aber Sie können sicher verstehen, warum er die Fracht hinter der Steuerkabine untergebracht hat. Die Strahlung macht ihm nicht viel aus, jedenfalls nicht in kleineren Dosen. Er kann keine Kinder mehr zeugen.«

»Wo ist er jetzt?«

»Ich mußte ihn töten.«

»Was?« Garner war schockiert. »Hat er Sie denn angegriffen?«

»Nein.«

»Dann ... verstehe ich Sie nicht.«

Das Brennan-Monster schien zu zögern. Schließlich sagte es: »Garner, Sohl, hören Sie gut zu. Zwölf Meilen von hier, vielleicht fünfzig Fuß unter dem Sand, liegt ein Teil des Alienraumschiffs, gefüllt mit Lebensbaumwurzeln, Samen und Säcken voller Thalliumoxid. Die Wurzeln, die ich aus diesen Vorräten züchten kann, machen einen

Menschen so gut wie unsterblich. Wie geht es weiter? Was sollen wir damit anfangen?«

Die beiden Menschen blickten sich an. Luke schien etwas sagen zu wollen, doch dann zog er es vor, den Mund zu halten.

»Das ist ein ziemliches Ding, nicht wahr? Jetzt können Sie erraten, was Phssthpok vorhatte, oder?«

Phssthpok träumte.

Er wußte auf den Tag genau, wie lange es dauern würde, bis Brennan aufwachte. Er hätte sich selbstverständlich auch irren können. Aber wenn er sich irrte, dann hatte sich Brennans Art zu weit von der Rasse der Pak entfernt – durch Mutation.

Er wußte, wie viel Zeit ihm blieb, und so konnte er seinen Traum zeitlich abstimmen. Die Marsianer bedeuteten gegenwärtig keine Gefahr, obwohl man irgendwann etwas gegen sie unternehmen mußte. Träumen war für einen Protektor eine hohe Kunst. Phssthpok blieben ungefähr zehn Tage. Eine Woche lang träumte er von der Vergangenheit, bis zu dem Tag, an dem er seine Heimat verlassen hatte. Im Verlauf der Reise hatte es keine oder nur wenig Stimulation für die Sinne gegeben. Er schritt in die Zukunft voran ...

Phssthpok träumte.

Es würde anfangen, sobald sein Gefangener erwachte. Wie es aussah, würde sein Gehirn größer sein als das Phssthpoks. Da war diese Auswölbung der Stirn, die das schräge Gesicht ruinierte. Er würde rasch lernen. Phssthpok würde ihn lehren, ein Protektor zu sein und was er mit den Wurzeln und den Lebensbaumsamen zu tun hatte. Besaß der Brüter eigene Kinder? Falls ja, würde er das Geheimnis für sich behalten und den Lebensbaum einsetzen, um aus ihnen Protektoren zu machen, wenn es so weit war. Das war gut und richtig. Wenn er schlau genug war, seine Familie verteilte und Inzucht verhinderte, würde seine Blutlinie bald weit genug verbreitet sein, um den größten Teil der Pak dieses Systems einzuschließen. Wahrscheinlich würde er Phssthpok töten, um das Geheimnis zu wahren. Auch das war gut und richtig.

Doch Phssthpoks Traum wurde immer wieder vom Kitzeln eines Albtraums heimgesucht: Der Gefangene sah nicht richtig aus. Seine Fingernägel entwickelten sich falsch. Sein Kopf besaß ganz sicher nicht die richtige Form. Diese Ausbeulung auf der Stirn – und sein Schnabel war so flach wie zuvor sein Gesicht gewesen war. Sein Rücken krümmte sich nicht, seine Beine hatten die falsche Form, die Arme waren zu kurz. Seine Art hatte zu viel Zeit gehabt, um zu mutieren. Doch er hatte richtig auf die Wurzeln reagiert.

Die Zukunft war unsicher ... außer für Phssthpok. Sollte der Gefangene lernen, was er wissen mußte – falls er konnte. Sollte der Gefangene das Werk fortführen. Falls er es vermochte. Der Tag würde kommen, an dem die Erde eine zweite Pak-Welt geworden war. Phssthpok hatte sein Bestes gegeben. Phssthpok würde lehren und dann sterben. Brennan rührte sich. Er entfaltete seinen verkrümmten Körper, streckte sich und schlug die Augen auf.

Er starrte Phssthpok an, ohne zu blinzeln, starrte ihn an, als würde er in den Gedanken des anderen lesen. Das war normal; alle neuen Protektoren starrten so: sie orientierten sich mit Hilfe von Erinnerungen, die sie gerade erst zu verstehen begannen.

»Ich frage mich, ob Sie begreifen, wie schnell das alles geschah«, berichtete das Brennan-Monster. Es starrte die beiden alten Männer an, einer doppelt so alt wie der andere und beide längst über das Alter der Umwandlung hinaus, und beschloß, daß sie seine Richter sein sollten.

»Innerhalb zweier Tagen lernten wir unsere Sprachen. Seine ist viel schneller als unsere und paßte besser zu meinen neuen Sprechorganen, deswegen unterhielten wir uns in seiner Sprache. Er erzählte mir seine Lebensgeschichte. Wir redeten über die Martianer und arbeiteten die effizienteste Methode aus, um sie zu vernichten ...«

»Was?«

»Sie zu vernichten, Garner. Zur Hölle, sie haben bereits dreizehn Menschen umgebracht! Wir redeten praktisch ohne Pause – Phssthpok viel mehr als ich –, und die ganze Zeit über arbeiteten wir hart: Gymnastik, um mich fit zu machen, Flossen für Phssthpoks

Druckanzug, damit er durch den Staub schwimmen konnte, einen Apparat, mit dessen Hilfe wir jedes Molekül Wasser und Luft aus den Tanks pumpen und zur Basis transportieren konnten. Ich habe die Basis nie zu Gesicht bekommen; wir mußten das Design extrapolieren, damit wir wußten, wie wir sie wieder aufblasen und in Betrieb nehmen und schützen konnten.

Am dritten Tag verriet er mir, wie man Lebensbaum aussät und aufzieht. Er hatte die Kühlbox geöffnet und zeigte mir, wie man die Samen schonend auftaut. Er gab mir Instruktionen, als wäre ich ein Computer mit Sprachsteuerung. Ich wollte fragen: ›Habe ich denn keine andere Wahl?‹ und erkannte im gleichen Augenblick, daß ich tatsächlich keine besaß!«

»Ich kann Ihnen nicht folgen«, sagte Garner.

»Ich hatte keine Wahl. Ich war zu intelligent. So ist es, seit ich aufgewacht bin. Ich erhalte die Antwort, noch bevor ich die Fragen zu Ende formuliert habe. Und wenn ich jedes Mal die optimale Antwort vor mir sehe, wo bleibt dann meine Wahl? Wo ist mein freier Wille? Sie machen sich keine Vorstellung, wie schnell das alles gegangen ist. In einem einzigen Sekundenbruchteil habe ich die ganze logische Kette durchschaut. Ich hämmerte Phssthpoks Kopf hart gegen die Kante der Kühltruhe. Es betäubte ihn lange genug, daß ich ihm den Kehlkopf brechen konnte. Dann sprang ich zurück, für den Fall, daß er mich angriff. Ich rechnete mir aus, daß ich mich lange genug wehren könnte, bis er erstickt war. Doch er hat mich nicht angegriffen. Er hatte es noch nicht herausgefunden. Noch nicht.«

»Das klingt wie Mord, Brennan. Er wollte Sie nicht töten?«

»Noch nicht. Ich war seine leuchtende Hoffnung. Er konnte sich nicht einmal gegen mich verteidigen, aus Furcht, mich zu verletzen. Er war älter als ich, und er verstand zu kämpfen. Wenn er gewollt hätte, dann hätte er mich töten können, aber er ließ mich am Leben. Er hat zweiunddreißigtausend Jahre realer Zeit gebraucht, um herzukommen und uns diese Wurzeln zu bringen. Ich sollte sein Werk vollenden. Ich denke, er ist in dem Glauben gestorben, daß seine Mission von Erfolg gekrönt war. Halb muß er erwartet haben, daß ich ihn töten würde.«

»Aber warum, Brennan?«

Das Brennan-Monster zuckte die melonendicken Schultern. »Er hat sich geirrt. Ich mußte ihn töten, weil er versucht hätte, die Menschheit auszurotten, wenn er hinter die Wahrheit gekommen wäre.« Brennan griff in den aufgeschlitzten Plastiksack, in dem er zwölf Meilen über flüssigen Sand gerollt war. Er zog ein improvisiertes Gerät hervor, das leise vor sich hinbrummte – seinen Lufterneuerer, den er aus Teilen von Phssthpoks Steuerkonsole zusammengebaut hatte –, und warf es vor sich auf den Boden. Dann nahm er eine halbe gelbe Wurzel zur Hand, die aussah wie eine Süßkartoffel. Er hielt sie Garner unter die Nase. »Riechen Sie mal.«

Luke schnüffelte. »Mmmh, nicht unangenehm. Wie ein Likör.«

»Sohl?«

»Riecht gut. Wie schmeckt sie?«

»Wenn Sie wüßten, daß es Sie in ein Wesen wie mich verwandelt – würden Sie hineinbeißen? Garner?«

»Jetzt und auf der Stelle. Ich würde gerne ewig leben, und ich fürchte mich davor, senil zu werden.«

»Sohl?«

»Unter keinen Umständen. Ich bin noch nicht so weit, daß ich den Sex aufgeben möchte.«

»Wie alt sind Sie?«

»Vierundsiebzig. In zwei Monaten habe ich Geburtstag.«

»Sie sind beide zu alt. Sie wären schon mit fünfzig zu alt gewesen; die Wurzel hätte Sie umgebracht. Hätten Sie es mit fünfundvierzig getan?« Sohl lachte. »Wahrscheinlich nicht.«

»Nun, das ist schon die halbe Antwort auf Ihre Frage nach meinem Motiv. Aus Phssthpoks Sicht waren wir ein Fehlschlag. Die andere Hälfte der Antwort lautet, daß kein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen würde, diese Wurzel auf die Erde oder den Belt oder sonst eine Welt loszulassen.«

»Das hoffen wir jedenfalls. Aber lassen Sie uns Ihre Gründe hören.«

»Krieg. Im Verlauf ihrer Geschichte war die Welt der Pak niemals frei von Krieg. Wie auch, wenn jeder Protektor nur danach trachtet, seine Blutlinie zu schützen und auf Kosten aller anderen zur Verbreitung zu verhelfen? Immer und immer wieder geht alles Wissen verloren. Die

Spezies ist nicht imstande, auch nur eine Minute länger zu kooperieren, sobald ein Protektor eine Chance sieht, die anderen auszutricksen. Und wegen dieses ewigen Kriegszustands sind sie außerstande, wesentliche Fortschritte zu machen.

Und das soll auf der Erde auch so werden? Können Sie sich vorstellen, was geschieht, wenn tausend Protektoren beschließen, daß ihre Enkel mehr Lebensraum benötigen? Ihre achtzehn Milliarden Flatlander treten sich schon jetzt auf die Füße; Sie hätten gar nicht genügend Ressourcen.

Außerdem: Wir Menschen brauchen überhaupt keinen Lebensbaum. Garner, wann wurden Sie geboren? Neunzehnhundertvierzig, schätzen Sie ich?«

»Neununddreißig.«

»Die Geriatrie entwickelt sich in derart erstaunlichem Tempo, daß meine Kinder vielleicht tausend Jahre alt werden! Bald haben wir Langlebigkeit ohne Lebensbaum und ohne daß wir irgendetwas dafür opfern müßten.

Und jetzt sehen Sie die Sache einmal aus Phssthpoks Sicht«, fuhr das Brennan-Monster fort. »Wir sind eine Mutation. Wir haben das Sonnensystem besiedelt und mehrere interstellare Kolonien gegründet. Wir weigern uns, die Wurzel anzunehmen, und selbst wenn man uns zwingt, sind die resultierenden Protektoren mutiert und atypisch. Phssthpok dachte auf lange Sicht. Wir sind keine Pak, wir sind für die Pak nicht von Nutzen, und es ist vorstellbar, daß wir eines Tages bis zu den Sonnen im Zentrum vorstoßen. Die Pak werden uns in dem Augenblick angreifen, in dem wir ihnen begegnen, und wir werden uns wehren.« Er zuckte die Schultern. »Und wir werden gewinnen. Die Pak kooperieren nicht vernünftig. Wir Menschen schon. Und wenn wir so weit vorgedrungen sind, besitzen wir sicher eine bessere Technologie als sie.«

»Sicher?«

»Ich habe bereits gesagt, daß das Wissen der Pak immer wieder verloren geht. Was nicht augenblicklich benutzt werden kann, gerät in Vergessenheit, es sei denn, jemand schreibt es auf und gibt es in die Bibliothek. Militärisches Wissen wird niemals niedergeschrieben; die

Familien hüten es wie ein dunkles, böses Geheimnis. Und die einzigen, die von der Bibliothek Gebrauch machen, sind die kinderlosen Protektoren. Es gibt nicht viele von ihnen, und sonderlich motiviert sind die wenigen auch nicht.«

»Hätten Sie denn nicht mit ihm reden können?«

»Garner, Sie scheinen mich nicht verstehen zu wollen. Er hätte mich in dem Augenblick getötet, in dem er dahinter gekommen wäre! Er war darin geübt, gegen Protektoren zu kämpfen! Ich hätte nicht den Hauch einer Chance gehabt. Anschließend hätte er versucht, die gesamte menschliche Spezies auszulöschen. Wir wären ihm viel schlimmer erschienen als jede Alienspezies, denn wir sind Mutanten seiner eigenen Rasse!«

»Aber er hätte es niemals geschafft. Er war ganz allein!«

»Mir sind auf Anhieb ein halbes Dutzend Möglichkeiten eingefallen, die er hätte ausprobieren können. Nichts davon war tod sicher – trotzdem durfte ich das Risiko nicht eingehen.«

»Zum Beispiel?«

»Was, wenn er im gesamten Kongo-Nationalpark Lebensbaum ausgesät und die entstandenen Schimpansen- und anderen Affenprotektoren organisiert hätte?«

»Er war auf dem Mars gestrandet. Schiffbrüchig.«

»Er hätte Ihr Schiff kapern können. Er hätte Ihre alberne Signalpistole genauso schnell in den Fingern gehabt wie ich. Gentlemen, darf ich darauf aufmerksam machen, daß es bald dunkel wird? Ich denke, wir wollen nicht in der Dunkelheit durch den Ringwall navigieren, oder?« Luke startete den Motor.

»Hier spricht Martin Shaeffer auf Ceres. Ich rufe Nick Sohl an Bord der U Thant. Wahrscheinlich finden Sie diese Nachricht in Ihrem Speicher, sobald Sie zurückkehren. Nick, ich weiß nicht, ob Ihre Jagd Fortschritte macht, aber Phobos meldet, daß Sie sicher bei der Olympus Base gelandet sind. Man verfolgt von dort Ihre Staubspur.

Wir haben Ihnen die Blue Ox entgegengeschickt, auf die Annahme hin, daß Sie vielleicht den Computer als Übersetzungshilfe gebrauchen

könnten. Eisaka Ikeda hat das Kommando. Die Blue Ox wird voraussichtlich einen Tag nach der UN-Flotte eintreffen.

Einar Nilsson ist tot. Uns wird in Kürze ein Autopsiebericht vorliegen.

Wir haben Tanker und Konstruktionseinrichtungen zu einem Rendezvous mit dem Outsiderschiff geschickt. Inzwischen sind schon zwei Einmannschiffe längsseits gegangen. Das Outsiderschiff zieht eine Leine hinter sich her. Vielleicht sind wir in der Lage, die Einmannschiffe als Schlepper einzuspannen. Trotzdem geht alles sehr langsam vonstatten. Wahrscheinlich dauert es noch eine ganze Reihe von Jahren, bis wir das Schiff zu Hause im Belt haben.

Nick, bitte seien Sie vorsichtig mit Tina Jordan, wenn die Blue Ox bei Ihnen eingetroffen ist. Erschrecken Sie sie nicht. Sie hat einen schweren Schock hinter sich. Ich schätze, sie gibt sich die Schuld für das, was mit Einar passiert ist.

Ich wiederhole ...«

Luke landete in fast völliger Dunkelheit. »Sie müssen im Boot warten, Brennan«, sagte er. »Nick kann uns nicht beide zugleich tragen.« »Ich werde rollen«, erwiederte das Brennan-Monster.

Nick marschierte in ungebührlicher Hast über den Pfad und um den Staubsee herum. »Ruhig, alter Freund«, ermahnte ihn Garner. »Sie können in diesem Licht nicht rennen! Wenn Sie hinfallen, zerschlagen wir uns beide die Helme!«

»Er ist schneller beim Schiff als wir«, entgegnete Nick nervös. Brennan hatte die Abkürzung eingeschlagen. Er rollte direkt über den Staub.

»Langsamer, Nick! Sie können ihn nicht schlagen, und er kann nicht die Leiter hinauf.«

»Vielleicht hat er sich längst einen Weg ausgedacht! Wenn er ... o verdammt!« Nick verlangsamte seinen Schritt. Brennan war den Hügel hinaufgerollt und wartete reglos am Fuß der Leiter der U Thant wie eine transparente Wurst.

»Nick? Vertrauen Sie ihm?«

Es dauerte ein paar Sekunden, bevor er antwortete. »Ich denke, seine Geschichte ist wahr. Er ist ein Belter. Oder ein Ex-Belter.«

»Aber er hat christlich geflucht anstatt bei Finagle.«

»Genau wie ich es hin und wieder tue. Und er erkannte mich wieder. Aber wissen Sie, was mich wirklich überzeugt hat? Er fragte nicht nach seiner Frau, weil sie eine Belterin ist und auf sich selbst aufpassen kann. Er fragte nach seiner Fracht. Er muß ein Belter sein.«

»Also akzeptieren wir seine Geschichte. Anthropologie und alles.

Wow!«

»Seine Geschichte, ja. Luke, ich trage Sie nach oben, dann gehe ich wieder raus und hole Brennan. Aber erst, nachdem Sie mit Ceres gesprochen haben. Ich will, daß alles aufgezeichnet ist, bevor ich ihn an Bord lasse. Ich frage mich immer noch, was seine Beweggründe sind.«

»Aha?«

»Er selbst hat gesagt: Die Motive eines Protektors wechseln von Zeit zu Zeit.«

Garner unterbrach bereits wieder die Verbindung, als Brennan sich aus seiner Hülle befreite. Er erwähnte die Verspätung mit keiner Silbe.

»Falls Sie sich Gedanken wegen des beengten Raums machen«, sagte er, »kann ich auch draußen in einem Frachtnetz mitfliegen, wenn Sie mir eine Radioverbindung einrichten. Falls meine zusammengeflickte Lufterneuerung den Geist aufgibt, will ich schnell an Bord kommen können.«

»Das wird nicht nötig sein. Es wird zwar eng, aber so eng auch wieder nicht«, entgegnete Nick. Er drückte sich an Brennan vorbei und zuckte innerlich zusammen, als er die harte, ledrige Haut spürte. Dann nahm er im Pilotensitz Platz. »Wie es scheint, ist eine Nachricht eingetroffen«, sagte er.

Sie lauschten schweigend der aufgezeichneten Botschaft Lit Shaeffers.

»Schade um Nilsson«, sagte Brennan hinterher. »Aber wahrscheinlich hätte man ihn sowieso nicht genug von der Wurzel essen lassen, selbst wenn er noch nicht über das Alter hinausgewesen wäre.«

Niemand antwortete.

»Shaeffer hat recht, wissen Sie?« fuhr Brennan fort. »Auf diese Weise brauchen Sie mehrere Jahre, um Phssthpoks Schiff nach Hause in den Belt zu schaffen.«

»Haben Sie vielleicht eine bessere Idee?«

»Selbstverständlich habe ich eine bessere Idee, Nick, Sie Idiot. Ich kann das Schiff steuern!«

»Sie?« Nick starnte ihn an. »Hat der Outsider Sie je an die Kontrollen gelassen?«

»Nein, hat er nicht. Aber das war auch gar nicht nötig. Ich habe sie gesehen, und wenigstens für mich sind sie nicht rätselhaft. Allenfalls ein wenig kompliziert. Ich bin sicher, ich finde ganz schnell heraus, wie man das Schiff steuert. Sie müßten es nur mit Treibstoff versorgen und mich hinbringen.«

»Aha. Hm, und was unternehmen wir wegen der Frachtsektion? Lassen wir sie, wo sie ist?«

»Nein. Sie besitzt einen eingebauten Schwerkraftpolarisator.«

»Was?«

»Ganz zu schweigen von den Vorräten an Lebensbaumwurzeln, die ich brauche, auch wenn Sie sie nicht essen wollen. Und die Samen. Gentlemen, wenn Sie erst die tatsächlichen Ausmaße meiner überragenden Intelligenz begriffen haben, werden Sie auch die Bedeutung dieser Samen erkennen. Sie sind eine Art Notfallsicherung für die menschliche Rasse. Falls wir jemals wirklich dringend einen Anführer brauchen, dann können wir uns einen machen. Wir müssen lediglich einen vielleicht zweiundvierzig Jahre alten kinderlosen Freiwilligen nehmen und ihn in einem Feld mit Lebensbaum von der Leine lassen.«

»Ich bin nicht sicher, ob mir diese Vorstellung gefällt«, warf Garner ein.

»Der Gravitationspolarisator ist ja wohl wichtig genug«, entgegnete Brennan. »Sie können ihn zusammen mit der Flotte der Vereinten Nationen bergen, während Nick und ich hinter Phssthpoks Schiff herfliegen ...«

Nick begann: »Halt, Augenblick mal ...«

»Wegen der Marsianer müssen Sie sich in der nächsten Zeit keine Gedanken mehr machen. Ich habe Phssthpoks Wasser in den Staub gesprüht, bevor ich aufgebrochen bin. Lassen Sie niemanden ohne Druckanzug in den Lander! Muß ich deutlicher werden?«

»Nicht nötig«, antwortete Garner. Er fühlte sich wie ein Anfänger auf Skiern. Irgendwann hatte er die Kontrolle über die Ereignisse verloren, und jetzt ging ihm alles viel zu schnell.

In Nicks Stimme zeigte sich Ärger. »Ich sagte einen Augenblick mal!

Wie kommen Sie auf die Idee, daß wir Ihnen soweit vertrauen und Sie das Schiff des Outsiders steuern lassen?«

»Lassen Sie sich Zeit. Denken Sie darüber nach«, antwortete Brennan.

»Sie haben meinen Wurzelvorrat zum Pfand. Außerdem – wo sollte ich mit einem Bussard-Ramjet hin? Wem sollte ich ihn verkaufen? Und wo sollte ich mich mit meinem Antlitz wohl verstecken?«

Auf Nicks Gesicht machte sich ein geschlagener Ausdruck breit. Was hatte das noch mit Selbstbestimmung und freiem Willen zu tun?

»Außerdem – das Schiff ist wahrscheinlich das wertvollste Artefakt im gesamten Sonnensystem«, fuhr Brennan fort. »Und es rast mit mehreren hundert Meilen pro Sekunde aus dem System. Jede Minute, die Sie jetzt brauchen, um über die Sache nachzudenken, kostet uns später mehrere Stunden, um das Schiff aus dem interstellaren Raum zurückzuschleppen. Sie werden dafür mit zusätzlichem Treibstoff und Proviant und Mannstunden und Verspätungen bezahlen. Trotzdem, nehmen Sie sich die Zeit, die Sie brauchen. Denken Sie in Ruhe nach.« Das Brennan-Monster besaß tatsächlich die Fähigkeit, sich zu entspannen. Irgendwann in naher Zukunft standen Perioden hektischster Aktivität an ...

Sie ließen Luke Garner auf Phobos zurück, tankten das Schiff wieder auf und machten sich auf den Weg.

Es sollte mehrere Monate dauern, bis Garner und Sohl sich wieder begegneten. Brennan sah er niemals wieder.

Aber für den Rest seines Lebens sollte er sich an die Unterhaltung in der beengten Kabine erinnern. Brennan – mit angezogenen Knien in einer sehr unbequem aussehenden Stellung auf dem Rücken liegend – war eine undeutliche Alienstimme hinter seiner Kontrollliege. Brennan hatte Schwierigkeiten mit den Vs und Ws, doch man konnte ihn verstehen. Seine Stimme war voller Klicklaute.

Nachdem sie in freien Fall übergegangen waren, verließ Nick die unbestimmte Spannung, die bis zu diesem Augenblick angehalten hatte. Der Mars wurde langsam wieder in voller Größe sichtbar, eine helle, abwechslungsreiche Landschaft, die mit zunehmender Entfernung an Details verlor und rötlicher schimmerte.

»Kinder. Sie haben Kinder!« erinnerte sich Luke unvermittelt.

»Dessen bin ich mir durchaus bewußt. Aber keine Angst; ich beabsichtige nicht, schützend über ihnen zu schweben. Dann haben sie eine größere Chance, glücklich zu werden.«

»Dann haben die hormonellen Veränderungen bei Ihnen also nicht gewirkt?«

»Ich bin ein Neutrum, wie es im Buche steht, also wird es schon ein paar Veränderungen gegeben haben. Ich denke, das Bedürfnis eines Protektors zu sterben, nachdem seine Blutlinie ausgestorben ist, hat hauptsächlich kulturelle Ursachen. Tradition oder Gewohnheit. Ich kenne weder die Tradition noch bin ich davon überzeugt, daß ein Brüter nicht glücklich sein kann, wenn seine Vorfahren ihm nicht andauernd sagen, was er zu tun hat. Nick, könnten Sie verbreiten, daß der Outsider mich getötet hat?«

»Was? Warum denn das?«

»Das ist für meine Kinder am besten so. Ich könnte sie nicht dauernd sehen, ohne ihr Leben zu beeinflussen. Und für Charlotte ist es ebenfalls besser. Ich beabsichtige nicht, mich wieder in die menschliche Gesellschaft als solche einzugliedern. Für mich gibt es dort keinen Platz, Nick.«

»Der Belt blickt nicht auf Krüppel herab, Brennan.«

»Nein«, entschied Brennan mit Endgültigkeit in der Stimme. »Geben Sie mir einen Asteroiden, den ich aushöhlen kann, und ich baue dort Lebensbaum an. Geben Sie mir einmal im Monat eine Verbindung mit Ceres, so daß ich über die Entwicklung auf dem Laufenden bleiben kann. Ich werde mit neuen Erfindungen dafür zahlen. Ich denke zum Beispiel an die Konstruktion eines bemannten Ramrobots. An einen besseren Entwurf als Phssthpoks Schiff.«

»Wie nannten Sie die Wurzel? Lebensbaum?«

»Ein passender Name. Sie erinnern sich bestimmt, daß Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen haben. Nach der Genesis wurden sie aus dem Paradies vertrieben, weil sie sonst vielleicht vom Baum des Lebens gegessen und auch noch unsterblich geworden wären. ›Und wie einer von uns geworden< ... sie wären den Engeln gleich gewesen. Und jetzt sieht alles danach aus, als seien beide Bäume ein und derselbe gewesen.«

Luke kramte eine Zigarette hervor. »Ich weiß nicht, ob mir die Vorstellung gefällt, daß Sie irgendwo im Sonnensystem Lebensbaum anbauen.«

»Und mir mißfällt der Gedanke an ein Staatsgeheimnis«, fügte Nick hinzu. »Der Belt hat vor seinen Bürgern noch nie etwas verheimlicht.« »Ich hoffe wirklich, es gelingt mir, Sie zu überzeugen. Ich kann meine Kinder nicht beschützen, doch ich kann versuchen, meine Hand über die gesamte menschliche Rasse zu halten. Wenn man mich brauchte, wäre ich da. Und wenn man mehr von meiner Art brauchen würde, gäbe es genügend Lebensbaum.«

»Das Gegenmittel wäre aller Wahrscheinlichkeit nach schlimmer als die Krankheit.« Luke benutzte sein Feuerzeug. »Was ...?« Eine knotige Hand war von hinten um die Liege geschossen, hatte ihm die Zigarette aus dem Mund gerissen und an der Wand ausgedrückt.

Es war ein Schock gewesen.

Er erinnerte sich mit Schaudern daran, als er die große Luftschieleuse in der Achse von Farmers Asteroid passierte.

Vor langer Zeit war der Asteroid ein Zylinder aus Nickeleisen auf einem Orbit zwischen Mars und Jupiter gewesen. Dann hatte die Beltindustrie ihn aufgeblasen: ihn in Rotation versetzt, das Metall geschmolzen und ihn dann mit Hilfe von expandierendem Wasserdampf zu einer zylindrischen Blase von fünf Meilen Radius aufgepumpt. Die Eigenrotation des Zylinders erzeugte eine Gravitation von einem halben g. Der größte Teil der Nahrungsmittelproduktion des Belt kam von hier.

Luke war früher einmal dort gewesen. Er genoß den Anblick der Innenlandschaft, den Ringsee, die gescheckten Felder, die sich rechts

und links in den Himmel hoben und oben in der Mitte trafen, wo winzige Traktoren in einer Höhe von zehn Meilen die Ackerfurchen zogen.

Die Luftschieleuse ließ ihn auf Höhe der Achse hinaus. Hier hinter dem Sonnenschirm war es eisig kalt. Die Strahlen des axialen Fusionsrohrs schienen nie hierher. Hier oben an der Nabe kondensierten Eisberge aus der Luftfeuchtigkeit, bis sie schließlich abbrachen und langsam an der Außenwand herabrutschten und zu Bachläufen schmolzen, die in ausgegrabenen Betten durch das Ackerland bis hin zu dem Ringsee in der Mitte flossen, der den gesamten Asteroiden umgürte.

Hier oben traf sich Garner mit Nick Sohl, der ihm hinunterhalf, wo ein Transportstuhl wartete.

»Ich kann mir denken, warum Sie hergekommen sind«, verriet ihm Sohl.

»Offiziell bin ich auf Bitten der Vereinigten Interstellaren Kolonisationsbehörde hier. Man hat Ihre Bitte erhalten, eine Warnung nach Wunderland abzuschicken. Die Leute hatten keine Ahnung, wie die Situation aussieht, und ich konnte ihnen nicht viel Hilfe bieten.«

»Sie hatten meinen Bericht«, entgegnete Nick ein wenig steif.

»So viel stand in Ihrem Bericht nun auch nicht, Nick.«

Nach einer Weile nickte Sohl. »Meine Schuld. Ich wollte nicht darüber reden – und will es eigentlich immer noch nicht, wenn Sie's genau wissen wollen ... außerdem war es verdammt noch mal zu spät. Wir haben nicht einfach aufgegeben, wissen Sie? Wir haben ihn verfolgt.«

»Was ist geschehen, Nick?«

»Als ich mit Brennan eintraf, war schon einiges an Arbeit geleistet worden. Zwei Einmannschiffe sollten gekoppelt werden, die Antriebsrohre in einem Winkel von zehn Grad gespreizt, um dann den Rahmen mit dem Seil am Pak-Schiff zu verbinden. Das Seil hinter der Lebenserhaltungssektion ist acht Meilen lang. Wir hätten das Schiff bei niedrigem Schub nach Hause schleppen können. Aber Brennan sagte, der Pak-Antrieb würde den zehnfachen Schub erzeugen.

Also gingen wir an Bord des Lebenserhaltungssystems, und Brennan spielte an den Kontrollen. Ich verbrachte ein paar Tage damit, ihn zu beobachten. Wir fanden heraus, daß man die gesamte Hülle

transparent machen kann – oder auch nur einen Teil davon, wie es im übrigen der Fall war, als wir das Schiff entdeckten. Wir erweiterten das Loch, das Tina Jordan zurückgelassen hatte, und setzten eine Luftschieleuse ein.

Zwei Tage probierten wir herum, dann sagte Brennan, er hätte alles im Griff, und wir müßten lediglich noch die Antriebssektion mit Treibstoff betanken. Er sagte außerdem, wenn wir das Schiff ins Schlepp nähmen, würden wir alle möglichen Sicherheitssysteme auslösen. Garner, wie zur Hölle sollte ich ahnen ...«

»Konnten Sie nicht. Trotzdem, das alles ergibt einfach keinen Sinn!«

Nick fuhr sich mit der Hand über den weißen Belterkamm. »Sie hatten bereits einen Adapter vorbereitet, der auf den Einfüllstutzen des Pak-Schiffs paßte. Brennan bestand darauf, die gesamte Arbeit allein zu erledigen, und selbst er mußte einen Strahlenschutzanzug mitsamt Schild tragen. Wir banden sein eigenes Schiff an die Schleppleine, nur für den Fall, daß auf dem Weg nach Hause irgendeine Panne eintrat.

Das war meine Idee, Garner.«

»Ah-ha.«

»Er flog los zurück in Richtung Sonnensystem. Wir versuchten, mit ihm in Formation zu bleiben, doch er flog ein paar energiereiche Manöver, um die Kontrollsysteme zu testen. Wir blieben auf Sicherheitsabstand. Dann ... Garner, er drehte einfach ab und steuerte zurück in den interstellaren Raum!«

»Und Sie haben versucht ihn einzuholen?«

Nick jaulte fast. »Einzuholen? Luke, wir flogen neben ihm her! Ich wollte keine bedrohlichen Aktionen einleiten, doch er weigerte sich, mit uns zu kommunizieren, und dann ging unser Treibstoff zur Neige. Ich befahl Dubcek und Gorton, ihre Antriebsflammen als Waffe einzusetzen, falls er nicht beidrehte.«

»Und?«

»Ich denke, er hat sein Bussard-Magnetfeld eingeschaltet. Die elektromagnetischen Effekte waren so stark, daß der größte Teil unserer Elektronik durchbrannte und wir manövrierunfähig im Weltraum trieben. Wir hatten Glück, daß unsere Motoren nicht explodierten. Schließlich erreichte uns ein Tanker, und wir führten ein

paar improvisierte Reparaturen durch. Zu diesem Zeitpunkt war Brennan bereits so schnell, daß der Bussard-Ramjet arbeitete.«

»Ich verstehe.«

»Woher zur Hölle sollte ich das wissen? Wir hatten seinen Nahrungsvorrat! Und der Korb mit den Wurzeln an Bord war fast leer! War es nur ein ausgefallener Weg, um Selbstmord zu begehen? Hatte er Angst vor dem, was wir mit einem bemannten Bussard-Schiff anfangen könnten?«

»Daran hatte ich noch gar nicht gedacht. Wissen Sie, das kann durchaus sein. Nick, erinnern Sie sich, wie er meine Zigarette ausgedrückt hat?«

Sohl kicherte. »Sicher. Hinterher entschuldigte er sich überschwenglich, aber er wollte nicht, daß Sie rauchen. Ich dachte im ersten Augenblick, Sie würden sich umdrehen und nach ihm schlagen.«

»Er ist ein Protektor. Was auch immer er tut, er tut es zu unserem Besten.« Luke legte die Stirn in nachdenkliche Falten, als ihm einfiel, woran ihn das erinnerte ... eine alte Lehrerin? »Er wollte nicht, daß uns das Pak-Schiff in die Hände fällt. Oder daß wir etwas daraus lernen könnten. Oder von ihm.«

»Und warum hat er dann zwei Monate dort draußen jenseits von Pluto verbracht? Man hält doch nicht auf halben Weg an, wenn man einen Ramjet gezündet hat! Das kostet irrsinnige Treibstoffreserven! Außerdem gibt es dort draußen nichts weiter als ...«

»Den Kometengürtel, wie sie ihn nennen. Die meisten Kometen verbringen den größten Teil der Zeit jenseits von Pluto. Er ist zwar dünn, aber dort draußen gibt es Materie. Und es gibt einen zehnten Planeten.«

»Brennan war nicht einmal in der Nähe von Persephone.«

»Aber vielleicht war er in der Nähe einer beliebigen Anzahl von Kometen?«

»... in Ordnung. Also gut, er hat zwei Monate dort draußen verbracht, ohne zu beschleunigen – jedenfalls soweit es unsere Monopoldetektoren feststellen konnten. Letzten Monat hat er sich wieder in Bewegung gesetzt. Wir folgten ihm lange genug, bis wir

sicher sein konnten. Er beschleunigt in Richtung Alpha Centauri. Er will nach Wunderland.«

»Wie lange braucht er, um hinzukommen?«

»Oh, zwanzig Jahre bestimmt. Der Ramjet entwickelt nicht besonders viel Schub. Wir können sie warnen und alles so einrichten, daß unsere Nachfolger in fünfzehn Jahren eine erneute Warnung aussenden. Nur für den Fall, wenn Sie verstehen.«

»In Ordnung, das können wir tun. Was noch? Sie wissen, daß wir den Lander des Outsiders ausgegraben haben?«

»Das wissen wir, aber sonst nichts. Die Vereinten Nationen behalten ihre Geheimnisse für sich.«

»Wir zerstörten die Wurzeln und die Samen. Niemandem gefiel die Vorstellung, aber wir taten es trotzdem.«

Nick schwieg lange Zeit, bevor er antwortete. »Gut.«

»Gut oder schlecht – wir haben es getan. Wir haben uns erfolglos bemüht, den Gravitationspolarisator zu verstehen. Falls es überhaupt einer war. Brennan hat vielleicht gelogen.«

»Es war ein Schwerkraftpolarisator.«

»Woher wollen Sie das wissen?«

»Wir analysierten die Aufzeichnungen der Flugbahn, die der Outsider zum Mars zurückgelegt hat. Seine Beschleunigung war variabel, offensichtlich abhängig von lokalen Gravitationsgradienten. Nicht nur, was den Schub angeht, sondern auch in laterale Richtungen.«

»In Ordnung, das ist eine nützliche Information. Was können wir sonst noch unternehmen?«

»Wegen Brennan? Nichts. Irgendwann wird er wahrscheinlich verhungern. Und bis dahin wissen wir stets genau, wo er gerade steckt.«

»Oder wo seine Monopolquelle steckt.«

Nicks Geduld schwand. »Ohne seine Monopole hat er kein Schiff mehr! Er hat keinen Nahrungsvorrat, Punkt. Er ist tot, Garner.«

»Ich muß immer daran denken, daß er viel intelligenter ist als wir. Wenn er eine Methode findet, sich in Kälteschlaf zu versetzen, kann er es bis nach Wunderland schaffen. Eine blühende Kolonie ... und weiter? Was hat er mit Wunderland vor?«

»Etwas, das wir übersehen haben.«

»Schade, daß ich es niemals erfahren werde«, seufzte Garner. »Wenn Brennan Wunderland erreicht, bin ich längst tot. Der arme Outsider. Dieser ganze weite Weg, nur um uns die Wurzeln zu bringen, die uns ein – nach seinen Maßstäben – normales Leben ermöglichen sollen.« »Seine Absichten waren jedenfalls edelmüsig. Das Leben ist schon hart zu uns Helden«, sagte Nick ernst.

INTERLUDIUM

Wie soll man eine Lücke von zweihundert Jahren beschreiben? Ereignisse sind das Maß der Zeit. Und im Verlauf der nächsten zweihundertundzwanzig Jahre ereignete sich eine Menge.

Der vertrocknete Leichnam Phssthpoks endete im Smithsonian. Es gab einige Diskussionen, ob man ihn unter die Hominiden einreihen sollte. Ohne Brennan kannte man seine Geschichte nur noch aus dritter Hand, doch das Skelett entsprach Knochen für Knochen den Strukturen, die man bei Hominiden fand.

Lucas Garner war schon tot, als das Pak-Schiff den Wendepunkt passierte. Es begann nicht zu bremsen. Nick Sohl beobachtete, wie seine magnetische Spur an Wunderland vorüberführte, zwei Jahre zu früh, und noch immer ins Nichts beschleunigte. Und er wunderte sich. Die Olympus Base auf dem Mars wurde wieder aufgebaut, um Phssthpoks Frachtsektion in situ zu untersuchen. Das war einfacher als zu versuchen, das Schiff mit seinem noch immer laufenden Polarisator gegen die Gravitation zu heben. Die Forschergruppe zögerte mit dem Abschalten, solange sie nicht wußte, wie man ihn wieder starten konnte. Mit einem schwebenden Einmannschiff schmolz man den Staub unterhalb der Basis zusammen – als Schutzvorkehrung gegen die Martianer.

Die Belt-Bevölkerung wuchs enorm. Kuppelhabitare hatten ihre Blütezeit, und manche von ihnen waren mit Antrieben ausgerüstet, die sie beweglich machten. Der Abbau von Mineralien wurde immer schwieriger; die besten Vorkommen waren längst erschöpft. Die größeren Felsen waren von blühenden Städten durchzogen. Immer weniger Belter waren in Einmannschiffen unterwegs.

Ein großer Eisasteroid schlug auf dem Mars ein. Er verursachte Staubstürme und kleinere Erdbeben, die der Olympus Base zu schaffen machten.

Die interstellaren Kolonien blühten und veränderten sich. Auf Jinx boomte die Vakuumindustrie, wo die Planetenoberfläche sich bei East End über die Atmosphäre hinaus erhob. Auf Plateau entwickelte sich

eine repressive Gesellschaftsform. Wunderlands Bevölkerung wuchs und breitete sich über den Hauptkontinent aus, so daß sich längst Städte gebildet hatten. Auf We Made It grub sich die Zivilisation unter die Oberfläche, um den Hurrikanen des Sommers und des Winters zu entgehen. Home wurde besiedelt und gedieh dank neuer Technologien – und weil man Fehler vermeiden konnte, die man bei früheren Siedlungen begangen hatte.

Lasernachrichten passierten den Raum zwischen der Erde und ihren Kolonien. Vereinzelt starteten vom Linearbeschleuniger auf Juno Ramrobots mit neuem Wissen als Fracht. Seit einiger Zeit bestanden die meisten »Geschenke« an Bord der Ramrobots aus Fortschritten im Bereich der Gentechnologie, aus Samen und eingefrorenen, fruchtbaren Eizellen. Nachrichten aus den Kolonien trafen nur spärlich ein, obwohl Jinx und Home über ausgezeichnete Kommunikationslaser verfügten.

Das Drogenproblem war auf der Erde bereits zu Luke Garners Zeit so gut wie überwunden gewesen. Potentielle Drogenabhängige neigten zur Stromsucht: Die Erfahrung war umfassender, und Strom war billig; den Stecker mußte man sich lediglich einsetzen lassen. Drahtköpfe fielen niemandem zur Last, und das Stromsuchtproblem wurde niemals ernst. Bis zum Jahr 2340 hatte es sich fast von selbst gelöst. Die Menschen hatten mit der Zeit gelernt, damit umzugehen. Die Weltbevölkerung war stabil und wurde notfalls durch Zwang stabil gehalten.

Die Technologie des Gravitationspolarisators entzog sich dem menschlichen Verständnis noch immer.

Verbesserte Alloplastik – künstliche statt transplantierter Organe – leisteten einen bedeutenden Beitrag zum Problem des Organmangels in den Bänken. Die Bürger der Vereinten Nationen stimmten sogar einer Abschaffung der Todesstrafe bei bestimmten Verbrechen zu: Steuerhinterziehung und illegale Werbung. Die allumfassende Autorität, die man der ARM übertragen hatte, wurde teilweise wieder zurückgenommen.

Es hatte seit längerer Zeit keine größeren Kriege mehr gegeben. Das Leben im Sonnensystem war beinahe idyllisch geworden ...

VANDERVECKEN

I. Die Perversität des Universums strebt einem Maximum zu.

II. Wenn etwas schiefgehen kann, wird es auch schiefgehen.

- Finagles Erstes und Zweites Gesetz

Er erwachte von der brennenden Kälte auf seiner Nase und den Wangen. Abrupt schlug er die Augen auf und fand sich im Dunkeln unter einem klaren, strahlenden Sternenhimmel wieder. Er setzte sich auf, was ihm zu seinem großen Erstaunen nicht wenig Mühe bereitete. Er war wie eine Puppe in einen dicken Mumenschlafsack gehüllt. Die Schatten von Berggipfeln stießen bis hinauf in den Sternenhimmel. Weit entfernt, unter einem rauen Horizont, leuchteten die Lichter einer Stadt.

Am Morgen war er nach einer einwöchigen Wanderung in die Pinnacles gestiegen. Er war den gesamten Weg zu Fuß gegangen, durch die Höhlen, über Meilen schmaler Pfade, gesäumt von Macchia zur einen und Leere zur anderen Seite, immer höher hinauf bis an die Stelle, wo Metallgeländer und grob behauene Stufen in den Fels eingelassen waren. Dort, hoch über allem, hatte er ein spätes Mittagessen eingenommen. Mit reichlich Zeit hatte er sich auf den Rückweg gemacht, und seine Beine hatten gegen die neuerliche Anstrengung protestiert. Die seltsame, vertikale Geologie der Pinnacles reichte wie ausgestreckte Finger in den Himmel hinauf. Dann ... was war dann geschehen?

Offensichtlich hatte er hier, auf halber Höhe des Berges, sein Lager aufgeschlagen. Der Mumenschlafsack lag ausgebreitet mitten auf dem Weg.

Er konnte sich nicht erinnern, daß er sich zum Schlafen hingelegt hatte. Eine Gehirnerschütterung? War er gestürzt? Er zog einen Arm aus dem Schlafsack und tastete nach blauen Flecken oder Schwellungen. Nichts. Er fühlte sich prima, nirgendwo hatte er Schmerzen. Die eiskalte Luft brannte jetzt auf seinem Arm, und er wunderte sich erneut. Es war ein ziemlich heißer Tag gewesen.

Außerdem hatte er seinen Rucksack im Wagen zurückgelassen. Er hatte den Wagen vor einer Woche auf dem Parkplatz des Pinnacles-Nationalparks abgestellt, und er war an diesem Morgen zurückgekehrt und hatte seine Ausrüstung zusammen mit dem Mumien schlafsack im Kofferraum verstaut. Wie waren die Sachen hier heraufgekommen? Die Pfade durch die Pinnacles waren selbst im hellen Tageslicht gefährlich genug. Elroy Truesdale war bestimmt niemand, der sich im Dunkeln auf den Weg gemacht hätte. Er nahm einen mitternächtlichen Imbiß aus seinem Rucksack ein – der ebenfalls im Auto sein sollte und nun feucht vom Tau neben seinem Kopf ruhte – und wartete auf den Einbruch der Morgendämmerung.

Im ersten Grau machte er sich auf den Weg. Seine Beine fühlten sich ausgeruht und erholt an, und die leere, einsame Felsenlandschaft bedeutete einen merkwürdig erfreulichen Anblick. Er sang laut vor sich hin, während er über die fantastischen Pfade kletterte. Niemand brüllte ihn an, den Mund zu halten. Seine Beine schmerzten trotz der morgendlichen Anstrengung nicht mehr. Offensichtlich war er ziemlich gut in Form. Nur ein Dummkopf würde mit einem Rucksack über diese Wege klettern – es sei denn, er wurde einem auf halber Höhe aufgehalst.

Die Sonne stand bereits ziemlich hoch, als er den Parkplatz erreichte. Der Wagen war abgeschlossen, genau wie er ihn verlassen hatte. Er pfiff längst nicht mehr. Das alles ergab keinen Sinn. Irgendein barmherziger Samariter hatte ihn bewußtlos auf dem Weg gefunden oder ihn dort niedergeschlagen? Hatte nicht um Hilfe gerufen, war in Truesdales Wagen eingebrochen, hatte seinen Rucksack den halben Berg hinaufgetragen und ihn in seinen eigenen Mumien schlafsack gesteckt? Was zum Teufel sollte das? Hatte jemand Truesdales Wagen gewollt? Um ihm die Schuld für irgendein Verbrechen in die Schuhe zu schieben? Als er den Kofferraum öffnete, rechnete er halb damit, eine Leiche vorzufinden – doch es gab nicht einmal Blutflecken. Er war erleichtert und enttäuscht zugleich.

Auf dem Armaturenbrett lag eine Disk.

Er schob sie ins Abspielgerät und hörte sich den Inhalt an.

»Truesdale, hier spricht Vandervecken. Inzwischen haben Sie vielleicht, vielleicht aber auch nicht bemerkt, daß Ihnen vier Monate Ihres Lebens fehlen. Dafür entschuldige ich mich hiermit. Es war notwendig, und Sie können sich leisten, diese vier Monate zu entbehren. Ich beabsichtige, einen fairen Preis dafür zu zahlen: Sie erhalten für den Rest Ihres Lebens pro Vierteljahr fünfhundert Kredits, vorausgesetzt, Sie versuchen nicht herauszufinden, wer ich bin.

Bei Ihrer Rückkehr nach Hause werden Sie eine Disk von Barrett, Hubbard und Wu vorfinden, die Sie mit den Einzelheiten vertraut machen wird.

Glauben Sie mir, Sie haben während dieser vier Monate kein Verbrechen begangen, an das Sie sich nicht mehr erinnern können. Sie taten Dinge, die Sie wahrscheinlich interessant finden würden, doch dafür erhalten Sie schließlich das Geld.

Es würde Ihnen sowieso äußerst schwer fallen, hinter meine Identität zu kommen. Ein Stimmvergleich erbringt keine Lösung. Barrett, Hubbard und Wu wissen nichts über mich. Ihre Anstrengungen wären kostspielig und fruchtlos, und ich hoffe sehr, Sie versuchen es erst gar nicht.«

Elroy zuckte nicht erstaunt zusammen, als die Silberscheibe ausgeworfen wurde und beißender Rauch von ihr aufstieg. Halb hatte er damit gerechnet. Jedenfalls hatte er die Stimme erkannt. Es war seine eigene. Wie es aussah, hatte er die Disk selbst für ... Vandervecken besprochen. Während der Zeit, an die er sich nicht erinnern konnte.

»Du würdest dich doch nicht selbst belügen, oder doch, Roy?« sagte er zu der geschwärzten Disk.

Unter welchen Umständen?

Er stieg aus dem Wagen aus, ging zum Fremdenverkehrsbüro und kaufte eine morgendliche Nachrichtendisk. Der Player funktionierte noch. Er spielte die Disk ab, um das Datum zu erfahren: 9. Januar 2341. Er war am 8. September 2340 aufgebrochen. Er hatte Weihnachten und Neujahr und vier Monate versäumt? Was war geschehen? Mit wachsender Wut nahm er den Hörer des Mobiltelefons zur Hand. Wer war für Entführungen zuständig? Die örtliche Polizei? Oder die ARM?

Er hielt den Hörer lange Zeit in der Hand. Dann legte er ihn wieder zurück.

Vielleicht wäre es besser, die Polizei nicht einzuschalten.

Während sein Wagen ihn nach San Diego zurückflog, wand sich Elroy Truesdale in einer Zwickmühle.

Er hatte seine erste und bisher einzige Frau verloren, weil er stets gezögert hatte, Geld auszugeben. Sie hatte ihm immer wieder vorgeworfen, daß Geiz ein Charaktermangel sei. Niemand sonst litt darunter. In einer Welt, wo niemand verhungerte, war Lebensstil wichtiger als Kreditsicherheit oder Schuldenfreiheit.

Truesdale war nicht immer so gewesen.

Bei seiner Geburt hatte er über einen Treuhandfonds verfügt, der ihm für den Rest seines Lebens ein Auskommen beschert hätte.

Er war nicht reich, konnte sich aber ein komfortables Leben leisten.

Das wäre auch so geblieben, doch Truesdale hatte mehr gewollt. Im Alter von fünfundzwanzig Jahren hatte er seinen Vater überredet, ihm das Geld auszuzahlen. Er hatte ein paar Investitionen tätigen wollen. Er wäre auch reich geworden, jedenfalls hatte es sich so angelassen. Doch das vermeintliche Geschäft war ein geschickt eingefädelter Betrug gewesen, und irgendwo auf der Erde oder im Belt lebte nun der Mann, der sich Lawrence St. John McGee genannt hatte, in Saus und Braus. Er konnte es unmöglich alles ausgegeben haben, nicht einmal bei seinem Lebensstandard.

Möglicherweise hatte Truesdale überreagiert. Doch er besaß keine wirklichen Begabungen, und auf sein Gefühl durfte er sich offenbar nicht verlassen. Das wußte er inzwischen. Er war Verkäufer in einem Schuhgeschäft. Davor war es eine Tankstelle gewesen, wo er vorüberkommenden Fahrzeugen neue Batterien verkauft und Motoren und Kühler überprüft hatte. Er war ein gewöhnlicher Mann. Er hielt sich in Form, weil das alle taten: Fett und schlaffe Muskeln wurden als persönliche Verwahrlosung betrachtet. Er hatte sich den Bart abrasiert, einen schönen, stattlichen Bart, nachdem Lawrence St. John McGee mit seinem Vermögen durchgebrannt war. Ein Mann, der für sein Geld

arbeiten mußte, hatte nicht die Zeit, einen stattlichen Bart zu pflegen. Zweitausend im Jahr, und das lebenslang. Er konnte das Geld einfach nicht ablehnen.

Und jetzt saß er in einer Zwickmühle. Eingefangen von seinen eigenen Charakterfehlern. Verdammter Vandervecken! Und er hatte allem Anschein nach kooperiert, hatte sich selbst verkauft. Das auf der Nachrichtendisk war seine eigene Stimme gewesen.

Augenblick. Vielleicht bekam er gar kein Geld ... vielleicht war alles nur ein billiges Versprechen, um »Vandervecken« ein paar zusätzliche Stunden zu verschaffen und Truesdale ein paar hundert Meilen nach Süden zu schicken.

Truesdale rief zu Hause an. Die Anrufe von vier Monaten warteten im Speicher seines Telefons. Er suchte nach Nachrichten von Barrett, Hubbard und Wu und wartete, während das System den Speicher durchsuchte.

Die Nachricht war da. Er hörte sie ab. Sie enthielt ungefähr das, was er zu hören erwartet hatte.

Er rief im Büro für Bessere Geschäfte an.

Ja, sie hatten eine Akte über Barrett, Hubbard und Wu. Es war eine seriöse Firma, ihren Aufzeichnungen zufolge, und spezialisiert auf Unternehmensrecht. Die Information gab ihm die Nummer.

Barrett war eine modisch gekleidete Frau im mittleren Alter. Ihr Benehmen war kompetent und brüsk. Sie zögerte zuerst, ihm überhaupt etwas zu erzählen, sogar dann noch, als er sich ausgewiesen hatte.

»Ich möchte nur eines wissen«, sagte er, »und zwar, ob Ihre Firma sicher ist, daß er seine Rechnungen bezahlt hat. Dieser Vandervecken hat mir fünfhundert im Vierteljahr zugesagt. Wenn er Ihre Rechnungen nicht bezahlt, dann wird er mir auch nichts zahlen, was meinen Sie? Unbeachtet der Tatsache, ob ich mich an die Abmachungen gehalten habe oder nicht.«

»Das trifft nicht zu, Mister Truesdale«, antwortete sie ernst. »Mister Vandervecken hat für Sie eine Jahresrente gekauft. Falls Sie die Abmachungen verletzen, die Sie mit ihm eingegangen sind, geht die

Empfangsberechtigung für den Rest Ihres Lebens auf, warten Sie ... auf das ›Studienzentrum für Kriminelle Rehabilitation‹ über.«

»Oh. Und die Bedingungen lauten, daß ich nicht versuchen soll herauszufinden, wer Mister Vandervecken ist?«

»Grob gesagt: ja. Es ist alles recht genau in einer Nachricht niedergelegt, die ...«

»Ich habe sie bereits erhalten.«

Er legte auf. Und dachte nach. Zweitausend im Jahr, auf Lebenszeit. Und es war real. Kaum genug zum Leben, aber ein hübsches Zubrot zu seinem Gehalt. Er dachte bereits an ein halbes Dutzend Möglichkeiten, wie er die ersten Schecks verwenden konnte. Vielleicht sollte er sich in einem anderen Beruf umsehen ...

Zweitausend im Jahr. Ein exorbitanter Preis für vier Monate Arbeit. Für die meisten Formen von Arbeit. Was hatte er in diesen vier Monaten getan!

Und woher hatte Vandervecken gewußt, daß es genug sein würde? Wahrscheinlich habe ich selbst es ihm verraten, dachte Truesdale bitter. Selbstbetrug. Wenigstens hatte er nicht gelogen. Fünfhundert im Vierteljahr würden seinem Leben einen Hauch von Luxus verleihen ... und er würde sich den Rest seines Lebens fragen, warum. Aber zur Polizei würde er nicht gehen.

Er konnte sich nicht erinnern, wann er je derart gemischte Gefühle empfunden hatte.

Nach einiger Zeit machte er sich daran, die restlichen Nachrichten in seinem Telefonspeicher abzuhören.

»Trotzdem haben Sie es getan«, sagte der ARM-Leutnant. »Sie sind hergekommen.« Er war ein muskulöser Mann mit breitem Kiefer und mit Augen, die nichts glaubten. Ein genauer Blick in diese Augen, und man bezweifelte selbst, was auch immer man ihm erzählt hatte.

Truesdale zuckte die Schultern.

»Warum haben Sie Ihre Meinung geändert?«

»Geld, wieder einmal. Ich hörte die Nachrichten in meinem Telefonspeicher ab. Ich hatte eine andere Mitteilung von einer zweiten Anwaltskanzlei. Sagt Ihnen der Name Mrs. Jacob Randall etwas?«

»Nein. Doch, warten Sie. Estelle Randall? Präsidentin des Struldbrugs-Clubs bis ... hm.«

»Sie war meine Ururururgroßmutter.«

»Und sie starb im letzten Monat. Mein herzliches Beileid.«

»Danke sehr. Ich ... ich ... Verstehen Sie mich richtig, ich habe Urgroßmama Stelly nicht oft gesehen. Vielleicht zweimal im Jahr, einmal bei ihrer Geburtstagsfeier, einmal bei einer Taufe oder was auch immer. Ich erinnere mich, mit ihr zusammen zu Mittag gegessen zu haben, ein paar Tage, nachdem ich herausfand, daß ich all mein Geld verloren hatte. Sie war wütend, meine Güte! Sie bot mir an, mich mit neuen finanziellen Mitteln auszustatten, doch ich lehnte ab.«

»Stolz? Das kann schließlich jedem passieren. Lawrence St. John McGee praktiziert eine alte und perfektionierte Kunst.«

»Ich weiß.«

»Sie war die älteste Frau der Welt.«

»Ich weiß.« Die Präsidentschaft des Struldbrugs-Clubs wurde stets vom ältesten lebenden Mitglied ausgeübt. Es war ein Ehrentitel; in der Regel wurde die Arbeit von einem leitenden Angestellten erledigt. »Sie war hundertdreundsiezig, als ich geboren wurde. Das Merkwürdige ist – keiner von uns hat je damit gerechnet, daß sie sterben könnte. Ich vermute, das klingt ein wenig einfältig?«

»Keinesfalls. Wie viele Menschen sterben mit zweihundertzehn?«

»Und dann spielte ich diese Nachricht von Becket und Hollingsbrooke ab, in der mir mitgeteilt wurde, daß sie gestorben war! Ich habe eine halbe Million Credits geerbt! Sie muß ein unglaubliches Vermögen besessen haben. Sie besitzt genügend Nachkommen, um jede Nation der Welt zu übernehmen! Sie hätten einmal ihre Geburtstagspartys erleben sollen!«

»Ich verstehe.« Die Blicke des ARMs schienen in sein tiefstes Inneres zu blicken. »Also brauchen Sie Vanderveckens Geld jetzt nicht mehr. Zweitausend im Jahr sind nur noch kleine Fische für Sie.«

»Der verdammte Hurensohn ist schuld, daß ich ihren Geburtstag versäumt habe!«

Der ARM lehnte sich zurück. »Sie erzählen eine recht merkwürdige Geschichte. Ich habe noch nie von einer Amnesie gehört, die nicht die kleinste Spur von Erinnerung zurückgelassen hat.«

»Genau wie ich. Es ist, als wäre ich eingeschlafen und erst vier Monate später wieder aufgewacht.«

»Aber Sie erinnern sich nicht, sich schlafen gelegt zu haben.«

»Das ist richtig.«

»Eine Betäubungswaffe könnte so etwas bewerkstelligen ... Nun, wir werden Sie in Tiefenhypnose versetzen und sehen, was wir finden. Ich nehme nicht an, daß Sie Einwände haben? Sie müssen eine Reihe von Einverständniserklärungen unterzeichnen.«

»Prima.«

»Es ... äh, es wird Ihnen möglicherweise nicht gefallen, was wir herausfinden.«

»Ich weiß.« Truesdale wappnete sich schon jetzt innerlich gegen das, was er herausfinden würde. Die Stimme war seine eigene gewesen. Wovor hatte er Angst, daß er sich nicht daran erinnern konnte?

»Falls Sie ein Verbrechen in der Zeit begangen haben, an die Sie sich nicht erinnern, müssen Sie mit einer Bestrafung rechnen. Es ist kein besonders wirkungsvolles Alibi, wissen Sie?«

»Ich riskiere es trotzdem.«

»In Ordnung.«

»Glauben Sie, ich spiele Ihnen etwas vor?«

»Der Gedanke ist mir gekommen. Wir werden es herausfinden.«

»In Ordnung, wachen Sie auf«, sagte eine Stimme. Truesdale erwachte aus der Hypnose wie ein Mann, der zu schnell aus einem Traum hochschreckt, während die Erinnerungen noch langsam versinken. Die Stimme gehörte Doktor Michaela Shorter, einer breitschultrigen dunkelhäutigen Frau in lässiger Straßenkleidung.

»Wie fühlen Sie sich?«

»Prima«, antwortete Truesdale. »Und?«

»Eine sehr merkwürdige Angelegenheit. Nicht nur, daß Sie sich an rein gar nichts aus den letzten vier Monaten erinnern können, Mister

Truesdale, Sie haben nicht einmal bemerkt, wie die Zeit vergangen ist. Sie hatten keinerlei Träume!«

Der ARM-Leutnant stand hinter ihm. Truesdale bemerkte seine Anwesenheit erst, als er sich zu Wort meldete. »Wissen Sie, ob Drogen imstande sind, einen solchen Gedächtnisausfall zu bewirken?« Die Frau schüttelte den Kopf.

»Doktor Shorter ist Expertin auf dem Gebiet der Gerichtsmedizin«, erläuterte der ARM gegenüber Truesdale. »Sieht so aus, als hätte sich jemand etwas völlig Neues ausgedacht.« An Shorter gewandt fuhr er fort: »Es könnte wirklich etwas ganz Neues sein. Was halten Sie von ein paar Computersimulationen?«

»Die habe ich längst durchgeführt«, entgegnete sie kurz. »Wie dem auch sei, es gibt keine Droge, die so selektiv wirken könnte. Es ist, als wäre er betäubt und dann monatelang in eine Art Kälteschlaf versetzt worden. Nur, daß er dann medizinische Anzeichen des Aufstauens gezeigt hätte: Von Eiskristallen und dergleichen.« Sie blickte Truesdale scharf an. »Passen Sie auf, daß meine Stimme Sie nicht wieder in Hypnose versetzt.«

»Keine Sorge.« Truesdale stand auf. »Was auch immer man mit mir gemacht hat, es erforderte ein gut ausgestattetes Labor, oder sind Sie anderer Meinung? Falls es etwas Neues war. Das sollte die Suche ein wenig einengen, oder vielleicht nicht?«

»Das sollte es in der Tat«, erwiderte Doktor Shorter. »Ich würde nach einem Nebenprodukt aus der Gentechnik suchen. Etwas, das imstande ist, die RNS zu zersetzen.«

»Man sollte meinen, jemand von einem Berg zu entführen hinterließe Spuren«, grollte der ARM-Leutnant, »aber Pustekuchen. Ein Wagen wäre durch Radar entdeckt worden. Vandervecken muß Sie auf einer Bahre zum Parkplatz geschafft haben, wahrscheinlich so gegen vier Uhr morgens, als niemand in der Nähe war.«

»Das wäre gottverdammmt gefährlich gewesen, auf diesen Wegen.«

»Das weiß ich selbst. Haben Sie vielleicht eine bessere Antwort?«

»Haben Sie denn überhaupt nichts herausgefunden?«

»Das Geld. Ihr Wagen ist auf dem Parkplatz geblieben, weil irgendjemand die Parkgebühren im Voraus entrichtet hat. Ebenso ihre

Jahresrente. Alles von einem Konto, das auf den Namen Vandervecken lautet. Ein neues Konto, das im Anschluß daran wieder aufgelöst wurde.«

»Das paßt.«

»Sagt Ihnen der Name irgendetwas?«

»Nein. Wahrscheinlich ist er holländisch.«

Der ARM nickte. Er stand auf. Doktor Shorter erweckte den Eindruck, als wartete sie ungeduldig darauf, ihren Untersuchungsraum wieder für sich allein zu haben.

Eine halbe Million war eine Menge Geld. Truesdale spielte mit dem Gedanken, seinem Boß zu sagen, er solle sich zum Teufel scheren ... doch aller Tradition zum Trotz hatte Jeromy Link es nicht verdient, so behandelt und in akute Personalnot gebracht zu werden. Truesdale kündigte mit einem Monat Frist. Weil ein Ende absehbar war, empfand er mehr Vergnügen an seiner Arbeit. Ein Schuhverkäufer ... wenigstens war er etlichen interessanten Leuten begegnet. Eines Tages nahm er die Maschine genau in Augenschein, die Schuhe haargenau auf menschliche Füße anpaßte, ein bemerkenswerter, ganz und gar erstaunlicher Apparat. Wie seltsam, fand Truesdale, daß ihm das vorher nie aufgefallen war.

Bei der Testamentseröffnung erneuerte er seine Bekanntschaft mit zahllosen Verwandten. Ein paar hatten ihn bei der Beerdigung und auf Urgroßmama Stellys letzter Geburtstagsparty vermißt und wollten natürlich wissen, wo er gesteckt habe.

»Das ist vielleicht eine verdammte Geschichte«, begann Truesdale – und er mußte sie an diesem Abend sicherlich ein Dutzend Mal erzählen. Er empfand ein perverses Vergnügen dabei. »Vandervecken« hatte jegliche Publicity vermeiden wollen.

Sein Vergnügen wurde ein wenig gedämpft, als ein eingehierateter Cousin zweiten Grades meinte: »Also hat man dich wieder einmal beraubt. Du scheinst das irgendwie magisch anzuziehen, Roy.«

»Nicht mehr. Diesmal werde ich den verdammten Hurensohn erwischen«, entgegnete Truesdale.

Am Tag, bevor er erneut mit dem Rucksack losziehen wollte, besuchte er das ARM-Hauptquartier. Er hatte Schwierigkeiten, sich an den Namen des kräftigen Leutnants zu erinnern. Robinson, das war es. Robinson nickte ihm über seinen bumerangförmigen Schreibtisch zu und sagte: »Kommen Sie herein. Genießen Sie das Leben?« »Ein wenig, ja. Was haben Sie inzwischen herausgefunden?« Truesdale nahm Platz. Das Büro war klein, aber komfortabel, und es gab sogar Zapfhähne für Tee und Kaffee im Schreibtisch.

Robinson lehnte sich zurück, als wäre er dankbar für die Ablenkung.

»Nicht sehr viel. Wir wissen immer noch nicht, wer hinter Ihrer Entführung steckt. Es ist uns nicht gelungen, die Spur des Geldes zurückzuverfolgen, aber wir sind sicher, daß es nicht von Ihnen selbst stammt.« Er blickte auf. »Sie wirken nicht überrascht.«

»Ich war sicher, daß Sie das überprüfen.«

»Stimmt. Gehen Sie für den Augenblick davon aus, daß eine Person, die wir ›Vandervecken‹ nennen wollen, eine spezielle Droge besitzt, die Amnesie auslöst. Vielleicht hat er vor, sie an Leute zu verkaufen, die Verbrechen begehen wollen – zum Beispiel einen Verwandten ermorden, um an die Erbschaft zu kommen.«

»So etwas hätte ich Urgroßsoma Stelly niemals angetan!«

»Ob Sie es getan hätten oder nicht – Sie waren es nicht. Dann hätte Vandervecken Sie dafür bezahlen müssen, obendrein mit einer nicht geringen Summe. Die Vorstellung ist einfach lächerlich. Allerdings haben wir zwei weitere Fälle von selektiver Amnesie wie bei Ihnen gefunden.« In den Schreibtisch war ein Computerterminal eingelassen. Der ARM schaltete es ein. »Der erste war eine gewisse Mary Boethals, die im Jahr 2220 für vier Monate spurlos verschwand. Sie meldete es nicht. Die ARM interessierte sich für sie, weil sie eine Behandlung wegen ihres Nierenleidens abgebrochen hatte. Es sah ganz danach aus, als hätte sie ein Transplantat von einem illegalen Organhändler gekauft. Doch sie berichtete eine andere Geschichte, ganz ähnlich der Ihren, einschließlich der jährlichen Rente.

Der zweite Fall war ein gewisser Charles Mow.

Er verschwand im Jahr 2241 und kehrte vier Monate später wieder zurück. Auch er erhielt eine Rente, doch die Zahlung wurde wegen

einer Unterschlagungsgeschichte bei der Norn-Insurance-Gesellschaft eingestellt. Mow war so wütend darüber, daß er zu uns kam. Selbstverständlich suchte die ARM nach weiteren, ähnlich gelagerten Fällen, doch sie fand nichts. Und das war's für hundert Jahre. Bis Sie sich bei uns gemeldet haben.«

»Und meine Rentenzahlung ist eingestellt worden.«

»Pech. In den beiden vorangegangenen Fällen ging das Geld an Einrichtungen der Prothetikforschung. Vor hundert Jahren gab es keine Programme zur Rehabilitierung von Kriminellen. Sie wurden ohne Ausnahme in die Organbänke gesteckt.«

»Aha.«

»Ansonsten waren die Fälle alle sehr ähnlich. Womit nahe liegt, daß es sich bei der gesuchten Person um einen Struldburg handelt. Der Zeitraum paßt: Der früheste Fall datiert einhundertzwanzig Jahre zurück. Der Name Vandervecken paßt ebenfalls. Und das Interesse an Prothetik fügt sich ins Bild.«

Truesdale überdachte Robinsons Worte. Es gab nicht sehr viele Struldburgs. Das Mindestalter für die Aufnahme in diesen exklusivsten aller Klubs war auf hunderteinundachtzig Jahre festgelegt worden.

»Und haben Sie jemand Bestimmten im Verdacht?«

»Wenn es so wäre, dürfte ich nicht mit Ihnen darüber sprechen. Aber nein. Mrs. Randall starb eindeutig eines natürlichen Todes, und sie war definitiv nicht Vandervecken. Und falls es eine Verbindung zwischen ihr und Vandervecken gab, dann waren wir nicht imstande, sie zu finden.«

»Haben Sie Informationen mit dem Belt ausgetauscht?«

Robinson musterte Truesdale aus zusammengekniffenen Augen.

»Nein. Warum?«

»Nur so ein Gedanke.« Entfernung im Raum gleich Entfernung in der Zeit?

»Nun, wir können den Belt ja fragen. Vielleicht gibt es dort ähnliche Fälle. Ich persönlich weiß nicht, wie ich von hier aus weiterkommen soll. Wir wissen nicht, warum es gemacht wurde, und vor allem wissen wir nicht, wie.«

In allen nationalen und internationalen Naturparks der Erde zusammen gab es nicht genügend Raum für all die potentiellen Rucksackurlauber des Jahres 2341. Beispielsweise hatte man für eine Reise in den Regenwald des Amazonas zwei Jahre lang zu warten, andere Parks litten unter ähnlich großem Andrang. Elroy Truesdale wanderte mit seinem Rucksack durch London, Paris, Rom, Madrid, Marokko und Kairo. Zwischen den Städten verkehrte er in Überschallzügen. Er aß in Restaurants und schleppte anstatt dehydratisierter Fertignahrung Kreditkarten mit sich. Diese Wanderung plante er schon lange – nur hatte er nie das dazu erforderliche Geld besessen.

Truesdale besichtigte die Pyramiden, den Eiffelturm, den Tower von London, den Schiefen Turm von Pisa (der inzwischen abgestützt werden mußte). Er sah das Tal der Gefallenen und wanderte in einem Dutzend Nationen über römische Straßen.

Überall traf er andere Rucksackwanderer. Des Nachts lagerten sie an Orten, die von den verschiedenen Städten eigens dazu bereitgestellt worden waren: üblicherweise verlassene Parkhäuser oder nicht mehr benutzte Autobahnen. Sie stellten ihre ultraleichten Benzinkocher zusammen und errichteten auf diese Weise Lagerfeuer, dann saßen sie im Kreis zusammen und brachten sich gegenseitig Lieder bei. Wenn Truesdale ihrer überdrüssig wurde, übernachtete er in Hotels.

Er verschiß Einweg-Wandersocken in atemberaubendem Tempo und kaufte neue an den Spendern, die bei den Lagern aufgestellt waren. Seine Beine wurden mit der Zeit hart wie Stahl.

Einen Monat ging das so, und noch immer war er nicht am Ende seiner Wanderung angekommen. Irgendetwas trieb ihn weiter und weiter, bis er die gesamte Erde gesehen hatte. Ein Reiserücktritt brachte ihm eine Genehmigung für den australischen Outback, wahrscheinlich der am wenigsten beliebte aller irdischen Nationalparks. Truesdale verbrachte eine ganze Woche dort. Er brauchte die Stille und die endlose Weite. Dann ging es weiter nach Sydney, wo er eine Frau mit einem Belterhaarschnitt kennen lernte.

Sie wandte ihm den Rücken zu. Er sah nur einen Pferdeschwanz aus tanzendem Haar, schwarz und wellig und so lang, daß er fast bis zur Taille reichte, Ihr Kopf war größtenteils kahl geschoren und so dunkel

gebräunt wie der Rest ihres Körpers. In der Mitte des Schädelns zog sich ein zwei Zoll breiter Kamm aus Haaren von der Stirn bis hinab in den Nacken.

Zwanzig Jahre zuvor wäre es nicht aufgefallen. Der Belterkamm war damals groß in Mode gewesen.

Doch die Mode war vorbei, und jetzt sah sie aus wie ein Echo aus einer lange vergangenen Zeit ... oder großer Entfernung?

Sie war groß wie eine Belterin, doch mit weit besser entwickelter Muskulatur.

Und sie war allein; sie hatte sich nicht der Versammlung am Lagerfeuer angeschlossen, am anderen Ende dieses acht von zehn Stockwerken eines ehemaligen Parkhauses.

Amateurgesang echte zwischen der Betondecke und dem Boden heran.

Ich wurde von heut' an in zehntausend Jahren gebor'n ...
wenn wir auf dem Mond landen, zeig ich's ihnen schon ...

Eine echte Belterin? Auf Wanderschaft mit dem Rucksack?

Truesdale suchte sich durch ein Labyrinth von Mumien schlafsäcken hindurch einen Weg zu ihr. »Entschuldigen Sie«, sagte er. »Sind Sie Belterin?«

Sie drehte sich um. »Ja. Na und?«

Ihre Augen waren braun. Ihr Gesicht war auf eine eigenartige Weise attraktiv, lauter Flächen und Kanten, und es hieß ihn nicht willkommen. Sie würde keinen Annäherungsversuch dulden. Vielleicht mochte sie Flatlander nicht; ganz sicher war sie zu müde für Spielchen. »Ich möchte mich mit einem Belter über eine Geschichte unterhalten«, sagte Truesdale.

Sie hob die Augenbrauen: ein Signal der Verärgerung.

»Warum fliegen Sie nicht in den Belt?«

»Ich würde heute Nacht nicht mehr ankommen«, entgegnete er ernst.

»Also schön, schießen Sie los.«

Truesdale erzählte ihr von seiner Entführung in den Pinnacles. Im Erzählen wurde er immer besser. Er berichtete rasch, was geschehen war, und bereute schon fast, nicht schlafen gegangen zu sein.

Sie lauschte ungeduldig, dann erkundigte sie sich: »Warum erzählen Sie das alles mir?«

»Es gab zwei ähnliche Fälle von Entführungen, und beide liegen viele Jahre zurück. Ich habe mich gefragt, ob im Belt ebenfalls derartige Ereignisse stattgefunden haben.«

»Woher soll ich das wissen? Vielleicht finden Sie etwas in den Datenbänken der Goldhäute.«

»Danke«, sagte Truesdale und ging davon.

Er lag in seinem Schlafsack, hatte die Augen geschlossen und die Arme vor der Brust verschränkt.

Am nächsten Tag ... nach Brasilia? Die anderen sangen noch immer:

Einst heuerte ich bei Amra an
Und fast hätt' ich verlor'n meine Haut.
Denn das Blut floß wie Wasser,
als das Kämpfen begann.
Ich bin der einzige Seemann,
der je von Vanderveckens Leuten über Bord
gegang'n ...

Truesdale riß die Augen auf ...

Und das ist mit Sicherheit das seltsamste Ding
Das ein Mann jemals getan ...

Er war die ganze Zeit über der falschen Fährte gefolgt.

Rucksacktouristen neigen dazu, mit Einbruch der Morgendämmerung aufzustehen. Manche ziehen es vor, ein Restaurant zum Frühstück aufzusuchen, das die ganze Nacht über geöffnet hat, andere bereiten sich lieber ihr eigenes. Truesdale briet sich gefriergetrocknete Eier, als die Belterin aufwachte.

»Erinnern Sie sich noch an mich? Mein Name ist Alice Jordan.«

»Und ich bin Roy Truesdale. Nehmen Sie sich etwas Rührei.«

»Danke.« Sie reichte ihm ein Paket, das er mit Wasser verrührte und zu dem restlichen Omelett in der Pfanne goß. Sie sah anders aus am frühen Morgen: ausgeruht, jünger, aber auch weniger beeindruckend. »Letzte Nacht sind mir ein paar Dinge eingefallen. Fälle wie der Ihre. Es gibt tatsächlich welche. Ich bin selbst eine Goldhaut, deswegen habe ich davon gehört. Aber ich habe mich nie genug dafür interessiert, um mich mit den Einzelheiten zu beschäftigen.«

»Sie sind eine Goldhaut?« Eine Polizistin? Jetzt fiel ihm auf, daß sie seine Größe hatte, und was ihre Körperkraft betraf, so konnte sie es wahrscheinlich mit jedem Belter aufnehmen.

»Ich war auch mal Schmugglerin«, ergänzte sie vorsichtig. »Eines Tages wurde mir bewußt, daß der Belt die Steuern dringender benötigte als das Schmuggelgut.«

»Vielleicht bleibt mir nach allem nichts anderes übrig, als in den Belt zu gehen«, sagte er leichthin. Und dachte sich: Oder ich überrede Robinson, sich die Daten kommen zu lassen. Die Eier waren fertig. Truesdale servierte sie in den Bechern, die jeder Rucksackwanderer an seinem Gürtel trug.

»Erzählen Sie mir mehr über den Vandervecken-Fall«, sagte sie.

»Da gibt es nicht viel zu erzählen. Ich wünschte, ich könnte die ganze Geschichte vergessen.« Sie war ihm seit einem Monat nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Man hatte ihn beraubt.

»Sind Sie sofort zur Polizei gegangen?«

»Nein.«

»Sehen Sie, genau das ist es, woran ich mich erinnere. Der Entführer sucht sich seine Opfer im Hauptbelt, hält sie vier Monate oder so fest, dann besticht er sie. Die meiste Zeit ist das Bestechungsgeld hoch genug. Vermutlich war das bei Ihnen nicht der Fall?«

»Fast.« Aber einer Fremden wollte er keinesfalls von Urgroßoma Stelly erzählen. »Nur ... wenn die meisten anderen das Bestechungsgeld annehmen, woher wissen Sie dann überhaupt davon?«

»Nun ja, es ist nicht ganz einfach, das Verschwinden eines Schiffs zu tarnen. Die meisten Schiffe verschwinden aus dem Hauptbelt, dann

erscheinen sie vier Monate später auf ihrem ursprünglichen Kurs wieder. Aber wenn sie während dieser vier Monate nicht von Teleskopen aufgespürt werden können, dann werden Fragen gestellt.« Sie leerten den Rest des Omeletts aus ihren antihaftbeschichteten Bechern und füllten sie mit Kaffeepulver und kochendem Wasser. »Wir haben mehrere Fälle dieser Art, und sie sind allesamt ungelöst«, fuhr sie fort. »Manche Belter denken, es ist der Outsider. Ihrer Meinung nach nimmt er Proben und studiert uns.« »Outsider?«

»Das erste fremde Lebewesen, dem die Menschheit jemals begegnet ist.«

»Sie meinen die Seestatue? Oder das Alien, das auf dem Mars gelandet ist ...?«

»Nein, nein!« entgegnete sie ungeduldig. »Die Seestatue wurde auf einem irdischen Kontinentalsockel ausgegraben. Sie ruhte seit mehr als einer Milliarde Jahren dort. Und was die Pak angeht – soweit unsere Wissenschaftler herausgefunden haben, gehören sie zur Menschheit. Nein, wir warten immer noch auf den ersten echten Outsider.«

»Und Sie meinen, er studiert uns, um herauszufinden, ob wir für die galaktische Zivilisation bereit sind? Und wenn wir soweit sind, kommt er?«

»Ich habe nicht gesagt, daß ich selbst an diese Geschichte glaube.«

»Und? Glauben Sie sie?«

»Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Ich dachte, es sei eine hübsche Geschichte. Ein wenig gruselig vielleicht. Aber ich hätte nicht im Traum daran gedacht, daß er auch Flatlander studieren könnte.« Truesdale lachte. »Danke sehr.«

»Das sollte keine Beleidigung sein.«

»Ich gehe von hier aus nach Brasilia«, sagte er. Es war kein richtiges Angebot.

»Ich bleibe noch einen Tag«, entgegnete sie. »Ich mag zwar stark sein für eine Belterin, aber ich kann nicht Tag für Tag wandern.« Sie zögerte. »Das ist der Grund, warum ich allein unterwegs bin. Ich hatte genug Angebote, doch ich hasse die Vorstellung, jemand anderen aufzuhalten.«

»Ich verstehe.«

Sie erhab sich. Truesdale tat es ihr nach. Er hatte den Eindruck, als überragte sie ihn um ein gutes Stück, doch das war eine Illusion.

»Wo sind Sie stationiert?« erkundigte er sich. »Auf Ceres?«

»Vesta. Wiedersehen.«

»Wiedersehen.«

Truesdale durchwanderte Brasilia, Sao Paulo und Rio de Janeiro. Er besichtigte Chichen Itza und genoß die peruanische Küche. Schließlich kam er nach Washington D. C. – und der Diebstahl von vier Monaten seines Lebens machte ihm noch immer zu schaffen.

Das Zentrum Washingtons ruhte unter einer großen Kuppel. Man wollte ihn mit seinem Rucksack nicht hineinlassen. Washington war eine Geschäftsstadt und beherrschte einen respektablen Teil der Erde. Er ging direkt zur Smithsonian Institution.

Die Seestatue war eine nicht ganz humanoide Gestalt mit einer spiegelnden Oberfläche. Sie stand auf großen, gespreizten Füßen und hatte die beiden dreifingrigen Hände gehoben, als wolle sie eine Bedrohung abwehren. Trotz der Jahrtausenden, die sie am Meeresgrund gelegen hatte, zeigte sie keinerlei Anzeichen von Verwitterung. Sie sah aus wie das Produkt einer weit fortgeschrittenen Zivilisation ... und das war sie wohl auch: es handelte sich dabei um einen Druckanzug mit eingebautem Stasisfeldprojektor, und das Ding in seinem Innern war unglaublich gefährlich.

Einmal war es ausgebrochen.

Der Pak war eine alte, müde Mumie. Sein Gesicht war hart und nicht menschlich, ausdruckslos. Sein Kopf war schief und saß in einem merkwürdigen Winkel auf dem Hals, und die Arme hingen schlaff an den Seiten herab, nicht abwehrend erhoben gegen das, was ihm die Kehle zerquetscht hatte. Truesdale las seine Geschichte im Museumsführer nach und empfand Mitleid für den Fremdling. Er war von so weit gekommen, um die Menschheit zu retten ...

Also: Dort draußen existierte Leben. Punktum. Das Universum war groß genug, um Raum für alles Mögliche zu bieten. Falls irgendetwas die Menschheit studierte, dann lautete die einzige Frage: Warum

zerbrach es sich überhaupt den Kopf über die Menschheit? Und warum machte es sich die Mühe, sie wieder zurückzubringen?

Nein, das konnte noch nicht alles sein, da steckte mehr dahinter.

Unbequeme Fragen: Wo sollte es auf der Erde landen, um Flatlander einzusammeln? Paare mit genügend finanziellen Mitteln verbrachten ihre Flitterwochen auf dem Titan, unter dem riesigen beringten Naturschauspiel des Saturn. Sicherlich war es viel einfacher, Flitterwöchner zu kidnappen. Und warum sollte der Outsider denn Belter aus dem Hauptbelt entführen? Schließlich waren noch immer genügend von ihnen draußen und beuteten weiter abgelegene Asteroiden aus.

Truesdale stand dicht vor einer Antwort, doch sie wollte nicht auftauchen. Er drängte den Gedanken wieder zurück ...

Er wanderte den Mississippi entlang und kletterte in den Rocky Mountains. Er brach sich ein Bein und mußte zu der in der Nähe gelegenen Arcology geflogen werden, die man in einen tiefen Cañon gebaut hatte. Ein Arzt richtete das Bein und versorgte ihn mit Wachstumsstimulanzien. Im Anschluß daran flog Truesdale zurück nach Hause. Er hatte genug.

Die Polizei von San Diego hatte noch immer keine neuen Informationen über Lawrence St. John McGee. Die Beamten waren inzwischen daran gewöhnt, daß Truesdale bei ihnen vorbeischautete, und genau genommen wurden sie seiner allmählich ein wenig überdrüssig. Ihm wurde klar, daß sie nicht mehr damit rechneten, McGee oder Truesdales Geld jemals wiederzufinden.

»Er hat mehr als genug Geld, um sich ein neues Gesicht und neue Fingerabdrücke zu kaufen«, hatte einer der Polizisten einmal zu ihm gesagt. Nun gaben sie nur noch beruhigende Phrasen von sich und warteten, bis er wieder ging. Es war über ein Jahr her, daß er das letzte Mal dort gewesen war.

Truesdale begab sich zum Hauptquartier der ARM. Er zog ein Taxi den Rollsteigen vor; sein Bein bereitete ihm noch immer Schmerzen.

»Wir arbeiten dran«, informierte ihn Robinson. »Ein so merkwürdiger Fall wie Ihrer gerät so rasch nicht in Vergessenheit. Genau genommen ... ach, vergessen Sie's.«

»Was?«

Unvermittelt grinste der ARM. »Wahrscheinlich besteht kein Zusammenhang. Ich fragte den Hauptrechner nach weiteren ungelösten Fällen, bei denen offensichtlich fortgeschrittene Technik zum Einsatz kam, ohne zeitliche Beschränkung. Und wissen Sie was? Ich fand ein paar merkwürdige Dinge heraus. Haben Sie je von dem Doppelgänger von Stonehenge gehört?«

»Sicher. Ich war selbst dort, vor anderthalb Monaten erst.«

»Finden Sie das nicht auch höchst erstaunlich? Irgendein Spaßvogel hat dieses Duplikat in einer einzigen Nacht aufgestellt. Am nächsten Morgen gab es zwei Stonehenges, und man erkennt keinen Unterschied, mit Ausnahme der Position. Das Duplikat steht ein paar hundert Meter weiter nördlich. Sogar die eingravierten Initialen und Sprüche sind identisch.«

Truesdale nickte. »Ich weiß, ich weiß. Das ist wahrscheinlich der kostspieligste Streich, der je gespielt wurde.«

»Wir wissen nicht einmal mit Sicherheit, welches das echte Stonehenge ist. Angenommen, der Witzbold hat das alte versetzt und das falsche an seiner Stelle errichtet? Er besaß die Fähigkeit, die Felsbrocken des Duplikats zu bewegen. Er mußte nichts weiter tun, als die echten Felsen umzusetzen und anschließend das Duplikat an seiner Stelle zu errichten.«

»Sagen Sie das nicht zu laut!«

Der ARM lachte.

»Haben Sie etwas aus dem Belt in Erfahrung bringen können?«

Robinsons Lachen verging. »Allerdings. Ein halbes Dutzend bekannter Fälle. Kidnapping und Gedächtnisverlust. Allesamt ungelöst. Ich denke noch immer, daß unser Verdächtiger ein Struldbrug ist.«

Allesamt ungelöst. Schlechte Aussichten für Truesdales Fall.

»Ein alter Struldbrug«, wiederholte der ARM. »Jemand, der bereits vor hundertzwanzig Jahren alt genug war, um zu glauben, er wüßte die Lösungen aller Probleme der Menschheit. Oder um das definitive Buch über den menschlichen Fortschritt zu schreiben. Also begann er, Untersuchungsexemplare einzufangen.«

»Und er ist noch immer dabei?«

»Vielleicht hat ein Enkel das Geschäft übernommen.« Robinson seufzte. »Machen Sie sich keine Gedanken, Truesdale. Wir kriegen ihn.«

»Sicher. Sie sind schließlich schon seit hundertzwanig Jahren hinter ihm her.«

»Fangen Sie jetzt nur nicht an zu nörgeln«, ermahnte ihn Robinson. Truesdale verabschiedete sich.

Das Zentrum polizeilicher Aktivitäten der Goldhäute war zugleich auch das Regierungszentrum des Belt: Ceres. Die Polizeihauptquartiere auf Pallas, Juno, Vesta und Astraea waren in einer gewissen Weise zwar redundant, aber gleichzeitig unentbehrlich. Fünf Asteroiden reichten aus, um den Hauptbelt abzudecken.

Rein zufällig befanden sie sich gegenwärtig allesamt auf der gleichen Seite der Sonne; eine seltene Konstellation.

Vesta war der kleinste der fünf. Die Städte lagen auf der Oberfläche und unter vier großen doppelwandigen Kuppeln. Dreimal in der Geschichte des Belts war eine Kuppel durchschlagen worden. Es war nicht die Art von Ereignis, die ein Belter vergaß. Sämtliche Gebäude auf Vesta waren luftdicht und über mit Luftschleusen gesicherte Röhrengänge miteinander verbunden, die durch die gesamte Kuppel führten.

Alice Jordan betrat das Gebäude der Polizei von Waring City nach einer routinemäßigen Schmugglerpatrouille. Die Luftschleuse besaß zwei Kammern. Dahinter gab es einen Gang, an dessen Wänden sich Druckanzüge reihten. Alice schälte sich aus ihrem und hängte ihn dazu. Auf der Brust war ein leuchtendes Drachenweibchen zu sehen, das gerade Feuer spuckte.

Sie meldete sich bei ihrer Vorgesetzten, Vinnie Garcia: »Kein Glück heute.«

Vinnie grinste sie an. Sie war dunkelhäutig und elfenhaft, mit langen, schlanken Fingern – der typischen Belterin viel ähnlicher als Alice Jordan. »Dafür hatten Sie auf der Erde Glück.«

»Bei Finagles Humor, das hatte ich. Mein Bericht liegt auf Ihrem Schreibtisch.« Alice war zur Erde geflogen in der Hoffnung, ein ständig

wachsendes soziales Problem zu lösen. Eine schlechte Flatlanderangewohnheit – Stromsucht, die Praxis, das Lustzentrum des Gehirns mit elektrischen Strömen zu stimulieren – hatte sich im Belt ausgebreitet. Unglücklicherweise hatte die Lösung der Erde darin bestanden, einfach abzuwarten, bis sich das Problem von selbst löste. In dreihundert Jahren waren die genetisch Anfälligen ausgestorben ... doch das war für Alice Jordan keineswegs eine befriedigende Lösung. »Das habe ich nicht gemeint. Sie haben eine Eroberung gemacht.« Vinnie machte eine Kunstpause. »In Ihrem Büro wartet ein Flatlander auf Sie«, erklärte sie endlich.

»Ein Flatlander?« Alice hatte mit einem Flatlander das Bett geteilt, als sie auf der Erde gewesen war – und keiner von beiden war zufrieden gewesen. Gravitation und fehlende Übung ... Er war höflich geblieben, doch sie hatten sich nicht mehr wiedergesehen.

Sie stand auf. »Brauchen Sie mich noch, Vinnie?«

»Nein. Viel Spaß.«

Er wollte aufstehen, als sie eintrat. Aufgrund der niedrigen Gravitation hätte er es fast verpatzt, doch er schaffte es immerhin, die Füße auf den Boden zu bekommen und sich halbwegs aufrecht zu halten.

»Hallo. Roy Truesdale«, beeilte er sich zu sagen, bevor sie sich an den Namen erinnern konnte.

»Willkommen auf Vesta«, entgegnete sie. »Also haben Sie doch den Weg in den Belt gefunden. Suchen Sie noch immer nach dem unbekannten Kidnapper?«

»Jawohl.«

Sie nahm hinter ihrem Schreibtisch Platz. »Erzählen Sie mir mehr darüber. Haben Sie Ihren Wandertrip beendet?«

Er nickte. »Ich denke, die Rocky Mountains waren das Beste, und es ist gar nicht schwierig hineinzukommen. Sie sollten das auch einmal probieren. Die Rockies sind kein Nationalpark, aber trotzdem gibt es dort kaum Menschen. Niemand will sich in den Bergen ein Haus bauen.«

»Ich werde hinfahren, falls ich je wieder auf die Erde komme«, versprach sie.

»Ich habe mir die beiden anderen Outsider angesehen – ich weiß, es sind nicht wirklich Outsider, aber sie sind fremdartig, das steht schon mal fest. Wenn der richtige Outsider ist wie sie ...«

»Ihnen wäre es wohl lieber, wenn der richtige Vandervecken sich als Mensch erweisen würde?«

»Ich schätze, da haben Sie recht.«

»Sie verwenden viel Mühe darauf, ihn zu finden.« Sie dachte über die Möglichkeit nach, daß Truesdale gekommen war, um hinter einer bestimmten Belterin herzujagen. Welch schmeichelhafte Idee ...

»Das Gesetz scheint überhaupt keine Fortschritte zu machen«, erboste er sich. »Schlimmer noch! Es sieht ganz danach aus, als wären die Behörden schon seit hundertzwanig Jahren erfolglos hinter diesem Vandervecken oder jemandem wie ihm her. Ich wurde wütend und habe mir ein Ticket nach Vesta gekauft. Das ist vielleicht eine umständliche Angelegenheit, wissen Sie das?«

»Ich weiß. Zu viele Flatlander wollen unbedingt die Asteroiden besuchen. Wir mußten uns etwas einfallen lassen, um den Besucherstrom zu dämpfen.«

»Ich mußte drei Monate auf einen Platz an Bord einer Fähre warten! Ich war immer noch nicht sicher, ob ich überhaupt loswollte ... aber schließlich sagte ich mir, daß ich die Buchung bis zum letzten Augenblick stornieren konnte. Aber dann ist etwas anderes passiert.« Truesdales Kiefer trat deutlich hervor, als er sich an seine Wut zurückinnerte.

»Lawrence St. John McGee. Vor zehn Jahren hat er mir so gut wie alles genommen, was ich besaß. Ein Schwindler.«

»So etwas passiert. Tut mir leid für Sie.«

»Jedenfalls hat man ihn geschnappt! Er nannte sich Ellery Jones aus St. Louis. Er hatte einen ganz neuen Schwindel aufgezogen, unten in Topeka, Kansas, aber jemand hat ihn verpfiffen, und er wurde gefaßt. Selbstverständlich besaß er neue Fingerabdrücke, eine neue Retina, ein neues Gesicht. Sie mußten eine Hirnwellenanalyse durchführen,

bevor sie sicher sein konnten, daß er es war. Vielleicht kriege ich sogar einen Teil meines Geldes zurück!«

Sie lächelte. »Das ist ja wunderbar!«

»Vandervecken zahlt ihm eine Rente. Auch McGee ist eines seiner Opfer.«

»Roy, sind Sie absolut sicher? Hat er diesen Namen benutzt?«

»Nein, verdammt! Verdammter Mistkerl. Er spielt mit mir! Er muß dahinter gekommen sein, daß ich ihn jage, weil er mir Zeit gestohlen hat. Er hat mir vier Monate meines Lebens genommen. Also warf er mir Lawrence St. John McGee zum Fraß vor, damit ich aufhöre, mir wegen meiner fehlenden vier Monate den Kopf zu zerbrechen.«

»Es gefällt Ihnen nicht, daß er Sie so gut durchschaut hat.«

»Nein, verdammt!« Er blickte sie nicht an. Seine Hände umklammerten die Armlehnen des Besucherstuhls, bis die Knöchel weiß hervortraten. Die Muskeln in seinen Armen schwollen und wölbten sich hervor.

Manche Belter gaben vor, nichts für Flatlandermuskeln übrig zu haben

...

»Vandervecken ist vielleicht eine Nummer zu groß für uns«, gab sie zu bedenken.

Seine Antwort war interessant. »Jetzt reden Sie. Was haben Sie herausgefunden?«

»Nun ja, ich gestehe, daß auch ich hinter Vandervecken hergewesen bin ... Sie wissen ja, daß es noch andere Fälle von Entführung gegeben hat.«

»Allerdings.«

In ihren Schreibtisch war ein Computerterminal eingelassen, genau wie in den Robinsons. Jetzt zog sie die Tastatur zu sich heran. »Ein halbes Dutzend Namen und Daten: 2150, 2191, 2230, 2250, 2270, 2331. Wie Sie sehen, reichen unsere Aufzeichnungen sogar noch weiter zurück als die Ihren. Ich habe mit Lawrence Jannifer gesprochen, dem letzten Opfer, doch er kann sich genauso wenig an irgendetwas erinnern wie Sie. Er war auf einem schnellen Orbit zu den vorauslaufenden Trojanern mit einer eiligen Ladung an Ersatzteilen, als er ... Blackout. Als er die Augen das nächste Mal aufschlug, umkreiste er Hektor.« Sie

lächelte. »Er hat es nicht so tragisch genommen wie Sie. Er ist froh, daß er überhaupt zurückgekommen ist.«

»Lebt von den anderen noch jemand?«

»Dandridge Sukarno und Norma Stier. Sie verschwanden 2270 respektive 2230. Sie wollten mir nicht einmal die jeweilige Tageszeit nennen ... Sie erhalten ihre Rente und damit fertig. Wir verfolgten die Kontobewegungen zurück zu zwei verschiedenen Namen – George Olduvai und G. Heimmeister. Wir fanden keine Gesichter, die zu den Namen paßten.«

»Sie waren sehr fleißig.«

Sie zuckte die Schultern. »Von Zeit zu Zeit gibt es immer wieder eine Goldhaut, die sich für den merkwürdigen Entführer interessiert. Vinnie hat gelernt, damit zurechtzukommen.«

»Wie es aussieht, nimmt er alle zehn Jahre eine neue Probe. Und zwar abwechselnd zwischen Erde und Welt.« Truesdale pfiff unruhig durch die Zähne. Er erinnerte sich an die Daten. »2150 liegt fast zweihundert Jahre zurück. Kein Wunder, daß er sich selbst Vandervecken nennt.« Sie blickte ihn fragend an. »Ist das denn von irgendeiner Bedeutung?« »Vandervecken war der Kapitän des Fliegenden Holländers. Ich habe nachgesehen. Kennen Sie zufällig die Legende vom Fliegenden Holländer?«

»Nein.«

»Früher gab es Segelfrachtschiffe – sie fuhren mit Windkraft über die Ozeane. Vandervecken versuchte, während eines schweren Sturms das Kap der Guten Hoffnung zu umrunden. Er fluchte einen gotteslästerlichen Eid, daß er das Kap umrunden würde, und wenn es bis zum jüngsten Tag dauerte. Schiffe, die in stürmischem Wetter vorüberkommen, sehen ihn noch heute. Er versucht noch immer, das Kap zu umrunden. Manchmal hält er ein Schiff an und bittet die Seeleute, Briefe mit nach Hause zu nehmen.«

Ihr Lachen klang unsicher. »Briefe an wen?«

»Vielleicht an den Ewigen Juden. Unterschiedlich. Die Legende variiert. Nach einer Quelle hat der Kapitän seine Frau ermordet und ist auf der Flucht vor der Polizei davongesegelt. Eine andere sagt, es habe an Bord einen Mord gegeben. Die Schriftsteller scheinen die Legende zu

mögen. Sie kommt in Romanen vor, es gibt einen alten zweidimensionalen Film, eine noch ältere Oper und ... haben Sie das Lied gehört, das die Wanderer am Lagerfeuer singen? ›... Ich bin der einzige Seemann, der je von Vanderveckens Leuten über Bord gegang'n ...‹?«

»Das alte Aufschneiderlied.«

»Sämtliche Legenden haben eine Sache gemeinsam: einen unsterblichen Mann, der wegen eines Fluchs bis in alle Ewigkeit unterwegs ist.«

Alice Jordans Augen wurden plötzlich groß und rund.

»Was ist?« fragte er.

»Jack Brennan.«

»Brennan ... Ich erinnere mich. Der Belter, der die Wurzeln an Bord des Pak-Schiffes gegessen hat. Jack Brennan. Er soll tot sein.«

»Angeblich.« Sie blickte auf ihren Schreibtisch. Ihre Augen richteten sich auf lange Rollen mit Ausdrucken. »Roy, ich muß ein paar Arbeiten erledigen. Wo wohnen Sie? Im Palace?«

»Wo sonst? Es ist das einzige Hotel in ganz Waring City.«

»Ich hole Sie dort ab. Punkt achtzehn Uhr. Sie brauchen sowieso einen Führer durch die Restaurants.«

Für einen Monopolbetrieb war das Palace eine exzellente Herberge. Es gab nur wenig menschliches Personal, doch die Maschinen – Sanitärapparate, Reinigungsgeräte, Robotkellner – funktionierten nahezu perfekt. Belter behandelten ihre Geräte offensichtlich ohne Ausnahme, als hinge ihr Leben davon ab.

Die Ostmauer stand nur drei Meter von der Innenwand der Kuppel entfernt und war von großen Panoramafenstern durchbrochen. Die Fenster wurden von massiven rechteckigen Blenden beschützt, die sich automatisch schlossen, wenn direktes Sonnenlicht einfiel. Gegenwärtig waren sie weit geöffnet. Truesdale blickte durch eine Glaswand nach draußen auf die flache Wölbung der Kuppel von Anderson City und einen Horizont dahinter, der so wild zerklüftet und nah war, daß er das Gefühl hatte, sich im Gebirge zu befinden. Doch die Sterne waren von keinem Berg der Erde aus so lebendig. Truesdale blickte in das Universum, und es wirkte nahe genug, um es zu berühren.

Das Zimmer kostete ein Vermögen. Er würde erst wieder lernen müssen, Geld auszugeben, ohne zusammenzuzucken.

Er nahm eine Dusche. Es war das reinste Vergnügen. Der Duschkopf entließ große Mengen heißes Wasser, die langsam nach unten sanken und an seinem Körper kleben blieben wie Geleeklumpen. Es gab seitliche Massagedüsen und einen nadelfeinen Sprühkopf. Ein Überbleibsel aus vergangenen Tagen, vermutete er, als die tiefe Höhle, in der sich heute Anderson City befand, durch ausgiebigen, teuren Abbau von wasserhaltigem Gestein gegraben worden war. Doch Fusion war billig, und Wasser, das man einmal gewonnen hatte, konnte immer und immer wieder destilliert werden, ohne Ende.

Als er aus der Dusche kam, stellte er fest, daß eine Sendung für ihn eingetroffen war. Das Informationsterminal neben seinem Schreibtisch hatte das Äquivalent mehrerer Bücher an Informationen entgegengenommen und war nun dabei, diese in ein Buch von der Dicke des Telefonbuchs von San Diego zu drucken, auf Seiten, die nach der Abreise eines Gastes wieder gelöscht werden konnten. Alice Jordan mußte die Übertragung veranlaßt haben.

Er blätterte durch die Seiten, bis er auf Nicholas Sohls Memoiren stieß, und begann zu lesen. Das Kapitel über das Pak-Schiff stand fast am Ende.

Er fröstelte, als er fertig war. Nicholas Brewster Sohl, einst Erster Sprecher des Freien Belt ... der Mann war kein Dummkopf gewesen. »Wir dürfen nie vergessen«, hatte Sohl geschrieben, »daß er viel intelligenter ist als wir. Vielleicht führt er etwas im Schilde, das wir übersehen haben ...«

Aber wie intelligent mußte ein Wesen sein, um eine Nahrungsquelle improvisieren zu können?

Truesdale las weiter ...

Alice Jordan kam zehn Minuten zu früh. An der Tür warf sie einen Blick an ihm vorbei auf das Infoterminal. »Sie haben also alles erhalten. Sehr gut. Wie weit sind Sie gekommen?«

»Nick Sohls Memoiren. Eine Abhandlung über die Physiologie der Pak. Ich habe Garners Buch über die Evolution überflogen. Er behauptet,

ein Dutzend Pflanzen gefunden zu haben, die von der Pak-Welt stammen könnten.«

»Sie sind der Flatlander. Was halten Sie denn davon?«

»Ich bin kein Biologe. Und ich habe die Arbeiten bei der Olympus Base überschlagen. Es ist mir wirklich ziemlich egal, warum der Schwerkraftpolarisator immer noch nicht funktionieren will.«

Sie setzte sich auf die Bettkante. Sie trug weite Hosen und eine Bluse; nach Truesdales Meinung keine passende Kleidung für ein Abendessen. Andererseits hatte er in Vestas niedriger Gravitation keinen Rock erwartet.

»Ich glaube, es ist Brennan«, sagte sie.

»Ich glaube, Sie haben recht«, stimmte er ihr zu.

»Aber er müßte tot sein! Er besaß keinen Nahrungsvorrat!«

»Er hatte sein eigenes Einmannschiff an der Schleppleine. Selbst vor zweihundert Jahren hätten die Vorräte an Bord lange Zeit ausgereicht, oder nicht? Nicht Nahrung, sondern die Wurzeln waren es, die ihm fehlten. Vielleicht hatte er ein paar aus der Frachtsektion eingesteckt, und an Bord des Pak-Schiffes befanden sich noch mehr. Doch nachdem er sie gegessen hatte, war Schluß.«

»Und trotzdem glauben Sie, daß er noch am Leben ist. Genau wie ich. Lassen Sie mich Ihre Begründung hören.«

Truesdale nahm sich Zeit, um seine Gedanken zu sortieren. »Der Fliegende Holländer. Vandervecken. Ein Mann, der aufgrund eines Fluchs unsterblich wird. Das alles paßt einfach zu gut zusammen.« Sie nickte. »Was noch?«

»Oh, da wären die Entführungen ... und die Tatsache, daß er uns immer wieder zurückbringt. Selbst unter dem Risiko, daß man ihn fassen könnte, bringt er uns zurück. Er handelt zu rücksichtsvoll für einen Alien, und er ist für einen Menschen zu machtvoll. Was bleibt da noch übrig?«

»Brennan.«

»Brennan. Und dann ist da noch das doppelte Stonehenge.« Diese Begebenheit mußte er ihr erklären. »Ich habe darüber nachgedacht, seit Sie Brennan zum ersten Mal erwähnt haben. Wissen Sie, wie das in meinen Ohren klingt? Brennan hatte massenhaft Zeit, um mit dem

Schwerkraftpolarisator in der Frachtsektion des Pak-Schiffs zu spielen. Er muß hinter das Prinzip gekommen sein und das Aggregat verbessert haben. Ein Gravitationsgenerator! Und dann hat er seine Spielchen damit gespielt.«

»Spielchen. Das paßt. Diese Superintelligenz muß wie ein neues Spielzeug für ihn gewesen sein.«

»Vielleicht hat er uns noch weitere Streiche gespielt.«

»Ja«, sagte sie mit zu deutlicher Betonung.

»Was denn? Einen anderen unerklärlichen Streich?«

Alice lachte auf. »Haben Sie je vom Mahmed-Asteroiden gehört? Der Bericht stand in den Informationen, die ich Ihnen zukommen ließ.«

»Ich schätze, so weit bin ich nicht gekommen.«

»Ein Asteroid von ein paar Meilen Durchmesser, besteht hauptsächlich aus Eis. Die Teleskope des Belt haben ihn relativ früh entdeckt – 2183, glaube ich. Er war noch weit jenseits der Jupiterbahn. Mahmed war der erste Mensch, der auf ihm landete – und außerdem berechnete er seinen Kurs und fand heraus, daß er auf dem Mars einschlagen würde.«

»Und? Ist er?«

»Klar. Wahrscheinlich hätten wir ihn aufhalten können, selbst mit der damaligen Technologie, doch ich vermute, niemand hatte wirkliches Interesse. Er sollte ein gutes Stück von der Olympus Base entfernt aufprallen. Sie schnitten einen großen Brocken heraus und schoben ihn in einen neuen Orbit. Nahezu reines Wasser, wertvoll wie die Hölle.«

»Ich verstehe nicht, was das mit ...«

»Er brachte die Marsianer um. Jeden einzelnen Marsianer auf dem gesamten verdammten Planeten, soweit wir feststellen konnten. Der Wasserdampfgehalt der Atmosphäre schnellte gewaltig in die Höhe.«

»Oh«, machte Truesdale. »Völkermord. Das ist ein verdammt übler Streich.«

»Ich sagte Ihnen doch, Vandervecken ist vielleicht eine Nummer zu groß für uns.«

»Stimmt.« Seit Truesdale die aufgezeichnete Stimme von einer selbstzerstörenden Datendisk gehört hatte, war Vandervecken in sämtlichen Dimensionen größer und größer geworden. Jetzt war er seit

zweihundertzwanzig Jahren am Werk, und seine Aktivitäten erstreckten sich über das gesamte Sonnensystem. Seine physische Kraft war ebenfalls gewaltig. Das Brennan-Monster hätte sich ohne Mühe einen bewußtlosen Elroy Truesdale über die Schulter werfen und mit ihm die Pinnacles hinunterspazieren können. »Er ist mächtig, einverstanden. Und wir beide sind die einzigen, die es wissen. Was machen wir jetzt?«

»Wir gehen zum Abendessen«, sagte sie.

»Sie wissen genau, was ich meine.«

»Ich weiß, was Sie meinen«, stimmte Alice sanft zu. »Lassen Sie uns trotzdem zum Essen gehen.«

Das Obergeschoß des Palace-Hotels war eine vierseitige Kuppel, die zwei verschiedene Aussichten bot: Nach Osten und Westen blickte man auf Vesta, während der Norden und Süden holografische Projektionen von Bergregionen auf der Erde zeigten. »Die Projektionen sind Endlosschleifen«, verriet ihm Alice. »Sie sind mehrere Tage lang und aus einem Wagen heraus aufgenommen, der in Bodennähe über die Landschaft geflogen ist. Das dort sieht aus wie ein Morgen in der Schweiz.«

»Tatsächlich«, stimmte Truesdale zu. Der Wodka Martini machte ihm schwer zu schaffen. Er hatte das Mittagessen ausgelassen, und jetzt war sein Magen ein gähnendes Vakuum. »Erzählen Sie mir, wovon Belter sich so ernähren.«

»Nun, im Palace gibt es hauptsächlich französische Flatlanderküche.«

»Ich würde aber gerne die Belterküche kennen lernen. Morgen?«

»Ehrlich, Roy, ich wurde auf der Erde verdorben. Ich führe Sie morgen in ein echtes Belter-Restaurant, aber ich denke nicht, daß Sie überwältigende neue Geschmackserlebnisse haben werden. Im Belt ist das Essen viel zu teuer, um damit herumzuexperimentieren.«

»Schade.« Er überflog die Speisekarte auf der Brust eines Robotkellners und zuckte zusammen. »Ihr Götter! Was sind denn das für Preise?«

»Das ist das Teuerste, was Sie kriegen können. Am anderen Ende finden Sie Hefekulturen. Die kosten Sie nichts ...«

»Nichts?«

»Und selbst das ist noch zu viel. Wenn Sie völlig abgebrannt sind, erhält Hefe Sie eine Zeit lang am Leben, und sie wächst praktisch von allein. Normale Belterküche ist größtenteils vegetarisch, mit Ausnahme von Hühnerfleisch und Eiern. Wir züchten in den meisten der größeren Kuppeln Hühner. Schweine- und Rindfleisch kommt aus den großen aufgeblasenen Asteroidenwelten, und Meeresfrüchte oder Fisch ... wir schaffen sie von der Erde herauf. Ein Teil kommt gefriergetrocknet; das spart Gewicht und ist billiger.«

Sie tippten ihre Bestellungen in die Tastatur eines Roboters. Auf der Erde hätte man bei diesen Preisen zumindest menschliche Kellner erwarten dürfen ... andererseits konnte sich Roy beim besten Willen nicht vorstellen, wie ein Belter in die Rolle des Kellners passen sollte. Die Dianasteaks waren zu klein, dafür war das Gemüse reichhaltig und abwechslungsreich. Alice aß mit einem Appetit, der Truesdale Bewunderung abnötigte.

»Das habe ich wirklich vermißt«, gestand sie. »Auf der Erde mußte ich wandern gehen, um all das abzuarbeiten, was ich mir an Speck angefuttert hatte.«

Roy legte seine Gabel ab. »Ich kann mir immer noch nicht vorstellen, wovon er sich ernährt haben soll.«

»Denken Sie eine Weile nicht dran.«

»In Ordnung. Erzählen Sie mir von sich selbst.«

Sie erzählte ihm von einer Kindheit auf dem Internatsasteroiden, von den dicken Fenstern im Erdgeschoß, von dem aus sie die Sterne beobachtet hatte; Sterne, die ihr nichts bedeutet hatten – bis zu dem Tag, an dem sie zum ersten Mal nach draußen gekommen war. Die Jahre der Ausbildung im Steuern von Raumschiffen – keineswegs obligatorisch, doch die Freunde hielten einen für nicht ganz bei Trost, wenn man nicht mitmachte. Ihre ersten Erfahrungen als Schmugglerin, die Goldhaut, die wie ein Blutegel auf ihrer Fährte gehangen hatte und sie vom Kom-Schirm herab ausgelacht hatte ... Drei Jahre lang hatte sie Nahrungsmittel und Hydroponikerzeugnisse zu den Trojanern verfrachtet, bevor sie es erneut riskiert hatte ... und das gleiche lachende Gesicht auf dem Schirm aufgetaucht war. Als sie angefangen

hatte zu schimpfen, hatte er ihr den ganzen Weg bis zum Hektor Vorträge über Ökonomie gehalten.

Sie waren beim Kaffee angelangt (gefriergetrocknet) und tranken Brandy dazu (ein Produkt aus dem Belt, und ganz ausgezeichnet obendrein). Er berichtete von seinen Cousins und entfernteren Verwandten und den Generationen von Onkeln und Tanten und Großonkeln und Großtanten, die über die ganze Welt verstreut lebten, so daß er Verwandte vorfand, wohin immer er auch ging. Er erzählte ihr von seiner Urgroßmama Estelle.

»Also hatte er recht«, sagte sie.

Truesdale wußte genau, was sie meinte. »Ich wäre nicht zur Polizei gegangen. Ich hätte mir nicht leisten können, das Geld abzulehnen. Alice, er sieht die gesamte menschliche Rasse auf diese Weise. Marionetten am Draht, und er ist der einzige, der den Draht sehen kann.«

Alices Gesicht war verkniffen. Sie schnaubte fast. »Ich erlaube keinem Mann, auf diese Weise über mich zu denken!«

»Er ist kein Mann, sondern ein Neutrum. Und er zieht Stichproben, um zu sehen, wie wir uns entwickeln, welche Richtung unsere Entwicklung nimmt. Ich schätze, sein nächster Schritt besteht in einem selektiven Zuchuprojekt.«

»Also schön. Und was unternehmen wir als nächstes?«

»Ich weiß es nicht.« Er nippte an seinem Brandy. Es war ein wunderbares Zeug, und es schien sich in seinem Mund in Dampf zu verwandeln. Der Belt mußte es unbedingt exportieren. Es würde nicht viel kosten; schließlich ging es immer nur bergab.

»Ich denke, wir haben drei Möglichkeiten«, sagte sie. »Erstens, wir erzählen Vinnie alles, was wir herausgefunden haben, und wenden uns dann an die Medien, jeden, der bereit ist zuzuhören.«

»Werden sie zuhören?«

»Oh ...« Sie winkte ungezwungen ab. »Sie werden es publizieren, glaube ich ... Es ist eine neue Sichtweise der Dinge. Allerdings besitzen wir keinerlei Beweise. Wir haben eine Theorie mit einem klaffenden Loch darin, und das ist auch schon alles.«

»Wovon hat er sich ernährt?«

»Genau.«

»Nun, wir können es zumindest versuchen.«

Alice betätigte einen Rufknopf. Als der Kellner auf einem flüsterleisen Luftkissen herbeigeglitten kam, tippte sie die Bestellung für zwei weitere Brandys ein. »Und was dann?« fragte sie.

»... ja. Was dann?«

»Die Leute würden sich anhören, was wir zu sagen haben, dann würden sie darüber reden, und dann würden sie sich Fragen stellen. Und nichts, rein gar nichts würde geschehen. Nach und nach würde alles abgetan und in Vergessenheit geraten. Brennan kann einfach abwarten, solange es dauert. Hundert Jahre, tausend Jahre ...«

»Das werden wir nie erfahren. Wir würden in ein Vakuum rufen.«

»In Ordnung. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß wir das Thema jetzt fallen lassen.«

»Nein!«

»Einverstanden. Dann bleibt uns noch als dritte Möglichkeit, ihn zu verfolgen. Entweder zusammen mit einer Polizeiflotte des Belt oder ganz allein, falls sie uns keine Unterstützung geben wollen.«

Er dachte darüber nach und trank an seinem Brandy. »Und wo sollen wir suchen?«

»Also schön, wollen mal sehen.« Alice lehnte sich mit halb geschlossenen Augen zurück. »Er hat Kurs auf den interstellaren Raum genommen. Dann machte er im Kometenbelt halt, ein gutes Stück hinter Plutos Umlaufbahn, mehrere Monate lang ... was ihn eine Menge Treibstoff gekostet haben muß. Schließlich hat er wieder beschleunigt.«

»Sein Schiff hat beschleunigt. Wenn er jetzt hier ist, dann muß die Antriebssektion ohne ihn losgeflogen sein. Damit ist er nur noch im Besitz des Pak-Lebenserhaltungssystems und seines Einmannschiffs.«

»Und von Treibstoff. Treibstoff in Hülle und Fülle, aus den Reservetanks der Antriebssektion. Sie wurden aufgetankt, bevor er startete.«

»In Ordnung. Nehmen wir an, er fand einen Weg, den Lebensbaum als Nahrung anzubauen. Vielleicht hat er ein paar Samen aus der

Frachtsektion eingesteckt, bevor er den Mars verließ. Was braucht er jetzt noch, was fehlt ihm?«

»Eine Unterkunft. Eine Basis. Baumaterialien.«

»Kann er das auf den Kometen gefunden haben?«

»Vielleicht. Gase und andere Chemikalien auf jeden Fall.«

»Schön, daran habe ich auch schon gedacht«, gestand Truesdale.

»Aber wenn Sie so leichthin über den Kometenbelt reden – glauben Sie, es handelt sich dabei um einen Ring aus Gesteinsbrocken wie den Asteroidengürtel? Der Kometenbelt ist eine Region, die seinen Plänen gelegen kommt.«

Er hatte Mühe zu sprechen. Der Brandy lähmte seine Zunge. Er verdrehte die komplizierteren Worte, bis Alice lachen mußte. »Der Kometenbelt ist die Region, wo die Kometen langsamer werden, bis sie fast stillstehen und wieder zurück in Richtung Sonne stürzen. Er ist zehn oder zwanzig Mal größer als das Sonnensystem, und er liegt mit dem größten Teil des Sonnensystems in einer Ebene. Die meisten Bestandteile eines Kometenschweifs enthalten doch Wasserstoff, oder? Also hat Brennan dort kein Treibstoffproblem. Er könnte sich überall in diesem Gebiet aufhalten. Heute hier, morgen dort. Wo sollen wir nach ihm suchen?«

Sie blickte ihn aus schmalen Augen an. »Geben Sie etwa auf?«

»Ich bin jedenfalls versucht. Nicht, daß er zu groß für mich wäre. Im Gegenteil. Er ist zu klein. Sein Versteck ist verdammt noch mal zu groß.«

»Es gibt noch eine andere Möglichkeit«, sagte sie. »Persephone.« Persephone. Wie zur Hölle hatte er vergessen können, daß es noch einen zehnten Planeten gab? Trotzdem ... »Persephone ist doch ein Gasries, oder nicht?«

»Ich weiß es nicht genau, aber ich nehme an, Sie haben recht. Sie wurde nur durch ihre Masse entdeckt, ihren Einfluß auf die Bahnen der Kometen. Ihre Atmosphäre ist wahrscheinlich gefroren.

Brennan könnte mit seinem Antrieb ein Loch in die gefrorenen Schichten brennen und dann landen.« Sie beugte sich über den Tisch zu ihm vor. Ihre dunkelbraunen Augen funkelten ihn an. »Roy, irgendwo muß er Metalle gefunden haben. Er hat eine Art

Gravitationsgenerator konstruiert, oder nicht? Und er hat sicherlich einige Experimente durchführen müssen, bevor der Apparat zuverlässig funktionierte. Das erfordert Metall. Jede Menge Metall.« »Vielleicht aus einem Kometenkopf?«

»Das glaube ich nicht.«

Truesdale schüttelte den Kopf. »Er kann es unmöglich auf Persephone abgebaut haben. Ein Planet von dieser Größe muß einfach ein Gasriesen sein – mit einem geschmolzenen Kern. Er heizt sich selbst auf, und das bedeutet, daß er eine gasförmige Atmosphäre besitzt. Brennan konnte unmöglich dort landen. Der Druck ... er muß so hoch sein wie auf der Jupiteroberfläche.«

»Dann vielleicht ein Mond! Vielleicht besitzt Persephone einen Mond!«

»Warum zur Hölle nicht? Warum sollte nicht jeder x-beliebige Gasriesen ein paar Dutzend Monde besitzen?«

»Er verbrachte zwei Monate dort draußen, bis er sicher war, überleben zu können. Er muß Persephone lokalisiert und mit seinen Teleskopen studiert haben. Als er sich überzeugt hatte, daß es Monde gab, stieß er die Antriebssektion ab. Sonst wäre er wahrscheinlich ins Sonnensystem zurückgekehrt und hätte sich gestellt.«

»Das klingt logisch. Wahrscheinlich hat er auch Lebensbaum angebaut ... aber das heißt nicht, daß er noch immer dort ist.«

»Er hat mit Sicherheit Spuren hinterlassen. Wir reden jetzt von einem Mond. Es hinterläßt Spuren, wenn man mit einem Fusionsantrieb landet, es hinterläßt noch deutlichere Spuren, wo man nach Mineralien gräbt, und es gibt mit Sicherheit verlassene Gebäude und Wärme. Er kann vielleicht einen Teil der Spuren beseitigen, aber nicht die Wärme, jedenfalls nicht auf einem kleinen Mond so weit hinter der Umlaufbahn von Pluto. Die Wärme ist in die Umgebung entwichen, hat supraleitende Effekte unterbrochen und einen Teil des Eises verdunsten lassen.«

»Und damit hätten wir einen Beweis«, sagte Truesdale. »Holografische Aufnahmen. Im ungünstigsten Fall hätten wir Holos von den Spuren, die er auf Persephones Mond hinterlassen hat. Damit wäre unsere Theorie kein unausgebrütes Ei mehr.«

»Und im besten Fall?« Sie grinste. »Im besten Fall würden wir dem Monster von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.«

»Worauf warten wir dann noch?«

»Auf nichts, Roy.«

Alice hob ihr Glas. Sie stießen vorsichtig mit den mundblasenen Brandyschwenkern an und tranken.

Die Furcht zu fallen ließ ihn halb erwachen, und das vertraute Gefühl eines Katers bewirkte den Rest. Er setzte sich in einem Bett auf, das aussah wie eine rosafarbene Wolke: Alices Bett. Sie waren am vergangenen Abend hergekommen, vielleicht um ihren Handel zu besiegeln und zu feiern, vielleicht auch nur, weil sie einander mochten. Keine Kopfschmerzen. Guter Brandy verursacht einen Kater, aber keine Kopfschmerzen.

Es war eine der besseren Nächte gewesen.

Alice war nicht da. Zur Arbeit gegangen? Nein, er hörte sie in der Küche hantieren. Barfuß tappte er hinterher. Sie stand nackt am Herd und buk Pfannkuchen. »Haben wir das alles wirklich ernst gemeint?« fragte er sie.

»Jetzt kriegst du einen Eindruck von der Belterküche«, sagte sie statt einer Antwort. Sie reichte ihm einen Teller mit einem Stapel Pfannkuchen, und er nahm ihn ungeschickt entgegen. Sie hüpfen und tanzten schwebend davon, genau wie die Pizza in einem uralten Werbespot. Es gelang ihm, sie wieder einzufangen, doch nun war der Stapel schief.

Die Pfannkuchen schmeckten wie Pfannkuchen; gute Pfannkuchen, aber Pfannkuchen. Vielleicht mußte man die Nacktheit der Köchin mit einbeziehen, um daraus Belterpfannkuchen zu machen. Er übergoß sie mit synthetischem Ahornsirup und nahm sich im Geiste vor, Alice ein paar Flaschen echten Vermonter Ahornsirup zu schicken – falls sie im Belt blieb, und falls er die Erde je lebend wiedersah.

»Haben wir das alles wirklich ernst gemeint?« wiederholte er seine Frage.

Sie reichte ihm eine Tasse und ein Glas mit gefriergetrocknetem Kaffee einer irdischen Marke. »Laß uns erst herausfinden, was es mit Persephone auf sich hat. Dann können wir immer noch entscheiden.« »Das kann ich vom Hotel aus erledigen. Ich lasse dir die Informationen auf dem gleichen Weg zukommen, den du gestern benutzt hast. Damit sparst du ein wenig Arbeit.«

»Gute Idee. Dann kann ich Vinnie auf die Geschichte vorbereiten.« »Ich frage mich, ob eine Flotte aus Goldhäuten erlaubt, daß ich mitkomme.«

Sie setzte sich auf seinen Schoß – federleicht und doch weiblich; so weiblich, wie ein Mann es sich nur wünschen konnte.

Sie sah ihm in die Augen.

»Was wäre dir lieber?«

Er überlegte, bevor er antwortete. »Ich komme mit, falls deine Vorgesetzten es gestatten. Aber eins will ich klarstellen: Wenn es mir gelungen ist, die Goldhäute auf Vanderveckens Spur zu setzen, dann habe ich bewiesen, daß er mich nicht manipulieren kann. Und solange Vandervecken das weiß, ist mir der Rest egal.«

»Ich ... ich schätze, dagegen ist nichts einzuwenden.«

Sie verließen das Appartement gemeinsam. Alices Wohnung war Teil einer Anlage, die in den Hang gebaut war; den Hang eines tiefen Lochs, Überbleibsel des Wasserabbaus von einst. Heutzutage spannte sich eine Kuppel darüber, und das Loch hieß Alderson City.

Sie nahmen einen Röhrenzug zurück nach Waring und trennten sich dort.

PERSEPHONE: Erstmals im Jahre 1972 anhand mathematischer Berechnungen von Störungen im Orbit einiger bekannter Kometen nachgewiesen. Erste Sichtung 1982. Die Persephone läuft im Vergleich zu den restlichen Planeten des Sonnensystems rückwärts, und der Orbit ist einundsechzig Grad zur Ekliptik geneigt. Die Masse der Persephone ist etwas geringer als die des Saturn.

Wahrscheinlich war es Alen Jacob Mion, der als erster Mensch eine Forschungsreise zur Persephone unternahm. Mions Behauptungen wurden später wegen des Fehlens fotografischer Beweise (Die Filme

wiesen Strahlenschäden auf, genau wie Mion selbst. Er hatte die Abschirmung von seinem Schiff entfernt, um Treibstoff zu sparen.) und wegen seiner Behauptung, die Persephone besitze einen Mond, in Zweifel gezogen.

Im Jahre 2170 wurde eine offizielle Forschungsexpedition ausgesandt. Den Ergebnissen zufolge besitzt Persephone keine Monde und die typische Atmosphäre eines Gasriesen: reich an wasserstoffhaltigen Verbindungen. Die Atmosphäre würde eine Ausbeute rechtfertigen, wenn sie in bequemer Reichweite läge wie Jupiter. Seither hat es keine weiteren Expeditionen gegeben.

Verdammtd, dachte Truesdale. Keine Monde.

Er fragte sich, ob es Brennan möglicherweise gelungen war, die kalten chemischen Verbindungen aus der Atmosphäre des Planeten abzubauen. Aber wie? Mit der hohlen Hand vielleicht? Und wozu? Auf diese Weise konnte er keine Metalle gewinnen ... Aber welche Rolle spielte das schon – Brennan hätte sowieso keine Spuren auf der Oberfläche hinterlassen.

Truesdale suchte den Bericht der Expedition von 2170 heraus und las ihn. Im Vergleich dazu war es gar nicht so leicht, ein zusammengefaßtes Interview zwischen Alan Mion und einem Reporter der Spectrum News zu finden. Mion war ein aufschneiderischer, großspuriger Bursche; genau die Sorte Mann, die ein Jahr frei nehmen würde, nur um einen zehnten Planeten zu umkreisen und hinterher sagen zu können, er sei der erste gewesen. Kein sorgfältiger Beobachter. Vielleicht war sein »Mond« ein Kometenkopf gewesen, der zufällig zu diesem Zeitpunkt auf einer langsamen Parabel an der Persephone vorübergezogen war.

Truesdale benutzte sein Infoterminal und schickte das Material zum Hauptquartier der Goldhäute.

Gegen sechs Uhr abends kehrte Alice zurück. »Vinnie kauft mir die Geschichte nicht ab«, sagte sie erschöpft.

»Ich mache ihr keinen Vorwurf. Keine Monde. All unsere wunderbare Logik, und kein verdammter Mond.« Er hatte den Tag damit verbracht,

Tourist in Waring zu spielen, einer Stadt, die nicht für Touristen, sondern zum Arbeiten geschaffen war.

»Sie hätte auch dann nicht mitgemacht, wenn es einen Mond gegeben hätte. Sie sagte ... hm, ich bin nicht einmal sicher, ob sie nicht recht hat.«

Alices Erschöpfung war nicht körperlicher Natur, Sie sackte nicht auf dem Bett oder einem Stuhl zusammen. Ihre Haltung war gerade, ihr Kopf hoch erhoben, doch in ihrer Stimme ... »Zuerst einmal ist alles rein hypothetisch, meint Vinnie. Womit sie recht hat. Und zweitens, wenn es tatsächlich stimmt – was würde unsere arme, hilflose Flotte von Goldhäuten dort erwarten? Und drittens sind die Entführungs- und Amnesiefälle längst ausreichend als Fälle von Leerem Blick aufgeklärt worden.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Der Leere Blick. Selbsthypnose. Ein Belter verbringt zu viel Zeit damit, in die Unendlichkeit zu starren. Manchmal wacht er im Orbit um seinen Zielort auf, ohne sich an irgendetwas nach dem Start zu erinnern. Vinnie hat mir den Untersuchungsbericht über den Fall Norma Stier gezeigt. Erinnerst du dich? Sie verschwand im Jahr 2230

...«

»Stimmt.«

»Sie war genau auf Kurs in den vier Monaten, die sie angeblich vermisst wurde. Die Filme in ihrem Schiff beweisen das.«

»Und was ist mit den Bestechungsgeldern? Der Kidnapper besticht die Leute, nachdem er sie entführt hat, damit sie schweigen!«

»Wir haben Beweise für ein paar Bestechungsfälle, aber dafür kann man alle möglichen Erklärungen heranziehen. Menschen benutzen die Kidnappergeschichte als Vorwand, um Gewinne aus einer Schmuggeltour zu tarnen ... oder etwas Schmutzigeres.« Sie lächelte.

»Möglicherweise hat Vandervecken die Filme an Bord von Norma Stiers Schiff geschleust. Wenn du mich fragst, ich glaube an die Geschichte mit den Entführungen.«

»Zur Hölle, ja!«

»Aber Vinnie hat einen entscheidenden Punkt angeführt. Gegen wen oder was sollen wir mit unserer erbärmlichen Polizeiflotte antreten?«

Brennan mußte sein Metall irgendwoher holen. Falls er Persephones Mond ausgebeutet hat, dann hat er ihn wahrscheinlich aus seiner Bahn entfernt.«

»Wie bitte?«

»Ist dir der Gedanke nicht gekommen?«

»Nein.«

»Aber das wäre nichts Außergewöhnliches. Worüber reden wir – eine Masse von der Größe des Ganymed? Oder eine kleine Felskugel wie Vesta? Asteroiden sind schon früher bewegt worden.«

»Stimmt ... und Brennan war im Besitz unbegrenzter Vorräte an Treibstoff. Außerdem hatte er bereits seinen Gravitationsgenerator. Und wir gehen davon aus, daß er den Mohamed-Asteroiden aus der Bahn gestoßen hat. Allerdings kann er den Mond nicht weit bewegt haben. Jeder metallhaltige Haufen, den wir dort draußen finden, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Persephones Mond, nicht wahr? Und er hätte ihn nicht bewegt, wenn sich darauf nicht ziemlich eindeutige Beweise für seine Existenz finden ließen.«

»Du willst also immer noch los?«

Truesdale atmete tief durch. »Ja. Ich brauche deine Hilfe, um meine Ausrüstung zusammenzustellen.«

»Ich komme mit.«

»Gut.«

»Ich fürchtete schon, ich müßte den Plan aufgeben«, sagte sie. »Ich besitze nicht genügend Geld, um ein Unternehmen wie dieses zu finanzieren. Du hast nicht ... entschlossen genug ausgesehen, und Vinnie... Vinnie ist sowieso davon überzeugt, daß ich einem Hirngespinst hinterherjage. Was ist mit dir, Roy? Was, wenn es wirklich eins ist?«

»Dann wird es immer noch eine fantastische Hochzeitsreise. Du und ich, wir beide werden die einzigen lebenden Wesen sein, die den zehnten Planeten mit eigenen Augen gesehen haben. Ich nehme an, wir können die Ausrüstung wieder verkaufen, wenn wir zurückkommen?«

Sie machten sich an die Besprechung der technischen Einzelheiten. Teuer würde es werden.

Brennan ...

Was kann man über Brennan sagen? Er würde stets den maximalen Nutzen aus seiner Umgebung ziehen, um seine Ziele zu erreichen. Kennt man Brennans Umgebung und seine Ziele, ist man imstande, jede seiner Aktionen präzise vorherzusagen ... Doch was ist mit seinem hochentwickelten Verstand? Was geht in seinem Kopf vor? Seine selbst erwählte Bestimmung – die Bestimmung, die das Schicksal ihm aufgezwungen und zu seinem Lebenswerk gemacht hatte – besteht größtenteils aus Warten. Lange schon hat er sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen. Jetzt sitzt er nur noch da, wartet und beobachtet und verfeinert hin und wieder das eine oder andere Detail seiner Vorbereitungen. Er hat eine ganze Reihe von Hobbys. Das Sonnensystem ist eines davon.

Manchmal nimmt er Proben. Ansonsten beschränkt er sich darauf, mit seinem eigenartigen, selbst konstruierten Teleskop die Lichter von Fusionsantrieben zu beobachten. Mit Hilfe hoch entwickelter Rauschfilter entziffert er Fragmente von Nachrichten und Unterhaltungssendungen. Der größte Teil dieser Fragmente stammt von der Erde. Der Belt kommuniziert via Laser, und diese sind nicht auf Brennan gerichtet.

Die Zivilisation gedeiht. Brennan wartet und beobachtet.

Aus einer Nachrichtensendung erfährt er vom Tod Estelle Randalls. Das eröffnet eine interessante Möglichkeit. Bald darauf entdeckt Brennan das Licht eines Fusionsantriebs, der sich in Richtung der Persephone bewegt.

Roy wußte nicht genau, was ihn geweckt hatte. Er lag still im Hängemattennetz und fühlte die Vibrationen des Schiffes. Der Antrieb wurde mehr gespürt als gehört. Nach zwei Tagen hatte er sich daran gewöhnt und ihn nur noch wahrgenommen, wenn er sich darauf konzentrierte. Der Antrieb hatte sich nicht verändert – glaubte Roy jedenfalls.

Alice lag neben ihm in der anderen Hängematte. Sie hatte die Augen geöffnet und den Mund nachdenklich zusammengepreßt.

Das machte ihm Angst. »Was ist los?« fragte er.

»Keine Ahnung. Komm, wir schlüpfen besser in die Druckanzüge.«

Er schnitt eine Grimasse. In die Anzüge »schlüpfen« – sie hatte ihn am ersten Tag sechs Stunden lang üben lassen, wie man in das verdammt Ding stieg und es wieder auszog. Es war ein transparenter, farbloser Plastikoverall mit menschlichen Umrissen, mit einem Reißverschluß, der vom Kinn bis zu den Knien reichte und sich im Schritt gabelte. Man konnte ihn in Sekundenschnelle anlegen, und es dauerte nur einen weiteren Augenblick, den dicken Luft- und Wasserschlauch an das Lebenserhaltungssystem des Schiffs anzuschließen, doch er verklemmte den Reißverschluß ein paarmal und wurde dafür mit Kraftausdrücken bedacht, die man von einem Sexualpartner beim besten Willen nicht erwartete, ganz gleich, was man zusammen durchgemacht hatte.

»Von jetzt an ziehst du nichts mehr an bis auf dein Suspensorium!« hatte sie ihm befohlen. »Und das läßt du Tag und Nacht an. Nichts, aber auch absolut gar nichts darf sich in diesem Reißverschluß verfangen!«

In den letzten paar Stunden hatte sie ihm den zusammengeknüllten Anzug von hinten zugeworfen, ein wirres Knäuel, das er zuerst auseinander schütteln und dann innerhalb von Sekunden anlegen mußte. Sie war erst zufrieden, als er die Technik blind beherrschte. »Das ist das erste, was du tust«, hatte sie ihm erklärt. »Immer und ohne Ausnahme. Falls irgendetwas Unvorhergesehenes geschieht, steigst du augenblicklich in den Anzug.«

Er schnappte sich den Anzug, ohne hinzusehen, schlüpfte mit Händen und Füßen und Kopf hinein und zog den Reißverschluß beidhändig zu, bevor er den Versorgungsschlauch einstöpselte. Ein weiterer Augenblick, um den Tornister aus seiner Verankerung zu nehmen und umzuschnallen, den Versorgungsschlauch wieder aus der Wand zu ziehen und in das Ventil am Tornister zu stecken. Schale, geruchlose Luft füllte seinen Anzug. Alice war trotzdem noch schneller; sie war vor ihm und glitt bereits die Leiter hinauf.

Als er den Kopf durch die Luke schob, saß sie schon im Pilotensitz.

»Nicht schlecht«, sagte sie, ohne sich nach ihm umzudrehen.

»Was ist passiert?«

»Der Antrieb arbeitet fehlerfrei. Wie beschleunigen mit exakt einem g und halten noch immer exakten Kurs auf Persephone.«

»In Ordnung.« Er entspannte sich wieder und bewegte sich zum zweiten Sitz, wobei er leicht stolperte.

Sie drehte sich zu ihm um. »Spürst du nichts?«

»Was denn?«

»Vielleicht bilde ich mir alles nur ein, aber ich fühle mich ... leichter.«

Jetzt bemerkte er es auch. »Aber wir beschleunigen mit einem g!«

»Allerdings.«

Ein unheimlicher Verdacht beschlich ihn. »Überprüfung bitte unseren Kurs.«

Sie bedachte ihn mit einem merkwürdigen Blick, doch dann nickte sie und machte sich an die Arbeit.

Er konnte ihr nicht helfen. Er hatte einen großen Teil des ersten Tages und den gesamten zweiten damit verbracht, Lernprogramme durchzuarbeiten, und er besaß nun ein ganz gutes Wissen, was Steuerung, Wartung und Reparatur eines Belterraumschiffs anging. Doch Alice kannte sich mit den Instrumenten aus, und er überließ ihr die Berechnung des Kurses.

Er spürte, als die Veränderung kam: ein wenig mehr Gewicht, das sich auf seine Schultern legte, und ein schwaches Knacken in der Schiffsstruktur. Er bemerkte die Furcht in Alice' Augen und schwieg. Einige Zeit später verkündete sie: »Wir bewegen uns nicht mehr auf Persephone zu.«

»Ah?« Er spürte, wie er von nackter Angst geschüttelt wurde.

»Wie hast du es herausgefunden?« fragte sie.

»Es war geraten. Aber es ergibt Sinn. Brennan verfügt über künstliche Gravitation, davon sind wir ausgegangen. Falls wir uns durch ein starkes Feld bewegen, spüren wir vielleicht einen Gezeiteneffekt.«

»Oh, genau das ist geschehen. Der Autopilot hat selbstverständlich nichts angezeigt. Was bedeutet, daß ich unseren neuen Kurs durch Triangulation errechnen mußte. Es ist so gut wie sicher, daß wir weit an der Persephone vorbeisteuern.«

»Und was können wir dagegen tun?«

»Nichts.«

Er wollte ihr nicht glauben. Sie hatten alles bis ins kleinste Detail geplant. »Nichts?«

Sie drehte sich in ihrem Sitz zu ihm um. »Vielleicht erinnerst du dich, daß wir bis auf eine Höchstgeschwindigkeit von fünftausendsechshundert Meilen beschleunigen und dann ballistisch weiterfliegen wollten. Wir haben genügend Treibstoff an Bord, um genau zweimal zu beschleunigen und wieder abzubremsen. Einmal auf dem Hin- und einmal auf dem Rückweg.«

»Sicher.« Zweihundertsechsundfünfzig Stunden Beschleunigung bei einem g, die gleiche Zeit, um bei der Ankunft zu verzögern, dazwischen hundert Stunden freien Fall in Schwerelosigkeit. Falls sie am Ziel zu viel Treibstoff für Erkundungsflüge verbrauchten, würden sie mit geringerer Höchstgeschwindigkeit zurückfliegen müssen. Er durfte das nicht vergessen. Sie hatten Dutzende von Möglichkeiten ausgearbeitet. Sie hatten einen Frachter mitgenommen, der zusätzlichen Treibstoff transportierte, und Laser, um das leere Schiff wegzuschneiden, falls die Dinge wirklich schlecht liefen und sie das zusätzliche Gewicht einsparen mußten. Die Laser konnten zugleich als Waffen dienen. All die Planung, und was war nun? Er hatte es damals bereits vermutet, und er hatte nichts gesagt. Jetzt spürte er es erneut, noch bevor sie ausgeredet hatte ...

»Wir bewegen uns inzwischen mit einer Geschwindigkeit von zweihundzwanzigtausend Meilen. Ich habe die Werte nicht genau – das auszurechnen würde Stunden dauern, aber wenn ich mich nicht irre, reicht unser gesamter Treibstoff kaum noch aus, um das Schiff anzuhalten.«

»Hier draußen im Kometenbelt?«

»Hier draußen, am hinteren Ende von gar nichts. Genau.«

... daß irgendetwas schrecklich falsch daran war, Pläne gegen Brennan schmieden zu wollen. Brennan war ihnen unendlich überlegen. Sein Verstand plante nichtsdestotrotz. Er hatte alte Geschichten gehört ... Menschen hatten Notfälle im Raum überlebt ... Apollo XIII, dann die Reise von Vier-g-Jennison oder von Eric dem Cyborg ... »Wir könnten seitlichen Schub einsetzen, um die Persephone zu erreichen und uns

dann auf einer hyperbolischen Kurve ins innere System zurückschleudern lassen. Wenigstens das.«

»Vielleicht haben wir genügend Treibstoff für einen derartigen Versuch. Ich analysiere unseren Kurs. Bis dahin ...« Sie spielte an den Kontrollen.

Das Schweregefühl fiel langsam von ihnen ab.

Die Vibrationen des Antriebs waren verschwunden. Es hinterließ in seinem Kopf eine merkwürdige Stille.

Elroy Truesdale ist weniger berechenbar als Brennan. Er hat jetzt mehrere Möglichkeiten zur Auswahl, von denen eine eindeutig die beste ist – aber wie soll Brennan wissen, ob Truesdale sich danach verhält? Brüter tun oft unlogische Dinge. Schlimmer noch:

Wahrscheinlich hat er einen Begleiter an Bord dieses großen Schiffs. Eine Frau, und eine Belterin obendrein; soweit ist er dann doch berechenbar. Doch wie soll Brennan die Launen einer Frau berücksichtigen, die er niemals zuvor gesehen hat?

Genauso verhält es sich mit Truesdales Bewaffnung. Laser natürlich, was sonst. Laser sind als Vielzweckwerkzeuge zu nützlich, um darauf zu verzichten. Er hat ganz sicher Laser dabei, und eine andere Waffe zusätzlich. Granaten, Maschinenpistolen, Schallstunner, Plastiksprengstoff? Vier gute Möglichkeiten. Eine davon besser als die anderen – nur, daß allein Brennan sie vielleicht vorhersagen könnte. Truesdales logischer nächster Zug besteht darin, eine Münze zu werfen. Zweimal. Brennan weiß, daß Truesdale schlau genug ist, um dahinter zu kommen.

Also hat er bereits vor dem Start eine Münze geworfen. Zweimal. Wie ist sie gefallen, Brennan? Brennan lacht in seinem Schädel, doch sein Gesicht regt sich nicht. Wenn Truesdale sich schlau anstellt, freut sich Brennan der Protektor.

Und was wird er als nächstes machen? Brennan denkt darüber nach. Ein Glück, daß es keine Rolle spielt. Nichts, was Truesdale unternehmen könnte, wird ihn außer Reichweite von Brennans Teleskop bringen – dem gleichen Instrument, das er benutzt hat, um

Truesdales Kurs zu ändern. Brennan wendet sich anderen Dingen zu. In ein paar Tagen ...

»Wenn wir uns nicht Sorgen wegen Brennan machen müßten, wüßte ich jetzt ganz genau, was wir tun würden«, sagte Alice. »Wir würden verzögern und einen Hilferuf absetzen. In ein paar Monaten hätte jemand eine Expedition zusammengestellt und würde uns zu Hilfe kommen.«

Sie lagen zusammen in Roys Hängematte und hatten sich locker gegen den freien Fall gesichert. In den letzten Tagen hatten sie mehr und mehr Zeit in den Hängematten verbracht. Sie hatten mehr geschlafen, hatten häufiger Sex gehabt, entweder aus Liebe oder um sich gegenseitig zu beruhigen, um die gelegentlichen spitzbüngigen Streitereien zu beenden oder weil es einfach nichts Konstruktives zu tun gab.

»Warum sollte jemand kommen und uns retten?« fragte Truesdale.

»Wenn wir so verdammt dämlich sind und allein nach hier draußen aufbrechen ...«

»Geld. Rettungsgebühren. Es kostet uns das letzte Hemd, weißt du?«

»Oh.«

»Einschließlich unseres Schiffs. Was ist dir lieber, Roy? Pleite zu sein oder tot?«

»Pleite«, sagte er ohne Zögern. »Allerdings wäre mir am liebsten, wenn ich gar nicht erst vor die Wahl gestellt würde. Außerdem stellt sich die Frage gar nicht. Schließlich bist du die Kommandantin – wie wir es vorher vereinbart haben. Was machen wir als nächstes, Kommandantin?«

Alice rutschte gegen ihn und schlang die Arme um ihn. Sie kitzelte ihn mit ihren Fingernägeln im Kreuz. »Ich weiß es nicht. Was schlägst du vor, loyalstes aller Mitglieder meiner Besatzung?«

»Wir zählen auf Brennan. Auch wenn mir der Gedanke gar nicht gefällt.«

»Meinst du, er bringt dich zweimal zurück?«

»Brennan ist hinreichend bekannt für seine ... Mitmenschlichkeit. Als ich mich weigerte, sein Bestechungsgeld anzunehmen, wurde es an ein

Rehabilitierungsprojekt für Kriminelle geleitet. Bei den anderen davor ging es an medizinische Forschungseinrichtungen in Prothetik und Alloplastik.«

»Ich verstehe den Zusammenhang nicht.«

»Kannst du auch nicht. Du bist Belterin. Auf der Erde lief diese Geschichte mit den Organbänken. Jeder wollte ewig leben, schätze ich, und der einfachste Weg, um genügend Organtransplantate für all die Kranken zu beschaffen, bestand darin, daß man verurteilte Kriminelle ausschlachtete. Alles und jedes wurde mit dem Tod bestraft, einschließlich einer ganzen Reihe von Verkehrsübertretungen! Und dann kam Brennan daher und steckte sein Geld in medizinische Forschungseinrichtungen für künstliche Organe.«

»Bei uns gab es dieses Problem nie«, sagte Alice würdevoll, »weil wir beschlossen, es nicht soweit kommen zu lassen. Wir verwandelten unsere Kriminellen niemals in unfreiwillige Spender.«

»Gut und schön. Ihr habt diese Periode durch eure edle Moral hinter euch gebracht.«

»Ich meine es ernst.«

»Auf der Erde ging es zu Ende, weil die medizinische Forschung bessere Methoden fand, Organe zu ersetzen. Brennan unterstützte diese Forschung. Jetzt gibt es bei uns wieder lebende Verurteilte, und sie müssen irgendwie in die Gesellschaft eingegliedert werden, nachdem sie ihre Strafe verbüßt haben.«

»Und Brennan steckt Geld hinein. Und das soll der gleiche warmherzige Kidnapper sein, der uns wieder zur Erde zurückbringt, wenn wir uns selbst nicht mehr helfen können, ja?«

»Du hast mich um meine Meinung gefragt, geliebte Kapitänin. Es gibt keinen Grund, meine Antwort als Meuterei abzutun.«

»Nur ruhig, mein loyales Besatzungsmitglied. Ich dachte nur ...« Ihre Hand ballte sich zu einer Faust. Er spürte sie in seinem Rücken. »... es gefällt mir verdammt noch mal überhaupt nicht, wenn ich auf die Hilfe von jemand anderem angewiesen bin ...«

»Genauso wenig wie mir.«

»... insbesondere nicht von jemand, der so arrogant auftritt wie dieses Brennan-Monster. Vielleicht sind wir in seinen Augen wirklich nichts als

Tiere. Vielleicht ... vielleicht erledigt er uns, weil wir es gewagt haben, ihn zu stören.«

»Vielleicht.«

»Ich habe noch immer kein mögliches Ziel auf unserem Kurs entdecken können.«

»Hm, wohin auch immer wir fliegen, wir fliegen ein verdammtes Stück schneller, als wir es eigentlich geplant hatten.«

Sie lachte. Ihre Fingernägel zogen Kreise auf seinem Rücken.

Dann entdeckten sie etwas weiter voraus. Es war weder im Teleskop noch auf dem Radarschirm sichtbar, doch der Massendetektor schlug aus, wenn auch nur ganz schwach. Es konnte ein streunender Komet sein oder lediglich ein Fehler im Detektor ... oder etwas anderes.

Sie jagten seit sechs Tagen auf einer ballistischen Bahn aus dem System heraus. Inzwischen waren sie 7 x 109 Meilen von Sol entfernt – in etwa auf der Umlaufbahn der Persephone. Jetzt zeigte der Massendetektor ein winziges, weit entferntes Objekt. Es war kleiner als jeder Mond, den ein Gasriese theoretisch besitzen konnte. Doch so weit draußen war die Materie dünn verteilt – fast so dünn wie im interstellaren Raum –, und nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit hätten sie ins absolute Nichts fallen müssen.

Sie glaubten, daß Brennan dahinter steckte. Sie faßten neue Hoffnung, und gleichzeitig breitete sich neue Furcht in ihnen aus.

Auf dem Teleskop war noch immer nichts zu sehen.

Er wußte nicht genau, was ihn geweckt hatte. Er lauschte in die Stille hinein, blickte sich im Dämmerlicht um ...

Alice war in ihrer Hängematte nach vorn gerutscht, und die Sicherungsbänder hatten sich gestrafft. Genau wie bei ihm.

Er hatte seine Lektion gelernt. Er hatte den Druckanzug in der Hand, noch bevor er die Bänder löste. Er klammerte sich mit einer Hand an ihnen fest, während er mit der anderen in den Anzug stieg. Der Zug betrug ein paar Pfund, nicht mehr. Alice war wieder schneller als er. Sie glitt die Leiter hinunter in Richtung Bug.

Der Massendetektor spielte verrückt. Hinter dem Bullauge erstreckte sich mit Fixsternen gefüllte Leere.

»Ich kann hier draußen keine Kursabschätzung durchführen«, sagte Alice. »Es gibt keine Bezugspunkte. Es war schon schwierig genug, als wir erst zwei Tage von Sol weg waren.«

»In Ordnung.«

Sie hämmerte mit der Faust gegen das Bullauge. »Gar nichts ist in Ordnung! Ich kann nicht feststellen, wo wir sind! Was will er von uns?«

»Langsam, langsam. Schließlich sind wir es, die zu ihm wollten.«

»Ich kann eine Dopplermessung zur Sonne durchführen. Damit erfassen wir zumindest die Geschwindigkeit, mit der wir uns aus ihr entfernen. Aber das geht nicht mit der Persephone, weil sie zu verdammt dunkel ist ...« Sie wandte sich unvermittelt ab. In ihrem Gesicht zuckte es.

»Nun beruhige dich erst mal, Kapitän.«

Sie weinte. Als er sie in die Arme nahm, hämmerte sie schwach mit den Fäusten auf seine Brust.

»Ich will das nicht! Ich hasse es, mich auf jemand anderen zu verlassen ...!« Sie schluchzte herzzerreißend.

Auf ihr lastete viel mehr Verantwortung als auf ihm. Mehr Streß. Und – er wußte, daß es tatsächlich so war – sie konnte es nicht ertragen, wenn sie von jemand anderem abhängig war. In seiner riesigen Familie hatte es immer jemanden gegeben, den Roy in einer Notsituation um Hilfe bitten konnte. Er verspürte Bedauern für jeden, der in seinem Leben keine derartige Sicherheit kannte.

Liebe war eine Sache, die auf Gegenseitigkeit beruhte. Was er und Alice hatten, würde niemals richtige Liebe werden. Zu schade.

Ein merkwürdiger Gedanke, während sie hier draußen darauf warteten, daß Brennan oder der Kidnapper oder Vandervecken oder wer auch immer sich zu regen bequemte: ein hauchdünner Argumentationsfaden und eine unbekannte Kraft, die Raumschiffe durch die Gegend schob wie Spielzeuge in einem Kindergarten. Und Alice, die ihren Kopf an seiner Schulter vergraben hatte, als wollte sie die Welt ausschließen, hielt sie beide noch immer mit einer Hand an der Wand fest. Er hatte gar nicht daran gedacht.

Sie spürte, wie er sich versteifte, und drehte sich um. Einen Augenblick lang sah sie ihn an, dann schwebte sie zu den Teleskopkontrollen.

Es sah aus wie ein entfernter Asteroid.

Und es war nicht dort, wohin der Masseendetektor gezeigt hatte, sondern ein Stück weiter entfernt. Als Alice das Bild auf den Schirm brachte, traute Roy seinen Augen nicht. Es sah aus wie eine sonnendurchflutete Landschaft in einem Märchenpark. Überall Gras und Bäume und andere Pflanzen, ein paar kleine Gebäude mit weichen, organischen Silhouetten – als hätte jemand ein Stück Landschaft von der Erde genommen und von einem geschickten Gartenbauer gestalten lassen.

Es war klein, viel zu klein, um die Atmosphärenschicht festzuhalten, die er ringsum deutlich erkennen konnte, oder den blauen Teich, der auf einer Seite glitzerte. Ein modelliertes Stück Ton, geformt wie ein Kringel, mit Einbuchtungen und Auswölbungen auf der Oberfläche und einer kleinen grasgrünen Kugel, die im Loch in der Mitte schwiebte, und einem vereinzelten Baum, der an der Seite aus der Kugel wuchs. Roy konnte die Kugel ganz deutlich erkennen. Sie mußte riesig sein.

Die ihnen zugewandte Seite des Gebildes war in gleißendes Sonnenlicht getaucht. Woher kam dieses Sonnenlicht?

»Wir steuern darauf zu.« Alices Stimme klang angespannt, aber gefaßter als noch kurze Zeit zuvor. Sie hatte sich rasch wieder erholt.

»Was machen wir jetzt?« fragte er. »Sollen wir versuchen, aus eigener Kraft zu landen, oder warten wir darauf, daß er uns holt?«

»Ich glaube, ich lasse besser den Antrieb warmlaufen«, erwiderte sie.

»Sein Gravitationsgenerator könnte in der künstlichen Atmosphäre Stürme aufwühlen.«

Er fragte nicht: »Woher weißt du das?« Selbstverständlich war alles nur eine Vermutung. Er fragte: »Waffen?«

Ihre Hände verharnten auf den Kontrollen. »Er würde nicht ... keine Ahnung.«

Truesdale dachte über die Frage nach. Zu lange. Er verspielte seine Chance.

Als er erwachte, glaubte er im ersten Augenblick, auf der Erde zu sein. Helles Sonnenlicht, blauer Himmel. Gras kitzelte ihn am Rücken und den Beinen, eine kühle, aromatische, frische Brise ging ... war er

vielleicht in einem anderen Nationalpark ausgesetzt worden? Er rollte sich herum und erblickte ... Brennan.

Brennan saß im Gras, hatte die knotigen Knie an den Leib gezogen und beobachtete ihn. Bis auf eine lange Weste war Brennan nackt. Die Weste bestand scheinbar nur aus Taschen: große Taschen, kleine Taschen, Schlaufen, in denen Werkzeuge hingen, Taschen auf Taschen und in Taschen; und die meisten davon waren voll. Er schien sein eigenes Gewicht in Ausrüstung mit sich herumzuschleppen.

Wo die Weste den Blick freigab, hing Brennans Haut in losen, schrumpeligen Falten wie weiches Leder herab. Er sah aus wie die Pak-Mumie im Smithsonian, doch er war größer und noch häßlicher. Seine Augen waren braun und intelligent – und menschlich.

»Hallo Roy«, sagte er.

Truesdale setzte sich ruckartig auf. Neben ihm lag Alice auf dem Rücken. Sie hatte die Augen geschlossen und trug noch immer ihren Druckanzug, doch der Helm war geöffnet. Das Schiff lag mit dem Bauch auf ... auf ...

Ihm wurde schwindelig.

»Ihr fehlt nichts«, sagte Brennan gerade. Seine Stimme klang trocken und nur entfernt fremdartig. »Ebenso wenig wie dir. Ich mußte verhindern, daß ihr mit gezückten Waffen herausgestürmt kommt. Dieses Ökosystem ist nicht einfach aufrechtzuerhalten.«

Roy blickte sich erneut um. Den Hügel hinauf, einen sanften, grünen Hang, zu einer Stelle, wo eine unglaubliche Masse schwebte, als wollte sie jeden Augenblick auf sie herunterfallen. Eine grasbedeckte Kugel mit einem einzigen, gigantischen Baum, der an einer Seite waagerecht herauswuchs. Das Schiff ruhte neben dem Stamm. Es hätte zu Boden stürzen müssen.

Alice Jordan setzte sich auf. Roy fragte sich, ob sie in Panik ausbrechen würde ... statt dessen musterte sie das Brennan-Monster einen Augenblick lang und sagte dann nur: »Also hatten wir recht.«

»Ziemlich«, stimmte Brennan ihr zu. »Auf der Persephone hättet ihr allerdings nichts gefunden.«

»Und jetzt sitzen wir in der Falle und sind gefangen«, sagte sie bitter. »Nein. Ihr seid Gäste.«

Ihr Gesichtsausdruck änderte sich nicht.

»Ihr glaubt, ich beschönige eure Lage? Das tue ich nicht. Wenn ich von hier fortgehe, überlasse ich euch diesen Ort. Meine Arbeit hier ist fast zu Ende. Ich muß euch nur noch beibringen, wie ihr vermeidet, euch selbst umzubringen, indem ihr auf die falschen Knöpfe drückt, und dann übergebe ich euch die Besitzurkunde für Kobold. Dafür ist genügend Zeit vorhanden.«

Übergeben? Roy dachte, daß sie vielmehr hier draußen gestrandet waren, unerreichbar fern von Zuhause. In einem Gefängnis, einem angenehmen zwar, aber doch einem Gefängnis. Glaubte Brennan etwa, er habe einen neuen Garten Eden erschaffen? ... Brennan redete noch immer.

»Selbstverständlich besitze ich mein eigenes Schiff. Ich lasse euch das eure. Ihr wart klug genug, euren Treibstoff nicht zu verschwenden. Du wirst sehr reich sein, wenn das hier zu Ende ist, Roy. Du auch, Miß.«

»Alice Jordan«, sagte sie. Sie trug es mit Fassung, doch sie schien nicht zu wissen, was sie mit ihren Händen anstellen sollte. Sie zitterten unkontrolliert.

»Nenn mich Jack oder Brennan oder meinewegen auch Brennan-Monster. Ich bin nicht sicher, ob ich noch ein Recht auf den Namen habe, mit dem ich geboren wurde.«

Roy sagte nur ein Wort: »Warum?«

Brennan verstand. »Weil meine Aufgaben hier erledigt sind. Was glaubt ihr, was ich in den letzten zweihundertzwanzig Jahren hier draußen gemacht habe?«

»Synthetische Gravitation zu einer Kunstform entwickelt?« fragte Alice sarkastisch.

»Das auch. Hauptsächlich jedoch habe ich im Sagittarius nach hochenergetischen Lithium-Radikalen Ausschau gehalten.« Er blickte sie mit seinem maskenhaft starren Gesicht an. »Ich will nicht in Rätseln sprechen. Ich versuche, euch alles zu erklären, also seid nicht so nervös, ja? Ich hatte ein Ziel hier draußen. In den letzten Wochen fand ich, wonach ich gesucht habe. Und jetzt muß ich gehen. Ich hätte nicht gedacht, daß sie so lange brauchen würden.«

»Wer?«

»Die Pak. Ihr habt den Bericht über Phssthpok in allen Einzelheiten studiert, sonst wärt ihr sicher nicht so weit gekommen. Habt ihr euch nie gefragt, was die kinderlosen Protektoren auf Pak anfangen würden, nachdem Phssthpok verschwunden war?«

Selbstverständlich hatten sie das nicht.

»Nun, ich schon. Phssthpok hat auf Pak eine Raumfahrtindustrie begründet. Er fand heraus, wie man Lebensbaum in den Spiralarmen der Galaxis anbauen kann. Er hat ein Schiff gebaut, und es funktionierte, soweit die Pak es sehen konnten. Was dann?

Denkt an all die kinderlosen Protektoren, die nach einem Sinn für ihr Dasein suchen. Eine Raumfahrtindustrie, die auf eine einzige Aufgabe ausgelegt ist. Phssthpok könnte schließlich etwas zustoßen, nicht wahr? Ein Unfall. Er könnte auf halbem Weg den Appetit verlieren.«

Jetzt begriff Roy. »Sie würden ein weiteres Schiff entsenden!«

»Ganz genau das. Selbst wenn er hier angekommen wäre, könnte er wahrscheinlich Hilfe gebrauchen, um einen dreißig Lichtjahre durchmessenden Raumsektor abzusuchen. Wer auch immer Phssthpok folgte, er würde nicht direkt auf Sol zielen. Phssthpok hätte unser Sonnensystem längst abgesucht, bis sein Nachfolger dort angekommen wäre. Er würde zur Seite hin ausweichen, sich außerhalb von Phssthpoks offenkundigem Suchbereich halten. Ich rechnete mir aus, daß ich auf diese Weise ein paar zusätzliche Jahre Zeit gewinnen würde«, sagte Brennan. »Ich dachte zuerst, daß die Pak unverzüglich ein zweites Schiff entsenden würden und befürchtete, daß ich nicht bereit sein könnte.«

»Und warum hat es so lange gedauert?«

»Ich weiß es nicht.« Aus Brennans Mund klang der Satz wie ein Schuldbekenntnis. »Vielleicht eine größere Frachtsektion. Brüter im Kälteschlaf, für den Fall, daß wir in den letzten zweieinhalb Millionen Jahren ausgestorben sind ...«

»Du sagst, du hättest den Sagittarius beobachtet?« meldete sich Alice zu Wort.

»Ja. Eine Sonne verbrennt den Wasserstoff anders als ein Bussard-Ramjet. Ein Ramjet verursacht eine Einschnürung und eine höllische Hitze, und das expandierende Abgas strömt in den Raum, während

darin noch immer Kernfusion stattfindet. Ein Bussard-Ramjet stößt eine Menge bemerkenswerter Chemikalien aus: angeregten Wasserstoff, angeregtes Helium, Lithiumradikale, verschiedene Borate, Lithiumhydrid. Wenn der Ramjet verzögert, werden diese Verbindungen in einem hochenergetischen Strom nach vorn ausgesandt, und das bei fast Lichtgeschwindigkeit.

Phssthpoks Schiff arbeitete auf diese Weise, und ich rechnete nicht damit, daß sie den Entwurf verändern würden. Nicht nur, weil er funktionierte, sondern auch, weil es das beste Schiff ist, das die Pak bauen könnten. Wenn man so intelligent ist wie ein Pak-Protektor, dann gibt es nur eine richtige Antwort, wenn man einen bestimmten Satz von Werkzeugen zur Verfügung hat. Ich frage mich, ob mit ihrer Technik etwas geschehen ist, nachdem Phssthpok aufgebrochen war. Vielleicht hat es einen Krieg gegeben.« Er verstummte kurz und grübelte. »Egal. Ich habe eigenartige Chemikalien im Sagittarius entdeckt. Etwas ist hierher unterwegs.«

»Wie viele Schiffe?« wagte Roy zu unterbrechen.

»Eines natürlich. Ich habe es noch nicht auf den Schirmen sehen können, aber sie haben es losgeschickt, sobald es fertig gestellt war. Warum hätten sie länger warten sollen? Vielleicht haben sie ein drittes Schiff hinterhergeschickt, und hinter diesem ein viertes. Ich werde von hier aus danach Ausschau halten, solange ich mein – in Anführungszeichen – Teleskop noch zur Verfügung habe.«

»Und dann?«

»Dann werde ich alle Schiffe zerstören, die ich entdecke.«

»Einfach so?«

»Warum stellt ihr immer wieder die gleichen Fragen?« erwiderte Brennan bitter. »Seht her: Falls ein Pak erfährt, was aus den dummen Brütern von vor zweieinhalb Millionen Jahren geworden ist, wie die menschliche Rasse heute aussieht, dann würde er versuchen, uns auszurotten. Was soll ich eurer Meinung nach tun? Ihm eine Nachricht schicken und um einen Waffenstillstand bitten? Diese Information allein würde ihm schon zu viel verraten.«

»Vielleicht könntest du ihm weismachen, du wärst Phssthpok?« wandte Alice ein.

»Wahrscheinlich könnte ich das, ja. Was dann? Natürlich würde er aufhören zu essen. Aber zuerst würde er sein Schiff herbringen wollen. Er würde niemals glauben, daß wir bereits die künstliche Herstellung magnetischer Monopole beherrschen, und sein Schiff wäre das zweite seiner Art in unserem System. Außerdem könnten wir vielleicht das Thalliumoxid gebrauchen.«

»Hm.«

»Hm«, äffte Brennan sie nach. »Glaubst du vielleicht, mir gefällt die Vorstellung, jemanden umzubringen, der einunddreißigtausend Lichtjahre weit gereist ist, um uns vor uns selbst zu retten? Ich habe viele Jahre darüber nachgedacht. Es gibt keine andere Möglichkeit. Aber dadurch solltet ihr euch nicht aufhalten lassen.« Brennan erhob sich. »Denkt selbst darüber nach. Und während ihr darüber nachdenkt, könnt ihr Kobold erkunden. Irgendwann gehört er euch. Die gefährlichen Sachen sind hinter verschlossenen Türen. Nehmt euch einen Ball, schwimmt im See, spielt meinetwegen Golf, aber eßt nichts und öffnet vor allen Dingen keine Tür! Roy, erzähl ihr, was es mit der Geschichte vom Ritter Blaubart auf sich hat.« Brennan deutete auf einen niedrigen Hügel. »In dieser Richtung und durch den Garten findet ihr mein Labor. Ich bin dort, falls ihr mich sucht. Laßt euch Zeit.« Dann brach er auf. Er ging nicht einfach, sondern rannte davon.

Sie blickten sich an.

Alice fragte: »Glaubst du, er hat die Wahrheit erzählt?«

»Ich neige dazu, ja«, sagte Roy. »Künstliche Schwerkraft. Und das hier. ›Kobold‹. Mit Gravitationsgeneratoren könnten wir ihn vielleicht ins Sonnensystem schaffen und eine Art Disneyworld daraus machen.«

»Was hat er gemeint mit der Geschichte vom ›Ritter Blaubart‹?«

»Damit wollte er uns sagen, daß wir wirklich keine Türen öffnen sollen.«

»Oh.«

Da sie gehen konnten, wohin sie wollten, entschieden sie sich, Brennan über den Hügel zu folgen. Er war nirgends zu sehen. Kobolds Horizont

war, zumindest vom äußerem Rand des Toroiden aus betrachtet, stark gekrümmmt wie bei jedem kleinen Asteroiden.

Sie fanden den Garten.

Darin standen Obst- und Nußbäume. Gemüsebeete erstreckten sich mit Pflanzen in allen Reifestadien. Roy zog eine Karotte aus der Krume und erinnerte sich ...

Er und ein paar seiner Cousins, alle um die zehn Jahre alt, waren mit Urgroßmutter Stelly durch den kleinen Gemüsegarten ihres Anwesens spaziert. Sie hatten Karotten gezogen und sie unter einem Wasserhahn abgewaschen ...

Er ließ die Karotte fallen, ohne hineingebissen zu haben. Zusammen mit Alice wanderte er unter Orangenbäumen hindurch, ohne die Früchte anzurühren. In einem Märchenland ignorierte man nicht leichtfertig einen ausdrücklichen Befehl des ortsansässigen Kriegsherrn ... und Roy war nicht sicher, ob Brennan wußte, wie groß die Verlockung zum Ungehorsam war.

Ein Eichhörnchen schoß einen der Bäume hinauf, als sie sich näherten. Aus einem Beet heraus beobachtete sie ein neugieriges Kaninchen.

»Das erinnert mich an den Gefängnisasteroiden«, sagte Alice.

»Und mich an Kalifornien«, entgegnete Roy. »Mit Ausnahme der Art und Weise, wie die Gravitation sich krümmt. Ich frage mich, ob ich schon einmal hier gewesen bin.«

Sie musterte ihn mit scharfem Blick. »Erinnerst du dich an etwas?«

»Nicht die kleinste Kleinigkeit. Alles ist absolut fremd. Brennan hat die Entführungen mit keinem Wort erwähnt, oder?«

»Nein. Er ... möglicherweise denkt er, es sei nicht notwendig. Wir müssen alles herausgefunden haben, sonst wären wir gar nicht hier. Falls Brennan rein logisch denkt, muß er davon ausgehen, daß er uns damit nur längst Bekanntes erzählen würde. Als hätten wir das alles bereits durchgesprochen.«

Hinter dem Garten erblickten sie den höchsten Turm einer mittelalterlichen Burg, der durch die Verzerrung der Perspektive fast auf der Seite zu liegen schien. Brennans Werk, ganz ohne Zweifel. Sie sahen sich das Gebäude an, dann gingen sie weiter.

Das Land wurde wilder, und vor ihnen erstreckte sich ein Streifen von kalifornischem Chapparal. Sie entdeckten einen Fuchs, Erdhörnchen, sogar eine Wildkatze. Die Gegend wimmelte nur so vor Leben, und wenn man von der Krümmung des Horizonts absah, entstand der Eindruck, sich in einem Tierpark zu befinden.

Auf der Innenkurve des Toroid blieben sie unter der grasbewachsenen Kugel stehen und blickten zu ihrem Schiff hinauf. Der riesige Baum zeigte mit seiner Krone auf die beiden Menschen. »Ich kann die Äste fast erreichen«, sagte Roy. »Ich könnte daran nach unten klettern. Oder nach oben, je nachdem.«

»Laß es«, entgegnete Alice. »Sieh mal, dort!« Sie zeigte um die Kurve des Kringel-Asteroiden herum.

Dort floß ein Bach, und ein Wasserfall entsprang aus der Mitte. Er fiel nach oben, aus der Hauptsektion Kobolds auf die Graskugel.

»Also könnten wir zu unserem Schiff gelangen, indem wir diesen Wasserfall benutzen.«

»Brennan muß einen Weg kennen, wie man von hier nach dort kommt.«

»Hat er nicht gesagt, wir könnten in jedem Gewässer schwimmen, das wir finden?«

»Aber ich kann nicht schwimmen«, erwiderte Alice. »Du müßtest es tun.«

»In Ordnung. Komm.«

Das Wasser war im ersten Augenblick eisig kalt. Sonnenlicht glitzerte blendend auf der Oberfläche ... und Roy wunderte sich einmal mehr. Die Sonne am Himmel leuchtete hell und heiß, doch sie hatten nirgendwo einen Fusionsgenerator von derartiger Größe gesehen. Alice blickte vom Ufer zu ihm herab. »Bist du sicher, daß du das tun willst?«

»Ziemlich, ja.« Er lachte bibbernd. »Falls ich in Schwierigkeiten gerate, ruf Brennan. Was willst du aus dem Schiff?«

»Kleidung.« Unter dem transparenten Druckanzug war sie nackt.

»Andauernd möchte ich mich am liebsten mit den Händen bedecken.«

»Wegen Brennan?«

»Ich weiß, Brennan ist ein Neutrum. Trotzdem.«

»Waffen?« schlug er vor.

»Sinnlos.« Sie zögerte. »Ich frage mich schon die ganze Zeit, wie wir überprüfen könnten, was Brennan uns mitgeteilt hat. Wir haben keine Instrumente an Bord, die dazu geeignet wären. Vielleicht ... versuch doch mal, das Sonnensturm-Frühwarngerät auf den Sagittarius zu richten.«

Roy schwamm zum Wasserfall. Kein Geräusch deutete auf Wildwasser hin ... es konnte nicht so gefährlich sein, wie es aussah.

Etwas streifte seinen Knöchel. Er zuckte zusammen und blickte nach unten. Etwas Silbriges jagte durch das Wasser davon. Ein Fisch hatte ihn am Bein gestreift. Das war ihm in seinem ganzen Leben noch nicht passiert.

Er erreichte die Stelle, wo das Wasser nach oben fiel. Wasser tretend ruhte er sich aus und ließ sich von der Strömung in den Wasserfall ziehen. Ein Augenblick der Desorientierung, und dann ...

... fand er sich in einem sanft dahinströmenden Bach wieder. Alice ... Alice stand horizontal auf einer senkrechten Steilwand und sah zu ihm nach oben. Sie schien besorgt.

Strömungen rings um seine Beine machten ihn neugierig. Er tauchte unter, in die Turbulenzen hinein, und kam an der anderen Seite des Wasserfalls wieder zum Vorschein – auf dem Weg zurück zu der Stelle, wo er hergekommen war. Er tauchte erneut und ließ sich von der Strömung zu der Stelle tragen, wo der Wasserfall in einem nierenförmigen Teich auf der Graskugel endete. Das Schiff ruhte nur wenige Meter von ihm entfernt.

Roy zog sich lachend und prustend aus dem Wasser. Ein Bach, der durch die Luft floß, und das in zwei Richtungen zugleich!

Das Frühwarnsystem des Schiffs zeigte keinerlei Anzeichen einer Störung im Sternbild des Schützen. Es zeigte überhaupt nichts an. Roy hatte keine Ahnung, wie stark die Störungen sein mußten, um das Warnsystem auszulösen.

Er verstaute Kleidung für sie beide in einem weiteren Druckanzug, dann fügte er noch ein paar Notrationen hinzu, weil er Hunger verspürte. Er brachte alles zusammen in dem verschlossenen Anzug zurück. Den Waffen hatte er keinen einzigen Blick gegönnt.

Sie entdeckten ein Möbiusband, vierzig Fuß im Durchmesser und sechs Fuß breit, aus einem silbrigen Metall, das fast waagerecht in der Luft zu hängen schien. Nur ein kleiner Teil einer Kante reichte bis in den nackten Erdboden. Sie untersuchten das Band eine Weile, und dann ... kletterte Alice hinauf. Die Gravitation verließ senkrecht zur Oberfläche. Sie ging über die Außenseite, bewältigte die Stelle, an der sich das Band in sich drehte, und kam entlang der Innenseite zurück. Mit Beifall heischend ausgebreiteten Armen sprang sie auf den Boden zurück. Sie fanden einen Minigolfparcours. Die einzelnen Löcher sahen absurd einfach aus, doch Roy nahm einen Schläger aus einer Halterung und probierte es trotzdem aus.

Er erlebte mehrere Schocks hintereinander. Der Ball beschrieb unmögliche Kurven in der Luft, sprang manchmal höher zurück, als er hingeflogen war, und kehrte einmal genauso hart zu ihm zurück, wie er ihn geschlagen hatte, nur daß er auf seinen Kopf gerichtet war. Roy spielte lange genug, um herauszufinden, daß sich die Gravitationsverhältnisse ununterbrochen änderten, und gab schließlich auf.

Sie gelangten an einen Seerosenteich, der mit Wasserskulpturen übersät war, sanften Formen, die sich ununterbrochen aus dem Wasser erhoben und wieder zerflossen. Die bei weitem detaillierteste Skulptur war ein Kopf genau in der Mitte des Teichs. Sie veränderte ihre Form, während die beiden Menschen hinsahen. Aus dem harten Gesicht und dem deformierten Schädel des Brennan-Monsters wurde

...

»Ich glaube, das ist ebenfalls Brennan«, sagte Alice.
... ein vierschrötiges Gesicht mit tief liegenden Augen und glattem Haar in der Tracht der Belter. Es trug einen brütenden Ausdruck, als erinnerte es sich an etwas, das ihm vor langer Zeit zu Unrecht widerfahren war. Dann verzogen sich die Lippen zu einem unerwarteten Grinsen, und das Gesicht schmolz erneut ...
Kobold hatte sich unterdessen weitergedreht. Als sie wieder bei der Burg angelangt waren, dämmerte es.

Das Bauwerk stand auf einem kleinen Hügel, eine Konstruktion aus grob behauenen schwarzen Steinblöcken mit vertikalen Schlitten als Fenstern und einem großen hölzernen Tor, das aussah wie für Riesen gemacht. »Frankensteins Burg«, sagte Roy. »Brennan besitzt anscheinend immer noch einen Sinn für Humor. Das sollten wir vielleicht im Gedächtnis behalten.«

»Glaubst du, er will uns auf den Arm nehmen?«

Roy zuckte mit den Schultern. Und wenn schon – was könnten wir dagegen tun?

Er benötigte beide Hände, um den Griff des hölzernen Portals zu betätigen, und seine ganze Kraft, um es aufzustoßen.

Ein weiterer Schwindelanfall.

Sie standen am Rand eines riesigen, freien Raums. Ringsum erstreckte sich ein wahres Labyrinth von Treppen und Treppenabsätzen und noch mehr Treppen. Durch offene Türen erhaschten sie Blicke auf dahinter liegende Gärten. Gesichtslose Puppen, eine ganze Reihe von ihnen, waren auf den Treppen und -absätzen montiert, als stiegen sie hinauf oder hinunter oder stünden im Begriff, in den Gärten spazieren zu gehen ...

... doch sie standen in allen möglichen Winkeln! Zwei Drittel der Treppenabsätze waren vertikal angeordnet. Das gleiche galt für die Gärten hinter den waagerechten Türen. Puppen standen völlig unbekümmert auf vertikalen Flächen; zwei Puppen stiegen die gleiche Treppe hinauf, die eine unten, die andere oben ...

Von irgendwo über ihnen dröhnte das Echo von Brennans Stimme:

»Hallo! Kommt hoch! Erkennt ihr es?«

Keiner von beiden antwortete.

»Das ist Esthers Relativity! Das einzige kopierte Werk auf ganz Kobold! Ich dachte daran, die Madonna von Lligat nachzubauen, doch ich hatte nicht genügend Platz.«

»Mein Gott!« flüsterte Roy. Dann rief er zurück: »Hast du einmal daran gedacht, eine Madonna von Lligat in Port Lligat aufzustellen?«

»Selbstverständlich!« ertönte die fröhliche Antwort von oben. »Aber damit hätte ich einer Menge Menschen eine Heidenangst eingejagt.«

Ich wollte nicht so hohe Wellen schlagen. Selbst das doppelte Stonehenge war schon ein Fehler.«

»Wir haben nicht nur den Kapitän des Fliegenden Holländers gefunden«, flüsterte Alice. »Wir sind zu Finagle persönlich gekommen!«

Roy lachte.

»Kommt hoch!« bellte Brennan. »Es ist vollkommen ungefährlich, und wir müssen nicht schreien! Macht euch keine Gedanken wegen der Gravitation. Sie paßt sich automatisch an.«

Sie waren erschöpft, als sie die Spitze des Turms erreicht hatten. Esthers Relativity endete in einer Wendeltreppe, die immer und immer weiter zu führen schien, an einer ununterbrochenen Reihe von Fensterschlitzten vorbei, die als Schießscharten angelegt waren.

Der Raum ganz oben war dunkel und zum Himmel hin offen.

Auf Brennans Wink hin lösten sich Dach und Wände einfach wie in Luft auf. Der Himmel dahinter war nicht der Himmel, den sie von der Erde her kannten. Sonnen strahlten unglaublich hell und Furcht erregend nah über ihren Köpfen.

Brennan wandte sich von den Kontrollen ab – einer sechs Fuß hohen und zwölf Fuß langen Instrumentenwand, die mit Lichtern, Hebeln und Schaltern übersät war. Im gedämpften Schein der Sonnen sah er aus wie ein alter, irrsinniger Wissenschaftler, kahlköpfig und mißgestaltet, auf der Suche nach Wissen ohne Rücksicht auf die Kosten für sich oder die Welt.

Alice starnte noch immer auf den unbekannten Himmel, doch Roy verbeugte sich tief und sagte: »Merlin, der König wünscht Euch zu sprechen.«

»Sag dem alten Geier, ich kann ihm kein Gold mehr machen, solange nicht die Schiffsladungen mit Blei aus Northumberland eingetroffen sind!« schnappte Brennan zurück. »Was hältst du von meinem Teleskop?«

»Der gesamte Himmel?« fragte Alice ungläubig.

»Leg dich hin, Alice. In dieser Haltung verspannst du dir nur den Nacken. Das ist eine Gravitationslinse.« Er bemerkte die Verwirrung der beiden. »Ihr wißt doch, daß ein Gravitationsfeld imstande ist, Licht

zu beugen? Gut. Ich bin in der Lage, ein Feld zu erzeugen, das Licht einfängt und in einen Brennpunkt umleitet. Es ist linsenförmig, wie ein rotes Blutkörperchen geformt. Auf diese Weise fange ich das Sonnenlicht ein. Sol durch eine Gravitationslinse, mit einem vorgeschalteten Filter, der mir den Himmel blau macht. Ein nützlicher Nebeneffekt ist der, daß die Linse das von Kobold ausgehende Licht weit streut, so daß man nichts sieht, bis man sich direkt davor befindet.«

Roy starnte zu den nahen Sonnen hinauf. »Das ist ein ziemlich beeindruckender Effekt.«

»Das ist Sagittarius, das Sternbild des Schützen, genau in Richtung des galaktischen Zentrums. Ich habe das verdammte Schiff noch immer nicht entdeckt, aber es erzeugt ganz hübsche Lichteffekte, meint ihr nicht?« Brennan berührte eine Taste, und der Himmel glitt vorüber, als säßen sie in einem überlichtschnellen Schiff und bewegten sich durch einen Kugelsternhaufen.

»Was geschieht, wenn du es gefunden hast?«

»Das habe ich dir bereits gesagt. Ich habe mir immer und immer wieder den Kopf darüber zerbrochen. Es ist, als hätte ich all das schon früher durchlebt, auf alle möglichen Arten. Mein Schiff ist ein Duplikat der Konstruktion, die Phssthpok benutzt hat, mit Ausnahme von einigen Verbesserungen und Weiterentwicklungen. Ich kann allein mit dem Ramjet eine Beschleunigung von dreig erzielen, und in meiner Frachtsektion warten die Ergebnisse von zweihundert Jahren Waffenentwicklung.«

»Ich denke immer noch ...«

»Ich weiß, was du denkst. Es ist teilweise mein Werk, daß ihr seit so langer Zeit keinen Krieg mehr gehabt habt. Ihr seid weich geworden, und das macht euch liebenswürdiger, was an und für sich nicht schlecht ist. Aber das hier ist eine Kriegssituation.«

»Ist sie das tatsächlich?«

»Was wißt ihr über die Pak?«

Roy antwortete nicht.

»Ein Pak-Schiff befindet sich auf dem Weg hierher. Falls der Pak an Bord jemals die Wahrheit über uns Menschen herausfindet, wird er

versuchen, uns auszurotten. Und vielleicht hat er damit Erfolg! Glaub mir endlich, verdammt noch mal! Ich bin der einzige Mensch, der jemals einem lebenden Pak begegnet ist! Ich bin der einzige Mensch, der imstande ist, die Denkweise eines Pak zu verstehen!«

Roy kochte vor Wut. Diese Arroganz! »Und wo ist er dann, o allwissender Brennan?«

Jeder andere hätte wohl verlegen gezögert, nicht aber Brennan. »Das weiß ich noch nicht.«

»Wo sollte er deiner Meinung nach sein?«

»Auf dem Weg nach Centaurus. Aus der Intensität des Signals ...« Brennan justierte die Gravitationslinse neu, und der Himmel raste in grellen Lichtstreifen an ihnen vorbei. Roy blinzelte und kämpfte nicht zum ersten Mal mit einem Schwindelgefühl.

Ruckhaft kamen die Sterne zur Ruhe. »Dort. Genau in der Mitte.«

»Ist das die Stelle, wo die eigenartigen chemischen Substanzen herkommen?«

»Mehr oder weniger, ja. Die Quelle ist nicht exakt punktförmig.«

»Aber warum der Centaurus?«

»Weil Phssthpok so gut wie sicher die andere Richtung eingeschlagen hatte. Die meisten gelben Zwergsonnen in diesem Sektor befinden sich auf einer Seite von Sol. Die Sonnen des Centaurus bilden die einzige Ausnahme.«

»Also würde sich dieser zweite Pak im Centaurus-Sternbild umsehen, ja? Und falls er Wunderland nicht findet, würde er weiterziehen und sich von Sol entfernen?«

»Das hatte ich mir jedenfalls gedacht«, gestand Brennan. »Allerdings ... die Richtung seiner Ausströmgase beweist, daß er genau auf uns zu kommt. Also muß ich davon ausgehen, daß er gesehen hat, wie ›Phssthpok‹ von hier aufgebrochen ist. Ich schickte Phssthpoks Schiff in Richtung Wunderland los, doch ich muß davon ausgehen, daß ich ihn damit nicht täuschen konnte. Falls Phssthpok nicht aus diesem System verschwunden ist, dann muß er gefunden haben, wonach er suchte. Also kommt Pak-Protektor Nummer zwei hierher.«

»Und wo sollte er deiner Meinung nach jetzt sein?«

Der Himmel raste erneut vorüber. Strahlend helle Sonnen vor dunkleren, schwach leuchtenden Gas- und Staubwolken – ein ganzes Panorama des Universums strömte vorüber und hielt abrupt wieder an. »Dort.«

»Ich kann nichts sehen.«

»Ich auch nicht.«

»Also hast du ihn nicht gefunden. Aber du behauptest immer noch, die Pak zu verstehen?«

»Das tue ich.« Brennan zögerte nicht mit der Antwort. In der ganzen Zeit, die Roy Truesdale ihn kannte, sah er ihn nur ein einziges Mal zögern. »Wenn sie etwas Unerwartetes tun, dann liegt die Ursache in einer Veränderung ihrer Umwelt.«

Unerwartet meldete sich Alice zu Wort. »Kann es sein, daß viele Schiffe gleichzeitig kommen?«

»Nein. Warum sollten die Pak eine Flotte zu uns schicken?«

»Ich weiß es nicht. Doch das würde bedeuten, daß sie weiter weg sind, als du aus der Dichte deiner merkwürdigen Chemikalien geschätzt hast. Schwieriger zu finden.« Sie saß mit übereinander geschlagenen Beinen auf dem Boden und hatte den Kopf in den Nacken geworfen, um die Sterne zu betrachten. Brennan schien ihr nicht zugehört zu haben – er arbeitete an den Kontrollen seines »Teleskops«, doch sie fuhr unbeeindruckt fort: »Die Abgasströme wären verschwommener. Und falls sie weiter entfernt wären, würde das außerdem bedeuten, daß sie sich noch mit größerer Geschwindigkeit bewegen, nicht wahr? Du würdest schnellere Partikel finden.«

»Nicht, wenn sie mehr Fracht mit sich führen«, entgegnete Brennan.

»Das würde sie verlangsamen.« Der Himmel raste auf sie zu und verschwamm. »Aber das ist reichlich unwahrscheinlich! Es gibt überhaupt nur eine Annahme, die dazu passen könnte. Bitte habt ein wenig Nachsicht mit mir; es ist eine ziemlich komplizierte Angelegenheit, diese Felder richtig zu justieren.« Der Sternenhimmel klärte sich zur Hälfte, dann verschwamm er erneut. »Ich hätte es irgendwann sowieso tun müssen. Dann können wir alle aufhören, uns die Köpfe zu zerbrechen.«

Der verschwommene Himmel kondensierte zu scharf umrissenen weißen Punkten. Jetzt waren keine Riesensonnen mehr zu sehen. Doch dort leuchteten mehrere hundert blaue Punkte, alle von der gleichen Größe, winzig und weit auseinander gezogen in einer Anordnung, die Roy nach und nach als hexagonal erkannte.

»Ich konnte es nicht glauben!« sagte Brennan. »Es ist einfach zu unwahrscheinlich!«

»Ist es nicht!« widersprach Roy. »Eine ganze Flotte!« Er spürte Entsetzen und einen Anflug von Panik. Eine Flotte der Pak, auf dem Weg hierher – und Brennan, der Protektor der Menschheit, hatte es nicht vorhergesehen!

Roy hatte Brennan blind vertraut.

»Es müssen noch mehr sein«, sagte Brennan. »Weiter einwärts, in Richtung des galaktischen Zentrums. Zu weit entfernt, um sie mit meinen Instrumenten zu entdecken. Eine zweite Welle. Vielleicht existiert sogar eine dritte.«

»Du meinst, das sind noch nicht genug?«

»Das sind längst nicht genug«, bestätigte Brennan mit Nachdruck.

»Verstehst du denn nicht? Irgendetwas muß im galaktischen Zentrum passiert sein. Das ist die einzige Möglichkeit, daß sie so viele Schiffe auf den Weg geschickt haben! Die einzige logische Schlußfolgerung ist, daß sie ihre Welt evakuieren mußten. Ich sehe nicht genügend Schiffe dafür, nicht einmal unter Berücksichtigung der Kriege, die sie ausgefochten haben müssen, während jeder Protektor versucht hat, so viele von seinen Abkömmlingen wie irgend möglich an Bord der ersten Welle zu schaffen.«

Kleine blaue Lichtpunkte vor einem Himmel aus viel zu grellen Sternen. All diese Schlußfolgerungen aus ein paar kleinen blauen Lichtern?

Alice rieb sich den Nacken. »Was könnte denn geschehen sein?«

»Alles Mögliche. Schwarze Löcher, die durch Sonnen im Zentrum wandern und mehr und mehr Masse aufsaugen; vielleicht sind sie der Pak-Sonne zu nah gekommen. Oder irgendeine Form von raumgeborenem Leben. Vielleicht ist auch das galaktische Zentrum in einer Kettenreaktion von Supernovae explodiert. Das ist in anderen

Galaxien geschehen. Was mich so wütend macht, ist die Frage, warum es ausgerechnet jetzt geschehen mußte!«

»Gibt es denn keine andere Erklärung?«

»Keine passende. Und es ist nicht ganz so zufällig, wie es sich anhören mag«, erwiderte Brennan müde. »Phssthpok konstruierte das beste astronomische System seit Jahrtausenden, um seinen Kurs zu dokumentieren, so gut es ging. Nachdem er aufgebrochen war, müssen die Daheimgebliebenen sich umgesehen und ... etwas entdeckt haben. Vielleicht Supernovae in einem dichten Kugelhaufen älterer Sonnen. Oder Sterne, die einfach verschwanden. Gegenden, in denen das Licht verzerrt wurde. Trotzdem, es ist ein verdammter Finagle-Zufall! Ich habe es einfach nicht geglaubt!«

»Vielleicht wolltest du es nicht glauben«, schlug Alice vor.

»Denk, was du willst.«

»Warum ausgerechnet hierher? Warum kommen sie zu uns?« fragte Roy.

»Vielleicht, weil die Erde die einzige ihnen bekannte bewohnbare Welt außerhalb des galaktischen Zentrums ist«, antwortete Alice.

»Außerdem hatten wir genug Zeit, ihnen noch ein paar andere Welten zu suchen.«

»Ja.«

Brennan drehte sich zu ihnen um. »Seid ihr nicht hungrig? Ich muß etwas essen.«

Tief im Innern des sinnverwirrenden Labyrinths von Esthers Relativity befand sich eine winzige Küche, die aus dem einen Blickwinkel einen Treppenabsatz bildete, aus dem anderen eine senkrechte Wand, in die Schränke eingelassen waren mit Geschirrschrank, Waschbecken, zwei Öfen und einer aufklappbaren Herdplatte. In einer Ecke lag rohe Nahrung: ein Kürbis, eine Melone, zwei Kaninchen mit gebrochenen Hälsen, Karotten, Sellerie und Gewürzkräuter.

»Wollen mal sehen, wie schnell wir sind«, sagte Brennan und verwandelte sich in ein schemenhaftes vielarmiges Monster. Roy und Alice wichen vor seinen blitzenden Händen zurück.

In der einen hielt er ein Messer, das sich als silbernes Schemen bewegte – Karotten verwandelten sich rasend schnell in kleine Scheiben, und die Kaninchen schienen von allein auseinander zu fallen. Roy fühlte sich desorientiert und wie von der Realität abgeschnitten. Diese kleinen blauen Lichter am Himmel über dem Turm standen für ihn in keiner intuitiv erfaßbaren Verbindung zu einer Flotte von Superwesen, die aufgebrochen waren, um die Menschheit auszurotten. Die hübsche Szene mit einem kochenden Domestiken half Truesdale nicht gerade weiter. Und während ein messerschwingender halber Alien das Abendessen zubereitete, starre Roy Truesdale durch das große Portal der Burg nach draußen auf eine Landschaft, die auf der Seite zu liegen schien.

»Alles an diesem Essen stammt doch von draußen, oder?« fragte Alice.

»Warum durften wir nichts davon anrühren?«

»Man muß stets damit rechnen, daß das Lebensbaumvirus sich in irgendwelchen Pflanzen ausgebreitet hat. Es wird durch Kochen abgetötet. Die Chance ist denkbar gering, daß es in einer anderen Pflanze gedeihen kann, außer, ich hätte den Boden mit genügend Thallium gedüngt.«

Brennan unterbrach weder seine Arbeit, noch blickte er auf.

»Ich stand vor einem Finagle-Puzzle, als ich die Verbindung zur Erde hinter mir abbrach. Ich verfügte zwar über Nahrung, doch was ich wirklich benötigte, das war das Virus in den Lebensbaumwurzeln. Ich versuchte es in verschiedenen anderen Pflanzen anzusiedeln: Äpfeln, Granatäpfeln ...« Er blickte sie an, um sich zu überzeugen, ob sie den Hinweis verstanden hatten. »Ich erhielt eine Variante, die in Süßkartoffeln gedieh. Da wußte ich, daß ich hier draußen überleben konnte.«

Brennan hatte Kaninchen und Gemüse wie für ein Stilleben angeordnet. Er schob den Topf in den Ofen. »In meiner Küche befanden sich alle möglichen Arten von gefriergetrockneter Nahrung. Ich war zum Glück jemand, der gutes Essen mochte. Später habe ich mir Samen von der Erde geholt. Ich war nie in Gefahr; ich konnte immer einfach nach Hause gehen. Aber mir gefiel nicht, was aus der

Zivilisation zu werden drohte, wenn ich es tat.« Er drehte sich um.

»Das Essen ist in fünfzehn Minuten fertig.«

»Warst du nicht einsam?« fragte Alice.

»Ja.« Brennan zog einen Tisch aus dem Boden. Er bestand nicht aus Kunststoff mit molekularem Gedächtnis, der sich selbst in seine Bestimmungsform brachte, sondern war eine primitive dicke Holztafel, schwer genug, um selbst Brennans Kräfte zu fordern. Ein Blick nach hinten auf Alice hätte ihm verraten, daß sie eine ausführlichere Antwort erwartete. »Sieh mal, ich wäre überall einsam gewesen. Das weißt du sehr genau.«

»Nein, weiß ich nicht. Du wärst willkommen gewesen.«

Brennan wich vom Thema ab.

»Roy, du warst schon einmal hier. Wußtest du das?«

Roy nickte.

»Wie habe ich allein diesen Teil deiner Erinnerungen ausgelöscht?«

»Keine Ahnung. Niemand weiß es.« Roy versteifte sich innerlich.

»Die einfachste Sache der Welt. Nachdem ich dich betäubt hatte, fertigte ich eine vollständige Aufzeichnung deines Gehirns an. All deine Erinnerungen. Und bevor ich dich in die Pinnacles zurückbrachte, löschte ich dein Gedächtnis vollkommen und spielte die Aufzeichnung wieder ein. Es ist komplizierter, als es klingen mag – das Verfahren bedingt Manipulationen an der Gedächtnis-RNS und an komplexen elektrischen Feldern –, aber auf diese Weise muß ich die Erinnerungen nicht selektieren, die ich löschen möchte.«

Roys Stimme klang ganz schwach. »Brennan, das ist eine entsetzliche Vorstellung.«

»Warum? Weil du eine Zeit lang ein verstandloses Tier gewesen bist? Ich hätte dich nicht in diesem Zustand gelassen. Ich habe dieses Verfahren inzwischen mehr als zwanzig Mal angewandt, und es gab noch nie einen Zwischenfall.«

Roy erschauerte. »Du verstehst mich nicht. Es gab ein Ich, das vier Monate bei dir verbracht hat. Dieses Ich existiert nicht mehr. Du hast es getötet.«

»Allmählich beginnst du zu verstehen.«

Roy starrte ihm in die Augen. »Du hast recht. Du bist anders als wir. Du wärst überall allein.«

Brennan deckte den Tisch. Er schob seinen Gästen Stühle hin und bewegte sich mit der glatten Eleganz und einem Mangel an Hast, die den perfekten Oberkellner auszeichnen. Er servierte, nahm die Hälfte des Essens für sich, dann nahm er Platz und aß mit der Effizienz eines Wolfs. Er besaß Tischmanieren, und doch war er lange vor ihnen fertig. Unter seinem Brustbein zeigte sich eine deutlich sichtbare Wölbung, die vorher noch nicht da gewesen war.

»Notsituationen machen mich immer hungrig«, verkündete er. »Und jetzt würde ich mich gerne entschuldigen. Ich weiß, es ist nicht besonders höflich, aber ich habe einen Krieg zu führen.«

Und mit diesen Worten schoß er los wie ein Rennkuckuck.

Im Verlauf der nächsten Tage fühlten sich Alice und Roy wie die unerwünschten Gäste eines perfekten Gastgebers. Brennan bekamen sie nur selten zu Gesicht, und wenn sie denn einen Blick auf ihn erhaschten, rannte er meist mit Höchstgeschwindigkeit durch die Gegend. Manchmal blieb er stehen und fragte, ob alles zu ihrer Zufriedenheit sei oder ob sie sich amüsierten, erkundigte sich, ob sie das eine oder andere Detail Kobolds bereits besichtigt hätten – und rannte weiter, immer mit voller Geschwindigkeit.

Oder sie trafen ihn in seinem Labor, wo er das »Teleskop« immer feiner justierte und immer weiter verbesserte. Inzwischen war nur noch ein einziges Schiff am Himmel zu sehen, vor einem Hintergrund aus roten Zwergen und interstellaren Staubwolken: eine blaue Fusionsflamme – blauverschobenes gelbes Licht der Helium-Spektrallinie, das an den Rändern funkelte.

Er redete mit ihnen, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. »Das ist die gleiche Konfiguration wie bei Phssthpoks Schiff«, erklärte er ihnen mit offensichtlicher Befriedigung. »Sie haben nicht versucht, ein gutes Muster weiter zu verbessern. Seht ihr den schwarzen Punkt im Zentrum der Flamme? Während der Bremsphase befindet sich die Frachtsektion an der Spitze. Die Sektion ist größer als die von Phssthpok, und die Schiffe sind in dieser Entfernung beträchtlich

langsamer als das seine einmal war. Sie bewegen sich nicht annähernd nahe der Lichtgeschwindigkeit. Sie sind frühestens in hundertzweiundsiebzig oder -dreiundsiebzig Jahren hier.«

»Wie beruhigend.«

»Beruhigend für mich. Wenigstens sollte es das sein. Als erstes die Frachtsektion, und darin die Brüter im Kälteschlaf. Eine verwundbare Konfiguration, findet ihr nicht?«

»Nicht bei einem Verhältnis von zweihundertdreißig zu eins.«

»Ich bin nicht verrückt, Roy. Ich habe nicht vor, sie persönlich anzugreifen. Ich werde mir Hilfe suchen.«

»Wo denn?«

»Auf Wunderland. Es ist am nächsten gelegen.«

»Was? Die Erde ist viel näher!«

Brennan drehte sich um. »Wie bitte? Bist du wahnsinnig? Ich habe nicht vor, die Erde auch nur zu warnen. Die Erde und der Welt machen achtzig Prozent der gesamten Menschheit aus, einschließlich all meiner Nachkommen! Ihre größte Chance besteht darin, daß sie überhaupt nichts von dem Kampf mitbekommen! Wenn eine andere Welt für sie kämpft und verliert, dann wissen die Pak vielleicht immer noch eine ganze Weile nicht, wo sie die Erde finden.«

»Also willst du die Wunderländer als Köder benutzen. Willst du sie wenigstens darüber aufklären?«

»Sei nicht albern, Roy.«

Sie erkundeten Kobold und bemühten sich, Brennan nicht im Weg zu stehen. Manchmal gesellte er sich unerwartet zu ihnen, kam um einen Felsbrocken gerannt oder sprang aus einer Baumkrone herab, immer in Eile oder im Training, um sich auf den Kampf vorzubereiten; er nannte ihnen nie einen Grund. Und er trug ständig die Weste. Nicht aus Sittsamkeit, nicht zum Schutz gegen die Elemente – er benötigte die Taschen beziehungsweise deren Inhalt. Nach allem, was Roy über Brennan wußte, enthielten sie auch einen zusammengelegten Druckanzug, wahrscheinlich in einer der größeren Taschen.

Einmal begegneten sie ihm in der Nähe einer der runden Hütten. Er führte sie zu einer Luftschieleuse und zeigte ihnen etwas, das hinter einer gläsernen Innenwand ruhte.

Es schwebte inmitten einer großen, steinummauerten Aushöhlung: eine silbrige Kugel, acht Fuß im Durchmesser und spiegelglatt poliert. »Ich benötige ein verdammt sensibles Gravitationsfeld, um sie an Ort und Stelle zu halten«, erklärte er. »Die Kugel besteht größtenteils aus Neutronium.«

Roy pfiff überrascht.

»Müßte das nicht instabil sein?« fragte Alice ungläubig. »Die Kugel ist viel zu klein?«

»Selbstverständlich, wenn ich es nicht in ein Stasisfeld gehüllt hätte. Ich schuf die Kugel unter Druck und umgab sie mit dem Feld, bevor sie mir um die Ohren fliegen konnte. Inzwischen hat sich weitere Materie darauf abgelagert. Wenn ich euch sagte, daß die Gravitation an der Oberfläche acht Millionen g beträgt, würdet ihr mir glauben?«

»Ich schätze schon.« Neutronium war die dichteste Form, die Materie annehmen konnte: Neutronen, dicht an dicht gepackt unter Drücken, die größer waren als im Zentrum der meisten Sterne. Nur eine Hypermasse konnte noch dichter werden, und eine Hypermasse war keine Materie mehr, sondern lediglich eine punktförmige Gravitationsquelle.

»Ich dachte, ich lasse sie zur Ablenkung hier zurück, für den Fall, daß ein Pak-Schiff an mir vorbeikommt. Aber jetzt sind es zu viele. Ich darf nicht riskieren, daß ihnen Kobold in die Hände fällt. Es wäre ein Geschenk, das ihnen zu viel verraten würde.«

»Du willst Kobold zerstören?«

»Mir bleibt keine andere Wahl.«

Manchmal kochten sie für sich alleine – und vermeidten die Kartoffeln und Süßkartoffeln, wie Brennan es ihnen befohlen hatte. Manchmal kochte er für sie. Seine unglaubliche Geschwindigkeit erweckte niemals den Eindruck von Hast, doch er blieb niemals, um mit ihnen zu reden, nachdem er mit seinem Essen fertig war. Nach und nach gewann er an Gewicht, doch es schien ausnahmslos in die Muskulatur zu gehen, und

die mächtigen, knotigen Gelenke verliehen ihm noch immer das Aussehen eines Skeletts.

Er war unfehlbar höflich. Er redete niemals von oben herab.

»Er behandelt uns wie kleine Katzen«, sagte Alice. »Er ist beschäftigt, trotzdem sorgt er dafür, daß wir nicht hungern, und manchmal schaut er vorbei, um uns hinter den Ohren zu kraulen.«

»Nicht seine Schuld. Wir können ihm nicht helfen. Ich wünschte, es gäbe etwas ...«

»Ich auch.« Sie lag im Gras. Das Sonnenlicht war warm, doch es zeigte eine seltsame Farbe. Brennan hatte den Filter aus der Gravitationslinse genommen, in der sich die Sonnenstrahlen fingen. Das Licht störte seine Sicht. Der Himmel war jetzt schwarz, die Sonne größer und dunkler; sie war nicht mehr imstande, eine menschliche Netzhaut zu verbrennen.

Brennan hatte Kobolds Rotation angehalten, damit es leichter für ihn wurde, die zahlreichen Gravitationsfelder zu justieren. Jetzt wehte ein beständiger Wind. Er pfiff durch die permanente Nacht rings um Brennans Labor; er kühlte die mittägliche Hitze auf dieser Seite der Graskugel. Die Pflanzen hatten noch nicht angefangen zu welken, aber sie würden sterben.

»Hundertsiebzig Jahre«, sagte Alice. »Wir werden niemals wissen, wie es ausgegangen ist.«

»Wir könnten so lange leben.«

»Vermutlich hast du recht.«

»Brennan verfügt über mehr Lebensbaumvirus, als er für sich benötigt.« Sie erschauerte, und er mußte lachen.

Sie richtete sich auf. »Wir müssen wahrscheinlich bald von hier weg.«

»Sieh mal, dort.«

Im Wasserfall hüpfte ein Kopf auf und nieder. Ein Arm kam aus dem Wasser und winkte ihnen zu. Schließlich schwamm Brennan durch den Teich auf sie zu, wobei seine Arme wie Propeller wirbelten.

»Ich muß schwimmen wie ein Ertrinkender«, sagte er. »Ich bin viel schwerer als Wasser. Wie kommt ihr zurecht?«

»Keine Probleme. Was macht der Krieg?«

»Geht so.« Brennan hielt einen versiegelten Plastiksack mit einer Hand voll Disks hoch. »Sternenkarten. Ich bin bald bereit zum Aufbruch. Wenn mir noch eine Methode einfallen würde, wie ich eine großartige neue Waffe erfinden und mitnehmen könnte, dann würde ich ein Jahr verbringen, um sie zu bauen. Wie die Dinge stehen, gibt es lediglich eine letzte Inspektion.«

»Wir haben Waffen an Bord unseres Schiffs. Wenn du willst, kannst du sie haben«, sagte Roy.

»Gekauft, und vielen Dank. Was habt ihr dabei?«

»Handlaser und Gewehre.«

»Wenigstens nichts Schweres. Danke nochmals.« Brennan wandte sich ab und wollte zurück in den Teich.

»Hey!«

Er drehte sich wieder um. »Was denn?«

»Kannst du vielleicht noch andere Hilfe gebrauchen?« Er kam sich fast albern vor, Brennan diese Frage zu stellen.

Brennan musterte ihn lange. »Ja«, sagte er schließlich. »Aber vergiß nicht, du hast mich gefragt.«

»Richtig«, antwortete Roy fest. Inzwischen war ihm dieses Wo-habe-ich-mich-jetzt-schon-wieder-hineinmanövriert-Gefühl längst vertraut.

»Ich würde dich gerne mitnehmen.«

Roy stockte der Atem.

Alice meldete sich zu Wort. »Brennan? Falls du unsere Hilfe wirklich gebrauchen kannst, dann melde ich mich ebenfalls freiwillig.«

»Tut mir leid, Alice. Ich kann dich nicht gebrauchen.«

Sie widersprach leidenschaftlich. »Habe ich dir schon gesagt, daß ich eine trainierte Goldhaut bin? Ausgebildet an Waffen, in der Steuerung von Raumschiffen und der Verfolgung Flüchtiger?«

»Und darüber hinaus schwanger.«

Brennan, der unendlich anpassungsfähige Brennan, besaß ein ausgesprochenes Talent dafür, Bomben in eine Unterhaltung zu werfen, ohne es allem Anschein auch nur zu bemerken. Sally hauchte atemlos: »Ich bin schwanger? Schwanger?«

»War ich vielleicht nicht taktvoll genug? Meine Liebe, du blickst einem freudigen Ereignis ...«

»Woher willst du das wissen?«

»Dein Hormonspiegel hat einige offensichtliche Änderungen erfahren. Hör zu, das kann nicht so überraschend für dich kommen! Du hast sicher deine ...«

»Ich habe meine letzte Spritze ausgelassen«, beendete sie den Satz für Brennan. »Ich weiß. Ich hatte daran gedacht, ein Kind zu bekommen, doch das war, bevor diese Vandervecken-Geschichte anfing, und danach ... nun, Roy, du warst der einzige. Ich dachte immer, alle Flatlander ...«

»Nein. Ich habe die Genehmigung, ein Kind zu zeugen. Was glaubst du, woher die neuen Flatlander kommen? Ich hätte es dir erzählt, aber ich hätte nie gedacht ...«

»Nun sieh mich nicht so verlegen an!« Sie stand auf und legte die Arme um ihn. »Ich bin stolz darauf. Geht das irgendwie in deinen dicken Schädel?«

»Ich auch.« Er grinste, und es war nur ein ganz klein wenig gezwungen. Selbstverständlich war er stolz darauf, Vater zu werden. Aber ... »Was machen wir nun?«

Sie sah ihn betrübt an und schwieg.

Die ganze Situation glitt entschieden zu schnell aus der Hand. Brennan hatte zu viele Bomben gleichzeitig hochgehen lassen. Roy preßte die Augen zusammen, als würde das helfen.

Als er sie wieder öffnete, beobachteten Brennan und Alice ihn immer noch.

Alice war schwanger.

Kleine blaue Fusionsflammen.

»Ich ... ich ... ich gehe trotzdem mit«, sagte er schließlich. »Ich laufe dir nicht davon, Liebste«, beeilte er sich zu sagen. Seine Hände hatten sich zu fest um ihre Schultern gelegt. »Wir bringen ein Kind in die Welt. In die gleiche Welt, die durch einen verdammten Zufall jetzt das Ziel von zwei-h-h-h-undert-d-d-dreißig ...«

»Ich habe die zweite Welle lokalisiert«, sagte Brennan.

Eine weitere Bombe. »Verdamm! Das war jetzt wirklich nicht nötig!« Alice legte ihm die Hand auf den Mund. »Ich verstehe, loyalstes all meiner Besatzungsmitglieder. Ich glaube, du hast recht.«

Und mit einem Mal brannten hinter ihnen alle Brücken.

Sie standen unter den Zweigen des einzelnen, gewaltigen Baumes und beobachteten. Brennan war mit einem tragbaren Steuergerät zugange, das er aus einer der zahlreichen Taschen seiner Weste gezogen hatte. Roy sah ihm schweigend bei der Arbeit zu.

Das zweihundert Jahre alte Einmannschiff sah aus wie ein kurzes Insekt mit einem langen Stachel. Die Frachtnetze waren ausgebreitet wie geäderte Flügel, und der Stachel glühte in aktinischem Licht. Ein schrilles Kreischen drang zu ihnen. Brennan hatte einen vollen Tag damit verbracht, Alice den Umgang mit dem Schiff zu erklären, es zu warten und zu reparieren. Roy hätte nicht geglaubt, daß ein Tag dazu ausreichen könnte, doch wenn Brennan sich zufrieden zeigte ... Und Alice stellte sich geschickt an. Sie startete senkrecht, dann steuerte sie in einer sanften Kurve auf die Sonne zu.

Roy verspürte eine merkwürdige Nervosität, ein Gefühl, als müsse er augenblicklich etwas unternehmen, wenn er nicht bis an sein Lebensende in der Falle sitzen wollte. Doch die Gelegenheit war längst vergangen. Jetzt konnte er nur noch zusehen.

Die Sonne sah merkwürdig aus. Brennan hatte mit der Gravitationslinse gespielt und sie in ein Startsystem für das Einmannschiff umgewandelt. Während Roy hinsah, schob sich die Sonne ein wenig nach links und wurde dunkler, während die Linse das Massezentrum des Einmannschiffs erfaßte.

Dann war Alice verschwunden.

»Sie wird keine Schwierigkeiten bekommen«, sagte Brennan. »Sie kann einiges aus diesem Schiff machen. Es ist mehr als nur ein Relikt. Es ist von historischer Bedeutung, und ich habe ein paar signifikante Veränderungen durchgeführt ...«

»Was sonst?« unterbrach ihn Roy. Er sah das Gras sterben und die Blätter des Baums gelb werden. Brennan hatte den Teich geleert; eine flache schlammbedeckte Mulde war alles, was geblieben war. Kobold hatte seine Magie bereits verloren.

Brennan schlug ihm auf die Schulter. »Jetzt komm.« Er watete hinaus in das, was einmal ein Teich gewesen war. Roy folgte ihm unbehaglich. Der kalte Schlamm quatschte unter seinen Füßen.

Brennan bückte sich und steckte den Arm bis zur Schulter in den Schlamm. Er zog, und mit einem schmatzenden Geräusch öffnete sich eine Metalltür: Die Außenluke einer Luftschieleuse.

Dann ging alles sehr schnell. Die Luftschieleuse führte in einen vollgestopften Kontrollraum mit zwei Desasterliegen und einem Dreihundertsechzig-Grad-Panoramashirm über einer Instrumentenkonsole wie bei jedem x-beliebigen Raumschiff. »Schnall dich an, wenn du magst«, sagte Brennan. »Wenn wir jetzt einen Fehler machen, sind wir sowieso alle tot.«

»Willst du mir nicht vorher verraten ...«

»Nein. Du kannst dir alles nach Herzenslust ansehen, sobald wir unterwegs sind. Verdammt, du kannst ein ganzes Jahr lang stöbern.«

»Warum so eilig?«

Brennan warf ihm einen Seitenblick zu. »Gedulde dich, Roy. Ich sitze seit langer Zeit hier draußen und warte schon länger, als deine Urgroßmama Stelly gelebt hat.« Er aktivierte den Sichtschirm. Sie schwebten in dem Loch in der Mitte des Kringels, den Kobold darstellte.

Brennan drückte einen Knopf.

»Ich verschaffe uns ein wenig Vorsprung«, sagte Brennan. »Damit bekommen wir ungefähr die doppelte Geschwindigkeit.«

»Gut.«

Kobold wurde langsamer, verharrte und schoß ihnen dann entgegen wie die Faust eines Kriegsgottes.

Roy kreischte unwillkürlich auf. Er konnte nichts dafür. Einen Augenblick später waren sie durch das Loch hindurch, und vor ihnen lag schwarzes All.

Roy drehte sich in seinem Sitz, um nach hinten zu sehen, doch Kobold war bereits verschwunden. Sol war nur ein Stern unter vielen anderen.

»Warte, ich vergrößere den Ausschnitt«, sagte Brennan. Sol wurde viel größer, als er einen rechteckigen Ausschnitt des Schirms heranzoomte,

und dort lag auch Kobold. Die kleine Welt blieb rasch hinter ihnen zurück. Brennan justierte die Vergrößerung erneut, und Kobold füllte den Schirm.

Dann drückte er einen roten Knopf.

Kobold begann zu schrumpeln, als würde er von einer unsichtbaren Faust zerquetscht. Felsen zerbröckelten und glühten heiß und gelb auf. Roy spürte, wie sich sein Magen verkrampfte. Es war, als hätte jemand Disneyworld bombardiert.

»Warum hast du das getan?« fragte er.

»Ich mußte die Gravitationsgeneratoren abschalten. Ich darf nicht riskieren, daß die Pak sie hier draußen finden. Je länger es dauert, bis sie Artefakte in der Umgebung Sols entdecken, desto besser für uns.« Kobold glühte gelb-weiß und schmolz. Er wurde immer kleiner.

»In wenigen Minuten wird alles auf die Oberfläche der kleinen Neutroniumkugel stürzen«, erklärte Brennan. »Wenn erst alles abgekühlt ist, wird Kobold praktisch unauffindbar.«

Inzwischen war der Planetoid nur noch ein blendend weißer Punkt.

»Was geschieht als nächstes?«

»Ein Jahr, zwei Monate und sechs Tage lang gar nichts. Willst du das Schiff inspizieren?«

»Nichts?«

»Damit meine ich, daß wir so lange nicht beschleunigen. Sieh her.«

Brennans Finger huschten über die Kontrollen. Der Sichtschirm gehorchte und zeigte nun eine 3-D-Karte von Sol und der Umgebung in einem Radius von fünfundzwanzig Lichtjahren.

»Wir befinden uns hier, bei Sol. Wir sind auf dem Weg nach dort.

Dieser Punkt liegt genau zwischen Alpha Centauri und Van Maanens Stern. Wenn wir die Antriebe des Pak-Schiffes zünden, nehmen wir direkten Kurs auf ihre Flotte. Sie werden nicht imstande sein, unsere Geschwindigkeit abzuschätzen, weil sie die Ausströmgeschwindigkeit unserer Abgase nicht kennen, und unsere Transversalkomponente bleibt ihnen völlig verborgen. Sie werden annehmen, daß wir von Van Maanens Stern auf dem Weg nach Alpha Centauri sind. Ich will auf jeden Fall vermeiden, daß sie unsere Spur nach Sol zurückverfolgen.«

»Das erscheint mir sinnvoll«, gestand Roy zögernd.

»Komm, ich zeige dir erst mal das Schiff«, sagte Brennan. »Später können wir immer noch ins Detail gehen. Ich möchte, daß du imstande bist, dieses Schiff zu steuern, falls mir etwas zustößt.«

Flying Dutchman hatte Brennan es getauft. Obwohl es Schiffe in sich trug, konnte man es kaum selbst so bezeichnen. »Eigentlich fahren wir wie die alten Segelschiffe auf dem Meer. Es gibt Gezeiten, Photonenwinde und Staubansammlungen, die uns alle zum Verhängnis werden könnten.«

»Aber wir steuern nicht. Das hast du alles bereits beim Start erledigt.«

»Sicher. Ich könnte uns jedoch ein Lichtsegel weben, falls es sein muß. Ich wollte es nicht tun, weil wir dadurch zu auffällig geworden wären.«

Die Flying Dutchman bestand größtenteils aus hohler Felsenmatrix.

Drei große Hohlräume enthielten die Sektionen eines Pak-artigen Schiffes mit Bussard-Ramjets. Brennan hatte es auf den Namen Protektor getauft. Ein weiterer Hohlraum war vergrößert worden, um Platz für Roy Truesdales Frachter zu schaffen. Die restlichen Hohlräume dienten als Räumlichkeiten.

Es gab eine Hydroponikanlage. »Zutritt strengstens verboten«, erklärte Brennan. »Da drin wächst Lebensbaum. Geh auf keinen Fall hinein!«

Dann gab es einen Fitneßraum. Brennan zeigte Roy, wie man die Maschinen auf die geringere Muskelkraft eines Brüters umstellte. Die Gravitation an Bord der Flying Dutchman war gleich Null. Sie würden beide häufig trainieren müssen.

Dann gab es eine Werkstatt.

Ein Teleskop: groß, aber konventionell gebaut. »Von jetzt an werden wir keine Gravitationsgeneratoren mehr einsetzen«, erklärte Brennan. »Ich möchte, daß wir aussehen wie ein Felsbrocken. Später sehen wir aus wie ein Pak-Schiff.«

Roy hielt Brennans Vorsicht für übertrieben. »Es dauert mindestens fünfundachtzig Jahre, bis die Pak etwas von dem zu sehen bekommen, was wir gegenwärtig tun«, gab er zu bedenken.

Sie beschäftigten sich mit der Protektor.

Die ersten Wochen im Verlauf ihrer Reise taten sie nur wenig mehr, als Roy Truesdale im Gebrauch des Schiffes zu unterweisen. Systematisch

lernte Roy die Unterschiede zwischen dem Schiff Phssthpoks und dem von Brennan. »Ich weiß noch nicht, wie lange wir unsere Tarnung beibehalten«, sagte Brennan. »Vielleicht auf Dauer, vielleicht überhaupt nicht. Es kommt ganz darauf an.«

Brennan verwandelte die Steuersektion in ein Trainingszentrum, indem er Kontrollsysteme und Sensoren verband und so die Daten von draußen überwachte. Roy lernte, wie man eine konstante Beschleunigung von 0,92g aufrecht erhielt, und er lernte, wie man die Felder einstellen mußte, damit die Abgasströme ein wenig streuten. Phssthpoks Antrieb hatte am Ende der einunddreißigtausend Jahre währenden Reise nicht mehr so präzise gearbeitet wie der Brennans. Die Steuersektion war viel größer, als Roy erwartet hatte. »Phssthpok hatte nicht so viel Platz, oder?«

»Nein. Phssthpok mußte Nahrung und Luft und Regenerationsausstattung für mehr als tausend Jahre mitschleppen. Wir nicht. Trotzdem ist es eng ... wenigstens haben wir Unterhaltung. Phssthpok verfügte auch nicht über unsere Computertechnik und wenn doch, dann hat er sie nicht benutzt.«

»Ich frage mich, aus welchem Grund.«

»Ein Pak würde nicht sehen, welchen Sinn es hat, daß eine Maschine für ihn denkt oder rechnet. Er ist in beidem viel zu gut ... außerdem macht es ihm ausgesprochenen Spaß, sein Gehirn zu benutzen.«

Das Innere der tränenförmigen Frachtsektion war nicht mit dem des Alienschiffs zu vergleichen, das zweihundert Jahre zuvor in das menschliche Sonnensystem gestürzt war. Diese Fracht war tot. Die Sektion verfügte über massive Korrekturtriebwerke und war zum Kämpfen ausgerüstet. Die lange Achse wurde von einem Röntgenlaser eingenommen. Ein dickes Rohr parallel zum Laser generierte ein gerichtetes Magnetfeld. »Damit sollten wir imstande sein, die Felder eines monopolbasierten Bussard-Ramjets zu stören. Was natürlich nicht tödlich wäre, außer, wenn das Timing stimmt.« Nachdem Roy gelernt hatte, wie man es einsetzte (was seine Zeit dauerte; er wußte nur wenig über Feldtheorie), brachte Brennan ihm bei, wie man das richtige Timing fand.

Das war der Zeitpunkt, an dem Roy zum ersten Mal rebellierte.

Die vergangenen beiden Monate waren nicht besonders interessant oder abwechslungsreich gewesen. Roy fühlte sich, als sei er wieder zurück in der Schule, der einzige Schüler eines Vollzeitlehrers, dem man nicht entkommen konnte. Er wollte nicht wieder Kind sein. Er vermißte den offenen Raum, den es auf der Erde und im Sonnensystem gegeben hatte. Er vermißte Alice. Verdammt, er vermißte alle Frauen! Und das sollte noch fünf Jahre so weitergehen! Fünf Jahre, und den Rest seines Lebens würde er auf Wunderland verbringen. Er wußte nicht viel über die Kolonie auf Wunderland, nur, daß die Bevölkerung klein und dünn verteilt war und die Technologie gerade ausreichend. Ein ländliches Paradies vielleicht, ein schöner Ort, um dort zu leben – bis Brennan eintraf. Dann würde Wunderland in den Krieg ziehen.

»Die Pak-Flotte ist noch hundertdreiundsiebzig Jahre von uns entfernt«, sagte er. »Wir sind in spätestens fünf Jahren in Wunderland. Warum glaubst du, daß du einen Bordschützen brauchst? Was mache ich überhaupt hier?«

Brennan packte einen Handgriff am Raketenmotor einer Fusionsbombe und hielt sich daran fest. »Man könnte es vielleicht so ausdrücken, daß ich ein wenig mehr Bescheidenheit gelernt habe. Ich dachte daran, nach einer Pak-Flotte Ausschau zu halten, vor langer, langer Zeit, aber ich habe es nicht getan. Die Wahrscheinlichkeit erschien mir einfach zu gering. Und jetzt will ich kein Risiko mehr eingehen.«

»Was für ein Risiko? Wir wissen doch, wo die Pak-Flotte steckt!«

»Ich wollte dich nicht beunruhigen. Es ist im Grunde genommen reine Spekulation.«

»Beunruhige mich! Ich habe Langeweile!«

»Also schön, gehen wir ein wenig zurück«, begann Brennan. »Wir wissen, wo die erste Flotte steckt, und wie groß sie ist, nicht wahr? Die zweite Flotte wurde erst über dreihundert Jahre später gestartet. Und ich habe von ihr nicht mehr entdecken können als eine verschwommene Spur der auffälligen chemischen Elemente im Abgasstrom, seitlich verschoben zur ersten Flotte und beträchtlich

schneller. Sie folgen der ersten Flotte nicht auf direktem Weg. Es würde wahrscheinlich zu viel Treibstoff kosten.«

»Wie groß?«

»Kleiner. Vielleicht hundertfünfzig Schiffe oder so, vorausgesetzt, sie haben das Baumuster nicht verändert, was jedoch durchaus der Fall sein kann. Ich weiß es nicht.«

»Existiert eine dritte Flotte?«

»Falls es eine gibt, habe ich nichts von ihr entdecken können. Sie mußten neue Ressourcen erschließen, bevor sie die zweite Flotte bauen konnten. Vielleicht mußten sie nahe gelegene Sonnensysteme aufsuchen, um dort Rohstoffe zu fördern, vielleicht haben sie die Schiffe auch gleich dort gebaut. Wie lange würden sie benötigen, um eine dritte Flotte aufzustellen? Falls es eine gibt, dann ist sie auf jeden Fall zu weit entfernt für meine Instrumente. Doch darauf kommt es genau genommen nicht an, sondern nur auf eine Tatsache: Es muß eine letzte Flotte geben.«

»Na und?«

»Was ich sagen will: Nachdem die letzte Evakuierungsflotte aufgebrochen war – gleichgültig, ob die zweite, dritte oder vierte, das spielt überhaupt keine Rolle –, blieben eine ganze Reihe Protektoren zurück. Nehmen wir an, es sind diejenigen ohne fortpflanzungsfähige Nachkommen. Sie blieben zurück, teilweise, um Platz auf den Schiffen zu sparen, und teilweise, weil sie den Pak vielleicht einen Dienst erweisen konnten.«

»Auf einer leeren Welt? Wie das?«

»Sie könnten zum Beispiel eine Scoutflotte gebaut haben.«

Nicht zum ersten Mal machte Roy sich Sorgen um Brennans Geisteszustand. Die Veränderungen in seiner Physiologie plus zweiundzwanzig Jahrzehnte der Einsamkeit ... doch falls Brennan wahnsinnig war, dann verhinderte seine hohe Intelligenz, daß er sich verriet.

Vorsichtig wandte Roy ein: »Aber diese letzte Flotte käme mindestens fünfhundert Jahre später als der Rest.«

»Klingt albern, nicht wahr? Aber die Pak hätten freie Hand für Experimente. Sie müssen kein erfolgreiches Baumuster verwenden,

weil sie nur ihr eigenes Leben riskieren. Sie benötigen keine Frachtsektion. Ich glaube, sie könnten auf Dauer mit drei g beschleunigen; ich weiß, daß ich es aushalten kann. Das würde ihr Gewicht beträchtlich verringern, weil sie weniger Zeit für die Reise brauchen und weniger Vorräte mitschleppen müssen. Ohne Brüter auf dem Planeten können sie machen, was sie wollen – zum Beispiel neue Metallvorkommen ausbeuten, indem sie die Erdkruste durchbrechen und den flüssigen Kern anzapfen ...«

»Du hast wirklich eine ziemlich blühende Fantasie.«

»Danke sehr. Worauf ich hinaus will, Roy, ist folgendes: Die Pak könnten planen, die erste Welle von Flüchtlings Schiffen ungefähr an der Stelle einzuholen, wo die Teleskope auf der Heimatwelt nicht mehr ausgereicht haben, um das Terrain zu sondieren. Von dort aus würden sie die restlichen Flotten führen. Na, langweilst du dich immer noch?«

»Nein. Trotzdem, du träumst. Diese hypothetischen Schiffe existieren wahrscheinlich überhaupt nicht oder nicht mehr. Was immer die anderen dazu gebracht hat, aus dem galaktischen Zentrum zu fliehen, hat diese Scouts vielleicht erwischt.«

»Zur Hölle, Roy! Es kann ebenso gut die dritte Welle vernichtet und die zweite gestreift haben! Oder die Scoutschiffe sind einfach explodiert. Oder – damit dir endlich klar wird, worauf ich hinauswill – sie könnten in diesem Augenblick eintreffen!«

»Aber du hast sie noch nicht gefunden?«

»Wo denn? Ich müßte den gesamten Himmel absuchen! Sie würden uns nicht auf geradem Weg an die Kehle gehen, Roy; sie würden aus mehreren Richtungen auf Sol vorstoßen. An ihrer Stelle würde ich so handeln. Vergiß nicht, was sie zu finden erwarten: Eine Welt voller Pak, beherrscht von Protektoren, mit einer zweihundert Jahre alten Zivilisation.«

»Mh-hm.«

»Ich könnte einen Versuch starten, aber dazu brauche ich ein paar Tage Vorbereitung. Ich muß zuerst die passenden Werkzeuge herstellen. Zuerst möchte ich sichergehen, daß du mit diesem Schiff kämpfen kannst. Komm, wir gehen zurück in die Lebenserhaltungssektion.«

Ein gerichtetes Magnetfeld war imstande, den interstellaren Plasmastrom zu verwirbeln, der von den Bussard-Ramjets aufgefangen wurde. Als Waffe konnte es den Plasmastrom durch das Schiff selbst manipulieren. Der Angreifer mußte seine Schüsse variieren, sonst konnte ein feindlicher Pilot den Effekt der Waffe ausgleichen. Falls die lokale Dichte von Wasserstoff unregelmäßig war, würde es das gegnerische Schiff beschädigen. War die Dichte hoch genug, konnte es nicht einmal seinen Antrieb abschalten, ohne augenblicklich zu Asche zu verbrennen. Ein Teil der Aufgabe von Ramjet-Feldern bestand schließlich darin, das Schiff von den Gammastrahlenpartikeln abzuschirmen, die es zugleich als Treibstoff verbrannte. »Schieß in der Nähe eines Sterns, falls du die Chance bekommst«, riet Brennan, »und paß auf, daß er nicht das gleiche mit dir versucht.«

Der Laser besaß eine größere Vernichtungskraft – falls er traf. Doch ein feindliches Schiff war Lichtsekunden entfernt – mindestens –, sobald der Kampf anfing. Es stellte ein kleines, flüchtiges Ziel dar, dessen Bild um Sekunden oder gar Minuten verspätet eintraf. Die eintausend Meilen breiten Fächer eines Ram-Feldes waren weitaus leichter zu treffen.

Es gab Unmengen verschiedener Lenkbombensysteme. Einige waren einfache Fusionsbomben. Andere schleuderten Salven heißen Plasmas auf ein Ram-Feld oder einfach pulverisierten Kohlenstoff, der plötzliche Schübe in der Brennrate des Antriebs verursachte, oder sie ließen Radongas aus Stasisfeldern frei. Der Tod konnte einfach sein oder kompliziert. Manche Bomben waren lediglich Täuschkörper. Silberne Ballons, weiter nichts.

Roy lernte.

Die Trümmer von Kobold lagen fast drei Monate hinter ihnen. Roy war im Krieg. Irgendwann hatte er angefangen, die Kampfsimulationen zu genießen, doch diese hier gefiel ihm nicht im geringsten. Brennan schleuderte ihm alles entgegen, was er hatte. Die Pak-Scouts hatten mit drei g beschleunigt, bis sie hinter der Protektor saßen, und dann – Peng! – beschleunigten sie mit sechs g und näherten sich rasch. Ein paar seiner Raketen spielten verrückt; die Pak manipulierten irgendwie

das Zielsuchsystem. Die beiden feindlichen Schiffe waren seinem Laser mit derartiger Leichtigkeit ausgewichen, daß Roy das verdammte Ding abgeschaltet hatte. Sie setzten Laser gegen ihn ein, nicht nur gegen sein Schiff, sondern gegen das Einschließungsfeld des Antriebs, wo die Kerne der Wasserstoffatome einander berührten und verschmolzen. Die Protektor bewegte sich ruckhaft, und Roy war abgelenkt, weil er sich um die Verankerungen der Generatoren kümmern mußte. Sie warfen Bomben mit unglaublicher Geschwindigkeit, wahrscheinlich mit Hilfe eines Linearbeschleunigers. Roy mußte in langsamen, zufälligen Kurven ausweichen. Die Protektor war nicht gerade das, was man wendig nennen konnte.

Seit drei Tagen saß er ohne Unterbrechung im Lebenserhaltungssystem, aß und trank an seinem Platz und benutzte Aufputschmittel, anstatt sich auszuschlafen. Er spielte nach Brennans Regeln. Er stand dicht vor dem Wahnsinn. Er stellte sich Gesichter vor, hart wie das Brennans, in den feindlichen Schiffen, die lediglich Echos auf seinen Instrumenten waren.

Zwei Scouts näherten sich von hinten, und endlich erwischte er einen mit dem gerichteten Magnetfeld. Er beobachtete, wie das Ram-Feld aufflammte und in sich zusammenbrach.

Da bemerkte er, daß zwei Paare im Tandem hinter ihm hingen. Verdammter Brennan! Er hatte eins der beiden führenden Schiffe getroffen, doch das nachfolgende war noch immer da ... aber es wurde langsamer. Irgendwie hatte der Verlust des Führungsschiffes Geschwindigkeit gekostet. Roy konzentrierte sich auf das zweite Paar, das sich weiterhin näherte. Er versuchte eine Wende. Zwei miteinander verbundene Schiffe sollten weniger manövrierfähig sein als eins ...

Eine Stunde später wußte er, daß er recht behalten hatte. Er hatte lediglich mit dem Bruchteil einer Bogenminute gewendet, doch seine Gegner waren noch unbeweglicher gewesen. Er konnte ihnen weiter ausweichen und sich trotzdem in sie hineinschrauben.

Er testete ein paar seiner Waffen gegen das einsame Verfolgerschiff hinter sich.

Dann leuchtete unvermittelt die Hälfte seiner Waffenkontrollen rot auf, und Roy konnte nur raten, was in der Frachtsektion explodiert war. Wahrscheinlich dieser idiotische Projektor: er hatte versucht, ein Loch in das Ram-Feld des einzelnen Schiffes zu schießen. Er war bereit, sein Schiff darauf zu verwetten, und vermutete, daß die Explosion außerdem seinen Laser zerstört hatte, der ansonsten vielleicht noch nützlich gewesen wäre. Roy feuerte einen Hagel von Bomben aus der Seite der Frachtsektion, die der Explosion entgegengesetzt lag. Das Führungsschiff des verbleibenden Verfolgerpaars flammte auf und verging.

Damit waren nur noch zwei übrig: die jeweiligen nachfolgenden Schiffe der ehemaligen Tandems. Ihre Beschleunigung war geringer als seine eigene. Er schwankte ein paar Augenblicke, dann entschied er sich für die Flucht. Unaufhörlich wich er Laserblitzen und Raketenbeschuß aus ...

Die Scouts fielen zurück. Er beobachtete, wie ihre Schiffe kleiner wurden ... dann blieb eins in konstanter Entfernung hinter ihm – bis ihm schließlich dämmerte, daß es irgendwie neue Beschleunigung erlangt hatte und ihm nun mit über acht g hinterherkam.

Roy erster Impuls war zu schreien: »Brennan, was für ein Trick ist das jetzt schon wieder?«

Er hatte es früher getan. Diesmal unterdrückte er den Wunsch, hauptsächlich deshalb, weil er sich die Antwort bereits zusammenreimen konnte: Das zweite Schiff verbrannte den Abgasstrom der Protektor! Ganz gleich, wie es das bewerkstelligte – das mußte es sein, und das war auch der Grund gewesen, warum sich die Verfolger anfangs im Tandem bewegt hatten.

Er schaltete die Antriebe aus und warf zwei Radon-Behälter ab.

Radon ist ein extrem kurzlebiges Element. Man konnte es nur in Stasis aufbewahren. Der Stasis-Generator befand sich außerhalb des Feldes, in einem Mantel aus Weicheisen. Das feindliche Ram-Feld zerriß ihn. Einen Sekundenbruchteil später strömte Radon durch das feindliche Fusionsrohr, in die Einschnürung, und dann geschahen mehrere unglaubliche Dinge gleichzeitig. Radon verschmolz zu Elementen aus der Transuranreihe, die augenblicklich wieder zerfielen. Die

Einschnürung explodierte. Das Ram-Feld funkelte wie ein wahnsinnig gewordener gigantischer Weihnachtsbaum. Das Pak-Schiff leuchtete auf: ein winziger, blendend weißer Punkt, der rasch verging.

Das letzte Pak-Schiff lag weit zurück.

Abschalten fiel ihm schwer und dauerte seine Zeit: Roy mußte sich immer wieder sagen, daß das alles nicht real war, sondern lediglich eine Simulation. Er zuckte heftig zusammen, als Brennans nichtmenschlicher Kopf sich durch das Twing schob.

Dann brüllte er ihn an: »Wieso zur Hölle war er imstande, meinen Abgasstrom zu verbrennen?«

»Wußte ich doch, daß du danach fragen würdest«, erwiederte Brennan.

»Ich werde es dir in allen Einzelheiten erklären, doch zuerst reden wir über die Schlacht.«

»Vergiß die Schlacht!«

»Du hast dich gut geschlagen«, sagte Brennan. »Du hast zwar den größten Teil deiner Waffen verbraucht, aber das stört nicht, falls du keinen weiteren Scouts begegnest. Du verfügst nicht mehr über genügend Treibstoffreserven, um dich in einen Orbit über Wunderland einzubremsen. Du warst zu verschwenderisch. Wenigstens kannst du die Protektor aufgeben und mit der Frachtsektion landen.«

»Na wunderbar. Wie tröstlich! Und jetzt sag mir bitte, wie ein Pak-Schiff es fertig bringt, meine Abgase zu verbrennen und sich an meinen Auspuff zu hängen!«

»Das ist eine mögliche Konfiguration. Tatsächlich stehe ich im Begriff, genau danach zu suchen, weil sie leichter zu finden ist. Komm, ich kann es dir besser erläutern, wenn ich Diagramme benutze.«

Roy beruhigte sich erst im Kontrollraum der Flying Dutchman. Er hatte inzwischen sogar angefangen zu zittern. Drei Tage im Kontrollsitz der Protektor hatten ihn vollkommen erschöpft.

Brennan musterte ihn besorgt. »Sollen wir es lieber verschieben?«

»Nein.«

»In Ordnung. Ich beeile mich. Paß auf, wir werfen einen Blick auf das, was dein Ram-Feld macht. Es fängt interstellaren Wasserstoff auf, in einem Trichter mit dreitausend Meilen Durchmesser. Der Wasserstoff

wird mittels magnetischer Felder in das Fusionsrohr geleitet und stark genug komprimiert, um eine partielle Fusion zu erzwingen. Was hinten herauskommt, besteht aus Helium, unverbrauchtem Wasserstoff sowie einigen höheren Fusionsprodukten.«

»Das habe ich soweit begriffen.«

»Also ein heißer, relativ dichter Strom. Irgendwann hat er sich wieder verteilt, genau wie die Abgasströme eines ganz normalen Raketenmotors. Jetzt nimm einmal an, ein Schiff folgt dir. Hier«, Brennan zeichnete Diagramme auf den Schirm: zwei winzige Schiffe, das zweite nur hundert Meilen hinter dem ersten. Er zeichnete einen weiten Kegel vor das vordere Schiff, der ganz am Ende in einem nadelspitzen Punkt konvergierte. Eine Nadel mit dem Schiff im Zentrum stellte die schützende Abschirmung dar, und der hereinströmende Wasserstoff wurde in eine ringförmige Einschnürung gepreßt.

»Du sammelst den Treibstoff für ihn. Sein Ram-Feld mißt nur hundert Meilen im Durchmesser ...« Brennan zeichnete einen viel kleineren Trichter ein. »... auf diese Weise kann er seinen Treibstofffluß weitaus genauer kontrollieren. Die Gase sind bereits heiß und verdichtet. Sie brennen besser und erzeugen eine Fusion höherer Ordnung. Der Abgasstrom ist wahrscheinlich reich an Beryllium.

Das ist nur eines der Dinge, die diese letzten Überlebenden der Pak versuchen könnten. Das vorauselende Schiff wäre nichts anderes als ein riesiger Ramjet: Kein Treibstoff an Bord, kein Antrieb für innerplanetarische Flüge, keine Fracht. Man müßte es anschleppen, bis die Ramjets arbeiten. Das zweite, folgende Schiff ist schwerer, aber es kann viel mehr Schub erzeugen.«

»Du meinst, so kommen sie uns entgegen?«

»Vielleicht. Es gibt auch noch andere Wege, um schneller voranzukommen. Zwei voneinander unabhängige Schiffe, die durch einen Gravitationsgenerator zusammengehalten werden. Sie könnten sich innerhalb eines Augenblicks trennen. Oder das führende Schiff besorgt den eigentlichen Antrieb, und das nachfolgende ist lediglich eine Art Nachbrenner. Wie auch immer, ich kann sie entdecken. Ihr Abgaslicht strahlt wahrscheinlich Berylliumfrequenzen ab wie eine

Leuchtreklame am Abendhimmel. Ich muß lediglich einen neuen Detektor bauen.«

»Brauchst du Hilfe?«

»Später vielleicht. Leg dich erst einmal schlafen. In einem Monat oder so wiederholen wir die Simulation noch einmal.«

Roy blieb im Eingang stehen. »In einem Monat?«

»Nur, um dich fit zu halten. Du bist so gut, wie du je sein wirst.

Lediglich mit dem elektromagnetischen Projektor solltest du ein wenig vorsichtiger umgehen. Wenn du ausgeschlafen hast, zeige ich dir, was die Pak damit angestellt haben.«

»Du meinst wohl, was du mit ihm angestellt hast.«

»Was sie mit ihm angestellt hätten. Geh jetzt, leg dich schlafen.«

Brennan blieb drei Tage in der Werkstatt verschwunden. Wenn er in dieser Zeit überhaupt schlief, dann dort. Die Mahlzeiten ließ er aus. Was auch immer er dort machte, erfüllte die Werkstatt mit ständigem Lärm und versetzte den hohlen Felsbrocken der Flying Dutchman in ständige Vibrationen.

Roy las ein paar alte Romane, die im Computer gespeichert waren. Er schwebte durch Kavernen und Korridore aus nacktem Fels und empfand Bedrückung durch das Gefühl, unter der Erde zu sein. Er ging in den Fitnessraum und trainierte bis zur Erschöpfung. Die Schwerelosigkeit hatte ihn einen Teil seiner Muskelkoordination gekostet, und dagegen mußte er etwas unternehmen.

Er schlug die Daten über Wunderland nach und fand ungefähr das, was er erwartet hatte. Schwerkraft: 0,61g. Bevölkerung: 1.024.000.

Besiedelte Fläche: 3.000.000 Quadratmeilen. Größte Stadt: Neu München. Einwohnerzahl: 800. Lebwohl, Stadtleben. Aber was das betraf, so würde München ihm wahrscheinlich erscheinen wie New York, wenn er schließlich auf Wunderland ankam.

Irgendwann im Verlauf des vierten Tages verstummten die Geräusche aus der Werkstatt. Brennan war offensichtlich eingeschlafen. Roy wollte sich schon wieder zurückziehen, als der Protektor die Augen öffnete und zu reden anfing.

»Du verläßt dich zu sehr auf die langsamen, weiten Wenden«, sagte er.
»Die richtige Methode, den Waffen der Pak-Schiffe auszuweichen, besteht im Variieren des Schubs. Du mußt die Einschnürung des Fusionsrohrs ständig erweitern und verengen. Falls sie dir so etwas wie einen Pulslaser in die Einschnürung schießen, öffnest du sie ganz weit. Es kann nichts passieren, wenn das Plasma nicht stark genug komprimiert wird.«

Roy reagierte nicht verlegen. Nach und nach gewöhnte er sich an Brennans Angewohnheit, ein Thema wieder aufzugreifen, das er Tage zuvor fallen gelassen hatte. »Das letzte Schiff hätte auf diese Weise reagieren können, als ich die Radonbomben abgeworfen habe«, antwortete er.

»Sicher, wenn es schnell genug gewesen wäre. Bei ausreichenden Ramjet-Geschwindigkeiten ist der Mist in seinem Fusionsrohr, bevor dein Verfolger auch nur gemerkt hat, was los ist. Ganz besonders, weil du das Radon ohne Raketenmotor ausgesetzt hast. Das war ein ganz hervorragender Gedanke, Roy. Also, vergiß nicht: Folge niemals einem Schiff, das vor dir auf der Flucht ist. Es gibt zu viele häßliche Dinge, die es dir in das Ramjet-Feld werfen kann. Aber wahrscheinlich sind viel eher wir diejenigen, die in einem Kampf fliehen müssen.«

Roy erinnerte sich, weshalb er gekommen war. »Du hast seit zwei Tagen nichts mehr gegessen. Ich dachte, ich sollte dir ...«

»Ich bin nicht hungrig, Roy. Mein Prisma ist im Brennofen, und ich muß warten, bis es abgekühlt ist.«

»Ich könnte dir doch etwas bringen ...«

»Nein, danke.«

»Irgendeine wichtige Angelegenheit?«

»Habe ich dir nicht gesagt, daß ich leicht auszurechnen bin? Falls keine Pak in der Nähe sind, kannst du genauso gut allein nach Wunderland gehen. Das meiste von dem, was ich über die Pak herausgefunden habe, ist inzwischen im Computer gespeichert. Wenn ein Protektor das Gefühl hat, nicht gebraucht zu werden, hört er auf zu essen, so einfach ist das.«

»Also hoffst du, daß wir Pak-Scouts finden?«

Brennan lachte; ein durchaus glaubwürdiges Glücksen, obwohl sich in seinem Gesicht kein Muskel regte. Sein Gesicht war nicht wirklich hart; es ähnelte runzligem Leder. Es war sein Mund, der wie ein harter Schnabel war. Zu viel menschliche Mimik geht vom Mund aus.

Am Abend des gleichen Tages kam er aus der Werkstatt und zog eine dreihundert Pfund schwere Apparatur hinter sich her. Das hervorstechendste Merkmal war ein großes, massives Kristallprisma. Er wollte nicht, daß Roy ihm beim Ziehen half, doch sie bauten es gemeinsam in das Teleskop der Flying Dutchman ein.

Anschließend brachte Roy ihm ein Sandwich und gab nicht eher Ruhe, bis Brennan es gegessen hatte.

Der Gedanke, daß er die Rolle der Glucke spielen sollte, mißfiel ihm zutiefst – wie auch die Vorstellung, allein nach Wunderland zu gehen. Am Mittag des fünften Tages war der Protektor verschwunden, als Roy ihn besuchen wollte. Er fand ihn in einer der Kavernen, zu denen ihm der Zutritt verboten war: im hydroponischen Garten. Brennan ging an einem offenen Hydroponiktank entlang und stopfte sich eine Süßkartoffel nach der anderen in den Mund.

Das Prisma warf ein Spektrum mit Linien in allen Regenbogenfarben auf die weiße Oberfläche. Brennan deutete auf eine hellgrüne Linie. »Beryllium«, erklärte er. »Blauverschoben. Die Heliumlinien leuchten im oberen Violett. Normalerweise strahlt Beryllium im Infrarot.«
»Blauverschoben.« Jedes Schulkind wußte, was das zu bedeuten hatte.
»Er kommt genau auf uns zu.«

»Vielleicht auch nicht. Vielleicht kommt er auf uns zu, aber nicht ganz genau. Wir sind erst ein paar Lichtwochen außerhalb Sols, und er ist ein ganzes Lichtjahr weit weg. Außerdem glaube ich, daß er bremst. Ich muß nachsehen, um herauszufinden, ob wir seinen Abgasstrom orten können.

Aber ich glaube, er hat es tatsächlich auf Sol abgesehen.«

»Brennan, das ist verdammt schlecht.«

»Schlechter geht's nicht. In einem Monat wissen wir es mit Sicherheit. Bis dahin hat er sich ein gutes Stück bewegt, und wir haben eine Parallaxe auf ihn.«

»Ein Monat! Aber ...«

»Warte, einen Augenblick. Beruhige dich. Wie weit kann er in einem Monat kommen? Er ist ein gutes Stück unterhalb der Lichtgeschwindigkeit; wahrscheinlich sind wir schneller als er. Ein Monat kostet uns nicht viel – außerdem muß ich herausfinden, wie viele es sind und wohin sie wollen. Ich muß noch etwas bauen.«

»Was denn diesmal?«

»Einen Apparat. Etwas, das mir eingefallen ist, nachdem wir die Pak-Flotte entdeckt haben und ich erkannte, daß möglicherweise Scouts die Vorhut bilden. Du findest die Konstruktionspläne im Computer.«

Roy fürchtete sich nicht davor, einsam zu sein. Er fürchtete eher das Gegenteil. Brennan war ein merkwürdiger Gesellschafter, und die Protektor würde ziemlich überfüllt sein, wenn Roy schließlich von der Flying Dutchman ablegte. Eine Woche oder so hielt er sich vom Observatorium fern, während er bewußt sein Alleinsein genoß. Er schwebte im leeren Trainingsraum mitten in der Luft und bewegte Arme und Beine in weiten Kreisen. Er wollte sich später an diesen Raum erinnern können. Dieser halb ausgehöhlte Felsenball war einfach zu klein für einen Mann, der lieber auf Berge kletterte. Einmal schlug er Brennan eine weitere Kampfsimulation vor. Brennans Modelle der Pak-Scouts würden inzwischen genauer sein, dachte er – doch Brennan hatte überhaupt keine. »Du weißt alles, was du jemals über kämpfende Pak lernen kannst«, sagte er. »Macht dir das angst?«

»Ja, zum Teufel!«

»Freut mich zu hören.«

Eines Tages war Brennan nicht in seinem Labor. Roy machte sich auf die Suche nach ihm. Je länger es dauerte, desto verbissener suchte er. Brennan schien nirgendwo an Bord zu sein.

Schließlich fragte er sich: »Was würde Brennan an meiner Stelle tun? Benutze deine Logik. Falls er nicht an Bord ist, muß er draußen sein. Was gibt es dort draußen, was er brauchen könnte?«

Richtig. Vakuum. Und Zugang zur Oberfläche.

Der Baum, das Gras, der Schlamm des ehemaligen Teiches – sie alle waren gefriergetrocknet und tot. Die Sterne leuchteten hell und

unheimlich und viel realer als auf den Sichtschirmen. Roy sah sie als Schlachtfeld: ungesehene Welten, um die gekämpft wurde, Gashüllen rund um die Sterne als tödliche Fallen für unvorsichtige Kämpfer. Er sah Brennans Lampe.

Brennan arbeitete im Vakuum. Er baute ... irgendetwas. Sein umgearbeiteter Druckanzug wirkte fremdartig und anachronistisch zugleich, und das Design auf der Brust war ein Teil eines Gemäldes von Dali: eine Frau und ein Kind, beide wunderschön. Ein zerrissener Laib Brot schwebte im Fenster des Kinderkörpers, und er sah mit einem ernsten, nachdenklichen Blick darauf.

»Komm mir nicht zu nahe«, warnte Brennan ihn über Helmfunk. »Ich hatte reichlich Zeit, mit dieser Felsenkugel herumzuspielen, während ich Kobold geformt habe. Überall unter der Oberfläche befinden sich Deponien reiner Elemente.«

»Was machst du da?«

»Etwas, das imstande sein sollte, einen polarisierten Gravitationsgenerator auf eine größere Entfernung hin zu stören. Falls sie künstliche Gravitation benutzen, um ihre Schiffe aneinander zu koppeln, dann muß sie polarisiert sein, sonst funktioniert es nicht. Wir wissen, daß die Pak das können. Sie haben den Generator auf dem nachfolgenden Schiff, weil es genügend überschüssige Energie produziert, um das Feld aufrecht zu erhalten.«

»Angenommen, sie benutzen etwas anderes?«

»Dann verschwende ich eben einen Monat. Allerdings kann ich nicht glauben, daß sie Taue verwenden. Beim Verzögern hält nicht einmal ein Pak-Tau die Auspuffgase des nachfolgenden Schiffs aus. Ich kann vielleicht noch glauben, daß sie alles auf das nachfolgende Schiff geladen und das vorausfliegende lediglich als eine Art nackten Bussard-Ramjet benutzen – eine Art Kompressor. Allerdings würden sie auf diese Weise Energie verschwenden und an Manövriertfähigkeit einbüßen. Ich habe versucht, selbst einen Pak-Scout zu entwerfen. Es ist nicht einfach, weil ich keine Ahnung habe, über welche Ressourcen sie verfügen. Von unserem Standpunkt aus betrachtet wäre der schlimmste Fall, wenn sie zwei schwere, vollkommen unabhängige Schiffe mit großen, flexiblen Ram-Feldern einsetzen. Auf diese Weise

könnten sie leicht die Schiffe neu zusammenkoppeln, falls sie in einem Kampf ein paar der führenden verlieren und umgekehrt.«

»Klar.«

»Aber das glaube ich nicht. Je mehr Technik sie in jedes einzelne Schiff stecken, desto weniger Schiffe bleiben ihnen am Ende. Ich denke, sie schließen einen Kompromiß. Das führende Schiff ist ein Bussard-Ramjet, mit Waffen ausgerüstet und kampftüchtig, aber nicht viel anders als unsere Protektor. Das nachfolgende Schiff ist das vielseitigere der beiden mit dem überdimensionierten, justierbaren Feldgenerator. Auf diese Weise kann man zwei der nachfolgenden Schiffe neu miteinander verbinden, aber nicht zwei vorauslaufende. Die vorderen Schiffe sind ohnehin leichter verwundbar. Das hast du selbst gesehen.«

»Dann sind diese Scouts aber um einiges schwerer zu bekämpfen als in meiner Simulation.«

»Und es sind drei von ihnen.«

»Drei.«

»Allerdings kommen sie in einem Kegel – du erinnerst dich an die Karte vom Raum rings um Sol? Dort gibt es eine Region, die nahezu ausschließlich aus roten Zwergen besteht. Dorther kommen sie. Ich schätze, die Idee dahinter ist, der Flotte einen Fluchtweg zu kartografieren, für den Fall, daß auf Sol etwas schief geht. Ansonsten sorgen sie dafür, daß Sol sauber ist, bevor sie zu anderen gelben Zwergsternen weiterziehen. Im Augenblick sind sie alle ungefähr noch ein Lichtjahr von Sol entfernt und vielleicht acht Lichtmonate auseinander.«

Roy blickte auf. Wo innerhalb der Kampfzone ...? Sol war leicht zu entdecken, aber er konnte sich nicht an die Richtung des ersten Scouts erinnern. Er erschauerte in seinem Druckanzug, obwohl das Kleidungsstück viel besser saß als jemals zuvor. Brennan hatte sich daran zu schaffen gemacht.

»Es könnten noch mehr sein.«

»Das bezweifle ich«, entgegnete Brennan. »Ich konnte keine weiteren Berylliumspuren entdecken, ganz gleich bei welcher Frequenzverschiebung.«

»Angenommen, sie kamen einzeln statt in Zweiergruppen. Wir würden ganz gewöhnliche Bussard-Spuren finden, sonst nichts.«

»Das glaube ich nicht. Schau, sie müssen imstande sein, sich gegenseitig zu sehen. Falls einer der Scouts verschwindet, wollen die anderen schließlich Bescheid wissen.«

»Einverstanden. Jetzt müssen wir uns einen Weg ausdenken, wie wir sie von Sol ablenken. Was hältst du davon, wenn wir selbst die Ablenkung darstellen?«

»Richtig.«

Diese geistesabwesende Einsilbigkeit war irritierend. Brennan machte es immer wieder und implizierte, daß er die Sache längst bis ins kleinste Detail durchdacht hatte. Als der Protektor nichts weiter dazu sagte, fragte Roy: »Kann ich dir irgendwie helfen?«

»Nein. Ich muß das hier zu Ende bringen. Lerne, Roy. Frische deine Kenntnis der lokalen Astronomie auf; das ist unser Schlachtfeld. Sieh in der Datenbank unter Home nach. Wir fliegen nicht mehr nach Wunderland. Unser Ziel heißt Home, falls sich eine Möglichkeit bietet, dorthin zu kommen.«

»Wieso auf einmal?«

»Sagen wir, ich plane eine rechtwinklige Kursänderung im interstellaren Raum. Danach ist Home das am leichtesten erreichbare Ziel. Außerdem ist die Kolonie bereits relativ gut industrialisiert.«

HOME: Epsilon Indi 2; zweiter von fünf Planeten in einem System, in dem es außerdem 200 Planetoiden in zufällig verteilten kartografierten Orbits gibt. Gravitation: 1,08g. Durchmesser: 8.800 Meilen.

Rotationsdauer: 23 Stunden 10 Minuten. Dauer eines Jahres: 181 Tage.

Atmosphäre: 23% Sauerstoff, 76% Stickstoff, 1% ungiftige Spurengase.

Luftdruck auf Meereshöhe: 11 psi.

Ein Mond, Durchmesser: 1200 Meilen, Gravitation: 0,2g,

Oberflächenzusammensetzung: ungefähr lunar.

Bericht über Entdeckung 2094 via Ramrobot-Erkundungssonde.

Kolonisiert 2189 durch eine Flotte aus langsamen Schiffen und

Ramrobots ...

Die Besiedelung Homes wurde durch zwei neue Technologien vereinfacht. Die langsamten Kolonisationsschiffe hatten jeweils sechzig Siedler an Bord in Stasis. Ein Jahrhundert zuvor wären noch drei oder vier Kolonisationsschiffe erforderlich gewesen, um sechzig Siedler aufzunehmen. Und obwohl kein lebendes Wesen die Reise in einem Ramrobot überstehen konnte, war es möglich gewesen, die Kolonisationsschiffe mit Hilfe der Ramrobots aufzutanken. Eine ältere Technik wurde ebenfalls intensiv genutzt: Der Nachschub für die Kolonie wurde von Ramrobots in einen Orbit um Home verschifft, um auf diese Weise Platz an Bord der langsamten Schiffe mit ihrer menschlichen Fracht zu sparen. Und wenn unterwegs Ramrobots ausfielen, dann fielen sie rechtzeitig genug aus, um von der Erde aus Ersatz loszuschicken.

Die ursprünglichen Kolonisten hatten ihre neue Welt eigentlich Flatland taufen wollen. Wahrscheinlich fanden sie es amüsant, von sich und ihren Nachkommen als Flatlander zu denken. Doch auf Home angekommen, hatten sie ihre Meinung wieder geändert: ein reichlich verspäteter Anflug von Patriotismus.

Bevölkerung: 3.200.000. Besiedelte Fläche: 6.000.000 Quadratmeilen. Größere Städte ... Roy verbrachte einige Zeit damit, sich die Landkarte einzuprägen. Städte und Dörfer waren hauptsächlich in Flussgabelungen entstanden. Die landwirtschaftliche Produktion fand ohne Ausnahme in der Nähe des Meeres statt. Auf Home gab es nur wenig Leben an Land, dafür um so mehr im Wasser.

Landwirtschaftliche Produktion erforderte eine vollständige Ökologie, und die einheimische Meeresflora und -fauna wurde intensiv zur Erzeugung von Düngemitteln genutzt.

Es gab großflächige Bergbauindustrien, doch sie beschränkten sich ohne Ausnahme auf Home selbst.

Die Kommunikation mit der Erde war einer der Hauptindustriezweige, aus der beständig neue Industrien hervorgingen.

Drei Millionen ... Eine Bevölkerung von drei Millionen zu einem so frühen Zeitpunkt bedeutete eine gewaltige Geburtenrate, selbst wenn der Bevölkerungszuwachs zu Anfang durch Retortenbabys und später durch weitere Schiffe mit Kolonisten vorangetrieben worden war. Roy

hatte nie einen Gedanken an diesen Aspekt des Auswanderns auf eine Koloniewelt verschwendet. Es lag ein gewisser Stolz darin, Vater vieler Kinder zu sein ... ein Stolz, der auf Home wahrscheinlich viel weniger bedeutete, wo man weder Genialität nachweisen noch das Rad oder etwas anderes erfinden mußte, um die Lizenz zu erhalten. Trotzdem ... Roy würde auf zwei Welten Kinder haben.

Wenngleich auf Home wahrscheinlich einige Veränderungen zum Schlechteren bevorstanden, falls Brennan dort den Krieg austrug. Krieg war niemals lustig, und – Roy hatte es inzwischen am eigenen Leib erfahren – interstellarer Krieg war eine langwierige, langsame Angelegenheit. Welchen Verstand brauchte man, um einhundertsiebzig Jahre in die Zukunft planen zu können?

Das Gerät, das Brennan zusammenzimmerte, war ein wenig größer als er selbst, massiv und zylindrisch geformt. Er hatte es in die Nähe einer der großen Luken gezerrt, unter denen die drei Sektionen der Protektor ruhten.

»Ich will ganz verdammt sicher sein, daß ich das Feld adäquat polarisieren kann«, sagte er zu Roy. »Ansonsten könnte vielleicht die gesamte Protektor am Ende selbst hineinfallen.«

»Wie Kobold, was? Schaffst du es?«

»Ich denke schon. Die Pak haben es ebenfalls geschafft – jedenfalls nehmen wir das an. Falls es mir nicht gelingt, muß ich annehmen, daß sie ihre Schiffe auf eine andere Weise zu Tandems koppeln.«

»Wohin soll der Projektor?«

»Ich befestige ihn hinter der Waffensektion. Und dein altes Frachtschiff hinter dem Lebenserhaltungssystem. Die Protektor wird ein wenig in die Länge gezogen aussehen, was die Pak wahrscheinlich nicht überrascht. Wenn sie die Mittel und die Zeit gehabt hätten, würden sie das gleiche getan haben.«

»Was läßt dich glauben, sie hätten die Mittel nicht gehabt?«

»Das tue ich nicht«, erwiderte Brennan. »Im Gegenteil, ich frage mich ununterbrochen, was sie für mich bereithalten, sobald sie erst einmal wissen, über welche Waffen ich verfüge.«

Ein paar Tage später kehrte er in das Observatorium zurück. »Ich bin fertig«, sagte er brüsk. »Ich kann das Gravitationsfeld genauso

polarisieren wie ich will. Was bedeutet, daß die Pak es ebenfalls können ... was wiederum bedeutet, daß sie es aller Wahrscheinlichkeit nach auch einsetzen.«

»Dann sind wir also bereit zum Aufbruch? Endlich.«

»Sobald ich weiß, was die Pak-Scouts planen. Zwölf Stunden, nicht länger. Versprochen.«

Auf dem Schirm des Teleskops waren die Scouts als winzige grüne Lichtpunkte erkennbar, ein gutes Stück weit auseinander und meßbar näher an Sol als zuvor. Brennan schien ganz genau zu wissen, wo er sie finden konnte – andererseits hatte er sie auch seit zwei Monaten unablässig beobachtet. »Sie verzögern weiterhin mit drei g«, sagte er. »Sie kommen genau bei Sol zum Stehen. Bisher hatte ich also recht.

Wollen mal sehen, wie weit ich sie ausrechnen kann.«

»Meinst du nicht, es wäre an der Zeit, daß du mit mir über deinen Plan redest?«

»Richtig. Wir verlassen die Flying Dutchman, und zwar jetzt. Ich denke nicht, daß es möglich ist, sie zu der Annahme zu bringen, wir kämen von Van Maanens Stern. Sie sehen uns auf jeden Fall aus dem verkehrten Winkel. Ich starte in Richtung Wunderland mit einer Beschleunigung von 1,08g für einen Monat oder so, dann gehe ich auf 2g hoch und bringe das Schiff auf einen Kurs, der von ihnen wegführt. Falls sie mich in dieser Zeit entdecken, werden sie hinter mir herkommen, jedenfalls, wenn es mir gelingt, sie davon zu überzeugen, daß ich gefährlich genug bin.«

»Warum 1,08?« wollte Roy fragen, doch dann fiel ihm ein, daß das genau die Schwerkraft von Home war.

»Ich will nicht, daß sie glauben, ich wäre ein Pak. Noch nicht. Sie werden viel wahrscheinlicher hinter einem Alien herjagen, das imstande war, ein Pak-Schiff zu bauen oder gar zu stehlen. Und ich will mit einer anderen Beschleunigung als der Erdschwerkraft fliegen. Sonst würde ich ihnen zu viel verraten.«

»Meinetwegen. Aber jetzt denken sie, du wärst von Home gekommen. Willst du das?«

»Ich denke schon.«

Home hatte offensichtlich keine Wahl, ob es in den Krieg eintreten wollte oder nicht. Roy seufzte. Wer hatte schon eine Wahl? »Was, wenn zwei von ihnen weiter in Richtung Sol fliegen und das dritte hinter uns herkommt?«

»Das ist das Schöne an meinem Plan. Sie sind immer noch mehr als acht Lichtmonate auseinander. Jedes der drei Tandemschiffe muß anfangen zu wenden, bevor es sehen kann, daß die anderen ebenfalls wenden. Und das kostet sie weitere eineinhalb Jahre. Und wenn sie das gemerkt haben, werden sie schlußfolgern, daß ich zu gefährlich bin, um mich ungeschoren davonkommen zu lassen.« Brennan blickte vom Schirm auf. »Du scheinst meine Begeisterung nicht zu teilen, Roy.«

»Brennan, es dauert zwei verdammte Jahre, bevor du auch nur weißt, ob sie hinter dir herkommen! Ein Jahr, bis sie uns sehen können, ein weiteres, bis du ihre Reaktion siehst.«

»Nicht ganz zwei Jahre, aber nahe dran.« Brennans Augen blickten ihn dunkel unter dem massiven Knochenwulst hervor an. »Wie viel Langeweile bist du imstande zu ertragen?«

»Keine Ahnung.«

»Ich könnte dir eine Stasiskapsel bauen, indem ich zwei Radonbomben verbrauche.«

Ihr Götter, eine Gnadenfrist! »Hey, das klingt gut! Aber du mußtest das Radon dafür opfern, oder nicht?«

»Zur Hölle, nein! Das würde ich ganz bestimmt nicht tun. Ich schaffe einfach zwei Bomben in das Lebenserhaltungssystem und improvisiere eine Metallhülse zwischen den beiden Generatoren.«

Roy litt unter Gewissensbissen. »Sieh mal, dir geht es doch sicher genauso wie mir. Wegen der Warterei, meine ich. Warum können wir uns nicht mit der Wache abwechseln?«

»Vergiß es, Roy. Wenn ich einen Grund dafür hätte, könnte ich bis zum Jüngsten Tag warten, ohne auch nur die Hände aus dem Schoß zu nehmen.«

Roy lachte unsicher. Die andauernden Verzögerungen hatten wirklich an seinen Nerven gezerrt.

Die Stasisbox war ein Zylinder aus Weicheisen von sieben Fuß Länge, der mit den Hülsen zweier Radonbomben verschweißt war und auf eine Gesamtlänge von vierzehn Fuß kam. Sie reichte durch die Verbindungstür zur Küche bis in den Trainingsraum. Roy fand sie beengt wie einen Sarg. Er kam sich darin vor wie im Sarg. Roy biß die Zähne zusammen und schluckte mühsam Ausreden herunter, während er darauf wartete, daß Brennan den geschwungenen Deckel schloß. Er schloß sich mit einem sehr massiven Geräusch.

Bist du sicher, daß es funktioniert?

Idiot. Home wurde auf diese Weise besiedelt. Selbstverständlich funktioniert es. Brennan müßte glauben, er wäre ein Trottel. Roy wartete in der Dunkelheit. Er stellte sich vor, wie Brennan den Deckel verschweißte und den Stromfluß sowie die Schaltkreise überprüfte, bevor er das Feld aktivierte. Dann ... würde Roy nicht merken, wie die Zeit verging. Wenn sich die Tür wieder öffnete, würde er mit dümmlichem Gesichtsausdruck fragen, ob es nicht funktioniert hätte ...

Plötzlich wurde er von einer Riesenfaust nach unten gepreßt. Roy ging zu Boden und blieb dort. Er knurrte vor Schreck und Überraschung. Er mußte nicht fragen: die Protektor machte sich auf den Weg und beschleunigte mit wenigstens 3g.

Die Luke schwang auf. Brennan packte ihn unter den Achselhöhlen und hob ihn heraus. Seine Hände waren so hart wie Axtblätter. Halb ging Roy aus eigener Kraft, halb trug Brennan ihn zu seiner Desasterliege hinüber. Er packte ihn mit einer Hand am Gürtel und ließ ihn langsam auf die Liege sinken.

»Ich bin kein Krüppel!« protestierte Roy grunzend.

Brennan schob die Lehne von Roys Liege nach hinten. »Du wirst dich ziemlich bald wie einer fühlen«, sagte er. Dann ging er zur zweiten Liege und ließ sich mit der gleichen Vorsicht hineinfallen. »Sie haben angebissen. Sie sind hinter mir her. Wir sind seit zwei Jahren mit 2,16g unterwegs. Ich habe die Beschleunigung so niedrig gehalten, weil ich fürchtete, sie würden denken, daß wir ihnen davonlaufen könnten.« »Können wir? Wie schnell sind sie?«

»Ich zeig's dir.« Brennan spielte auf der Tastatur, und eine Sternenlandschaft füllte den Sichtschirm. »Was du jetzt in einem zehnminütigen Zeitraffer siehst, hat in Wirklichkeit zwei Jahre gedauert. Auf diese Weise ist es leichter zu erkennen. Kannst du die Pak-Schiffe sehen?«

»Ja.« Drei grüne Punkte, sichtbar in die Länge gezogen, sichtbar in Bewegung. Schließlich kam von links ein helles gelbes Licht – Sol – ins Bild.

»Ich konnte die Parallaxe messen, während sie wendeten. Geringe Beschleunigung, aber hohe Wendegeschwindigkeit. In etwa der gleiche Umkehrradius wie wir. Ich schätze, die Schiffe haben einzeln den Kurs geändert und anschließend wieder die Tandemformation eingenommen. Jetzt kommen sie mit 5,5g hinter uns her.«

»Das hast du von Anfang an vermutet.«

»Vergiß nicht, daß ich mehrere Tage mit Phssthpok als meinem Mentor verbracht habe. Ich rechnete mir aus, daß ein gesunder Pak für eine unbegrenzte Zeit 3g aushalten kann und daß er selbst 6g mindestens fünf Jahre lang erträgt, bevor er stirbt. Sie kannten ihre Grenzen und haben die Schiffe entsprechend ausgelegt.«

Drei grüne Sterne trieben auf Sol zu. Nach und nach erloschen alle drei und leuchteten wieder auf. Nun allerdings war ihre Farbe dunkler, mehr ins Gelbe verschoben. Roy wollte sich in seiner Liege gegen sein eigenes Gewicht aufrichten, doch Brennans Hand drückte ihn zurück.

»An dieser Stelle haben sie ihre Beschleunigungsphase eingeleitet.« Roy beobachtete den Schirm eine weitere Minute, doch nichts geschah, außer, daß die grünen Sterne ein wenig heller leuchteten.

»So, und hier stehen wir jetzt. Diese Bilder sind noch ungefähr ein Lichtjahr entfernt. Die Schiffe sind uns etwa zwei Lichtmonate näher gekommen, wenn wir davon ausgehen, daß sie uns mit konstanter Beschleunigung jagen. In wenigen Monaten wissen wir, ob eins oder zwei von ihnen wieder kehrtgemacht hat. Ansonsten holt uns das vordere der drei Tandems in etwa vierzehn Monaten Schiffszeit ein – es sei denn, sie bremsen vorher und versuchen, uns mit ihrem Fusionsstrahl zu erwischen. Dann würden sie natürlich etwas länger brauchen.«

»Vierzehn Monate!«

»Schiffszeit, Roy. Wir bewegen uns mit relativistischen Geschwindigkeiten, und wir legen in dieser Zeit eine viel größere Entfernung zurück.«

Roy schüttelte den Kopf. »Mir kommt gerade der Gedanke, daß du mich vielleicht ein wenig zu früh aufgeweckt haben könntest.«

»Nicht wirklich, Roy. Ich weiß zwar nicht, wie sie mich über diese Entfernung angreifen wollen, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie sich nicht etwas ausgedacht haben. Ich will, daß du wach und voll ausgeruht bist, falls mir etwas zustößt. Und ich will diese beiden Bomben wieder in der Waffensektion wissen.«

»Klingt tatsächlich unwahrscheinlich. Außerdem – wie sollten sie dich angreifen, ohne mich ebenfalls umzubringen?«

»Also schön, Roy. Es gibt noch einen anderen Grund, warum ich dich geweckt habe. Ich hätte dich auch schon in einer Stasisbox unterbringen können, nachdem wir von Kobold aufgebrochen waren, nicht wahr? Warum wohl habe ich das nicht getan?«

Roy fühlte sich erschöpft. Lag es an der Gravitation, die ihm das Blut aus dem Kopf zog? »Ich mußte ausgebildet werden. Du mußtest mir beibringen, mit diesem Schiff zu kämpfen.«

»Und? Bist du etwa fit zum Kämpfen? Ein Sack weichgekochter Nudeln bist du, weiter nichts! Ich will, daß du imstande bist, dich zu bewegen, wenn der Ärger richtig losgeht!«

Roy fühlte sich tatsächlich wie ein Sack weicher Nudeln. Verdammt.

»Also schön. Sollen wir ...«

»Kein Gedanke. Für heute bleibst du still hier liegen. Morgen gehen wir ein wenig spazieren. Sag dir einfach, du wärst krank gewesen.«

Brennan musterte ihn mit einem Seitenblick. »Nimm's nicht so schwer. Komm, ich will dir etwas zeigen.«

Roy hatte vergessen, daß er sich in Phssthpoks ursprünglichem Kontrollmodul befand, dessen Rumpf nach Belieben transparent gemacht werden konnte.

Verblüfft sah er, wie eine Wand plötzlich verschwand. Dann betrachtete er die Sterne.

In der Tat, sie waren schnell unterwegs. Die Sterne hinter ihnen waren rotverschoben bis fast ins Schwarze. Voraus strahlten sie violett-weiß. Und vom Zenit zu den Seiten hin schimmerten sie in allen Farben des Regenbogens: von Violett über Blau, Grün und Gelb bis hin zu Orange und Rot, in immer weiter expandierenden Ringen. Der Effekt war vollkommen. Die Trennwände und Böden der Protektor waren ebenfalls transparent geworden.

»Das hat vor dir noch kein Mensch gesehen«, sagte Brennan. »Außer natürlich, du rechnest mich dazu.« Er deutete auf einen Stern. »Der dort. Das ist Epsilon Indi.«

»Aber wir steuern seitwärts daran vorbei.«

»Wir wollen nicht auf direktem Weg hin, das habe ich dir bereits gesagt. Ich plane eine rechtwinklige Kursänderung mitten im Raum, und es gibt nur eine Stelle, wo das möglich ist.«

»Sind wir schneller dort als die Pak-Scouts?«

»Knapp vor dem zweiten Tandem, denke ich. Gegen das erste müssen wir kämpfen.«

Roy schlief zehn Stunden am Tag. Zweimal täglich unternahm er ausgedehnte Spaziergänge durch das gesamte Schiff, vom Kontrollraum zum Trainingsraum und zurück, jeden Tag eine Runde mehr. Brennan ging neben ihm und hielt sich bereit, ihn aufzufangen. Wenn Roy stürzte und falsch aufkam, konnte es seinen Tod bedeuten. Er fühlte sich tatsächlich, als wäre er krank gewesen. Ein angenehmes Gefühl war das nicht.

Eines Tages öffneten sie die Einschnürung des Fusionstriebwerks ganz weit und setzten die beiden Radonbomben im freien Fall, durch die funkelnende Kuppel des inneren Ram-Feldes vor aufprallenden Gammastrahlen geschützt, in ihre Halterungen in der Waffensektion. Für diese zwei Stunden spürte Roy wieder seine alten Kräfte, und er genoß sie. Dann war er zurück in 2,16facher Schwerkraft, ein Schwächling, der nahezu zweihundert Kilo wog.

Mit Brennans Hilfe erarbeitete er eine Zeittafel des längsten Krieges in der Geschichte der Menschheit:

33.000 v. Chr.: Phssthpok verläßt Pak.
32.800 v. Chr.: Die erste Welle von Flüchtlingsschiffen verläßt Pak.
32.500 v. Chr.: Die zweite Welle.
????? v. Chr.: Pak-Scouts.
2125 n. Chr.: Phssthpok erreicht das Solsystem.
Brennan wird zum Protektor.
2340 n. Chr.: Entführung Roy Truesdales.
2341 n. Chr.: Oktober: Entdeckung der Pak-Flotte.
November: Aufbruch der Flying Dutchman. Zerstörung von Kobold.
2342 n. Chr.: Mai: Entdeckung der Pak-Scouts.
Juli: Truesdale in Stasis. Aufbruch der Protektor.

Ab diesem Zeitpunkt machten sich Relativitätseffekte bemerkbar und erschwerten die Datierung. Roy beschloß, die Schiffszeit zugrunde zu legen, da nur sie für ihn maßgeblich war.

2344 n. Chr.: April: Pak-Schiffe bei Kursänderung beobachtet.
Juli: Truesdale aus Stasis befreit.

HYPOTHETISCH:

2345 n. Chr.: September: Begegnung mit den ersten Pak-Schiffen.
2346 n. Chr.: März: Rechtwinklige (?) Kursänderung. Abschütteln der Pak-Scouts.
2350 n. Chr.: Ankunft im Home-System. Korrektur des Kalenders.

Roy las nach, was in den Datenbänken über Home zu finden war. Im Verlauf der Jahrzehnte hatte es zwischen Erde und Home beträchtlichen Nachrichtenaustausch über Laser gegeben. Roy fand Reiseberichte und Biografien, Romane und Studien über einheimische Lebensformen. Brennan hatte es längst alles gelesen; bei seiner Lesegeschwindigkeit hatten ihm die zwei Jahre, die Truesdale in Stasis verbracht hatte, mehr als ausgereicht.

Die Romane weisen einen merkwürdigen Tenor auf; ein Gewirr unausgesprochener Annahmen und Vermutungen, die Roy niemals richtig festmachen konnte, bis er schließlich Brennan fragte.

Brennan besaß ein eidetisches Gedächtnis und ein feines Gespür für unterschwellige Andeutungen. »Der Kontext setzt Belter-Kultur voraus«, erklärte er. »Die Belter wissen, daß sie in einer künstlichen Umwelt leben, und sie wollen sie unter allen Umständen erhalten.

Diese Szene in Der kürzeste Tag, wo auf Ingram geschossen wird, weil er über die Wiese läuft – das ist in den frühen Tagen Homes tatsächlich geschehen. Du kannst es in Livermores Biografie nachlesen. Was ihren Totenkult angeht, so handelt es sich wahrscheinlich um ein Relikt aus den frühesten Anfängen der Kolonie. Vergiß nicht, die ersten hundert Menschen, die auf Home starben, kannten einander wie Brüder und Schwestern. Jeder Tod war damals ein bedeutsames Ereignis, und zwar für jeden auf der Welt.«

»Ja, wenn man es so betrachtet ... außerdem haben sie viel mehr Platz. Sie benötigen keine Krematorien.«

»Ein guter Punkt. Es gibt unendlich viel ungenutztes Land – nutzlos, bis sie es irgendwie fruchtbar gemacht haben. Je größer der Friedhof wird, desto mehr legt er Zeugnis ab von der Eroberung Homes durch die Menschheit. Insbesondere dann, wenn Bäume und Gras an Stellen wachsen, wo vorher nichts gewachsen ist.«

Roy dachte über die Vorstellung nach und bemerkte, daß sie ihm gefiel. Man konnte nur gewinnen – bis die Pak eintrafen.

»Diese Homer scheinen mir nicht besonders kriegerisch zu sein«, sagte er. »Wir müssen sie wahrscheinlich in Kriegsführung unterrichten, bevor die Pak ihre Welt finden. Irgendwie.«

Doch darüber wollte Brennan nicht reden. »Unsere Informationen sind ohne Ausnahme mindestens zehn und bis zu hundert Jahre alt. Wie Home heute ist, weiß ich so wenig wie du. Wir wissen nicht, welches politische System sie inzwischen haben. Ich habe da ein paar Ideen ... aber hauptsächlich werden wir improvisieren müssen.« Er schlug Roy auf den Rücken; ein Gefühl, als hätte ihn jemand mit einem Sack voller Walnüsse getroffen. »Kopf hoch, Roy. Vielleicht kommen wir ja gar nicht bis Home.«

Brennan war ein geschwätziger Bastard, wenn er die Zeit dazu hatte. Mehr noch: Er unternahm offensichtliche Anstrengungen, Roy bei Laune zu halten. Vielleicht unterhielt er sich gleich mit. Es war zwar schön und gut, über einen Pak zu reden, der achthundert Jahre auf einer Desasterliege sitzend verbracht hatte, aber Brennan war als normaler Mensch aufgewachsen.

Sie spielten Spiele und benutzten dazu Programme, die im Schiffsrechner gespeichert waren. Sowohl im Schach als auch bei Scrabble oder Checkers war Brennan unschlagbar. Gin Romme und Domino waren schwer zu lernen und leicht zu beherrschen. Sie hielten sich an Spiele dieser Art. Brennan gewann trotzdem mehr als oft genug – vielleicht deswegen, weil er in Roys Gesicht lesen konnte.

Sie führten lange Diskussionen über Politik und Philosophie und die Wege, die die Menschheit einschlagen konnte. Beide lasen viel. Brennan verfügte über Stapel an Material über alle bewohnten Welten, nicht nur Home oder Wunderland. Einmal sagte er: »Ich war nie sicher, wo ich auf meiner Suche nach Atemluft und Reparaturmöglichkeiten am Ende mit meinem demolierten Schiff landen würde. Ich bin immer noch nicht sicher.«

Im Verlauf der nächsten Monate trainierte Roy mehr und mehr und benötigte immer weniger Schlaf. Er war inzwischen stark und kam sich nicht mehr wie ein Krüppel vor. Seine Muskeln waren härter und größer als jemals zuvor in seinem Leben.

Die Pak-Schiffe kamen unaufhaltsam näher.

Durch das transparente Twing waren sie nicht zu sehen: schwarz vor einem schwarzen Himmel. Sie waren noch viel zu weit entfernt, und nur ein Teil ihres Abgasstroms emittierte sichtbares Licht. Doch unter Vergrößerung zeigten sie sich: das Funkeln von Hysterese in den weiten Trichtern der Ram-Felder und das winzige, stetige Licht der Antriebe im Zentrum.

Zehn Monate, nachdem Roy aus der Stasisbox gestiegen war, erlosch das Licht des führenden Schiffs. Minuten später flackerte es wieder auf, aber nun leuchtete es schwach und unregelmäßig.

»Sie haben angefangen zu verzögern«, sagte Brennan.

Innerhalb einer Stunde war das Flackern einem stetigen Glühen im dunklen Rot des blauverschobenen Berylliumspektrums gewichen. »Ich muß jetzt ebenfalls mit meiner Kursänderung anfangen«, sagte Brennan.

»Du willst gegen sie kämpfen?«

»Gegen die beiden ersten Schiffe müssen wir kämpfen, so oder so. Und wenn ich jetzt schon wende, haben wir ein besseres Fenster.«

»Fenster?«

»Der zeitliche Rahmen für unsere rechtwinklige Kursänderung.«

»Hör mal, entweder erklärst du mir jetzt, was es mit deiner Neunzig-Grad-Wende auf sich hat, oder du hörst auf, immerzu davon zu reden.«

Brennan kicherte. »Irgendwie muß ich doch dein Interesse wachhalten, oder?«

»Was hast du vor? Einen dichten Orbit um ein schwarzes Loch herum?«

»Mein Kompliment! Das war gar nicht schlecht! Ich habe einen nicht rotierenden Neutronenstern entdeckt ... fast nicht rotierend. Ich würde niemals riskieren, in die strahlende Gashülle rings um einen Pulsar einzutauchen, aber dieses Ding scheint nur sehr langsam zu rotieren und überhaupt keine Gase zu emittieren. Und es leuchtet nicht. Muß sich wohl um einen sehr alten Stern handeln. Die Pak-Scouts werden sich jedenfalls schwer tun, ihn zu entdecken. Ich kann uns auf eine hyperbolische Bahn bringen, die uns auf geradem Weg nach Home bringt.«

So gelassen Brennan auch reden mochte – es klang gefährlich.

Die Pak-Scouts kamen näher und näher.

Vier Monate später war das erste Tandem mit bloßem Auge sichtbar: ein einsamer blaugrüner Punkt in einem schwarzen Himmel.

Sie beobachteten, wie er größer und größer wurde. Seine Antriebsflamme verursachte schlängenförmige Ausschläge auf Brennans Instrumenten. »Gar nicht schlecht«, sagte er. »Du wärst tot, wenn du dich länger draußen vor dem Schiff aufhalten würdest.«

»Allerdings.«

»Ich frage mich, ob er nah genug ist, um unseren Gravitationsapparat einzusetzen.«

Roy beobachtete verständnislos, wie Brennan sich an der Konsole zu schaffen machte. Brennan hatte ihm nie gezeigt, wie diese spezielle Waffe zu benutzen war. Sie war zu kompliziert, ihre Bedienung verlangte zu viel Intuition.

Doch zwei Tage später verlosch das blaugrüne Licht.

»Ich habe ihn erwischt«, sagte Brennan mit offensichtlicher Befriedigung. »Das hintere Schiff jedenfalls. Wahrscheinlich ist es in sein eigenes schwarzes Loch gefallen.«

»Das macht dieser Apparat? Den Gravitationsgenerator anderer Schiffe zu einer Hypermasse verdichten?«

»Dazu ist er gedacht, ja. Aber warten wir's einfach ab.« Er benutzte das Spektroskop. »Richtig. Nur noch Heliumlinien. Das hintere Schiff ist verschwunden, und das führende nähert sich mit rund einem g. Er wird schneller an uns vorüber sein, als er sich ausgerechnet hat. Jetzt bleiben ihm noch genau zwei Möglichkeiten. Entweder fliehen oder rammen. Ich schätze, er wird versuchen, uns zu rammen ...

sozusagen.«

»Du meinst, er wird versuchen, sein Ram-Feld über uns zu werfen? Das würde uns töten, oder nicht?«

»Ja. Ihn auch. Nun ...« Brennan feuerte ein paar Raketen ab und legte die Protektor in eine Kurve.

Zwei Tage darauf war das vordere Schiff ebenfalls verschwunden.

Brennan schwang die Protektor zurück auf den alten Kurs. Alles hatte ausgesehen wie eine von Brennans Manöversimulationen – nur, daß alles noch viel länger gedauert hatte.

Die nächste Begegnung verlief anders.

Es dauerte sechs Monate, bevor die beiden verbliebenen Tandems nahe genug waren. Eines Tages waren sie mit bloßem Auge sichtbar: zwei schwache gelbe Punkte in der Schwärze hinter der Protektor. Sie hatten ihre Geschwindigkeit soweit verringert, daß sie kaum noch über der Brennans lag.

Ursprünglich waren sie acht Lichtmonate weit getrennt gewesen, doch im Verlauf der Jahre hatten sie einen konvergenten Kurs gesteuert, bis sie nahezu Seite an Seite und dreizehn Lichtstunden hinter der Protektor flogen.

»Zeit, den Gravitationspolarisator erneut auszuprobieren«, sagte Brennan.

Während Brennan mit den Kontrollen hantierte, blickte Roy auf die beiden gelben Augen, die hinter dem schwarzen Schatten der Antriebssektion funkelten. Sein Verstand sagte ihm, daß er die nächsten zweieinhalb Tage keine Veränderung würde feststellen können ...

... und täuschte sich. Der Lichtblitz kam von unten herauf und erleuchtete das Innere der Lebenserhaltungskugel. Brennan bewegte sich augenblicklich und hämmerte mit steifen Fingern auf die Tasten. Danach schwebte er sekundenlang bis zum Zerreißen angespannt über den Anzeigegeräten, bevor er wieder er selbst wurde.

»Meine Reflexe sind also noch in Ordnung«, sagte er.

»Was ist geschehen?«

»Sie haben es getan. Sie haben einen Gravitationsapparat wie wir gebaut. Unsere Maschine ist zu einer Hypermasse verdichtet worden, und sie machte sich daran, sich das Kabel hinauf zu fressen. Hätte ich das Kabel nicht rechtzeitig abgesprengt, wäre unsere gesamte Waffensektion absorbiert worden. Die frei gewordene Energie hätte uns augenblicklich getötet.«

Brennan öffnete die Instrumentenkonsole und machte sich daran, nicht mehr benötigte Kontrollelemente gegen versehentliche Betätigung zu sichern. »Jetzt müssen wir vor ihnen bei unserem Neutronenstern ankommen. Falls sie ihre jetzige Bremsverzögerung beibehalten, werden wir es schaffen.«

»Und was werden sie uns bis dahin alles entgegensetzen?«

»Zum einen ganz sicher Laser. Sie benötigen auf jeden Fall schwere Laser, um mit den beiden Hauptflotten zu kommunizieren. Ich mache das Twing lieber wieder undurchsichtig.«

Er tat es. Schlagartig schloß sie eine graue Schale ein, und die Scoutschiffe waren nur noch auf den Schirmen zu sehen.

»Ansonsten ... weder die Scouts noch wir sind in einer aussichtsreichen Position, um Bomben abzuwerfen. Wir befinden uns alle in der Verzögerungsphase. Meine Raketen müßten sozusagen bergauf fliegen und könnten den Gegner auf diese Entfernung nicht erreichen. Ihre Bomben könnten uns einholen, aber ihre Geschosse würden in die falsche Richtung fliegen: von hinten durch das Ram-Feld.«

»Gut.«

»Sicher. Außer, sie sind genau genug, um das Schiff selbst zu treffen. Na ja, wir werden sehen.«

Die Laser schossen als zwei Blitze aus blendendem grünem Licht herbei, und dann war die Protektor achteraus blind. Ein Teil der Ummantelung kochte und verglühte, bis die Laser auf die verspiegelte Schicht darunter trafen.

»Jetzt können sie keinen weiteren Schaden anrichten, bevor sie ein gutes Stück näher heran sind«, sagte Brennan. Doch er machte sich allmählich wegen ihrer Raketen Sorgen. Er fing an, willkürliche Ausweichmanöver zu fliegen, und das Leben an Bord der Protektor wurde zunehmend ungemütlich.

Eine Ansammlung kleiner Massen näherte sich von hinten. Brennan öffnete die Einschnürung des Fusionsantriebs ganz weit, und sie beobachteten die Explosionen in relativer Sicherheit, obwohl einige von ihnen das Schiff durchschüttelten. In Roy breitete sich nach und nach Furcht aus. Er wurde den Verdacht nicht los, daß Brennan und die Pak-Protektoren ein kompliziertes Spiel spielten, dessen Regeln sie meisterhaft beherrschten: Ein Spiel ähnlich den Weltraukriegssimulationen auf Computern.

Brennan hatte von Anfang an gewußt, daß er die beiden ersten Schiffe erwischen würde, daß die folgenden seinen Gravitationsapparat zerstören würden und daß sie sich bei weitem zu langsam näherten, um zu ihm aufzuschließen, bevor sie den Neutronenstern voraus entdeckten ...

Einen Tag, bevor sie den Neutronenstern erreichten, erlosch der erste der grünen Laser. »Sie haben ihn endlich entdeckt«, sagte Brennan. »Sie reihen sich hintereinander für den Vorbeiflug auf, weil sie sonst

vielleicht in entgegengesetzte Richtungen davongeschleudert werden.«

»Sie sind Furcht erregend nah«, erwiderte Roy. Und das waren sie tatsächlich, jedenfalls relativ betrachtet. Vier Lichtstunden hinter der Protektor, dichter als die Entfernung zwischen Sol und Pluto. »Und du kannst nicht mehr so weit ausweichen, oder? Das würde unsere Hyperbel um den Neutronenstern zunichte machen.«

»Überlaß nur alles mir«, murmelte Brennan, und Roy verstummte. Der Bremseschub fiel auf 0,5g. Die Protektor schwang nach links, und die Lebenserhaltungssektion zerrte bedenklich am Ende ihres Kabels. Dann schaltete Brennan das Ram-Feld vollständig ab. »Ich habe eine ganz dünne Gashülle entdeckt«, erklärte er. »Jetzt laß mich für eine Weile ungestört arbeiten.«

Die Protektor befand sich im freien Fall und bildete ein unbewegliches Ziel.

Acht Stunden später kamen die Raketen. Die Scouts mußten sie abgefeuert haben, kaum daß sie das Funkeln des Ram-Feldes erloschen sahen. Brennan wich mit Hilfe des interplanetaren Antriebs aus. Die Raketen, die er seinerseits den Scouts entgegengeschickt hatte, zeigten keinerlei erkennbare Wirkung – das höllische grüne Licht des führenden Schiffs badete die Protektor noch immer in seinem Leuchten.

»Er hat sein Ram-Feld abgeschaltet!« sagte Brennan schließlich. »Er wird seinen Laser ebenfalls abstellen müssen, sobald ihm der Batteriestrom ausgeht.« Zum ersten Mal seit Stunden blickte er Roy an. »Leg dich ein wenig schlafen. Du siehst aus, als wärst du halb tot. Wie wirst du dich erst fühlen, wenn wir um den Stern herum sind?« »Ganz tot«, seufzte Roy und kippte die Lehne seiner Liege nach hinten. »Weck mich, falls wir getroffen werden, ja? Ich möchte auf keinen Fall etwas versäumen.«

Brennan gab keine Antwort.

Aus einer Entfernung von drei Stunden war der Neutronenstern noch immer unsichtbar. »Bist du bereit?« fragte Brennan.

»Ich bin bereit.« Roy hatte seinen Druckanzug an und hielt sich mit einer Hand an einem Pfosten in der Luftsleuse fest. Er hatte noch immer Schlaf in den Augen. Seine Träume waren Albträume gewesen. »Dann los.«

Roy stieß sich ab. Die Schleuse war gerade groß genug für einen Mann. Roy war bereits bei der Arbeit, als Brennan ihm folgte. Er hatte den Zeitpunkt so knapp gewählt, um die Strahlungsexposition durch die dünne Gasatmosphäre des Neutronensterns möglichst gering zu halten und außerdem den Pak keine Zeit zu geben, auf einen ungeschützten Gegner zu schießen.

Sie lösten das Kabel, das sie mit der Antriebssektion verband, dann zogen sie die Sektion nahe zu sich heran, wobei sie das Kabel aufspulten. Es war dick und extrem massiv. Sie verstauten es auf dem hinteren Teil der Antriebssektion.

Anschließend machten sie das gleiche mit dem Kabel, das Lebenserhaltung und Waffensektion miteinander verband. Roy setzte seine in einer Zweig-Umgebung antrainierten Muskeln ein, während Adrenalin seinen Körper überflutete. Er war sich der Strahlung nur zu bewußt, die seinen Körper durchdrang. Das hier war Krieg ... wenngleich etwas Wichtiges fehlte. Roy konnte die Pak nicht hassen. Er verstand ihre Motive nicht besonders gut. Wenn Brennan sie hassen konnte, dann hätte er sich vielleicht Brennans Sichtweise zu eigen machen können; doch auch Brennan haßte sie nicht. Und trotzdem – er nannte es Krieg. Er spielte eine Art Poker mit einem riesigen Einsatz. Jetzt schwebten die drei Hauptsektionen der Protektor dicht an dicht. Zum ersten Mal seit Jahren ging Roy an Bord seines alten Frachtschiffs. Er nahm hinter den Kontrollen Platz, als unvermittelt grünes Licht die Kabine durchflutete. Hastig aktivierte er die Sonnenblenden. Brennan stürzte durch die Luftsleuse und rief: »Wir haben sie ausgetrickst! Hätten sie das eine halbe Stunde früher versucht, wären wir jetzt geröstet!«

»Ich dachte, sie hätten ihren Batteriestrom aufgebraucht?«

»Nein, das wäre dumm gewesen. Allerdings sind sie wahrscheinlich ziemlich ausgezehrt. Sie glaubten wohl, ich würde bis zur letzten Sekunde warten, bevor ich das Schiff zusammenziehe. Noch immer

ahnen sie nicht, mit wem sie es zu tun haben! Und sie wissen nicht, daß ich Hilfe habe. Also schön. Uns bleibt eine Stunde, bevor wir wieder nach draußen müssen. Bring die Sektionen in eine Reihe.« Roy benutzte die Korrekturtriebwerke, um das Belterschiff an vierte Position in der Reihe zu manövrieren, hinter die Waffensektion der Protektor. Es tat gut, selbst wieder Kontrollen zu betätigen, etwas Konstruktives in Brennans Krieg zu leisten. Trotz der Sonnenschirme erstrahlten die Sektionen der Protektor in blendendem Grün. Sie trieben bereits wieder auseinander, als die ersten Gravitationsgezeiten der Masse des Neutronensterns nach ihnen griffen.

»Hast du den Stern denn schon getauft?« erkundigte sich Roy.

»Nein«, erwiderte Brennan.

»Du hast ihn entdeckt. Dir steht das Recht zu, ihn zu taufen.«

»Dann nenne ich ihn Phssthpoks Stern. Du bist Zeuge. Ich denke, das bin ich Phssthpok schuldig.«

NAME: Phssthpoks Stern. Später vom Institut der Wissenschaften auf Jinx umgetauft auf den Namen BVS-1.

KLASSIFIZIERUNG: Neutronenstern.

MASSE: 1,3 Sol.

ZUSAMMENSETZUNG: Elf Meilen durchmessernder Kern aus Neutronium, umgeben von einer halben Meile kollabierter Materie, gefolgt von etwa zwölf Fuß normaler Materie.

oberflächengravitation: $1,7 \times 10^{11} \text{ g}$, Erdstandard.

ANMERKUNGEN: Erster nicht rotierender Neutronenstern, der jemals entdeckt wurde. Atypisch im Vergleich zu den meisten bekannten Pulsaren; andererseits sind Sterne vom BVS-1-Typus im Vergleich zu Pulsaren relativ schwer zu entdecken. BVS-1 hat wahrscheinlich als Pulsar angefangen und eine strahlende Gashülle besessen; Zeitraum: einhundert Millionen bis eine Milliarde Jahre zurück. Dann hat er seine Rotationsenergie auf die Gashülle übertragen, die sich im Verlauf dieses Prozesses verflüchtigte.

Sie würden verdammt schnell an Phssthpoks Stern vorüberfliegen.

Die vier Sektionen der Protektor stürzten voneinander getrennt in die Hyperbel. Nicht einmal das Pak-Kabel wäre stark genug gewesen, sie zusammenzuhalten; schlimmer noch: der Gezeiteneffekt hätte die Sektionen in eine Linie mit dem Massezentrum des Sterns gerückt. Die vier Sektionen mit ihren gestrafften Kabeln wären auf vollkommen verschiedenen Bahnens aus dem Manöver hervorgegangen.

Auf diese Weise jedoch konnten sie das manövrierte Frachtschiff benutzen, um die restlichen Sektionen nach dem Durchlaufen des Perihels wieder miteinander zu verbinden. Allerdings konnten Brennan und Roy hier draußen nicht an Bord bleiben. Die Kabine befand sich in der Nase des Schiffs, viel zu weit vom Massezentrum entfernt.

Roys Intellekt wußte es, und noch bevor er das Schiff verließ, konnte er es spüren.

Die Sektionen der Protektor waren zurückweichende grüne Punkte gewesen, bevor die Laser der Pak endgültig verloschen waren. Jetzt waren sie unsichtbar. Und der Neutronenstern vor ihnen ein dunkel glühender roter Punkt. Roy spürte, wie die Gravitationsgezeiten an ihm zerrten und ihn gegen die Sicherheitsnetze preßten.

»Geh«, befahl Brennan.

Roy öffnete das Netz. Er stand auf dem transparenten Plastik in der Nase, dann kletterte er an der Wand entlang. Die Rungen waren geschaffen, um in die andere Richtung zu klettern, und es war nicht leicht, sich in die Luftsleuse zu manövrieren. Einige Minuten später wäre es vollkommen unmöglich geworden, und noch ein paar Minuten darauf hätte ihn die Fliehkraft gegen das Fenster in der Nase gedrückt und zerquetscht wie einen Käfer unter dem Absatz.

Die Hülle war glatt und ohne Handgriffe. Hier konnte er nicht warten. Er ließ den Pfosten los und glitt vom Schiff weg.

Es blieb über ihm zurück.

Er sah eine winzige menschliche Gestalt in der Luftsleuse. Dann vier kurze Blitze. Brennan hatte eins der Hochgeschwindigkeitsgewehre und feuerte damit auf die Pak!

Roy spürte die Gezeiten jetzt, ein schwaches Zerren in seinem Körper. Seine Füße waren auf den kleinen roten Punkt gerichtet, der ein Stück voraus trieb.

Brennan sprang hinter ihm her. Er benutzte ein Jetpack. Das innere Zerren wurde stärker. Sanfte Hände an Kopf und Schultern versuchten ihn auseinander zu reißen. Der rote Punkt wurde gelber, heller und stürzte ihm entgegen wie eine feurige Bowlingkugel.

Roy dachte eine gute Stunde darüber nach. Brennan hatte ihm einen Heidenschreck eingejagt. Er überlegte hin und her und spielte die Szene immer wieder vor seinem geistigen Auge ab, und dann sagte er Brennan, daß er den Verstand verloren hätte.

Sie waren durch ein drei Meter langes Seil miteinander verbunden. Das Seil war straff, obwohl der Neutronenstern nur noch ein winziger roter Punkt weit hinter ihnen war. Und Brennan hielt noch immer das Gewehr in den Händen.

»Ich will deine fachmännische Einschätzung nicht in Zweifel ziehen«, erwiderte Brennan, »aber welches Symptom genau hat dich zu diesem Ergebnis kommen lassen?«

»Dieses Gewehr. Warum hast du damit auf das Pak-Schiff geschossen?«

»Ich will es zerstören, warum sonst?«

»Aber du konntest es unmöglich treffen! Du hast genau auf das Schiff gezielt, das habe ich gesehen. Die Gravitation muß die Kugeln aus der Bahn gezerrt haben!«

»Denk ruhig darüber nach. Falls ich wirklich verrückt geworden bin, hast du das Recht, das Kommando zu übernehmen.«

»Nicht unbedingt. Manchmal ist es besser, verrückt zu sein, als dumm. Was mir wirklich Angst einflößt, ist der Gedanke, daß deine Schüsse auf das Pak-Schiff vielleicht Sinn ergeben. Alles andere, was du getan hast, hat sich früher oder später als sinnvoll erwiesen. Und wenn das nun auch einen Sinn hat, bin ich draußen.«

Brennan suchte mit einem Fernglas nach dem Frachtschiff. »Mach das nicht«, sagte er. »Sieh es als ein Rätsel: Wenn ich nicht verrückt bin – warum habe ich dann mit einem Gewehr auf ein Pak-Schiff geschossen?«

»Verdamm! Die Mündungsgeschwindigkeit ist nicht annähernd hoch genug ... wie viel Zeit habe ich?«

»Zwei Stunden und fünfzig Minuten.«

»Oh.«

Zu dieser Zeit befanden sie sich längst wieder im strahlungsisolierten Lebenserhaltungssystem der Protektor. Sie beobachteten die Sichtschirme und – zumindest Brennan – eine Reihe von Instrumenten. Das zweite Pak-Team fiel in vier getrennten Sektionen auf die Miniatursonne zu: Eine Antriebseinheit, die wie eine zweischneidige Axt aussah, ein schachtaförmiges Lebenserhaltungssystem, dann eine Lücke von mehreren hundert Meilen, eine zweite, weit größere Antriebseinheit und eine weitere Schachtel. Die erste Schachtel passierte gerade das Perihel, als der Neutronenstern aufflammte. Einen Augenblick zuvor hatte er in der Vergrößerung noch ausgesehen wie eine schwache leuchtende dunkelrote Kugel. Dann tauchte auf seiner Oberfläche ein kleiner blauweißer Stern auf. Der Stern breitete sich aus, wurde dunkler ... breitete sich über die gesamte Kugel aus, ohne auch nur die kleinste Wolke aufzuwirbeln. Brennans Instrumente spielten verrückt.

»Das sollte reichen, um sie zu töten«, sagte Brennan zufrieden. »Diese Pak-Piloten sind aller Wahrscheinlichkeit nach sowieso nicht mehr völlig gesund; sie haben im Verlauf der einunddreißigtausend Lichtjahre, die sie auf den Bussard-Ramjets geritten sind, eine ganze Menge Strahlung abbekommen.«

»Ich nehme an, das war eine von deinen Kugeln?«

»Genau. Ein Stahlmantelgeschoß. Wir bewegen uns entgegen der Drehrichtung des Sterns. Die Kugel war langsam genug, um vom Magnetfeld des Sterns eingefangen und weiter abgebremst zu werden. Sie wurde langsamer und langsamer, bis sie auf der Oberfläche einschlug. Ich mußte mit einigen Unsicherheiten kalkulieren; ich wußte nicht ganz genau, wann die Kugeln treffen würden.«

»Sehr schlau eingefädelt, Captain.«

»Das letzte Schiff ist wahrscheinlich dahinter gekommen, aber es kann nichts dagegen tun.« Inzwischen war die Eruption zu einem limonenfarbenen Leuchten an einer Flanke von Phssthpoks Stern abgeklungen. Unvermittelt leuchtete an einer anderen Stelle ein weiterer weißer Punkt auf. »Selbst wenn sie vorher damit gerechnet

haben, konnten sie nicht sicher sein, daß ich über die entsprechenden Waffen verfüge. Außerdem gibt es nur ein mögliches Kursfenster, durch das sie uns folgen können. Entweder ich habe etwas abgeworfen oder nicht ... Komm, wir sehen uns an, was die beiden letzten Schiffe unternehmen.«

»Laß uns die Protektor wieder zusammensetzen. Ich glaube, dort vorn treibt unsere Antriebssektion.«

»Stimmt.«

Sie arbeiteten stundenlang. Die Protektor war ziemlich weit auseinander gerissen worden. Roy arbeitete mit eingezogenen Schultern aus Angst vor dem tödlichen grünen Licht, doch es kam nicht. Das zweite Paar von Scouts war tot.

Sie unterbrachen ihre Arbeit mittendrin, um zu beobachten, was eine Stunde zuvor geschehen war: Das dritte Paar Pak-Scouts hatte seine Module in panischer Hast wieder zusammengekoppelt und dann wertvolle Treibstoffreserven vergeudet, um von dem Neutronenstern weg zu beschleunigen.

»Das dachte ich mir«, grunzte Brennan. »Sie können schließlich nicht wissen, welche Art von variabler Waffe ich eingesetzt habe und wann die nächsten Geschosse auftreffen. Sie dürfen nicht riskieren, ebenfalls zu sterben ... Sie sind die letzten. Und dieses Manöver bringt sie auf einen Kurs, der sie verdammt weit hinter uns setzt. Wir werden mindestens ein halbes Jahr vor ihnen im Home-System ankommen.«

Roy Truesdale war neununddreißig Jahre alt, als er und Brennan Phssthpoks Stern umrundet hatten. Er war dreiundvierzig, als sie vor Epsilon Indi auf Sub-Ramgeschwindigkeit verzögerten.

Während dieser vier Jahre hatte Roy manchmal gedacht, er müsse den Verstand verlieren.

Ihm fehlten die Frauen. Nicht Alice Jordan – nicht mehr –, sondern Frauen im allgemeinen. Die vielen, die er geliebt hatte, die Hunderte, die er flüchtig gekannt und die Milliarden, die er niemals kennen gelernt hatte. Er vermißte seine Mutter und seine Schwester, seine Tanten und weiblichen Vorfahren bis hin zurück zu seiner Urgroßmama Stelly.

Er vermißte Frauen und Männer und Kinder und alte Menschen; Menschen, an deren Seite er kämpfen konnte, mit denen er sprechen, die er lieben, die er hassen konnte. Er verbrachte eine ganze Nacht damit, um all die Menschen daheim auf der Erde zu weinen, sorgfältig darauf bedacht, daß Brennan ihn nicht hören konnte; nicht wegen dem, was die Pak-Flotte ihnen antun würde, sondern weil sie nicht hier bei ihm und er nicht zu Hause bei ihnen war.

Er verbrachte viel Zeit hinter verschlossener Tür in seiner Kabine. Brennan hatte das Schloß eingebaut; Brennan hätte es in dreißig Sekunden öffnen oder die Tür mit einem einzigen Tritt aus den Angeln brechen können – doch es war ein psychologischer Trost, und Roy verspürte so etwas wie Dankbarkeit dafür.

Er vermißte offene Räume. Auf der Erde konnte man an einem x-beliebigen Strand über den nassen harten Sand zwischen Wasser und Ufer zu rennen anfangen, bis einen sämtliche Kräfte verlassen hatten, bis man nichts anderes mehr tun konnte außer atmen. Auf der Erde konnte man endlos weitergehen. Hinter der verschlossenen Tür seiner Kabine an Bord der Protektor, ohne die Behinderung durch starke Beschleunigung, stapfte Roy endlos zwischen den Wänden hin und her. Manchmal verfluchte er Brennan dafür, daß er alle Radonbomben verbraucht hatte. Sonst hätte Roy diese Zeit in Stasis verbringen können. Er fragte sich, ob das vielleicht in Brennans Absicht gelegen hatte, weil er sich Gesellschaft wünschte.

Manchmal verfluchte er Brennan dafür, daß der Protektor ihn überhaupt mitgenommen hatte. Ein albernes Unterfangen für ein Wesen von so hoher Intelligenz. Bei voller Beschleunigung wäre die Protektor durchaus imstande gewesen, dem zweiten und dritten Tandem von Pak-Scouts davonzulaufen. Dann wäre es gar nicht erst zum Kampf gekommen. Aber 3g hätten Roy Truesdale permanent geschädigt.

Er war keine große Hilfe bei den Auseinandersetzungen gewesen. Hatte Brennan ihn vielleicht ausschließlich wegen seiner Gesellschaft mitgenommen? Oder als eine Art Maskottchen? Oder ... ein anderer Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Eine von Brennans Töchtern hatte

den Namen Estelle getragen, oder nicht? Vielleicht hatte sie diesen Namen an ihre eigene Tochter weitergegeben? An Urgroßoma Stelly! Der Gedanke machte Roy wütend. Hatte Brennan ihn etwa nur mitgenommen, weil er zu den Nachfahren des menschlichen Protektors gehörte? Eine lebende Erinnerung, wofür Brennan kämpfte, um sein Interesse an diesem Krieg lebendig zu halten? Weil Roy richtig roch? Er fragte ihn nie danach.

Er wollte es gar nicht wissen.

»In gewisser Hinsicht leidest du unter einem Mangel an Sinneseindrücken«, hatte ihm Brennan einmal gesagt. Das war nicht lange vor der Kursänderung gewesen, nachdem sie etwas entschieden Idiotisches versucht hatten: Brennan hatte in einer Gesprächsrunde aus sechs Teilnehmern den Part von fünf Experten verschiedener Wissensgebiete übernommen. Das Thema hatte gelautet: Freier Wille versus Determinismus. Es hatte nicht funktioniert. Sie bemühten sich beide zu sehr um Ablenkung.

Roy verlor dadurch das Interesse an Diskussionen.

»Wir haben alle möglichen Arten von Unterhaltung an Bord«, sagte Brennan, »doch außer mir kannst du mit niemandem reden. Es gibt eine Grenze, wie viel Illusion ich dir bieten kann, Roy, doch wir können noch etwas ausprobieren.«

Roy fragte nicht, worauf Brennan hinauswollte. Er fand es ein paar Tage später selber heraus, als er in seine Kabine zurückkehrte und plötzlich auf eine Gebirgslandschaft hinunterblickte.

Nun verbrachte er mehr Zeit in seiner Kabine als je zuvor. Hin und wieder veränderte Brennan das Panorama. Die 270°-Holovisionen stammten aus den Computerspeichern, und sie zeigten ohne Ausnahme keine irdischen Landschaften. Nach ein paar Fehlversuchen vermied Brennan Szenen, in denen Menschen vorkamen. Die Menschen beachteten Roy nicht; sie verhielten sich, als existiere er überhaupt nicht, und das machte es noch schlimmer.

Roy saß stundenlang reglos da und starrte nach draußen auf die nur entfernt erdähnlichen Landschaften, während er sich wünschte, in sie hinauspazieren zu können. Zu viel davon war ebenfalls nicht gut, und dann schaltete er die Projektion regelmäßig ab.

Während einer dieser Phasen – die Wände seiner Kabine waren nichts als nackte Wände – fing er an, sich darüber Gedanken zu machen, was Brennan für Home plante.

Die Pak-Scouts waren während der Kursänderung beim Neutronenstern weit zurückgefallen. Schließlich hatte ihre gewaltige Wendekurve sie ebenfalls auf Kurs nach Home gebracht, doch selbst ihre maximale Beschleunigung von 5,5g würde die verlorene Zeit nicht wettmachen. Sie waren aus dem Rennen, soweit es die Protektor betraf. Und Home würde zehn Monate Zeit haben, sich auf ihre Ankunft vorzubereiten. Eine friedliche Bevölkerung würde nicht so leicht davon zu überzeugen sein, daß sie sich gegen eine lebensgefährliche Bedrohung wappnen mußte. Und sie brauchten Zeit, um ihre Fabriken auf die Produktion von Waffen umzustellen. Wie groß konnte die Bedrohung durch ein Tandem von Pak-Scouts schon sein?

»Ich bin sicher, daß sie über die Möglichkeit verfügen, ganze Planeten zu zerstören«, sagte Brennan bedächtig, als Roy ihn darauf ansprach.

»Ein Planet ist zum einen ein großes Ziel, mit äußerst störungsanfälliger Ökosphäre, und er kann nicht ausweichen wie ein Bussard-Ramjet. Davon abgesehen sind die Scouts wahrscheinlich dazu gedacht, Planeten zu zerstören. Wenn sie nicht dazu imstande wären – wozu wären sie dann überhaupt gut?«

»Uns bleibt weniger als ein Jahr, um Home auf ihre Ankunft vorzubereiten.«

»Hör auf, dir deswegen Gedanken zu machen. Das ist mehr als genug Zeit. Home besitzt Nachrichtenlaser, die bis zur Erde reichen! Das spricht für ihre Genauigkeit und die Energie dahinter. Wir werden sie als Waffen einsetzen. Außerdem besitze ich Konstruktionspläne für induzierte Gravitationswaffen.«

»Aber werden sie diese Waffen auch bauen? Die Bevölkerung von Home ist friedfertig und lebt in einer stabilen Gesellschaft!«

»Wir werden sie überreden.«

Roy saß in seiner Kabine, starrte auf eine stürmische, leere Meereslandschaft und wunderte sich, woher Brennan seinen unerschütterlichen Optimismus nahm. Wußte er vielleicht nicht mehr,

wie Brüter dachten? »Ich gehe kein Risiko mehr ein«, hatte Brennan einmal gesagt. Und jetzt?

Auf Home hatte es niemals einen Krieg gegeben ... jedenfalls nach den Berichten zu urteilen, die sie zur Erde geschickt hatten. Ihre Literatur befaßte sich nur selten mit Gewalt. Einmal hatten sie Fusionsbomben eingesetzt, um Häfen anzulegen, doch dann hatten sie ihre Häfen gehabt, und jetzt existierten nicht einmal mehr die Fabriken, wo die Bomben gebaut worden waren.

Hatte Brennan etwas in ihrer Literatur gefunden – einen unterschwelligen Hang zur Gewalt, der Roy entgangen war?

Eines Tages dämmerte ihm, daß es vielleicht eine Lösung gab.

Die Idee, die ihm gekommen war, verschreckte Roy, und mit keiner Silbe erwähnte er sie Brennan gegenüber. Er fürchtete, sie könne ein Hinweis auf seinen beginnenden Wahnsinn sein. Mit bewußter Willensanstrengung nahm er seine langen Dialoge mit Brennan wieder auf. Er bemühte sich, Interesse am sehr vorhersehbaren Vorgehen der verbleibenden Pak zu zeigen, er machte Vorschläge für die Holovisionen seiner Kabine, er spielte Gin Romme und Domino. Er ging wieder in den Trainingsraum. Nach und nach verwandelte er sich in einen wahren Muskelberg. Manchmal erschrak er vor sich selbst. »Zeig mir, wie man gegen Pak kämpft«, bat er Brennan eines Tages. »Du hättest nicht den Hauch einer Chance«, entgegnete Brennan. »Aber vielleicht komme ich in die Situation? Falls ein Pak auf den Gedanken kommt, einen Brüter gefangen zu nehmen ...«

»Also schön, komm mit. Ich zeig's dir.«

Sie schafften die Geräte aus dem Trainingsraum und fingen an zu kämpfen. Innerhalb einer halben Stunde hätte Brennan ihn mehr als dreißigmal töten können. Seine Karateschläge kamen mit unvergleichlicher Präzision und Geschwindigkeit. Dann ließ er sich einige Male von Roy treffen. Roy versetzte ihm mit einer derartig wilden Begeisterung tödliche Schläge, die Brennan fast amüsierte. Er gab sogar zu, daß sie schmerzten. Doch am Ende war Roy überzeugt. Nichtsdestotrotz machten sie den Kampfunterricht zu einem Teil ihres Programms.

Es gab viele Wege, die Zeit totzuschlagen. Und die Zeit verging. Manchmal kroch sie schier unglaublich langsam dahin, doch sie verging.

Im Epsilon-Indi-System gab es eine jupitergroße Masse: Godzilla. Der fünfte Planet war weitab vom Kurs, als sie mit dreitausend Meilen pro Sekunde in das System bremsten. Brennan steuerte die Protektor herum, um Roy einen fantastischen Ausblick zu zeigen.

Sie glitten an einer glitzernden, halb durchscheinenden Kugel aus Eiskristallen vorüber: Godzillas trojanischer Punkt sah aus wie ein gigantischer Christbaumschmuck. Für Roy bedeutete er einen Willkommensgruß. Er glaubte wieder daran, daß sie es schaffen konnten.

Zwei Tage später, bei einer Geschwindigkeit von tausend Meilen pro Sekunde, war das Ram-Feld nicht länger nützlich. Brennan deaktivierte es. »Zweiundvierzig Stunden bis Home«, verkündete er. »Ich könnte in die obersten Sonnenschichten eintauchen und das Ram-Feld in den Solarwinden benutzen, aber was soll's? Wir verfügen über reichlich Treibstoff, und ich spüre, wie begierig du bist, endlich festen Boden unter den Füßen zu haben.«

»Das läßt sich kaum bestreiten.« Roys Grinsen wirkte ausgehungert. »Nicht, daß ich deine Gesellschaft nicht genossen hätte.«

Home leuchtete auf dem Sichtschirm. Der Planet sah aus wie die Erde: ein tiefes Blau mit weißen, frostigen Wolkenwirbeln. Die Umrisse der Kontinente waren fast unsichtbar. Roy spürte einen Kloß in der Kehle. Im vergangenen Jahr hatte er nur Panoramen von Home auf seiner Holowand gesehen.

»Hör zu«, sagte er, »warten wir auf die Fähren oder landen wir einfach?«

»Ich dachte, ich parke die Protektor in einem weiten Orbit, bevor wir mit deinem Frachter landen. Wahrscheinlich müssen wir die Protektor neu auftanken. Die Homer haben noch nicht angefangen, ihre Asteroiden zu nutzen. Möglicherweise besitzen sie überhaupt keine Frachter.«

»In Ordnung. Warum gehe ich nicht nach drüben und checke den Frachter durch, bevor du den interplanetaren Antrieb aktivierst?« Brennan musterte ihn einen langen Augenblick. Es war genau die Art von abschätzendem Blick, die Roy oft hatte denken lassen, einen ausgesprochen dummen Vorschlag gemacht zu haben. Aber: »Also schön, meinetwegen. Das spart uns einige Zeit. Ruf mich, sobald du an Bord bist.«

Home war bereits mit bloßem Auge sichtbar, ein weißer Punkt nicht weit von Epsilon Indi. Roy glitt in die Luke, schälte sich aus seinem Druckanzug, schwebte zu den Kontrollen und meldete sich bei Brennan. Kurze Zeit später setzten die Antriebe wieder ein und bremsten die Protektor mit einem Schub von 1g.

Roy begann seine Inspektion bei den Lebenserhaltungssystemen. Alles in Ordnung. Das Antriebssystem ebenfalls, jedenfalls, soweit es die Instrumentenanzeigen betraf. Roy befürchtete, daß das Fusionsrohr vielleicht durch die Gravitation von Phssthpoks Stern verzogen worden sein könnte. Sie hatten keine Gelegenheit gehabt, das herauszufinden. Sie würde erst kommen, wenn sich der Frachter von der Protektor löste.

Es gab keine Landevorrichtung, die es zu inspizieren galt. Sie würden auf dem Wasser landen und einen Hafen ansteuern. Der Frachter konnte schwimmen.

Roy investierte zwölf Stunden in eine gründliche Inspektion, dann legte er sich zu einem Nickerchen hin. Inzwischen würde Brennan längst die Raumhäfen angefunkt haben oder das, was auf Home als Raumhafen betrachtet wurde. Noch weitere zwölf Stunden ...

Er benötigte weniger Schlaf unter der geringeren Gravitation Homes. Er erwachte in dämmrigem Licht und erinnerte sich an seine seltsamen Verdächtigungen gegenüber Brennan. Auf seinem Gesicht stand ein geistesabwesendes Lächeln.

Er ging seine Vermutungen noch einmal durch ... in der Erwartung, daß er ihre Lächerlichkeit erkannte. Wahrscheinlich hatte er damals an übertriebenem Verfolgungswahn gelitten. Menschen waren nicht

geschaffen, um sechs Jahre auf engstem Raum mit einem nicht mehr ganz menschlichen Wesen zu leben ...

Er dachte über seine Vermutungen nach, und sie waren noch immer schlüssig. Die Vorstellung war zwar scheußlich, doch er entdeckte keinen logischen Fehler.

Das bereitete ihm Kopfzerbrechen.

Außerdem wußte er immer noch nicht, was Brennan mit Home vorhatte.

Er stand auf und durchstöberte den Frachter. Er entdeckte etwas, das Alice vor langer Zeit an Bord verstaut hatte: Farben, um einen Druckanzug zu bemalen. Roy hatte nie ein Bild auf der Brust seines Anzugs getragen. Er breitete den Anzug über einen Stuhl und stand davor, während er auf eine Eingebung wartete. Doch die Eingebung, die ihm schließlich kam, fluoreszierte wie lebendig und ließ sich nicht übersehen.

Verdammter Mist!

Wenn er recht hatte – aber er mußte sich irren.

Er rief Brennan. Besser, jetzt darüber zu reden ...

»Hier ist alles in Ordnung«, meldete Brennan. »Wie steht's bei dir?«

»Alles im grünen Bereich, soweit ich es beurteilen kann, ohne das Schiff tatsächlich zu steuern.«

»Gut.«

Roy bemerkte, daß er hartnäckig versuchte, einen Ausdruck in Brennans reglosem Gesicht zu entdecken. »Brennan, mir ist vor einer Weile so ein Gedanke gekommen. Ich habe ihn nie erwähnt ...«

»So ungefähr vor zweieinhalb Jahren? Ich dachte mir bereits, daß dir etwas Kopfzerbrechen bereitet. Außer dem Mangel an weiblicher Gesellschaft, meine ich.«

»Vielleicht bin ich ja verrückt geworden«, sagte Roy. »Vielleicht war ich schon damals verrückt, aber mir ist der Gedanke gekommen, daß es wesentlich leichter wäre, die Bevölkerung Homes dazu zu bringen, deinen Krieg zu unterstützen, wenn du zuerst ...« Fast hätte er es doch noch für sich behalten. Doch Brennan hatte selbstverständlich daran gedacht ... »Wenn du zuerst Lebensbaumsamen auf dem Planeten ausstreuen würdest.«

»Das wäre aber gar nicht nett.«

»Nein, wäre es nicht. Aber würdest du mir bitte erklären, warum es nicht logisch ist?«

»Es ist nicht logisch«, antwortete Brennan. »Die Samen würden zu lange brauchen, um zu reifen.«

»Ja«, sagte Roy tief erleichtert. Dann ... »Ja. Aber du hast mir verboten, den hydroponischen Garten zu betreten. War das nicht, weil ich mich sonst vielleicht mit dem Virus infizieren könnte?«

»Nein. Es war, weil dir sonst der Geruch in die Nase gestiegen wäre und du angefangen hättest zu essen.«

»Das gleiche galt für den Garten auf Kobold, oder?«

»Richtig.«

»Den Garten, durch den Alice und ich spaziert sind, ohne überhaupt irgend etwas zu riechen!«

»Du bist inzwischen älter geworden, Idiot!« Brennan verlor die Geduld.

»Ja, sicher. Tut mir leid, Brennan. Ich hätte selbst darauf kommen müssen ...«

Brennan verlor die Geduld? Brennan??? Und ...

»Verdammtd, Brennan, ich war nur einen Monat älter, als du mich eindringlich davor gewarnt hast, jemals die hydroponischen Gärten der Flying Dutchman zu betreten!«

»Erbsenzähler!« sagte Brennan und unterbrach die Verbindung. Roy lehnte sich in seiner Desasterliege zurück. Schwere Depressionen drohten sich auf ihn zu senken. Was auch immer er sonst sein mochte, Brennan war stets ein Freund und Verbündeter gewesen. Und jetzt ... Unvermittelt schoß die Protektor mit einer Beschleunigung von 3g nach vorn. Roy sackte zusammen. Erschrocken riß er den Mund auf. Dann nahm er seine ganze mittlerweile gewaltige Kraft zusammen, und ein massiver rechter Arm tastete nach den Kontrollen und fand den roten Knopf.

Er war mit einer Sicherheitssperre geschützt.

Der Schlüssel steckte in Roys Tasche. Er kramte danach, während er unablässig lautlos fluchte. Brennan versuchte, ihn bewegungsunfähig zu machen. Das würde ihm nicht gelingen. Roy streckte die Hand

gegen eine Gravitation von drei g aus, öffnete die Sperre und drückte auf den Knopf.

Das Kabel, das den Frachter mit der Protektor verband, wurde abgesprengt. Roy fand sich unvermittelt in Schwerelosigkeit wieder. Er benötigte eine volle Minute, um den Antrieb zu aktivieren. Er legte den Frachter in eine Neunzig-Grad-Kurve. Die Protektor konnte dem Wendekreis des viel kleineren Frachters unmöglich folgen. Durch das Bullauge beobachtete Roy, wie die Antriebsflamme der Protektor zur Seite wegglißt.

Und verlosch.

Warum hatte Brennan den Antrieb ausgeschaltet?

Es spielte keine Rolle. Nächster Schritt: Der Nachrichtenlaser. Home warnen.

Falls Roy recht hatte ... doch er wagte nicht, etwas anderes anzunehmen. Nicht mehr. Brennan konnte sich hinterher selbst rechtfertigen. Er konnte sich der Polizeimacht von Home stellen, mit nichts am Leib außer einem Druckanzug, und den Leuten seine Geschichte erzählen, warum Roy durchgedreht war. Vielleicht hätte er damit sogar recht.

Roy richtete den Kom-Laser auf Home und machte sich an die Abstimmung. Er kannte die Frequenz und die Stelle, auf die er den Strahl richten mußte – falls sie sich auf der ihm zugewandten Seite des Planeten befand. Was würde Brennan inzwischen unternehmen? Was konnte er unternehmen? Er hatte keine Wahl; der Protektor besaß nur wenig freien Willen ... und ein Höllenarsenal in der Waffensektion der Protektor. Keine Frage, Brennan würde versuchen, Roy Truesdale zu töten.

Home schien ihm tatsächlich die falsche Seite zuzuwenden. Die Kolonie war groß, so groß wie eine mittelgroße Nation, aber sie hatte ihm nichts ahnend den Rücken zugewandt! Wo blieb Brennans tödlicher Strahl? Er mußte ihn benutzen!

Und der Antrieb der Protektor war noch immer abgeschaltet. Brennan machte keinerlei Anstalten, Roy einzuholen.

War er überhaupt noch an Bord?

Roy sah eine neue Möglichkeit: eine irrationale, doch er hatte nun keine Zeit zum Nachdenken. Er sprang von der Desasterliege und hastete die Leiter hinunter. Die Waffen lagerten in der Luftschieleuse. Die innere Luke stand noch immer offen. Roy stürzte hinein, riß einen Handlaser von der Wand und sprang wieder zurück, bevor sich die Tür schließen und ihn einsperren konnte.

Die Tür bewegte sich nicht.

Doch wenn Brennan nicht mehr an Bord der Protektor war ...
... dann, so irrational der Gedanke auch ganz bestimmt war, mußte Brennan versuchen, die Situation und mit ihr Roy Truesdale zu retten. Und um das zu erreichen, mußte er an Bord des Frachters. Ein Unterfangen von unglaublichem Mut ... doch Roy sah vor seinem geistigen Auge Brennan den Antrieb der Protektor so umprogrammieren, daß er sich automatisch deaktivierte, und dann aus der Luftschieleuse auf den Frachter zuschweben, unmittelbar bevor Roy das Kabel sprengen konnte. Er sah Brennan auf der Hülle landen und ein Kabel anschweißen, bevor Roy Schub aufbauen konnte, und wie er sich anschließend an seinem Kabel entlang zur Luftschieleuse vorarbeitete.

Unmöglich? Was war für Brennan unmöglich? Roy hielt den Laser schußbereit, während er darauf wartete, daß sich die innere Schleusentür schloß.

Doch die Antwort kam aus einer anderen Ecke. Hinter ihm ertönte ein ohrenbetäubender Knall. Im lauten Kreischen entweichender Luft brach das Brennan-Monster in der Kabinentoilette durch die Schiffshülle, um dann durch die Toilettentür zu stürmen, die es nun hinter sich ins Schloß warf. Die Tür bestand nicht aus Schiffsmetall, aber sie hielt.

Roy hob den Laser.

Brennan schleuderte etwas nach ihm. Es kam zu schnell für das menschliche Auge, und es traf Roy am rechten Oberarm. Der Knochen zersplitterte wie Glas. Der Aufprall riß Roy halb herum. Sein Arm baumelte von der Schulter herab, nicht mehr als ein totes Gewicht. Der Laser prallte gegen die Wand und wieder zu ihm zurück.

Er fischte ihn mit der Linken aus der Luft und vollendete seine Drehung.

Brennan stand dort wie ein Werfer auf einem Baseballfeld. Er hielt eine Graphitscheibe von der Größe eines Eishockeypucks in der Hand.

Roy packte den Griff seines Lasers fester. Warum warf Brennan nicht? Jetzt bekam Roy den Zeigefinger an den Abzug.

Warum wirft er nicht?

Roy schoß.

Brennan sprang zur Seite. Er bewegte sich unglaublich schnell, doch nicht so schnell wie das Licht. Roy folgte ihm mit dem Strahl. Er kreuzte Brennans Rumpf dicht unterhalb der Taille.

Brennan stürzte zu Boden. Sein Körper war in der Mitte durchtrennt.

Der Arm schmerzte Roy überhaupt nicht, doch das Geräusch von Brennans Sturz ließ Übelkeit in ihm aufsteigen. Er blickte an seinem Arm herab. Er baumelte geschwollen wie eine Melone herab, und Blut strömte aus einer Wunde, wo ein Knochensplitter sichtbar wurde. Roy wandte sich wieder Brennan zu.

Der Oberkörper hatte sich auf die Hände gestützt und kam ihm entgegen.

Roy sackte an der Wand zusammen. Die Kabine drehte sich vor seinen Augen. Schock. Er grinste, als Brennan bei ihm war. »Touché, Monsieur«, sagte er.

»Du bist verwundet«, entgegnete Brennan.

Die Dinge wurden grau, verloren an Farbe. Roy merkte, wie Brennan sein Hemd zerriß und einen Druckverband unter seinem Schultergelenk anlegte. Brennan redete mit monotoner Stimme auf ihn ein, ob Roy ihn hören konnte oder nicht. »Ich hätte dich töten können, wenn du nicht zu meinen Nachkommen gehören würdest. Wirklich dumm, sehr dumm. Die Decke soll dir auf den Kopf fallen, Roy Truesdale. Hör zu, du wirst überleben. Sie werden dir vielleicht nicht glauben, was sie in den Computern finden ... Roy? Verdammt, Roy, hör zu!« Roy verlor das Bewußtsein.

Die meisten der folgenden Ereignisse erlebte er ihm Fieberwahn. Er schaffte es irgendwie, den Frachter auf Home auszurichten, doch er

war nicht konzentriert genug und endete in einem Fluchtwinkel. Schiffe folgten ihm. Sie waren für die Erforschung des inneren Systems konstruiert, und es gelang ihnen irgendwie, ihn einzufangen. Und Brennans Leichnam. Und den Computer an Bord der Protektor. Die Protektor selbst mußten sie aufgeben.

Die Verletzung seines Arms erschien ihnen Erklärung genug für den komaähnlichen Zustand, in dem sie Roy fanden. Es dauerte einige Zeit, bis sie erkannten, daß er an etwas anderem erkrankt war. Zu diesem Zeitpunkt jedoch hatte er bereits zwei andere Piloten angesteckt.

PROTEKTOR

Eine Henne stellt die Methode des Eis dar, ein weiteres Ei zu erschaffen.

- Samuel Butler

Jeder menschliche Protektor muß auf diese Weise erwachen. Ein Pak erwacht zum allerersten Mal mit einem Bewußtsein, ein menschlicher Protektor hingegen verfügt über menschliche Erinnerungen. Er erwacht mit klarem Kopf, erinnert sich und denkt nicht wenig verlegen: Wie dumm bin ich gewesen!

Weiß getünchte Decke, sauberes, grobes Bettzeug über einer weichen Matratze. Verschiebbare pastellfarbene Wandschirme zu beiden Seiten meines Bettes. Vor mir ein Fenster: kleine, knorrige Bäume auf einem fleckigen Rasen, alles in Sonnenlicht getaucht, das ein wenig zu viel Orange enthält, um mit der irdischen Sonne verwechselt zu werden. Primitive Toiletten und viel Platz: Ich lag in einem Hospital von Home, und ich bin dumm gewesen. Wenn Brennan doch nur ... aber er hätte mir nichts sagen müssen. So dicht vor Home hatte er sich natürlich selbst infiziert. Im Notfall mußte er nur dafür Sorge tragen, daß er oder seine Leiche den Planeten erreichte. Und natürlich hat er mich angesteckt. Aus den gleichen Gründen.

Das meiste hat er mir verraten. Was er wirklich gesucht hat, dort draußen am Rand des Solsystems, mit seinem Vorrat an Lebensbaum auf dem Mars und außer Reichweite, war eine Variante des Lebensbaumvirus, die in einem Apfel oder Granatapfel oder was auch immer überlebt. Gefunden hat er eine Mutante, die in Süßkartoffeln gedeiht, wenn man Thalliumoxid in den Nährboden mischt. Doch irgendwo auf dem Weg dorthin hat er eine Abart entdeckt oder geschaffen, die im menschlichen Körper wächst.

Das war es, was er über Home hatte aussäen wollen!

Ein gemeiner Trick gegenüber einer wehrlosen Kolonie. Ein derartiger Virus würde sich bestimmt nicht auf Menschen im richtigen Alter eingrenzen lassen. Er würde jeden umbringen, der nicht – große Schwankungsbreite vorausgesetzt – zwischen Vierzig und Sechzig war. Home wäre am Ende eine Welt voller kinderloser Protektoren gewesen, und Brennan hätte seine Armee gehabt.

Ich richtete mich auf – und erschreckte eine Krankenschwester. Sie befand sich auf der anderen Seite einer transparenten Plastikwand.

Wir standen unter Quarantäne wegen unserer Infektion. Zwei Reihen von Betten, auf jedem ein halbfertiger Protektor mit allen Anzeichen des Verhungerns. Wahrscheinlich befanden sich sämtliche Proto-Protektoren von Home hier in diesem einen großen Raum.

Sechsundzwanzig von uns.

Was nun?

Ich überdachte die Situation, während die Krankenschwester einen Arzt herbeirief und der Arzt sich einen Druckanzug überzog. Mehr als reichlich Zeit.

Meine Gedanken überschlugen sich!

Die meisten Probleme waren nicht interessant genug, um mich länger zu beschäftigen. Ich überprüfte Brennans Kette logischer Schlußfolgerungen, und als ich fertig war, fing ich von neuem an.

Für den Augenblick mußte ich glauben, was Brennan mir über die Pak erzählt hatte. Sein Bild enthielt keine Widersprüche; er hatte brillant gelogen, falls überhaupt – doch ich konnte kein Motiv für eine Lüge entdecken. Ich hatte die Pak-Schiffe direkt beobachtet ... mit Hilfe von Brennans Instrumenten. Nun, die konnte ich im Nachhinein

überprüfen, indem ich unabhängig von seinen Ergebnissen selbst einen Gravitationsinduktor entwarf.

Eine blonde junge Frau kam durch eine improvisierte Luftschieleuse. Ich erschreckte sie, indem ich sowohl häßlich war als auch mich bewegte. Höflich bemühte sie sich, es zu verbergen.

»Wir benötigen Nahrung!« teilte ich ihr mit. »Jeder einzelne von uns. Ich wäre inzwischen verhungert, hätte ich nicht zum Zeitpunkt der Infektion eine Menge überflüssiger Muskelmasse mit mir herumgetragen.«

Sie nickte und sprach vermittels eines stiftförmigen Mikros mit der Schwester draußen.

Dann untersuchte sie mich eingehend. Das Ergebnis brachte sie aus der Fassung. Ich hätte tot sein müssen, verkrüppelt durch Arthritis, jedenfalls nach allen Erfahrungen menschlicher Medizin. Ich führte ihr ein paar gymnastische Übungen vor, um zu beweisen, daß ich bei bester Gesundheit war – und hielt mich gleichzeitig zurück, um ihr nicht zu verraten, wie gesund. »Die Krankheit wirkt nicht verstümmelnd«, sagte ich zu ihr. »Wir sind imstande, ein völlig normales Leben zu führen, sobald diese Infektion abgeklungen ist. Sie beeinträchtigt lediglich unser Erscheinungsbild, aber das ist Ihnen sicherlich bereits aufgefallen?«

Sie errötete. Ich beobachtete, wie sie mit sich selbst rang, ob sie mir sagen sollte, daß ich jede Hoffnung auf normale sexuelle Beziehungen fahren lassen müsse. Sie kam zu dem Schluß, daß ich noch nicht dazu bereit war. »Sie werden mit einigen Einschränkungen leben müssen«, sagte sie vorsichtig.

»Das habe ich mir bereits gedacht.«

»Diese Krankheit – haben Sie sie von der Erde mitgebracht?«

»Nein, aus dem Welt. Glücklicherweise, denn dadurch ist sie viel leichter kontrollierbar. Genau genommen hielten wir sie für ausgerottet. Hätte ich gewußt, daß auch nur die geringste Chance besteht ... nun ja.«

»Ich hoffe, Sie können uns ein paar Tipps zu ihrer Behandlung geben. Wir waren nicht imstande, auch nur einen von Ihnen zu heilen«, sagte sie. »Was wir auch versuchten, es machte alles immer nur schlimmer!«

Selbst Antibiotika! Drei von Ihnen sind gestorben. Der Zustand der anderen schien sich nicht mehr weiter zu verschlimmern, also ließen wir Sie einfach in Ruhe.«

»Gut, daß Sie mit Ihren Experimenten aufgehört haben, bevor die Reihe an mir war.«

Sie empfand meine Worte als gefühllos. Aber was sollte sie auch denken? Ich war der einzige Mensch auf Home, der das Wort Pak auch nur jemals gehört hatte.

Die nächsten paar Tage verbrachte ich damit, die anderen Patienten zwangsweise zu füttern. Sie wollten nicht von alleine essen: normale Nahrung roch nicht nach Lebensbaum. Sie standen alle kurz vor dem Verhungern. Brennan hatte gewußt, was er tat, als er mich die zusätzlichen Muskeln hatte antrainieren lassen.

In der Zwischenzeit brachte ich alles in Erfahrung, was sich über die Industrie Homes in Erfahrung bringen ließ. Ich benutzte die Bibliothekscomputer der Klinik. Ich plante eine mögliche Verteidigung gegen einen Angriff der Pak, bei dem ich ungefähr zwei Millionen Brüter einsetzte – wir würden eine Diktatur errichten müssen, für etwas anderes blieb einfach nicht genügend Zeit; außerdem würden wir einen Teil der Bevölkerung verlieren – sowie exakt sechsundzwanzig Protektoren.

Ich plante alternative Verteidigungsstrategien mit vierundzwanzig und mit zweiundzwanzig Protektoren, für den Fall, daß wir nicht alle die Umwandlung überstanden. Doch das waren nur Pläne.

Sechsundzwanzig Protektoren würden nicht reichen. Sie würden nicht annähernd reichen – nicht nach dem, was ich über Homes Zivilisation in Erfahrung gebracht hatte.

Sobald die anderen Patienten erst erwachten, konnte ich endlich mit ihnen darüber reden. Sie wußten mehr über Home als ich und kämen vielleicht zu anderen Schlußfolgerungen. Ich wartete. Wir hatten Zeit genug. Die Pak-Scouts waren noch neun Monate von Home entfernt. Ich erarbeitete Pläne, um Home mit Hilfe eines Pak-Tandems zu zerstören. Ich schuf einen neuen Entwurf für die Protektor und benutzte das Wissen, das wir über die Pak-Scouts in Erfahrung gebracht hatten, seit Brennan die Protektor gebaut hatte.

Nach sechs Tagen erwachten sie; vierundzwanzig von uns.

Zwei Ärzte, Martin und Cowles, hatten sich bei ihren Patienten infiziert, waren noch im Stadium der Verwandlung.

Es war eine angenehme Erfahrung, mit Menschen zu sprechen, deren Verstand meinem eigenen ebenbürtig war. Ich redete schnell, weil ich wußte, daß Schnelligkeit zusammen mit meinem Flatlander-Akzent meine Worte für jeden zufällig lauschenden Brüter unverständlich machten. Während ich berichtete, gingen sie im Krankenzimmer auf und ab, erprobten ihre Muskeln und ihre neuen Körper – und doch wußte ich, daß sie nicht ein Wort versäumten. Als ich geendet hatte, verbrachten wir mehrere Stunden damit, die Lage zu diskutieren.

Wir mußten herausfinden, ob Brennan die Sichtung der Pak-Flotten und der Scouts gefälscht haben konnte. Wir hatten Glück: Len Bester war ein Wartungstechniker für Fusionsantriebe; er war imstande, einen Gravitationsinduktor zu entwerfen. Er versicherte uns, daß das Gerät funktionieren würde, lieferte uns genug Theorie, um uns zu überzeugen, und erklärte uns, wie wir ihn einsetzen mußten, damit er das tat, was wir wollten.

Wir beschlossen, Brennans Gravitationsteleskop und die Existenz der Pak-Flotte als gesichert anzunehmen. Ansonsten hätte er alles fälschen können, was ich von den Pak-Scouts zu Gesicht bekommen hatte. Wir würden nicht mehr Beweise für seine Geschichte erhalten, abgesehen von ihrer inneren Stimmigkeit, die wir selbstverständlich ebenfalls untersuchten.

Anschließend schmiedeten wir unsere Pläne.

Wir bahnten uns einen Weg durch die Luftsleuse und schwärmteten durch das Krankenhaus. Alles war vorbei, bevor das Personal auch nur ahnte, was geschehen war. Wir sperrten sie ein, bis das Lebensbaumvirus sie in Schlaf versetzt hatte. Viele von ihnen wollten sich weiterhin um ihre Patienten kümmern, und wir ließen es zu – allerdings mußten wir jegliche medizinischen Apparate und Ausrüstungen zerstören. Es wäre gefährlich, wenn andere die Physiologie der mit Lebensbaumvirus Infizierten durcheinander brächten in dem Bemühen, ihnen zu helfen.

Irgendwann umstellte die Polizei von Claytown das Hospital, doch zu diesem Zeitpunkt konnten wir bereits als gesichert annehmen, daß jeder im Krankenhaus infiziert war. In der folgenden Nacht trennten wir uns.

In den Tagen darauf griffen wir andere Krankenhäuser an, Apotheken, die einzige pharmazeutische Fabrik des Planeten. Wir zerstörten die Fernsehsender, um die Verbreitung von Nachrichten zu verlangsamen. Die Menschen würden in Panik ausbrechen, sobald sie von einer Seuche erfuhren, die ihre Opfer ihres Gewissens beraubte und sich allem Anschein nach intelligent ausbreitete.

Die Wahrheit wäre ihnen kein Stück weniger grauenhaft erschienen. Wir fanden auch so genügend Panik. Die Bevölkerung bekämpfte uns, als wären wir Teufel aus der Hölle. Zehn von uns starben, weil sie gefangen wurden und sich nicht überwinden konnten, potentielle Protektoren zu töten.

Sechs von uns wurden bei dem Versuch überrascht, ihre Familien zu retten. Sie hatten ihre Brüter mit Druckanzügen oder Druckzelten ausgestattet, um das Virus fernzuhalten, und versucht, sie zu verstecken, wo es nur irgendwie ging. Es war nicht notwendig, diese Protektoren zu töten. Wir sperrten sie ein, bis die fraglichen Brüter entweder tot oder ihrerseits in die Verwandlung eingetreten waren. Nach einer Woche war alles vorbei.

Nach drei Wochen erwachten die ersten wieder.

Wir machten uns daran, Vorbereitungen zu unserer Verteidigung zu treffen.

Es schien mir nur konsequent, den vorliegenden Bericht abzufassen. Ein Teil davon basiert auf Mutmaßungen. Ich habe Lucas Garner nie persönlich gekannt, genauso wenig wie Nick Sohl, Phssthpok, Einar Nilsson und die vielen anderen. Meinetwegen können Sie Truesdale als reale, lebende Person betrachten – zumindest gemäß der Theorie, daß ich nicht ohne Grund lüge. Der Rest entspricht aller Wahrscheinlichkeit nach recht genau den Tatsachen.

Trotzdem, und darauf hat mich Brennan als erster hingewiesen: Ich bin nicht sicher, ob ich noch das Recht habe, meinen Geburtsnamen zu

führen. Roy Truesdale war ein anderer. Roy Truesdale wäre gestorben oder hätte sein Leben gegeben bei dem Versuch, das zu verhindern, was ich Home angetan habe.

Wir hatten allen Grund, diesen Bericht nicht zur Erde zurückzuschicken, jedenfalls nicht bis zum heutigen Tag.

Brennan hatte recht: Die Existenz von Protektoren würde die Entwicklung der menschlichen Zivilisation unwiderruflich verändern. Besser, wenn Sie von Home als von einer gescheiterten Kolonie denken, ausgelöscht durch irgendeine geheimnisvolle Seuche. Falls die Seuche Neugierige erfaßt, andere Forscher, dann werden sie entweder bei der Umwandlung sterben oder als Protektor aufwachen, sich umsehen und zu den gleichen Schlußfolgerungen gelangen wie wir. Ein Protektor besitzt nur wenig freien Willen.

Doch die Pak-Flotte liegt noch vor uns, wenn auch die Scouts nicht mehr existieren. (Das war amüsant. Wir errichteten überall auf Home Potemkinsche Dörfer; nichts weiter als Lichter und Straßenzüge und Fusionsquellen, die als falsche Kraftwerke herhielten. Den Pak ist allem Anschein nach nie in den Sinn gekommen, daß wir Home als entbehrlich betrachteten.) Wir werden diese Flotte mit beinahe hundertprozentiger Sicherheit auslöschen, aber wie viele sind ihr noch gefolgt? Haben sie die Schiffe der zweiten Welle überarbeitet und verbessert? Falls wir lange genug überleben, werden wir ihren Spuren auf dem direkten Weg zurück in die Explosion des galaktischen Zentrums folgen. Und wenn wir die eine oder andere Schlacht auch verlieren, was macht das schon? Der eine oder andere Überlebende kann diesen Bericht zu jeder Welt im von Menschen besiedelten Raum abstrahlen.

Und in diesem Fall: Brennan hat mit Sicherheit Flakons mit Virus versteckt.

Etikettiert und an einem Ort, wo sie gefunden werden können. Sucht im doppelten Stonehenge. Sucht nach einem Paket, das einen kleinen Neutronenstern umkreist. Falls eure Suche erfolglos bleibt, dann sucht in der Frachtsektion von Phssthpoks Schiff auf dem Mars. Untersucht die Wände auf Rückstände von Lebensbaum mit schlafenden Viren darin. Und wenn ihr auch damit keinen Erfolg habt: Home ist zwar in

einem schrecklichen Zustand für die erneute Besiedelung, doch die Atmosphäre ist mit Lebensbaumvirus gesättigt. Vergeßt nicht, niemanden zum Protektor zu machen, der Kinder besitzt. Eure Protektoren sind intelligenter als ihre. Ihr könntt gewinnen. Aber wartet nicht zu lange. Wenn euch dieser Bericht erreicht, dann war eine Pak-Flotte stark genug, um uns zu schlagen. Sie folgt unmittelbar auf diesen Laserpuls, und zwar mit nahezu Lichtgeschwindigkeit.
Also, setzt euch in Bewegung!
Lebt wohl und viel Glück. Ich liebe euch alle.

ENDE